



Him. A. 233. f.





Der  
**Orient und Europa.**

---

Erinnerungen und Reisebilder

von

**Land und Meer.**

Von

Eduard Freiherrn von Callot.



---

Nos patriam fugimus et dulcia  
linquimus arva. Virgil.  
Der Mensch ist ein Zugvogel.  
Byron.

Sechster Theil.

---

Leipzig, 1854.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Handwritten text in the upper middle section of the page.

Handwritten text in the middle section of the page.

Handwritten text in the lower middle section of the page.

Handwritten text in the lower section of the page.

Handwritten text in the lower section of the page.

Handwritten text in the lower section of the page.

Handwritten text in the lower section of the page.

Large block of handwritten text in the lower section of the page.

Handwritten text in the lower section of the page.

Handwritten text in the lower section of the page.

Handwritten text in the lower section of the page.

# Der Orient und Europa.

Sechster Theil.

Die Zeit der Aufklärung

Die Aufklärung ist eine Epoche der europäischen Geschichte, die sich von etwa 1680 bis 1800 erstreckt. Sie ist gekennzeichnet durch den Kampf gegen die Vorherrschaft der Kirche und die Forderung nach Vernunft, Freiheit und Gleichheit.

Die Aufklärung hat die Entwicklung der modernen Welt entscheidend beeinflusst. Sie hat die Grundlagen für die Demokratie, die Menschenrechte und die wissenschaftliche Methode gelegt.



## Die Thebaïde.

---

Ihr heil'gen Trümmer in der Wüste Raum,  
Erscheint ihr mir gleich einem Sommertraum,  
Ein Zauberwerk in flücht'gen Nebelbildern,  
Wie tausend eine Nacht sie nimmer schildern.

Des Todes Schweigen liegt und tiefe Nacht  
Vergang'ner Zeit auf jener Tempel Pracht;  
Umgeben von der Vornwelt heil'gen Schauern,  
Erbebt der Geist vor Theben's ew'gen Mauern!

Und wäre sie verweht der Säulen Spur —  
Zur Fabel würdest Du, zur Lüge nur;  
Und mancher, der den Herodot gelesen,  
Bezweifelte, ob Theben je gewesen.

Doch ja, Du warst, ob Moses Dich nicht kennt,  
Ob selbst das heil'ge Buch Dich nimmer nennt:  
Versinkt Jahrtausende im Strom der Zeiten,  
Was ewig war, das bleibt für Ewigkeiten.

Callot.

Von Koptos oder Kephth legt man bis Kus, dem alten Apollinopolis-Parva, einem ziemlich bevölkerten Orte mit einer Moskee und einem Minaret, in der Richtung gegen Südsüdost eine Meile zurück, dann begegnet man Ruinen und erblickt die Gebirge von Theben. Wenn man um

die Krümmung herumgebogen, welche der hier plötzlich aus Südwest herabströmende Nil bildet, erreicht man 3 Meilen von Kus die Ruinen von Apollinis-Vicus; von hier zieht sich der Weg in südwestlicher Richtung den Strom entlang aufwärts noch zwei Meilen bis Karnak. Eine halbe Meile ohngefähr im Osten liegen die Ruinen eines ganz zerstörten Tempels zur Linken, bis wohin sich am diesseitigen rechten Ufer die Stadt Theben erstreckte. Bald erblickt man vor sich die hohen Obelisken, die riesigen Pilaster, die mächtigen Tempelgebäude von Karnak, und hinter ihnen den Tempel von Luxor und seine majestätischen Obelisken, die Säulen und Pilaster von Kurnu, die Tempelreste und Ruinen jenseits des Nil.

Alle diese herrlichen Ueberreste einer Vorzeit, die unendlich größer war, als die armselige Gegenwart, ragen aus hohen Palmenhainen hervor, die ihnen so zu sagen, nur bis an die Knie reichen, erhaben und groß, ein herrliches Bild der Pharaonenzeit, der längst entschwundenen, aber mahnend, mit tiefem Zauber und den Schauern der Ewigkeit mahnend an die Unerreichbarkeit ihrer Gründer. Ein Umkreis von mehr als acht deutschen Meilen\*) umschließt das, was einst

\*) Wien hat sammt Vorstädten einen Umfang von  $2\frac{1}{4}$  Meilen, (nicht wie das Conversationslexicon von Brockhaus sagt, von 4 deutschen Meilen, welche Distanz nur nach den ein- und ausgehenden Winkeln der Linien-Wälle gemessen sein muß), sein Diameter beträgt von Süden gegen Norden  $\frac{3}{4}$  und von Ost gegen West beinahe eben so viel Meilen; sein Flächenraum nimmt beiläufig  $\frac{2}{3}$  Quadratmeilen ein; und Wien ist mit seinen Vorstädten eine große Stadt — man wird müde genug, wenn man es von der Taborlinie bis zur Mariahilfer, oder von der Marxer- bis zur Rußdorferlinie durchschreitet. Dagegen beträgt der Umfang von Theben 8 deutsche Meilen und ist ein Quadrat von zwei Meilen Seitenlänge, was einen Flächenraum von 4 Quadratmeilen gibt,  $7\frac{1}{2}$  mal so viel, als der Raum beträgt, den die große Kaiserstadt einnimmt. Man kann nicht sagen, daß Theben nur ein Städtchen war. Da nun Wien nach den neuesten Zählungen über

Theben war, Diospolis-Magna, wie es die Römer nannten, oder Hekatompiros, die Hundertthorige, wie sie in Homer's Iliade heißt. Theben führte bei den alten Egyptiern den Namen No-Amun, Amonsort; hier wurde Amon, welcher die Sonne in's Zeichen des Widders tretend und den Frühling beginnend, bedeutete, in Gestalt eines Widders verehrt; die Griechen bildeten ihn als einen Jupiter mit Widderhörnern ab. Das Orakel des amonischen Zeus war eines der ältesten und berühmtesten der alten Welt, welches von einer äthiopischen Priestercolonie aus Meroe gegründet wurde, so wie Axum, die Hauptstadt des großen äthiopischen Reiches im heutigen Abyssinien, ebenfalls seine Entstehung einer Colonie von Meroe verdankte, welches ohne Zweifel von Indien aus civilisirt wurde; die Farbe und die Gesichtszüge der Bewohner von Habesch sprechen dafür, und die zu Meroe herrschenden Priester waren keine Neger, sondern indischer Abstammung. Von Theben aus wurde dann ein neues Orakel in der heutigen nördlichen 35 Meilen von den Küsten des Mittelmeeres entfernten Dase-Siwah, so wie jenes zu Dodona in Epirus schon zu Deukalion's Zeit (also nach der nach ihm benannten großen Fluth) gestiftet, und dem Jupiter-Amun, der in der Geschichte des Alterthums so berühmte Tempel erbaut, den der große Macedonier besuchte, wo er, wie die meisten egyptischen Pharaonen den Namen Amon oder Mi-Amun (Freund des Amon) annahm. Aber die Orakel waren älter als alle Tempel, älter als jede Civilisation, älter als jedes historische Monument, älter selbst

500,000 Einwohner hat, so müßte Theben damals im Verhältnisse 3 Millionen 600,000 Bewohner gezählt haben, beinahe so viel, als jetzt ganz Egypten bewohnen, und mehr als irgend eine Hauptstadt der Erde, Peking in China nicht ausgenommen; und warum sollte Egypten nicht mit der Zeit wieder seine frühere große Bevölkerung erreichen und ernähren können, wenn es dies früher konnte? —

Anmerkung des Verfassers.

als die Traditionen der grauesten Vergangenheit, und wir müssen annehmen, daß sie aus Indien, der Wiege des Menschengeschlechtes für Asien und Europa mit herübergebracht wurden, als man das Reich Meroe gründete und Nubien und Ober-egypten noch von nomadischen Hirtenvölkern bewohnt, Unter-egypten aber noch lange von den Fluthen des Meeres bedeckt war.

Doch gewiß ist der Maßstab eher zu klein, als zu groß, den ich, der einsame Wanderer und Bürger des kleinen Europa's, an die mächtigste Metropole der Pharaonen des alten Egypten's lege, aber die Verwüstung der Menschen, der Zahn der Alles zernagenden Zeit, haben viele der Denkmäler hinweggerafft, die wahrscheinlich auf eine noch größere Ausdehnung Theben's schließen lassen würden. Denn stets waren bei den alten Völkern der Erde die Wohnungen der Abgeschiedenen nicht weit von jenen der noch auf Erden Wandelnden; man hatte die geliebten Todten, die nach 3000 Jahren wieder erwachen sollten, gerne in seiner Nähe, und so dürften vielleicht manche der ferneren Gräber, wie jene im Thale Assaf und Biban-el-Maluk, in dem Bereich der ungeheuren Stadt mit einbegriffen gewesen sein; jetzt ist Alles geschieden, und Wüste, bebaute Felder, Palmenhaine, abwechselnd mit Dornesträuch, drängen sich nun da, wo wohl einst prächtige Paläste himmelanstrebten, und eine bunte Menge in den Geschäften des Tages sich emsig herumtummelte; wird das vielleicht auch einst das Loos unserer stolzen Hauptstädte sein? ach! Alles unter dem Monde ist vergänglich — das beweist Egypten, das Perserreich, das Reich Alexander's und Rom, die weltgebietende Siebenhügelstadt.

Die Perser unter Rambyfes, dem Verheerer, dem Verächter der Götter, dem Räuber der Gräber, haben zwei Jahrhunderte hindurch gethan, was sie vermochten, um alle Spuren zu vertilgen, welche an die Götterzeit Theben's und die großen Pharaonen erinnerten, aber sie waren trotz ihrer Glaubenswuth nicht mächtig genug, die gigantischen Werke

einer unsterblichen Zeit zu bewältigen. Alexander, der große Macedonier, die Ptolemäer, die römischen Imperatoren bauten zum Theile wieder auf, was Rohheit und Barbarei verwüstet hatten, aber es kam eine Zeit, wo die alten Götter nichts mehr galten, und das um sich greifende Christenthum seine edle, milde Lehre verbreitete; leider sind die Nachfolger der Apostel nicht überall bei dem rein moralischen Theile der erhabenen Christusreligion stehen geblieben; viele von ihnen haben, als sie endlich die höchste Stufe hierarchischer Alleinherrschaft erstiegen, eine Intoleranz gezeigt, welche jene der Heiden bei Weitem übertraf.

Theodosius, der sogenannte Große, (wie ihn die griechischen Kirchenschriftsteller nennen) welcher die Tempel der weissagenden Götter zerstören ließ, und die knechtisch noch eifrigeren Vollstrecker seines Willens, haben sich vandalisch über die herrlichen Glanzmonumente einer vierzehntausendjährigen Vorwelt hergemacht und niedergerissen und vernichtet, wo sie konnten. Ihrem unseligen und viehischen Zelotismus verdanken wir den Verlust der herrlichen alexandrini-schen Bibliothek, die uns gewiß Aufschlüsse über die Lesung der Hieroglyphen bewahrt hätte. Diese Wahnsinnigen glaubten in ihrem blinden, verwerflichen Eifer, Alles vertilgen zu müssen, was an eine frühere Zeit, was an jene Götter mahnte, denen im Glauben des Volkes Egypten sein so viele Jahrtausende altes Glück verdankte — als ob der Mensch sich nach dem weisen Beschlusse der Gottheit nicht nach und nach entwickelte — und beraubten so die Nachwelt der herrlichsten Nachweisungen über die frühere Geschichte des menschlichen Geschlechtes. Die Natur mißt die Zeitepochen nach einem ganz anderen Maßstabe, als diese armseligen, fleinlichen Zeloten; welche, wenn ihnen die Befenner aller anderen Religionen gleichen, schon längst die Welt entvölkert und in eine Einöde verwandelt haben würden. Zum Glücke für die Forschung im Gebiete der Geschichte ist es nicht so, der

Arm der Verheerer hat sich nicht über die ganze Erde erstreckt, und vielleicht wird erst eine späte Zeit uns noch genug der Fundgruben eröffnen, in denen wir die Annalen der Vorwelt lesen werden.

Araber und Türken waren vernünftiger und toleranter; sie haben die heiligen Werke der Vorzeit nicht aus bestialischem Zelotismus zerstört und verheert — nur nahmen sie davon was sie brauchten, zu ihren neuerrichteten Bauten — ein Verfahren, welches noch viele Jahrhunderte andauern könnte, ohne daß gerade die erhabensten Monumente, wenn man nur einige Rücksicht auf sie nimmt, ganz von der Erde verschwinden dürften; und selbst in letzterer Zeit hat Mehemmed=Ali, durch einige vernünftige Europäer darauf aufmerksam gemacht, Schonung der alten Denkmäler anbefohlen. So handeln Türken; — was thaten griechische Christen? — Vom thörichten Wahne verblindet, stürzten sie die herrliche Bildsäule eines olympischen Jupiters, ein Meisterwerk der Kunst und glaubten — die unwissenden Thoren! — sich damit den Himmel verdient zu haben; aber den größten Schaden für alle Zeiten haben sie durch ihre Zerstörungswuth gewiß in den egyptischen und äthiopischen Monumenten angerichtet.

Klebt solch eine armselige, dem Schlamme der Unwissenheit entkrochene griechische oder koptische Zunft ihre Rothbauten auf das herrliche Gebälk egyptischer Tempel, um dort eine Zuflucht zu suchen, und zum Dank dafür, daß sie sie gefunden; zerstört sie die herrlichen Göttergebilde des unverdienten Asyls, Werke eines kunstreichen, göttlichen Meißels, und Hieroglyphen, deren vortrefflichen, belehrenden Inhalt, die an ihrer Stelle hingeflegten Frazen und das elende Geschmiere ihrer dummen Anachoreten doch gewiß nicht im Entferntesten erreichen. Daß es doch je solche perplexen Dummköpfe geben mußte! sie haben der Welt nichts genützt, nur geschadet! möchten sie sich doch in ihren trogloditischen Höhlen,

in den Gräbern der äthiopischen und thebäischen Wüste nach Herzenslust fastet haben, falls sie das für ihr jenseitiges Heil für dienlich hielten, wenn sie nur die herrlichen Monumente der Vorwelt nicht mit ihrer unflätigen Gegenwart besudelt, entweicht, und am Ende in ihrem unsinnigen Fanatismus zerstört hätten, damit ja ihre gebenedeite Einfalt kein Vergerniß nehmen dürfe an der Gegenwart so unheiliger Dinge, als die Bildsäule des amonischen Zeus oder der schönen Aphrodite. Und doch stehen die Statuen der heidnischen Götter im Vatican zu Rom! — Wahrlich! weit klüger waren die abendländischen Christen.

Was hat uns die Baukunst, der Meißel des Mittelalters, der Neuzeit geboten, das die erhabene Größe egyptischer Monumente erreichen könnte? — wir stehen neben diesen wie armselige Schulknaben! wir erscheinen mit unserer Architektur als Anfänger und Pfücher neben den unübertrefflichen Werken der Pharaonen! — ha! was man nicht viel besser machen kann, das lasse man ruhig dem Zahne der Zeiten trogen, statt daran nur zu rühren, oder vielmehr, man erhalte es, wenn man dies vermag; nicht aber wage es der verworfene Pigmäe, ein Riesenwerk zu zertrümmern. Heilig sind diese Monumente der Vorzeit dem Forscher, dem Schätzer der Kunst — heilig durch ihr ehrwürdiges Alterthum — heiliger als die Pfücherwerke gewiß, die eine barbarische Zeit in unschönen Spitzgewölben und an die Rohheit ihrer Gründer mahnenden Verhältnissen aufgeführt hat, die das an schöne Rundungen gewöhnte Auge beleidigen. Abschreckend, finster stehen sie vor uns diese zwar colossalen, aber in keiner Beziehung schönen, gothischen Steinhausen, die alles Edeln und Erhabenen entbehren, die gerade das Entgegengesetzte des Schönen sind, das wir bei jedem Schritte in den herrlichen gerundeten Monumenten der alten Welt finden. Die Schönheitslinie ist die der Rundung; nur das blühende Weib mit ihren schönen Wellenlinien und gerundeten Formen

spricht uns an — wir entsetzen uns vor den scharfzackigen Extremitäten einer häßlichen, gelbhäutigen, runzelreichen, alten Sybille — und wir sollten einen ganz entgegengesetzten, verkehrten Geschmack bei unseren Tempelbauten als Meisterwerk verehren, weil Mangel an Sinn für das Wahrhaft-Schöne das — unwidersprechliche — Urtheil!!! verkündet hat, daß sie unübertrefflich sind? — — Noch einmal — Europa hat weder aus dem Mittelalter noch aus der Neuzeit etwas aufzuweisen, was auch nur mit dem kleinsten Tempel des Pharaonenlandes einen Vergleich aushalten könnte. Und wie lange werden diese aufeinandergethürmten, kindisch durchgebrochenen Spizen — Spielwerke einer irren Phantasie — noch stehen, wenn nicht beständig daran nachgeflickt wird? — werden sie die vierzehn Jahrtausende alten Felstempel Nubien's überdauern, oder werden sie schon lange in Schutt und Trümmern zerfallen sein, wenn diese noch lange unerschüttert allen Zeiten trogen? — oder sollen vielleicht die unförmlichen, geschmacklosen, im bizantinischen Styl erbauten Kirchen den Tempel des amonischen Zeus an Herrlichkeit übertreffen? — Sollte die Sophienmoskee zu Stambul von Anthemius von Tralles in dem so barbarischen sechsten Jahrhundert aufgeführt, den Vergleich mit den Tempeln zu Karnak und Luxor aushalten können? — So viel ist gewiß — Muhamed II. war weiser und größer, als der vor den griechisch-orthodoxen Kirchenschriftstellern als der Große gepriesene Theodosius; er verwandelte die Agia-Sophia in eine türkische Moskee, — sie diente ferner der Gottesverehrung — und sie steht heute noch. Hätte der Herrscher von Byzanz — der sein Reich unter seine schwachköpfigen Söhne theilte — nicht eben so handeln können und sollen? Dann würden das Serapeum, die alexandrinische Bibliothek, die herrlichen Werke der Kunst in den griechischen und egyptischen Tempeln, der Nachwelt in ihrem ursprünglichen Glanze erhalten worden sein.



Ein Beispiel erhabener Weisheit und Kunstsinns gab der christlichen Welt in dieser Hinsicht Pabst Bonifaz IV. im Jahre 607, als er das zu Kaiser August's Zeiten von Agrippa erbaute, allen Göttern und dem rächenden Jupiter geweihte Pantheon in eine christliche Kirche umwandelte und Santa Maria rotunda, oder ad Martires nannte. Ueberhaupt haben die Päbste zu Rom stets die Kunstwerke der Heiden zu erhalten gesucht, und wie sehr sticht dieses weise Verfahren gegen die unvernünftige orthodoxe Glaubenswuth im alten Byzanz ab! Nur Paul II. hat einen Theil des Materials zu seinen Bauten des Marcuspalastes vom Colisäum genommen.

Wohin sind die vielen Privat- und Prachtgebäude dieses stolzen Pharaonensitzes gekommen, welche einst die Räume zwischen den noch vorhandenen Tempeln ausfüllten, und Theben zu einem ungeheuern Ganzen verbanden? — Denn die hundertthorige Stadt erstreckte sich weit am rechten Ufer des Nil wie am linken — aber noch findet man auf dem letzteren colossale Ueberbleibsel von einst herrlichen Palästen. Jetzt zieht der Pflug über die Stätte, wo sonst die Sitze der Großen des Reiches glänzten, oder Dornesträucher wuchert über dem Schutte der versunkenen Ruinen.

---

1.

### Karnak's Tempel.

Das ist das Loos des Schönen auf der Erde.  
Thecla in Schiller's Wallenstein.

Bei Karnak angelangt, wählte ich eine günstige Stelle für mein Zelt, wo ich eines fernhinreichenden Ueberblicks auf die mich umgebende Herrlichkeit genießen konnte, und wechselte dann den Standort desselben so oft, als es die Entlegenheit der Gegenstände erforderte, die ich beschauen wollte.

Palmenhaine umgeben Karnak und den Tempel des thebaischen Jupiter-Ammon; zwei Reihen von zertrümmerten Sphinxen von  $1\frac{1}{6}$  Klafter Länge, oder Spuren, wo sie gestanden haben, welche bei einem arabischen Santonsgrabe beginnen, unweit dessen mein Zelt stand, und eine Länge von 528 Klaftern haben, führen zum Seiteneingange des Tempels, wo große, wie alle andern kopflose Sphinxen von  $1\frac{5}{8}$  Klaftern Länge und  $\frac{5}{8}$  Klafter Breite stehen; der noch übrige Rumpf hat eine Höhe von  $\frac{2}{3}$  Klaftern. Die Sphinxen, deren ich beiderseits noch 52, also 104 zählte, stehen  $\frac{5}{8}$  Klafter weit von einander ab; die Breite des Weges aber zwischen den zwei Reihen beträgt  $7\frac{1}{2}$  Klafter; da liegen die boshaft und nutzlos abgeschlagenen Widderköpfe der Sphinxen, und diese tragen den Vornamen Amenoph's III. auf der Brust. Das 10 Klaftern hohe Nebenthor, zu dem dieser Weg zwischen den beiden Reihen der Sphinxen, die sich entgegensehen, hindurch führt, war der Ausgang, um nach dem 1280 Klaftern entfernten Tempel von Luxor zu gelangen, wohin diese Straße in gerader Richtung leitet. Dieses Thor, welches durch den aus egyptischen Ziegeln erbauten Wall führt, der die Tempelgebäude umschließt, ist mit herrlichen Meiselarbeiten geziert, wirklich prächtig und noch ziemlich unversehr. Ober demselben erblickt man eine geflügelte Wurfsscheibe oder Diskus, welchen Schlangen tragen, und unter der Verstärkung einen kleineren solchen, nebst mehreren Figuren. Das Supercilium enthält vier Bilder mit Göttergestalten, denen Menschen opfern. Man erblickt die ernährende Isis, Mendes und Athor, die egyptische Aphrodite, so wie Osiris. Borne erblickt man wieder Götter, immer Ammon, Harpokrates, Mendes, Isis, Athor und Opferungen; jedes einzelne Bild ist von Hieroglyphen eingefasst. An der inneren Decke der Pforte erscheint wieder die geflügelte Wurfsscheibe und eine Menge Adler mit geschwungenen Flügeln; nach innen sieht man auf jeder Seite zehn Bilder zu zweien nebenein-

ander; auch unten sind Figuren und Hieroglyphen, von den Ersteren die Köpfe abgeschlagen. Das Thor trägt die Ringe Amon-mi-Dsorkons und des III. Ptolemäers Evergetes I.

Vor dieser Pforte stehen auf 20 Klaftern Entfernung zwei große Pilaster, durch welche man zu einem vom Ganzen getrennten Tempel gelangt, der südwestlich vom großen liegt; die Sphinxen, eines neben dem anderen, reichen in fortgesetzten Reihen bis zu diesen Pilastern; diese sind, so weit der angehäuften Schutt es nicht zu sehen verhindert, mit ausgemeißelten Gebilden und Hieroglyphen geziert. Die 28 Säulen, welche die nahe Vorhalle stützen, erheben sich nur 2 Klaftern hoch aus den sie umgebenden Trümmern und Bauschutt, und haben da noch beinahe eine Klafter im Durchmesser. Die Architraven, Pilaster, Bände, Säulenschäfte, die umgewandten Kelchen gleichenden Säulenknaufe, sind herrlich mit Lotos und Figuren verziert, unter denen sich besonders sehr kunstreich drapirte Priestergestalten auszeichnen; Alles ist im erhabensten Style gearbeitet. In dieser Säulenvorhalle sind, sowohl rechts als links, beiderseits zwei Pforten, welche in große Seitenhallen führen. Eine andere mittlere Hauptpforte öffnet uns den Eingang in eine Tempelhalle, welche von 8 Columnen getragen wird; die Kapitälchen der Hälfte derselben sind ganz so, wie jene in der Vorhalle, jene der anderen Hälfte bestehen aus Lotos; die Bände sind mit Figuren geziert. Alle diese erhabene Arbeit ist bemalt, wie überall bei den egyptischen Monumenten; die Halle ist oben auf einer Seite mit in Stein vergitterten Fenstern versehen. Beiderseits sind kleine Hallen, und in gerader Richtung vorwärts, auf der Längendurchschnittslinie dieses Tempels, gelangt man in das Allerheiligste desselben; es ist größtentheils verwüstet, die Architraven zusammengefallen, doch erblickt man noch Hieroglyphen und Figuren, unter denen man Amon und die Darstellung ihm gebrachter Opfer bemerkt; die umgebenden kleineren Hallen sind theils

zerstört, theils mit hohem Bauschutt angefüllt. Dieser Tempel trägt die Ringe Amon-mi-Schischonk's, des Sesonchis der zweiundzwanzigsten Dynastie, und jene des neunten und zehnten Remesiden.

Nächst den Pilastern dieses Tempels im westlichen Winkel des Balles findet man einen dem Tiphon geweihten, der die Fronte nach Nordwesten macht; von außen ist er mit riesigen Figuren und kleineren Gebilden in bemalter Meißelarbeit verziert, so auch die Pforte; er enthält eine große Tempelhalle und 12 Nebenhallen. Die große Halle ist durch 2 Säulen gestützt, deren Kapitälcr mit Palmen und Lotos, und deren über den Platten liegende Würfel mit Ffischhäuptern geziert sind. Die Architraven sind voll Hieroglyphen,

Wo man so Manches zu entziffern fände,  
Wenn man die alte Sprache nur verstünde;

an der Decke schweben die Schwingen ausbreitende Adler. Weiter gelangt man in mehrere Hallen, die mit Götterbildern (worunter Tiphon, Mendes, Thot, Amon, der todte Osiris, Itah mit dem Scarabäen auf dem Kopfe, Isis, Anubis, Harpocrates mit ihren Atributen,) reich verziert sind. Dieses Tiphonium scheint nicht ausgebaut worden zu sein, und gehört offenbar einer späteren Zeit an; man findet dort die Ringe Ptolemäus-Philometor's, Ptolemäus-Lathuros', Kleopatra's und Autokrator Kaisaro's.

Ich begab mich von hier wieder durch die Südwestpforte zurück, durch die ich hereingekommen war und wo die 104 Sphinge stehen, und gelangte um die westliche Ecke des Ziegelwalles herum, der auf der Nordwestseite ganz zerstört ist. In der Mitte fand ich Widderosphinge und Löwen, wie die anderen mit den Ringen Amenophyt III. bezeichnet. Von hier führte zwischen denselben eine Straße bis zum Haupteingange, wo auf jeder Seite ein colossaler Pilaster mit den Ringen Thotmoses I., des neunten Vorfahrens Remeses-mi-Amun III., des Großen (Ramses-Maimun) steht, der innen

Wohnzimmer mit Fenstern hat. Thotmoses I. muß also der erste Gründer dieses Tempels gewesen sein. Nebst diesem liest man in den Ringen die Vornamen Amenophyt II. und Thotmoses IV. Hat man diese Pforte hinter sich, so gewahrt man eine Reihe gewaltiger Pforten in der Längendurchschnittslinie des Tempels von Nordwest nach Südost, von großen Pilastern und Columnen getragen.

Den Vorhof umschließt zur Linken eine von 17 Säulen unterstützte Halle; zur Rechten erblickt man eine eben solche Halle von 8 Säulen getragen, einen kleineren Tempel und wieder eine Pforte; kleinere Hallen umgeben das Uebrige. In der Mitte der Hinterseite des Vorhofs ist eine Riesenspforte mit 2 gewaltigen Pilastern und 3 Columnen von ungeheuren Dimensionen zu jeder Seite, deren Kapitälcr aus Lotos bestehen, voll von Hieroglyphen und anderen Gebilden sind, und deren nur eine steht, die übrigen umgestürzt sind; sie tragen die Ringe Amon-mi-Schischonk's, oder Sesonchis der zweiundzwanzigsten Dynastie, und Psametis I. Säulen stehen auch hinter den kleineren, größtentheils zerstörten Hallen; die Architraven sind aus ungeheuren Blöcken zusammengesetzt, welche eine Länge von 5, und eine Breite und Höhe von  $\frac{2}{3}$  Klaftern haben, daher jene zu Balbek an gewaltiger Last noch lange nicht erreichen.

Die Richtung des großen Haupttempels geht von Nordwesten nach Südosten, jene des kleinen Tempels, den ich zuerst besucht hatte, welche auf der ersteren senkrecht steht, also von Nordost nach Südwest. Seine Vorderseite stellt in einem herrlichen Gebilde den mit einer Keule bewaffneten und siegenden Osiris mit den Nebenfiguren dar. Ein Hallengang, der von Pilastern mit daran lehenden Colossen in Priestergewändern unterstützt wird, bildet den Vorhof dieses Tempels; im Hintergrunde desselben stehen noch 2 Säulen mit ihren Architraven. Man tritt zwischen ihnen in eine von 8 Columnen unterstützte Halle, deren Wände voll von Ge-

bilden und Hieroglyphen sind; weiterhin findet man nur Trümmer von Mauern und Säulen; dieser Tempel trägt die Ringe Amon-mi-Schischonk's, oder Sesonchis der zweiundzwanzigsten Dynastie. An der Südwestseite führen 2 Säulen und 2 mächtige Pilaster zu einer prächtig in erhabener Arbeit verzierten Riesentpforte; rund herum liegen Trümmer von Steinmauern und Granitcolossen, auf deren ersteren man noch Bruchstücke von Gebilden und Hieroglyphen erblickt.

Diese prächtige Pforte führt in eine ungeheure Tempelhalle, die Alles übertrifft, was es auf Erden an Bauwerken Gewaltiges gibt; sie trägt die Ringe von 15 Remesiden an den Säulen und Architraven, und bildet ein Rechteck, dessen Decke von 134 Riesencolumnen unterstügt wird, von denen die größeren 12, jederseits 6 durch die Mitte dieser Tempelhalle ziehend, bei 2 Klaftern über ihrem Sockel noch einen Durchmesser von beinahe 2 Klaftern, die anderen in derselben Höhe einen Durchmesser von beinahe 1½ Klaftern haben; die Höhe der kleineren beträgt 17, die der großen 24 Klaftern vom Grunde des Tempels, in so fern ich sie berechnen konnte. Die übrigen kleineren Columnen stehen hinter den großen in 14 Reihen, die Hälfte zur Rechten, die Hälfte zur Linken, so daß beiderseits zwei Reihen um eine Säule weniger haben, weil bei der Pforte die Pilaster ihre Stelle einnehmen. Die Würfel, welche die Sockel der kleineren Säulen bilden, und deren ich einen messen konnte, haben 2 Klaftern, 1 Fuß, 4 Zolle im Gevierte. Die Kapitälern sind felfchförmig. Die Ringe nennen Remeses-mi-Amun III.

Ueber den Kapitälern dieser Riesensäulen erhebt sich ein erstaunenswürdiges Gebälke aus gewaltigen Architraven und Querbalken, die aus ganzen Steinblöcken, von denen jeder 3 Klaftern lang und über 1 Klaster hoch und breit ist; über diesen sind in Stein vergitterte Fenster angebracht. Hier ist Alles bis in seine kleinsten Theile mit erhaben gemeißelten Gebilden und Hieroglyphen bedeckt, die Wände, die Decke,

die Säulen — — man verstummt bei'm Anblicke dieser herrlichen, so trefflich ausgeführten Meißelarbeiten, und begreift nicht, wie und in welcher Zeit sie ausgeführt werden konnten; denn heutzutage würden zahllose Künstler in einigen Jahrhunderten nicht damit fertig werden, wenn auch einer hart neben dem anderen, und einer über dem anderen auf Gerüsten stände, um zu arbeiten; und ein solches Riesenwerk vermochte ein Mensch zu ersinnen, vermochten Menschen zu vollenden! Der Gedanke gibt unserem Geiste Schwingen, und wir fühlen, daß sich unser Geschlecht über das Pygmäenleben zu erheben vermag. Die Gebilde der Tempelwände sind Götter und ihnen dargebrachte Opfer und Gaben. Ich fand hier die Ringe Remeses II.

Auf der Außenseite erblickt man Schlachten, Siege, erstürmte Festen, Kampfwagen mit bäumenden Rossen, über den siegenden Heerführern schwebende Adler, festliche Einzüge und Triumphe, Tempel, Palmenwälder, Göttergestalten, Oschom, Horus, Osiris, und ihnen gebrachte Opfer, Thiere, Schiffe, Alles — Alles colossal — Alles so sinnreich in einzelne herrliche Bilder zusammengestellt, so mannichfaltig, so rein, so richtig und fein ausgeführt, daß man zu träumen glaubt, denn die lebhafteste Phantasie des Bildners hat so etwas noch nicht gedacht, und solch' einen Künstlermeißel kennt sonst die weite Erde nicht. Auf den Gebilden fand ich die Ringe Amenophyt II. und Remeses II., nebst diesen auch jene anderer Pharaonen aus der Dynastie der Remesiden, namentlich häufig jene Remeses III., des Großen. Gewiß war er der Erbauer dieser Tempelhalle, wenn auch nicht der Vollender derselben, und an den gesammten Tempelgebäuden müssen schon Andere vor ihm und Viele nach ihm gebaut haben, überhaupt dürften Jahrhunderte bis zu ihrer Vollendung vorübergegangen sein.

Südöstlich der großen Tempelhalle ist wieder eine mächtige Vorhalle, von 20 colossalen Priestern mit über der Brust

gekreuzten Händen gestützt; zwei Seitenpforten führen von ihr nach außen. Vor ihr stehen zwei 10 Klafter hohe und an ihrem Fuße 1 Klafter breite Obelisken mit den Ringen Thotmoses I., des neunten Vorfahrers Remeses III., dann jene Thotmoses III., Remeses VIII. und IX.; nun kommt man zu zwei gewaltigen Pilastern, in deren Ringen man den Vornamen Amenophyt III. liest, und weiter in den Vorhof des Allerheiligsten, den wieder 18 Priestercolosse tragen, und von dem abermals zwei Seitenpforten nach außen führen. Von den zweien hier befindlichen Obelisken liegt der eine am Boden, der andere noch stehende hat 16 Klafter Höhe, und am Fuße 1 Klafter, 1 Fuß, 3 Zoll Breite; sie tragen die Ringe Thotmoses I., des neunten Vorfahrers Remeses III., und Amonnathot's.

Abermals gelangt man, immer in der Richtung von Nordwest gegen Südost vorschreitend, zu einem ganz zerstörten Thore, und darauf zu einem anderen, welches in die aus Granit erbaute Halle, in der sich das Allerheiligste befindet, führt; vor diesem Thore stehen zwei bis auf einen kleinen Theil zerstörte Obeliske.

Zur Rechten und Linken sind Theile der Seitenwände zerstört, wo ehemals Pforten waren; durch diese weiten Oeffnungen erblickt man Mauerstücke eingestürzter Seitenhallen und andere Pforten, die auf Trümmer und Schutt von einer Fortsetzung der Tempelgebäude den Ausblick gewähren. Eine dieser Pforten, nach Nordosten öffnend, ist noch ziemlich erhalten, aus Porphyre erbaut, und mit Gebilden und Hieroglyphen überdeckt. Vor dem Allerheiligsten selbst stehen zwei beschädigte Obeliske mit den in erhabener Arbeit dargestellten Gestalten des Osiris und der Isis; sie tragen die Ringe Thotmoses III. Die äußeren Wände des Allerheiligsten sind ebenfalls mit vortrefflicher Meißelarbeit geschmückt; bekleidete Gestalten führen einen Pharaonen an der Isis vorüber; eine Gestalt sitzt vor dem Geführten am



Boden; diese Gestalten haben Sperber- und Ibisgesichter. Im Ganzen zählt man vier solcher Gebilde, welche die verschiedenen Salbungs- und Krönungsacte vorstellen. In den Hieroglyphen erblickt man die Ringe Thotmoses III. Unter den vier Gebilden befinden sich andere, feierliche Aufzüge darstellende.

An der Pforte des Allerheiligsten sind wieder aus Schutt hervorragende Bilder und Hieroglyphen zu schauen; diese Halle besteht aus riesigen Granitblöcken von 3 Klaftern Länge, beinahe 1 Klafter Höhe und mehr als 3 Fuß Breite, und hat zwei Abtheilungen, so daß man durch eine Pforte aus der ersten in die zweite gelangt. Goldene Sterne zieren die blaue Decke, so wie dies bei der das Allerheiligste umgebenden Halle der Fall war, von deren Decke jedoch ein Theil eingestürzt ist. Alle Wände sind mit Göttergebilden, unter denen Ré, Amon und Mendès erscheinen, und mit Hieroglyphen geschmückt. Man findet hier die Ringe Alexander's des Großen und seines Halbbruders und Nachfolgers Philippos-Aridäos, und ersterer war der Wiederhersteller des durch Rambyses zerstörten Allerheiligsten.

Hinter demselben, in einiger Entfernung davon, steht ein porphyrener Altar, und zwischen beiden liegen Schutt und Granittrümmer. Nun gelangt man in der Richtung von Nordwest nach Südost, und auf der Längendurchschnittslinie des Tempelgebäudes, zu einer großen Vorhalle, welche auf der Nordwestseite 12 Pilaster in einer Reihe hat; dann folgt eine Reihe von 10 Säulen mit felchartigen Kapitälern, welche, sowohl zur Rechten als Linken, mit einem Pilaster schließt, und dieser wieder eine zweite solche mit derselben Säulenzahl und beiderseits einem Pilaster, und zuletzt wieder eine Reihe von 12 Pilastern, was zusammen 20 Säulen und 28 Pilaster ausmacht. Zur Rechten und Linken dieser Säulen- und Pilastervorhalle sind kleinere Hallen, welche die Wohnungen der Priester enthalten haben mögen, weil sie

dem Allerheiligsten so nahe liegen. In den Ringen fand ich die Namen Amon-mi-Schischonk's, oder Sesonchis der zwei- undzwanzigsten Dynastie. Die Vorhalle selbst ist mit Isis-, Amons- und anderen Götterbildern und Hieroglyphen geziert, die leider zum Theile überschmiert und mit koptischen Heiligenbildern überklebt sind, welche sich aber zum Triumphe der Kunst massenweise abgeschält haben, so daß man wieder die ursprüngliche Schönheit erkennt. Die ehernen Pforten der herrlichen Peterskirche zu Rom — von einem heidnischen Tempel stammend, und im Jahre 1070 von Konstantinopel gebracht — enthalten vortreffliche mythologische Darstellungen, worunter auch Leda mit dem olympischen Schwane; aber noch fiel es keinem der Päbste ein, sie überkleben, mit Heiligenbildern bemalen, oder abmeißeln zu lassen, ja, man hat dort einen Jupiter-Pheretrius mit geringen Abänderungen zu einem Petrus umgestaltet und zur allgemeinen Verehrung aufgestellt, statt ihn zu zerstören, weil die Päbste die Kunst achteten, welche freilich, so wie der Sinn dafür, den Oberen der orientalischen Kirchen fehlte. Ehre, dem Ehre gebührt, auch von einem Reformirten! — Ich preise das Große, wo ich es finde.

Von hier gelangt man in vorangedeuteter Richtung zur letzten Säulenhalle, welche aus 32 Säulen in 4 Reihen bestand, von denen bereits 17 zerstört oder verschleppt worden sind. Gemächer, 14 an der Zahl, mit einer Pforte zwischen ihnen, die sie in zwei Hälften theilt, so daß rechts 7, und eben so viele links von ihr liegen, bilden hier das Ende der Tempelgebäude; an ihren beiden äußersten Enden bricht sich die Linie derselben gegen Nordwest, und hier reihen sich wieder auf jeder Seite 21 Gemächer an, welche bis an die zerstörten Außenhallen des Allerheiligsten reichen. Ihre Rückseite bildet eine Wand, welche beiderseits bis zur großen Tempelhalle reicht, die zur Rechten und Linken über die von Colossen gestützte Halle vorspringt. In den sehr zerstörten

Gemächern selbst findet man Ueberreste von Gebilden und Hieroglyphen, und die Ringe des Pharaonen Amon-mi-Schischonk's oder Sesonchis'; die Eingangspforten zu jedem derselben sind größtentheils verwüstet.

Endlich erreicht man, wieder auf der oben bemerkten Durchschnittslinie des Tempels fortschreitend, eine Pforte, durch welche man auf einen offenen Platz gelangt, wo eine kleine Vorhalle von 6 Säulen und 6 Colossen, welche sich an Pilaster lehnen, gestützt, steht, so daß in der Mitte 3 Colosse zur Linken, und eben so viele zur Rechten bleiben, welche mit den nach außen stehenden Säulen 3 Reihen bilden, so daß in jeder Reihe 2 Säulen, eine links, die andere rechts, und in der Mitte 2 Colosse stehen, zwischen welchen letzteren der Durchgang ist. Diese Halle ist prächtig, und man tritt aus ihr in einen Säulengang, der aus 12 Säulen zur Linken, und eben so vielen zur Rechten, in 5 Reihen geordnet, besteht, und in der Längendurchschnittslinie des Tempels zu einer 10 Klaftern hohen Pforte an der Südostseite führt, welche den Eingang durch den Wall eröffnet. Sie trägt die Ringe des Pharaonen Nephertheres der neunundzwanzigsten Dynastie.

Besagter südöstlicher Wall ist noch ziemlich gut erhalten, hat eine Länge von 400 Klaftern, und steht 8 Klaftern von der äußeren Tempelwand ab; der südwestliche und nordöstliche Wall sind jeder 280 Klaftern lang; die im nordöstlichen angebrachten drei Pforten sind bis auf die von der östlichen Wallecke 88 Klaftern abstehende zerstört; diese Pforte ist 10 Klaftern hoch, mit Gebilden und Hieroglyphen geschmückt, und trägt die Ringe Remeses VIII. Von hier führt ein Weg mit beiderseitigen Löwen-Sphingen 80 Klaftern weit in auf die Tempellängendurchschnittslinie senkrechter nordöstlicher Richtung bis zu einem zerstörten Thore einer früher vorhandenen zweiten, äußeren Wallmauer; der Umfang der inneren beträgt 1360 Klaftern.

Zur Rechten und Linken dieser Straße, außerhalb der Sphinxen, erblickt man Mauertrümmer. Wendet man sich um und tritt wieder durch die vorgenannte Pforte, welche ich als die Dritte der ersten nordöstlichen Umwallung bezeichnete, in den inneren Raum, so trifft man auf die Ruinen eines kleineren Tempels, dessen Längendurchschnittslinie senkrecht auf jener des Haupttempels steht. 16 Klaftern vor dieser Pforte findet man die Ueberreste zweier Obeliske; zwei achtsäulige Vorhallen bildeten den Eingang zu diesem kleinen Tempel; dann folgt eine kleine Halle, an die rechts zwei größere und links zwei größere sich anschließen. Von hier tritt man in die eigentliche Tempelhalle, welche das Allerheiligste umschließt, dann in eine Colonnade mit 4 kleinen Hallen zur Linken, und eben so vielen zur Rechten. Säulenbruchstücke und Götterstatuen aus weißem Marmor und Porphyr, größtentheils zertrümmert, decken den Boden rund umher; auf diesen und in den Tempelruinen fand ich die Ringe Amenophyt III.

Es muß hier noch eine dritte innere Umwallung gegeben haben, da man, aus diesem kleinen Tempel rückwärts gegen Südwesten heraustretend, eine Pforte vor sich hat, und zwischen der Nordostseite des erhaltenen mittleren Balles und der äußeren Wand, welche das große Tempelgebäude umschließt, gerade in der Mitte der ganzen Länge eine Pforte mit Säulen und Seitenhallen antrifft; innerhalb des inneren Balles fand ich hart an demselben eine große Halle, von 4 Säulen gestützt, deren Kapitälchen aus Lotus bestehen; an diese Halle schließen sich 6 prächtige kleinere Hallen. Aber von hier aus liegt der ganze Raum zwischen der nordwestlichen und nordöstlichen Umfassung voll Schutt und Ruinen; es müssen also auch hier viele und große Gebäude gestanden haben. Vielleicht wohnte hier die zahlreiche Tempeldienerschaft? vielleicht wurden auch die geheiligten Thiere hier aufbewahrt?

Gegen Südwesten hin ist der Wall gut erhalten und man gelangt durch zwei Thore durch denselben; das eine führt zum Tiphonstempel, das andere zu einem kleinen prächtigen Tempel, und wie ich oben gesagt, in entgegengesetzter südwestlicher Richtung, auf einer beiderseits mit enthaupteten Widder sphingen besetzten Straße zum Tempel von Luxor.

Aus der großen von Colossen gestützten Vorhalle bei der großen Tempelhalle gelangt man zu einem weit älteren Tiphonstempel, als der oben beschriebene ist. Dahin führt eine Pforte, welche gegen Südwesten sieht; vier Pforten, eine hinter der andern in der mittleren Längendurchschnittlinie des Tiphoniums liegend, alle von gigantischen Dimensionen, zum Theile zerstört, öffneten sich vor mir; riesige Pilaster stehen und standen vor denselben, denn das Meiste ist in Trümmern zerfallen; im Ganzen waren acht Pilaster hier vorhanden. Ueberall liegen Bruchstücke von Obelisken umher. Vor der zweiten Pforte fand ich rechts zwei sitzende Colosse von 5 Klaftern Höhe; der erste besteht aus rothem Porphyre, wie man ihn in den nordöstlichen Gebirgen der thebaischen Wüste findet, der andere aus feinem, weißem Kalkstein des lybischen Gebirges; sie tragen die Ringe Remeses III. Ich glaube, nach den Ueberresten zu schließen, daß deren zwei zu jeder Seite der vier Pforten, alle in sitzender Stellung angebracht waren; die vor der ersten Pforte waren von Granit; bei der vierten granitenen Pforte, welche die Ringe Remeses III. trägt, saßen nach innen Colosse aus weißem Kalksteine, nach außen eben solche aus rothem Porphyre, 5½ Klafter hoch; Rambyses hat sie enthaupten lassen und sie tragen die Ringe Remeses III. Miamun. Diese Pforte führt durch den Wall. Südöstlich zwischen diesem und der südwestlichen Wand des größeren Tempelgebäudes befindet sich ein ungeheurer viereckiger Teich mit behauenen und künstlich ausgearbeiteten Steinblöcken eingefast.

Von hier gelangt man in südwestlicher Richtung in der

mittleren Längendurchschnittslinie des Tiphonstempels, welche auf jener des großen Tempels senkrecht steht, in eine beiderseits mit Widder sphingen besetzte Straße, welche zu dem zerstörten Tiphonstempel führt, dessen Ruinen auf seine ehemalige Herrlichkeit schließen lassen. Der Sphinxen sind noch 54 zur Rechten und eben so viele zur Linken. Wo diese enden, ist auch die große Pforte des Tiphonstempels, der die Ringe Remeses III. Miamun trägt. Bei dieser Pforte beugt die Straße im rechten Winkel nach rechts und links, von den Sphinxen begleitet; die zur Rechten verbindet sich nach 104 Klaftern mit jener die nach Luxor führt.

Innerhalb der Pforte, die durch den Tempelwall führt, der 6 Klaftern dick ist, stehen zur Rechten und Linken enthaupete Sphinxen, deren Köpfe am Boden liegen, gleichmäßig abgetheilt, im Ganzen 20; wovon die ersten sechs Widder-, die andern Löwen sphingen sind. Wo diese enden, befinden sich zu beiden Seiten große, prächtige Hallen. Man kommt nun zu einer Pforte, vor der Granitbruchstücke von Colossen liegen; dann stehen da zur Rechten und Linken jederseits sechs Widder sphingen, welche gegen die früher genannten Fronte machen, und die Ringe Remeses III. tragen. Jenseits dieser Pforte findet man ein Viereck, auf drei Seiten von einem Wassergraben umgeben; an der Pforte erblickt man das Bild Tiphon's; in einiger Entfernung vom Graben, sah ich ein Viereck entlang porphyrne Statuen der Taphne mit dem Löwenhaupte, theils stehend, theils liegend; es mögen ihrer wohl noch einmal so viele hier gestanden haben, wie sich aus vielen umherliegenden noch ganzen und mehreren zertrümmerten, und aus den leeren Zwischenräumen schließen läßt. Nach meiner Rechnung sind deren, die zusammengezählten Bruchstücke mit einbegriffen noch 71 vorhanden; sie standen sehr nahe eine neben der andern und tragen die Ringe Amenophyt III. Nach einigen Ueberresten zu urtheilen, waren sie von einer Colonnade umschlossen. Ueberall

findet man in dieser Ruine die Ringe Remeses-Mi-Amun III. Im noch ziemlich mit Wasser gefüllten Graben, welcher, wie man mir sagte, unterirdisch mit dem Nil in Verbindung steht, sah ich mehrere Ibise, vielleicht die Abkömmlinge jener bei den alten Egyptiern geheiligten. Diese Vögel sind hier nicht so selten, als man in Europa glaubt; ich fand deren genug an den Ufern des Nil, wo sie im Schlamm waten, und Schlangen, kleine Fische oder dergleichen verzehren mögen. Sie sind auf dem Rücken schwarz in's Dunkelblau fallend, auf dem Bauch weiß, haben orangefarbene Füße und Schnabel und sind nicht größer, als ein kleiner Fasan.

In den von mir beschriebenen Tempeln und Tempelüberresten Karnak's habe ich in den königlichen Ringen die Namen Thotmoses I. und Amounathos, jene Thotmoses III., Amenophyt II., Thotmoses IV., Amenophyt III., Amonnemeths, Remeses II., III. und der meisten übrigen Remesiden bis zum XV., Amon-mi-Dsorkons', Amon-mi-Schischoufs, Psametif I., Nephhertheres, Alexander's des Großen und seines Halbbruders Philipp-Aridäus, Ptolemäus-Evergetes I., Epiphanes, Philometor's, Lathuros, Kleopatra's und Autokrator-Kaisars gelesen.

Die Zerstörung unter dem Perserkönige Rambyfes hat nicht nur der Fortsetzung des Baus ein Ende gemacht, sondern auch überall, so weit sie reichen konnte, die Vernichtung verbreitet; zwei Jahrhunderte hindurch vom Jahre 531 bis 332 vor Christus dauerte die Perserherrschaft in Egypten, und selbst in diesem langen Zeitraume waren die fortwährenden Verheerungen der geheiligten Monumente nicht im Stande ihre gigantischen Ueberreste ganz zu vertilgen; einige Pharaonen jüngerer Dynastien hatten sich nach Rambyfes, der Herrschaft wieder bemächtigt, und bauten wieder auf was sie konnten, aber erst Alexander der Große und seine Nachfolger die Ptolemäer, richteten, nachdem ersterer das Reich des Darius vernichtet hatte, das Verwüstete großartig wie-

der auf. Im Allerheiligsten des großen Amonstempels finden wir die Ringe Alexander's und Philipp's seines Halbbruders von der Tänzerin Philinna, dann an den Pforten jene des Ptolemäus-Evergetes I., Epiphanes, Philometors, im neuen Tiphonstempel jene Philometors, Lathuros, Kleopatra's und Antokrator-Kaisaros. Was also an diesen wiederhergestellten Werken zerstört ist, ist einer Tempelverheerung späterer Zeit — jener unter Theodosius dem sogenannten Großen (!!!) zuzuschreiben.

2.

**Luxor.**

Wer unrecht thut, trägt selbst daran die Schuld,  
Wenn ihn die Mitwelt und die Nachwelt tadelt.  
Wie Manchen gibt's, der um den Nachruhm buhlt —  
Der Wille ist's, der große Thaten adelt.

Callot.

Ich brach nun in südwestlicher Richtung nach dem nahen Tempel von Luxor auf, bis wohin die Entfernung von der Südwestpforte des Tempels zu Karnak an 1280 Klaftern beträgt, indem ich dem Wege zwischen den enthaupteten Sphingen folgte; bald hatte ich die letzten Palmen des Dorfes Karnak hinter mir, passirte nach Zurücklegung einer kurzen Strecke hinter demselben einen Bewässerungs-Kanal, und gelangte nach 336 Klaftern von demselben zu den ersten Palmen und nach weiteren 180 Klaftern zu den Obelisken von Luxor oder, wie es die Araber nennen, El-Dfsor.

Vor diesen beiden an der Nordostseite des Tempels stehenden Obelisken ließ ich mein Zelt aufschlagen, und genoß von hier aus des herrlichsten Ausblicks über den weiten Bogen der näheren und ferneren Umgebung: zur Rechten zeigten sich mir zwischen Palmen die eben verlassenen Tempelgebäude von Karnak mit dem Hintergrunde des arabi-



ischen Gebirges, dann der breite Nil in seinen Windungen hier von Westsüdwest nach Ostnordost strömend, jenseits desselben im Norden, in einer weiten Ebene die zahlreichen Säulen von Kurnu, in Nordwest die beiden sitzenden Colosse des Memnon in einer bebauten Fläche, die sich rundumher weithin erstreckt, in Westnordwest das Memnonium oder Grabmonument des Osimandias, und zur Linken am Fuße des lybischen Gebirges die Trümmern von Medinet-Abu — alles, was einst die ungeheure Metropole der Pharaonen, das heilige Theben war; hohe, kahle Gebirge schließen den Gesichtskreis, und schlanke Palmen zieren die nächste Nähe; über alles das wölbt sich der hohe, majestätische Dom eines ewig heiteren dunkelazurblauen Himmels, das herrliche Tempelgewölbe der Natur. Ich säumte nicht, das prächtige Gemälde zu zeichnen, welches des Pinsels des größten Malers würdig wäre.

Am Nil fand ich, um die Ruinen des Tempels herumgehend, einen gewaltigen Steindamm an der Südwestseite und sechs Bildsäulen der Taphne mit dem Löwenhaupte mit den Ringen Amenophyt III. bezeichnet; sie sind aus Porphyr gearbeitet und gleichen jenen im alten Tiphonstempel zu Karnak vollkommen; ich vermuthete, daß sie von dort hieher gebracht worden seien.

Eben an der Nordostseite ist auch der Eingang in den Tempel, dessen Pforte jedoch zerstört ist; vor demselben stehen zwei rothgranitene Obeliske, deren jeder aus einem einzigen Stücke besteht; ihre Höhe beträgt  $13\frac{1}{2}$  Klafter, die Seitenlinien der Grundflächen messen 1 Klafter 1 Fuß 9 Zoll Länge und 1 Klafter 9 $\frac{1}{2}$  Zoll Breite, oben messen die Seiten 4 Fuß 3 Zoll und 4 Fuß 10 Zoll — gewaltige Massen, jede von  $13\frac{1}{2}$  Kubiklastern, jede, wenn man den Kubikfuß Granit nur zu 180 Pfunden annimmt, 5090 $\frac{2}{7}$  Centner schwer. Wir müssen also wohl zugeben, daß die alten Egyptier schon sehr in der Mechanik bewandert gewesen seien, sonst wären sie

nicht im Stande gewesen, solche Obeliske zu bewegen, zu transportiren und aufzustellen — doch wir haben bereits gesehen, daß die Alten dies mit dreimal größeren Lasten zu bewerkstelligen wußten.

Beide Obeliske sind mit Hieroglyphen bedeckt und tragen die Ringe Remeses III. Einer derselben wurde noch während meines Hierseins auf die kurz nach mir angelangte französische Fregatte *Luxor* gebracht und nach Paris geschleppt; ich war deshalb gezwungen, mein Zelt außerhalb des Bereiches des möglichen Sturzes versetzen zu lassen und empfand tiefe Behmuth über die Fortschaffung des herrlichen Monumentes; dieses Gefühl hielt mich auch möglichst ferne von dem Vorgange, denn ich war stets der Meinung, daß man die Denkmäler der Vorwelt da lasse, wo sie sind. Was nützt Paris dieser Obelisk? Würde Louis Philipp nicht besser gethan haben, Frankreich mit einem Netz von Eisenbahnen überziehen zu lassen? — Doch ich konnte die Hinwegführung nicht hindern, so gern ich es gethan hätte, darum verschloß ich meinen Kummer in mich.

Sinnreich, aber auf mir bekannte Weise ging man mit Niederlassen und Weiterbringen der Last zu Werke, doch will ich meine Leser nicht mit der Beschreibung der Lösung dynamischer Aufgaben langweilen.

Hinter den Obelisken befinden sich zwei sitzende Colosse, deren einen ich im Verlaufe meines Hierseins von den Arabern, welche den Tempelhof bewohnen, bis an sein Fundament ausgraben ließ, da beide bis an die Schultern im Schutte steckten. Ich bezahlte diese Arbeit nach der Kassa beh, und zwar nicht theurer als der Vicekönig, und das war wenig genug; dennoch haschte man begierig nach diesem Erwerbe. Aber die Leute griffen alle eifrig zusammen, und so wurde die Ausräumung sehr schnell bewerkstelligt.

Beide Colosse bestehen aus schwarzgrauem Granit; ihre Höhe vom Fundament an beträgt ohne die Mitra  $6\frac{2}{3}$  Klaf-

ter, und wenn sie statt zu sitzen, sich in ihrer ganzen Größe aufrichten könnten, würden sie  $8\frac{1}{2}$  Klafter messen; nur ein Regiment solcher steinerner Grenadiere, und man könnte mit allen Armeen der Welt fertig werden; aber die gewaltigen Rindslendestücke, die mächtigen Brodrationen und die vielen Fuder Wein, welche diese Enakssöhne verschlingen würden, dürften in Kürze alle Potentaten arm machen. Beide Colosse tragen die Ringe des dritten Remesiden auf den Schultern.

Die beiden großen Pilaster der Pforte sind innen mit Zellen versehen, sind von Gebilden und Hieroglyphen überdeckt, zeigen die Ringe Remeses-mi-Amuns, und ragen zehn Klaftern aus dem Schutte empor; da sie auf gleichem Grunde mit den Colossen stehen, so beträgt ihre Höhe vom Fundamente 15 Klaftern; sie sind oben  $5\frac{1}{2}$  Klafter breit. Ich begab mich nun in das Innere des Tempels, wo ich im Ganzen trotz der entsetzlichen Verwüstung noch mehr als anderthalb Hunderte stehender Säulen vorfand.

Tritt man in den Vorhof des Tempels, so erblickt man zur Linken einen Säulengang von 18 Säulen in drei Reihen, von denen wenig mehr als die Kapitälcr aus dem Schutte hervorragt; hier steht jetzt zwischen Trümmern und auf Trümmern das elende Dorf El-Dksor; da man auch zur Rechten noch eine derlei Säule sieht, so ist nicht zu bezweifeln, daß dieser Säulengang einst um den ganzen Hof herumbestand. Man findet hier die Ringe Remeses II.

Eine zweite noch nicht ganz zerstörte Pforte führt in der mittleren Längendurchschnittslinie des Tempelgebäudes in einen zweiten Tempelhof, welcher die Ringe Amonnemeths trägt, und man findet links davon die Ueberreste einer Säulenhalle, die sich auch, wie die im ersten Hofe, um den ganzen zweiten erstreckt haben muß. Die Kapitälcr der Säulen bestehen aus Lotos; an den Wänden die noch zum Theile

vorhanden, sind Götterbilder, worunter Thot und dabei Hieroglyphen.

Weiter kömmt man durch eine Colonnade, welche durch den dritten Tempelhof führt, mit 7 Säulen zur Rechten wie zur Linken, die nur mehr 5 Klaftern hoch aus dem Schutte ragen, und da noch einen Durchmesser von  $1\frac{1}{2}$  Klafter und 4 Zoll haben; auch hier bestehen die Kapitälcr aus Lotos; die Ringe nennen Remeses den II. und V. Noch bestehen die Architraven. Hat man aber diese Colonnade durchschritten, so gelangt man in den vierten Tempelhof; 11 Säulen stehen gedoppelt zur Rechten, eben so viele zur Linken, was zusammen 44 Säulen ausmacht, hinter denen eine Mauer das Ganze schließt; auch hier sind die Architraven erhalten, und sie werden von Bürseln getragen, welche auf den Platten der Kapitälcr ausliegen. Die Ringe tragen den Namen Amenophyt III.; Architraven und Säulen sind mit Hieroglyphen bedeckt.

Von hier gelangt man in eine große Tempelhalle, welche von 32 Säulen und acht Pilastern getragen wird, so, daß immer 8 Säulen in den fünf nacheinander folgenden Reihen stehen; die vorderste Reihe bilden die Pilaster; die Wände, welche diese Tempelhalle schließen, sind mit Gebilden von Menschen und Thieren und Hieroglyphen geziert, und alle Meißelarbeit, Säulen und Wände in sehr frisch erhaltenen Farben bemalt, wie ich dies noch bei allen egyptischen Tempeln und Bildsäulen, selbst in den Gräbern der Katakomben gefunden habe. Im Innern der Tempelhalle findet man die Ringe Amenophyt III., auf den Außenwänden jene Remeses VII.

Ueber einen offenen Platz schreitend, gelangt man zu einer Mauer, und durch ein durchgebrochenes Loch in derselben in eine Halle, die von vier Säulen unterstützt wird, welche beinahe so sonderbar aussehen, wie jene in den Gräbern von Benihassan, indem jede Säule aus einem Bündel

von acht Stücken besteht, welche durch fünf horizontale Ringe in gleichen Entfernungen umschlossen sind; darauf sitzen viereckige Kapitälchen, welche so wie die Säulen die Ringe Amenophyt III. und viele Hieroglyphen zeigen. Ueber der Mauer, durch die man eingetreten, schwebt ein fliegender Adler über einer in späterer Zeit vermauerten Pforte; dann sieht man darauf Götter, Pharaonen und Thiergestalten, nebst Früchten und anderen Opfergaben; Alles aber ist hoch auf mit Schutt angefüllt. An der linken Wand erscheinen wieder Götter und Opfernde; Barken mit Amonsköpfen und anderen Attributen geschmückt, Adler und andere Thiere; die Barken werden von Menschen geschleppt.

An der rechten Wand sitzt Amon auf einem Throne, vor sich einen knieenden König; Horus, ein Knabe, knieende Männer mit Sperber und Schakalsköpfen, Mendes, dem ich in diesem Tempel überall begegnete, Phe mit dem Sperberkopfe und Opferhandlungen sind hier dargestellt. Darunter befinden sich Gebilde in kleinerem Maßstabe, gebrachte Opfer darstellend. Alle diese Gebilde sind bemalt, und zwar auf sehr sonderbare Weise; so ist das Gesicht Amon's blau, jene der anderen Götter und Menschen braunroth — das indische Incarnat — was wieder auf den Ursprung jener Völker deutet. Durch die der Wand, durch welche ich hereinkam, gegenüberstehende südwestliche, führt eine Pforte in eine zweite Tempelhalle; diese Pforte trägt auf ihren oberen Verstärkungen 25 Ringe, welche uns Amenophyt III. nennen; sie ist reich verziert und zeigt oben die Flügel der Burscheibe ohne letztere, die, wie Diodor sagt, von gediegenem Golde war, wie in mehreren Bauten dieses Pharaonen, und daher schnell eine Beute der Tempelräuber wurde; auch sieht man an dieser Wand Opferscenen, bei denen wieder Amon mit dem blauen Gesicht erscheint.

Zur Rechten und Linken dieser Tempelhalle sind mehrere verschüttete Seitenhallen mit Säulen und Hieroglyphen, wo

manches Interessante entdeckt werden dürfte, wenn man erst aufgeräumt hätte, aber wer, der wie ich die geflügelte Zeit benützen mußte, sollte dies bewerkstelligen? — man bedarf Monate dazu, und mir waren nur Tage gegönnt.

Ich gelangte durch die erwähnte mit Götterbildern und Hieroglyphen reich geschmückte Pforte in die große Halle, welche wieder als besonderen Tempel das Allerheiligste in sich schließt. Sowohl die Halle, als letzteres sind Rechtecke, eines im andern und ein rings umher laufender Corridor ist, was durch diese Stellung von der großen Halle übrig bleibt. Ueber dieser Halle steht die Wohnung eines verdammten Albanesen, der erstere, die unter ihm liegt, als Abort gebraucht, daher man sich denken kann, wie die Wände und die Decke aussehen; auch andere aus Roth zusammengeklebte Wohnungen der Araber befinden sich über dem Gebälke, und so versinkt das Herrliche im Unflath eines unfläthigen Geschlechts. Hinter dem Allerheiligsten führt eine zweite Pforte in der mittleren Längendurchschnittslinie des Tempels hinaus; alles Andere ist geschlossen.

Der erstgenannten Eingangspforte gegenüber tritt man in das Allerheiligste, welches sonst nirgends einen Ausgang hat; es müßte denn ein durch den Schutt bedeckter unterirdischer sein; über dem Eingange schwebten zwei goldene Wurfsscheiben, eine über der anderen, welche geraubt sind, und nur die steinernen Flügel zurückgelassen haben; allerlei Bilder, Hieroglyphen und die Ringe Amenoph't's III. schmücken das Ganze. Es ist aus den Schriften der Alten bekannt, daß alle diese Tempel mit Edelsteinen vorzüglich Smaragden und Gold reich verziert waren, und man kann sich daher einen beiläufigen Begriff von der ehemaligen Pracht dieser herrlichen Hallen machen; natürlich ist all dieser Schmuck in den diebischen Klauen der Plünderer verschwunden.

Das Innere des Allerheiligsten ist verschüttet und be-

judelt; auf den Außenwänden zur Rechten und Linken sind Gebilde, welche Mendès und Amon in verschiedenen Attitüden zeigen, an der Rückseite Hieroglyphen. An mehreren Stellen findet man die Ringe Alexander's des Großen, des Wiederherstellers der von Rambyses zerstörten egyptischen Tempel.

Aus der Umgebungshalle des Allerheiligsten gelangt man auf der mittleren Durchschnittslinie des Tempels von Nordost nach Südwest in eine dritte große Halle, welche von 12 Säulen getragen wird. In den Ringen liest man Amenophyt III. In der letzten Wand derselben an der Südwestseite sind drei Pforten angebracht; in der rechtsseitigen eine mit zwei Säulen, welche zu Gemächern führt; bei der Symmetrie aller altegyptischen Tempelbauten muß man schließen, daß eine solche auch durch die linksseitige Wand führte, um eben wieder in Gemächer zu öffnen, allein diese Seite ist beinahe bis obenan mit Trümmern und Schutt angehäuft, und davon verdeckt.

Aus der zuletzt genannten großen Säulenhalle gelangt man durch die mittlere Pforte, immer in der Tempeldurchschnittslinie fortschreitend in eine Halle, welche durch vier Säulen getragen wird, und die Ringe Amenophyt III. zeigt. In diesen beiden Hallen sind die Säulen ebenso construirt, wie die früher angeführten; Alles ist reich mit Gebilden und Hieroglyphen geschmückt, die durchgehends mit verschiedenen Farben bemalt sind, die ihre Frische seit so vielen Jahrtausenden bewahrt haben, besonders das Blau, welche mir mit irgend einer fixirenden Säure haltbar gemachter Ultramarin zu sein scheint; gewiß noch heutzutage eines der dauerhaftesten Colorite; auch die aufgelegten Goldornamente sind noch vorhanden und mich wundert nur, daß die Habsucht nicht auch diese gänzlich abgekrast hat. Im Südwesten dieser heiligen Ueberreste findet man nichts, als Trümmern und Schutt, doch glaube ich, daß die Bauten noch weiter reich-

ten, so wie auch zu beiden Seiten noch Vieles gestanden haben mag, was jetzt in Schuttbergen am Boden liegt. In einigen Seitenhallen fand ich die Ringe Remeses VII.

So hat die Zerstörung in einem der herrlichsten Heiligthümer des Alterthums gewüthet, zu dem der große Amennophyt den Grund gelegt, und an dem, nach den vorhandenen Ringen zu schließen, eine Reihenfolge neun mächtiger Pharaonen gebaut, das der große Macedonier wieder hergestellt, aber die heuchlerischen und fanatischen Satelliten des kleinen Theodosius des Großen auf's neue zu Grunde richteten, soweit es ihre Winzigkeit vermochte. Daß Türken und Araber dort ihre schmutzige Wohnstätte aufgeschlagen haben, wundert mich nicht; was dem ersten Tasch, ist dem andern Hagar — ein Stein, und weiter nichts, daß aber Christen, deren erhabener Lehrer sagt: „Was Du nicht willst, das Dir geschehe, das thue auch Andern nicht,“ — daß diese die prächtigen Tempel zerstören und besudeln konnten, die so vielen Jahrtausenden heilig waren — das muß ich als Verehrer Alles Großen unbedingt verdammen, und Theodosius hat sich dadurch unrühmlich verewigt.

Luxor ist 83 Meilen von Kairo entfernt. Die Araber brachten mir einen Schneumon, arabisch Nams,  $1\frac{1}{2}$  Fuß lang, mit einem Schwanz, so lang als er selbst; er scheint nicht zum Mardergeschlechte zu gehören, denn er hat viel längere Beine; er nährt sich von allen kleinen Thieren, deren er habhaft werden kann, am liebsten aber von Eiern, besonders jenen der Krokodille. Die Farbe seiner ziemlich kurzen Haare ist braun und gelb gemischt. Ich kaufte ihn nicht, denn ich konnte mich dermalen mit einem solchen Kostgänger nicht befaßen; auch war er äußerst scheu. Nebstdem sah ich hier viele prächtige Vögel von den herrlichsten Farben.



### **Kurnu, die beiden Memnons-Colosse, das Grab Sîmandias.**

Mich, diesen Stein, zerbrach Rambyseß, weil er glaubte,  
Ich sei ein königliches Bild;

Des Memnon Stimme war's, die mir Rambyseß raubte,  
Die Leiden klagte, tief gefühlt.

Nun mit unsicher'm Laut besetz' ich bloß  
Aufstöhnend mein vergang'nes hartes Loos.

Callot, nach einer griechischen Inschrift.

Ich ließ mich nun mit meiner ganzen Karavane an's linke westliche Nilufer übersetzen und zog hinab nach Kurnu, wo ich schon von weitem den mächtigen Tempel des Amon aus einem Palmenhaine emporragen sah. Ein elendes kleines Dorf unter den Dattelpalmen hat diesem Monumente der Vorzeit seinen Namen aufgedrungen, und dennoch war das, was jetzt so heißt, ein Theil des ungeheuren Theben. O große Vergangenheit und kleine Gegenwart!

Meine Leute hielten vor den Ruinen des nahe an diesem Dorfe stehenden Tempels an, doch ließ ich mein Zelt nicht aufschlagen, da ich nicht lange hier zu verweilen gedachte. Die Fronte des Tempels ist nach Südost gerichtet, also jener zu Karnak entgegengesetzt. Nachdem ich 40 Klaftern weit über Schutt und zwischen Trümmern von Steinblöcken hingeschritten war, wo ehemals der vordere Theil des Tempels gestanden, kam ich zu einer Vorhalle, die nach vorne durch zwei Pilaster und zehn Säulen getragen wird. Ihre Kapitälchen sind umgekehrte Kelche; die Schäfte haben eine ähnliche Form wie jene zu Luxor, in der von vier Säulen getragenen Tempelhalle; an der Rückwand sieht man Hieroglyphen und ausgemeißelte Gebilde. Nebst der Mittelpforte, welche durch diese Tempelwand führt, sind zur Rechten und Linken noch zwei andere vorhanden; jede dieser drei Pforten öffnet in drei verschiedene Hallen. Jene zur

Linken wird durch zwei Säulen getragen; aus ihr gelangt man in drei kleinere; diese Halle sowohl, als die drei kleineren daranstoßenden sind reich mit Gebilden und Hieroglyphen geschmückt; die ersteren stellen Opferhandlungen vor, auch erscheinen unter den Göttergestalten wiederholt Amon, Osiris und Isis; so ist es in allen Räumen dieses Tempels, wo die Hand der Zerstörung noch etwas übrig gelassen hat. Von der größeren Halle zur Rechten ist nichts übrig als Trümmer; jene, in welche man durch die Mittelpforte eintritt, ist von sechs Säulen unterstützt; sie hat drei kleinere Hallen zur Linken und eben so viele zur Rechten und ist mit Hieroglyphen und Gebilden geschmückt; sie enthält die Ringe Remeses II. Ueber der Pforte der mittleren kleinen Hinterhalle gegen Südwesten fand ich zwanzig Ringe, welche in Wiederholungen die Namen der drei ersten Remesiden enthalten. In den kleineren Hallen fand ich die Gebilde von Mendes und Phre, und sie sind ebenfalls mit trefflichen Verzierungen versehen; an den Pforten las ich wiederholt die Ringe Remeses I., II. und III., auch sind dort Sterne angebracht. Schreitet man über die erwähnten Räume hinaus, so findet man nur Schutt und Trümmer. Sic transit gloria mundi!

Von Kurnu begab ich mich zu den beiden so berühmten Colossen, von denen die Sage herrschte, daß der eine bei Aufgang der Sonne einen frohen und bei ihrem Untergange einen traurigen Laut von sich gebe, ja, daß er zu Zeiten geweint, gesprochen, und seine Orakelsprüche in Versen recitirt habe; (poeta nascitur) derjenige, den diese beiden Colosse vorstellen, ist Amenophyt III., wie die Ringe auf der Rückseite zu beweisen scheinen — derjenige Pharaone, den die Griechen Memnon nennen, welcher, der Sage nach, für Priamus bei Troja gegen Achilles gekämpft, ihn verwundet haben, aber zuletzt von ihm erlegt worden sein soll, was natürlich nicht sein kann, da Amenophyt III. der achtzehnten

Dynastie angehörte, und der vierte Vorfahrer Remeses III. des Großen war.

Der Vorname Amenophyt erscheint in den Ringen vier, der Namen drei Mal auf dem Rücken beider Colosse; dann steht dort der Name seiner Gemahlin Athma, und zwischen den Beinen jener seiner zweiten Gemahlin Teiti, beide mit dem Vornamen Amenophyt's.

Diese beiden Colosse stellen wohlgebaute junge Männer, mit gerundeten Formen, auf Thronen sitzend vor, deren Hände auf den Knien ruhen, und welche gerade vor sich gegen Ostsüdost blicken; die Gesichtszüge drücken stille, ernste Würde aus, doch die Nase und andere Theile des Gesichtes sind sehr beschädigt.

Das Postament eines jeden der beiden Colosse besteht aus einem gewaltigen Steinblocke, der  $5\frac{1}{2}$  Klafter lang,  $2\frac{5}{6}$  Klafter breit ist und  $1\frac{1}{6}$  Klafter aus der Erde ragt; wahrscheinlich ist die ganze Höhe der Breite gleich; der Coloss selbst ist 10 Klaftern hoch, und würde also, wenn er aufstünde, eine Höhe von  $12\frac{1}{2}$  Klafter haben. Den nördlichen der beiden Colosse — die eigentliche Memnonssäule — hatte Ramyses ober der Hälfte absägen lassen; die Ptolemäer ließen das Fehlende durch fünf Steinschichten ersetzen; der südliche besteht aus einem einzigen Stücke. Der königliche Thron, auf dem der Coloss sitzt, zeigt an allen Seiten in fleißiger Meißelarbeit Hieroglyphen und Gebilde, welche arbeitende Menschen darstellen, nach vorne an der Seitenlehne eine  $2\frac{1}{2}$  Klafter hohe stehende Figur, und an der Vorderseite eine kleinere solche; die Entfernung von einem Coloss zum andern beträgt  $9\frac{1}{2}$  Klafter.

Die Beine tragen eine Menge eingegrabener griechischer und lateinischer Inschriften, welche der Ptolemäer- und römischen Imperatorenzeit angehören; eine von den vielen theile ich hier mit, und sie steht in deutscher Sprache an der Spitze dieses Kapitels:

„Ἐθραυσε Καμβύσης με τόνδε τὸν λίθον:  
 Βασιλέος ἔθρου εἰκόνα ἐκμεμαγμένον.  
 Φωνὴ δ' ὄλιμος ἦν πάλαιμοι Μέμνονος  
 Τὰ πάθη γόωσα, ἦν ἀφείλε Καμβύσης.  
 Αναφορᾶ δὲ νῦν ἦς ασαφῆτὰ φθέγματα,  
 Ολοφύρομαι τῆς πρόσθεν οὔσης Τύχης.“

Schreitet man hinter den Colossen gegen West-Nord-West fort, so trifft man auf eine Menge Trümmer, ganze und zerbrochene Statuen der Taphne, Stücke von Granitcolossen, Bruchstücke von Gebilden mit Hieroglyphen, zerschmetterte Götterbilder, und am Ende unfern des lybischen Gebirges auf Fundamente, Mauerwerk und eine Säulenvorhalle von 60 Säulen in 5 Reihen hintereinander, wovon die Trümmer am Boden liegen; diese Säulen haben  $1\frac{2}{3}$  Klaftern im Durchmesser. Man findet dort die Ringe Remeses IV. und Amenophyt III., der nämlichen, mit denen auch die Colosse bezeichnet sind. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß letztere vor dem Eingange eines sehr weitläufigen Tempels saßen, wie dies bei so vielen egyptischen Tempeln der Fall ist, denn die Trümmer werden immer häufiger, je weiter man von den Colossen in oben angegebener Richtung wegschreitet. Da die Ueberschwemmung des Nils hieher reicht, so mögen wohl noch mehr Trümmer und Statuen unter dem seit so langer Zeit jährlich angeschwemmten Nilschlamme begraben liegen, wo man für die Forschung reiche Ausbeute, so wie wahrscheinlich den Beweis fände, daß der große zerstörte Tempel bis zu den beiden Colossen reichte. Fand diese Verwüstung unter Rambyses statt? — Da er den einen Colosß absägen ließ, so konnte er wohl auch diesen Tempel haben zerstören lassen. Wenn die Ptolemäer auch das von Rambyses zerstörte Theben wieder aufbauten, so gehörten Jahrhunderte dazu, um Alles wieder in den vorigen Stand zu setzen, und vielleicht reichten dazu ihre Kräfte nicht aus. Warum sollten sie aber bloß die abgesägte Memmonsäule wieder ha-

ben herstellen lassen, wenn sie nicht gleichzeitig eben so mit dem Tempel verfahren wären? oder war dieser vielleicht damals gar noch nicht zerstört? 82 Jahre vor Christus lehnte sich Theben gegen Ptolemäus VIII. Lathuros auf, und wurde von ihm erobert und zerstört; daher mögen die Gebäude und meisten Paläste in Schutthaufen verwandelt, und diese dann theils im Schlamme des austretenden Nils, theils durch Benützung des Materials zu entfernteren Bauten verschwunden sein, — aber die Tempel waren diesem Königsstamme heilig, wie die Neubauten selbst der jüngsten von ihnen beweisen, — und so dürfte wohl auch hier Theodosius gewaltet haben. — Ich halte gerade diese Ruinen für das wahre Memnonium.

Ich sah unweit von hier in einer Schlammfüße eine ungeheure Schlange, welche der Gattung *Boa-constrictor* anzugehören schien, röthlichgrau von Grundfarbe, und auf dem Rücken mit länglich gelben Flecken und einem schwarzblauen breiten, gezackten Bande gezeichnet war; sie hatte eine Dicke von sechs Zollen, und mochte bei vier Klaftern lang sein; ihr Körper war zusammengerollt, wie ein großes Schiffstau, und der häßliche platte Kopf lag oben auf, als ob sie schlief. Ich hatte von Jugend auf großen Abscheu vor allen Amphibien, besonders vor Schlangen, und suchte deshalb ihre Nähe nicht.

Dreihundertundsechszig Klaftern nordöstlich von den beiden Memnonscolossen, hart am lybischen Gebirge, ist das Memnonium, welches man gewöhnlich für die Grabstätte des Pharaonen Manduei, oder, wie ihn die Griechen nannten, Osimandias, hält. Ueber Trümmer von Mauern und Pilastern, die am Eingange einer Pforte standen, und auf deren Bruchstücken man noch die Göttergestalten von Pthor, Athor, Nephthys, Isis, Mendes, Amon, und Darstellungen von Kämpfen und Opfern, Hieroglyphen und die Ringe Remeses III., Mi-Amun des Großen, gewahrt, gelangt man

zu den Ueberresten dieser Pforte aus weißem Kalkstein, welche gegen Südosten gerichtet ist; 25 Klaftern weiter gegen Nordwesten erreicht man eine Vorhalle, vor der die Bruchstücke eines rothen Granitcolosses mit den Ringen Remeses III. am Boden liegen, dessen Granit-Piedestal, als es noch ganz war, im Verhältnisse zu seiner Breite von beinahe 3 Klaftern, wenigstens 6 Klaftern Länge gehabt haben mußte; es ragt bei  $1\frac{1}{2}$  Klaftern aus dem Grunde empor, und ist mit Hieroglyphen und Gebilden geziert. Aus den Trümmern dieser Riesenstatue, die allenthalben umherliegen, berechnete ich, daß sie in ihrer ganzen ausgestreckten Länge 15 Klaftern messen mußte. Die Vorhalle, von der noch einige Säulen und Pilaster stehen, hatte früher 16 Pilaster, woran sich Colosse lehnten, und 74 Säulen, die in 8 Reihen hintereinander standen und deren vordere Abtheilung mit der hinteren durch zwei zwölfstufige Treppen verbunden war, von denen die eine noch vorhanden ist; dort liegen auch die Bruchstücke eines Porphyrcolosses mit den Ringen Remeses III. Die vordere Abtheilung dieser Vorhalle hat 6 Reihen Säulen, in der vordersten waren aber deren nur 2 — eine an jedem Flügel; den mittleren Raum füllten 8 Pilaster mit ihren Colossen aus; eben so war es bei der anstoßenden Abtheilung über den Treppen; sie zählte 22 Säulen und 8 Pilaster mit Colossen in der ersten, und 10 Säulen in zweiter Reihe; dazwischen war noch eine Säulenreihe.

Die Tempelmauer hatte zwei den Treppen entsprechende Pforten, welche von beiden Seiten gegen die Mitte gezählt, zwischen dem dritten und vierten Colosse waren, so daß sich zwischen den beiden mittleren Colossen, den beiderseitigen vierten, keine Treppe befand. Die Pfeiler dieser Pforten bestehen aus Porphyr. Die innere Seite der Tempelwände ist mit Kämpfe darstellenden Gebilden und Hieroglyphen geschmückt, und in den Ringen las ich den Namen Remeses III. An der Decke schwebten Adler mit geschwungenen

Sittigen. Diese Tempelhalle wurde durch 6 Reihen Säulen, zu 6 in einer Reihe, getragen.

Die nächste Tempelhalle, so wie die dritte, hatte jede 8 Säulen; beide sind, oder waren — da von der dritten wenig mehr übrig ist — mit Opferfesten geschmückt, bei denen die Göttergestalten Amon's, Mendes, Osiris und Isis erscheinen; in den Ringen liest man den Namen Remeses III.; auch sind hier noch Ueberreste zweier Tafeln vorhanden, deren eine uns Amosis, den Stifter der achtzehnten Dynastie, und noch 13 nacheinander folgende Vorfahrer Remeses III., die andere die 5 nächsten Vorfahrer Remeses I., Amonne-meth, Amenophyt III., Thotmoses IV., Amenophyt II., Thotmoses III. (und so müßten sie weiter aufwärts steigen) nennt, aber zerbrochen ist, so daß ein Bedeutendes fehlt; ich ließ vergebens im Schutte graben und scharren, denn er liegt zu hoch, um das Gesuchte sogleich zu finden, — dazu gehört längere Zeit, als ich verwenden konnte; ich glaube, daß das Bruchstück in den untersten Schichten der Trümmer liegt, und es wäre lohnend, es zu suchen.

Schreitet man weiter, so findet man Trümmer ehemaliger Paläste, und viele zum Theile verwüstete Grabstätten; es ist also gewiß, daß sich das ungeheure Theben am linken Ufer des Nils noch weiter als bis hieher erstreckte, denn am rechten Ufer sprechen Tempelruinen, die man über 2000 Klaftern östlich vom großen Tempel von Karnak antrifft, hinlänglich dafür, daß sich die Riesenstadt darüber hin ausdehnte. Wir finden, daß die alten Egyptier alle ihre Bauten regelmäßig und symmetrisch ausführten; Theben war also, nach Allem zu schließen, ein Quadrat von mehr als zwei Meilen Seitenlänge; doch nur zwei Meilen angenommen, macht dies schon einen Flächenraum von vier Quadratmeilen und einen Umfang von acht Meilen aus; gewiß ein sehr großer Raum für eine regelmäßig geschlossene Stadt, die nur durch den Nil in zwei Theile geschieden ist.

### Die Tempel von Medinet-Abu und jener der Isis an den lybischen Höhen.

Wohin man auch in diesem Thal sich wende,  
Trifft man die Maate der Vergangenheit,  
Columnen riesig hoch und Tempelwände,  
Paläste aus der Pharaonenzeit.

Hier ahnen wir der Herrscher Göttermacht,  
Noch weht der Odem hier der Nemesisden,  
Und die Ruinen steh'n in stolzer Pracht,  
Obwohl Jahrtausende dahingeschieden.

Callot.

Ohngefähr 500 Klaftern in Westsüdwest vom Memnonium und 400 Klaftern westlich von den beiden Memnonscolosseu findet man auf einer Anhöhe die Ruinen einer Stadt; die Trümmer lassen erkennen, daß sie vor langen Zeiten von koptischen Christen bewohnt war. Schon aus der Ferne erblickt man einen Palast und zwei altegyptische Tempel, die hoch über diese häßlichen Ueberreste emporragen.

Das erste, was ich betrat, war der Palast, dem der größere Tempel zur Rechten, der kleinere aber in der Verlängerung der Längendurchschnittslinie des Palastes bei 24 Klaftern hinter demselben liegt. Durch Seitenpforten zur Rechten steht der Palast mit dem rechtsseitigen Tempel in Verbindung; sowohl ersterer, als beide Tempel, sind mit ihrer Fronte gegen Südsüdost gerichtet. Ehe man in das Innere des Palastes kömmt, erreicht man einen Vorhof und dann einen zweiten Hof; der erstere ist zerstört, doch sind noch einige Ueberreste ehemaliger Pracht vorhanden; eine Pforte führt aus demselben in den zweiten, in dem man hinten zwei große Pilaster gewahr wird, welche mit Nischen versehen sind, wo man springende Sphinxen, Löwen und colossale Gebilde des siegenden Osiris erblickt. Die Mauern neben den Pilastern sind mit Fenstern versehen, und das Ge-



bäude war zwei Stockwerke hoch, doch das obere ist zerstört; man findet noch mehrere Gemächer, aber das Meiste liegt in Schutt und Trümmern. Gebilde, Opferhandlungen darstellend, fliegende Adler an den Decken, lebhafteste Farben zieren das Ganze des einst prächtigen Palastes, der eines Königes würdig war und auch gewiß von einem solchen bewohnt wurde; auch findet man hier die Ringe Remeses VII. und Thotmoses II., des Erbauers.

Ueber Schutt und Trümmer gelangt man zu dem hinter dem Palaste stehenden kleineren Tempel, der in des ersteren mittlerer Längendurchschnittslinie liegt und 24 Klaftern von der Hinterwand des großen Tempels entfernt ist; an seiner Fronte erheben sich zwei gewaltige Pilaster mit dem darauf in riesiger Größe dargestellten sitzenden Osiris. Durch eine Pforte, in der uns sein Bild wieder begegnet, gelangt man in den ersten Tempelhof, welcher zwei Vorhallen hat; die zur Rechten wird von 7 Pilastern, vor welchen Colosse stehen, jene zur Linken von 7 Säulen mit Palmenkapitälern gestützt. Alles liegt voll Schutt und Trümmer; die Mauern sind mit Hieroglyphen bedeckt, welche sehr tief eingemeißelt sind.

Im Hintergrunde stehen wieder zwei mächtige Pilaster, mit Gebilden, welche Kämpfe darstellen. Man tritt durch eine Granitpforte in den inneren Tempelhof, in dem ein Hallengang ringsherum läuft; 5 Säulen stehen an der linken, ebensoviele an der rechten Seitenwand; an der Vorderseite tragen ihn 8 an Pilaster gelehnte Colosse, an der gegenüberstehenden Rückseite aber 8 Säulen mit Kelchkapitälern, und vor ihnen 8 Pilaster mit daran gelehnten Colossen. Dann stehen noch rund umher kleine Säulen in einer Reihe, die einer späteren Zeit angehören, nicht zum Ganzen passen, und weder ein Werk der Griechen noch der Römer sind. Die Decke dieser Hallengänge ist mit ausgemeißelten, in verschiedenen Farben bemalten, fliegenden Adlern, die Rückwand

mit Göttergebilden und sehr tief eingemeißelten Hieroglyphen geziert. Aus dem den Eintretenden gegenüberliegenden nordnordwestlichen Hallengange führt eine Pforte zur Linken, eine andere zur Rechten nach außen, und 3 Pforten durch die nordnordwestliche Tempelwand in die inneren, die mittlere in die großen verschütteten Tempelhallen, die zur Rechten in mit Schutt gefüllte kleinere, die zur Linken ebenfalls in 5 noch erhaltene und ziemlich betretbare kleinere, welche das Licht nur durch die Pforten erhalten, und mit Gebilden und Hieroglyphen geschmückt sind; ich fand in diesem Tempel die Ringe Remeses VII. und eine zerbrochene Tafel, auf der man die aufwärts steigende Reihenfolge der Pharaonen: Remeses VII., VI., V., IV., III., II., I., Amonnemeth's und Amenophyt III. liest.

Ueber der Pforte des Hallenganges zur Rechten erblickt man den sitzenden Horus; durch dieselbe hinausgetreten, an den äußeren Wänden eine Menge herrlicher Gebilde, welche Schlachten, Siege, Segelschiffe mit vielen Menschen darauf, Gefangene, denen die Hände abgehauen und auf einen Haufen geworfen werden, darstellen.

Auf der Ostnordostseite des Tempels sind im Innern alle Hallen mit Trümmern und Schutt gefüllt; aber von außen sieht man 12 durch die Wand gebrochene Thüren, jede mit Kreuzen zur Rechten und Linken. Man hat also diesen Tempel in eine christliche Kirche verwandelt, und die Priester hatten die kleinen Hallen bewohnt, was wohl zur Zeit der Christenverfolgungen statt gehabt haben mag und jedenfalls weiser war, als ihn zu zerstören, wie es zu Theodosius' Zeiten geschah. Ueberhaupt würde dieses schöne Tempelgebäude noch ganz wohl erhalten aussehen, wenn man die gewaltigen Schuttmassen bei Seite schaffte.

Ich schritt nun den Weg durch diese Monumente der Vorwelt zurück, auf dem ich hereingekommen war, und wandte mich, aus dem Vorhofe des Palastes getreten, links zu dem

Eingänge des größeren Tempels, der dem Palaste zur Rechten und ostnordöstlich, und dem kleineren Tempel südöstlich liegt. Seine Fronte ist ebenfalls gegen Südsüdost gerichtet. Zuerst gewahrt man eine Umwallung aus egyptischen Ziegeln, welche 80 Klaster vom Tempel absteht; an den Außenwänden des Tempelhofes erblickt man Hieroglyphen und Gebilde, und Pforten führen nach rechts und links. Ich fand hier die Ringe Antonin's; eine Reihe von 8 prächtigen Säulen mit Lotoskapitälern stützt eine Halle, durch die man in den zweiten Tempelhof tritt, aus welchem wieder Pforten nach rechts und links führen. Ich fand hier die Ringe des Ptolemäus Epiphanes und Evergetes II. (Ptolemäus VII. Tisfon).

Aus diesem Tempelhofe trat ich zwischen zwei Pilastern, welche nach außen zu angebaute Pfeiler haben und ganz verschieden von allen übrigen egyptischen Pilastern aussehen, durch die große Mittelpforte, die mit bemalter Meißelarbeit geschmückt ist, in den dritten Hof; in den Pilastern findet man älteres Baumaterial eingemauert, worauf die Hieroglyphen zum Theile verkehrt, unter- und übereinander stehen; die Ringe der Pforte nennen Tharaka, den äthiopischen Pharaonen der fünfundsingzigsten Dynastie, welcher im achten Jahrhunderte vor Christus sich ganz Oberegypten unterwarf und fünf Jahrzehnte hindurch dort regierte; er ist der Erbauer dieser Pilaster, die einen rauhen Baustyl verrathen. Hinter diesen läuft die Wand des Hofes vorüber, durch welche die letzterwähnte Pforte führt; beide Seitenwände des Hofes haben jede eine Pforte nach außen, und werden jede von vier Säulen gestützt.

Nun kommt man wieder zwischen zwei Pilastern hindurch zu einer großen Halle mit einem sechs säuligen Gange, sowohl zur linken als rechten Seite; durch die Wand zur Rechten führt eine Pforte nach außen, durch jene zur Linken

führen zwei; die Säulengänge haben Fenster mit Steingittern.

Man tritt durch die von vier Pilastern gestützte Rückwand dieser Halle in die mittlere Tempelhalle, in welcher sich das Allerheiligste, wieder einen Tempel im Tempel, ein Rechteck im Rechteck bildend, befindet; ich fand auf den letzten Pilastern in der mittleren Halle und im Allerheiligsten die Namen der Pharaonen Thotmoses II. und III., Remeses VII., Nephtheres und Aforis. Sechs Säulen tragen diese mittlere Tempelhalle, welcher kleinere Hallen zur Seite liegen; an den Wänden erblickt man überall Hieroglyphen und Gebilde; in der Längendurchschnittslinie des Tempels fortschreitend, trifft man auf zwei fernere Hallen, an deren jede sich wieder zur Linken und Rechten eine zweite schließt, die mit Hieroglyphen und Gebilden herrlich geschmückt sind.

Rund um diese Tempel- und Palastgebäude sind ungeheure Massen von Bauschutt, aus egyptischen Ziegeln bestehend, angehäuft; Bruchstücke einzelner Mauern, halb oder ganz verfallene Wohngebäude, welche sich weithin erstrecken, gewähren den düstersten und traurigsten Anblick — Alles in Ruinen und ist öde und verlassen: Diese Trümmer sind die Ueberreste der alten koptischen Stadt Medinet-Abu.

Gegen Westsüdwesten hin steht mit der Fronte gegen Ostsüdost noch ein kleiner römischer Tempel, der hinter einem Vorhofe drei Hallen hat, deren letzte mit Gebilden und Hieroglyphen geziert ist. Die übrigen sind, so wie der ganze Bau, nie vollendet worden. An der äußeren Rückwand der verzierten Tempelhalle erblickt man Kampfgebilde; in allen egyptischen Tempeln habe ich den Geschmack für Darstellungen von Schlachten zu Land und zur See, Belagerungen und Erstürmungen von festen Plätzen, Siegen zu Fuß und Roß, Triumphzügen in prächtigen Wagen, Fortschleppung und Verstümmelung der Gefangenen vorwalten sehen; daran reichten sich immer Opfer den Göttern gebracht, wobei Pha-

raonen und Priester erschienen; alle diese Gebilde waren meistens colossal und die Meißelarbeit noch überdies bemalt; die Farben haben überall ihre ursprüngliche Frische beibehalten.

Hart an diesem Tempel ist ein großer Teich, der sich noch ganz deutlich in seiner Vertiefung und Umfassung zeigt; ich habe bei den meisten Tempeln solche Becken wahrgenommen, und vermuthete, daß sie zur Abwaschung der Frommen bestimmt waren. Der Teich steht mit einem aus Westsüdwest kommenden Kanale in Verbindung; in dieser Richtung hin ist die Gegend bebaut. Gegen Südsüdost erblickt man von der Anhöhe aus eine Reihe von Schuttbergen, die sich zuletzt in großer Entfernung zwei Mal unter rechten Winkeln bricht und nach und nach in den Feldern verschwindet; diese Schuttberge sind das, was von den ausgedehnten Außenwällen der ungeheuren Metropole, des hundertthorigen Theben diesseits des Nils, übrig geblieben ist; eines dieser Thore fand ich da, wo die Schuttberge verschwinden, wiewohl es ganz verfallen ist, und dabei einen zweiten kleinen Tempel aus der Zeit der römischen Imperatoren. Beide dienen als Beweis, daß hier wirklich die Umfassung von Theben stand, und die römischen Tempel zeigen, daß diese Hauptstadt auch unter der Herrschaft der weltgebietenden Siebenhügelstadt fortbestand, daß die Imperatoren sich ihre Erhaltung angelegen sein ließen; man baut aber keine Tempel, wo es keine Menschen gibt, die sie besuchen. Theben mußte sich demnach von der Zerstörung unter Ptolemäus Lathuros wieder erholt haben, und wenigstens ein großer Theil seiner ehemaligen Gebäude wieder aufgeführt worden sein. Diese aneinander geknüpften Ideen führen mich natürlich wieder auf das über Theodosius Gesagte zurück, welchen ich für den letzten und aus religiösem Fanatismus erbittertsten Zerstörer halte. Und ist man nicht berechtigt, anzunehmen, daß der, welcher die alexandrinische Bibliothek im Serapeum

verbrennen und diesen herrlichen Tempel der Erde gleich machen ließ, seine fanatische Wuth auch auf Theben ausgedehnt habe? —

Bis unter Medinet-Abu und nicht weiter reicht der culturfähige Boden; nach der anderen Seite hin erblickt man eine sandige Wüste, etwas weiter zur Linken mit Dorngebüsch bewachsene Strecken, und, wo die Sandfläche endigt, die weißen Kalkfelsen des lybischen Gebirges. Bis hieher erstreckte sich die Metropole, wie die allenthalben sich zeigenden Reste von Palästen, Tempeln, Häusern, rothen Granitfundamenten, zertrümmerten Porphyrstatuen, Granitkolossen und Reihen verstümmelter Sphinge bezeugen; so ungeheuer war Theben, und nun fast Alles, Alles verschwunden, versunken, begraben im Schutte, oder unter der fruchtbaren Ackerkrume.

Hinter dem Memnonium liegt eine Thalschlucht, und in dieser kommt man zu dem kleinen, aber schönen Tempel der Isis, dessen königliche Ringe bezeugen, daß er vom siebenten Ptolemäer Evergetes dem zweiten Piskon und der schönen Kleopatra erbaut, oder vielmehr von Letzterer erst vollendet wurde, was Ersterer gegründet. Seine Vorderseite blickt gegen Südsüdosten und er ist von einer Umwallung aus egyptischen Ziegeln umgeben, in deren inneren Raum man durch die in einem einfachen Pilaster angebrachte Pforte gelangt. Die Tempelvorhalle ist durch zwei Säulen mit gemischten Lotos und Palmenkapitälern gestützt; an der Rückwand gegenüber befindet sich ein Hallengang von zwei Pilastern und zwei Säulen mit ebensolchen Kapitälern getragen. Aus dieser Vorhalle des Tempels kommt man in drei Hallen, welche mit bemalten Weißelarbeiten geschmückt sind, unter denen man öfters Isis und Apis auf einem Schiffe erblickt; Blumen und Blättergewinde sind zierlich angebracht.

## Die Katakomben: Nadi-Assis, Biban-el-Maluf.

Dort in Dionisos Mauern, unter jenem alternden Tempel, des hoher Dom und gothische Thürme majestätisch in die Ferne erglänzen, dort schlummerten, von einer stillen Gruft umgeben, zwanzig Könige, und in diesem Aufenthalte der Trauer und des Pompees lächelte von dem Mamor der Ruhm ihren königlichen Schatten, und bewahrte der Nachwelt die Geschichte vergangener Reiche. Was ist aus diesen Denkmälern geworden, vom Genius der Kunst geheiligt, und von der Zeiten Zahn verschont? Lürenne, Duguesclin, eure trostlosen Schatten entweichen weinend diesen erhabenen Mausoleen, und eure Könige, durch wilder Henker Hand aus ihrer Gruft gerissen, sind zum zweiten Male in des Grabes finst're Nacht hinabgestiegen\*)

Callot, (der Frühling eines geächteten Franken).

Die ganze lybische Gebirgslehne, ihre einzelnen Ausläufer und Abfälle, die Thalschluchten enthalten Gräber und nichts als Gräber, und sind von ihnen wie von einem un-

\*) In den Tagen des Schreckens verfolgten die Revolutions-Ausschüsse ihre Hausfuchungen bis in die Gräber von Saint-Denis. Der größte Theil jener Denkmale, die die Andacht errichtet hatte, und die die Bewunderung der Zeitgenossen waren, wurde zerstört. Lürenne's ehrwürdige Ueberreste fand man völlig in dem Zustande, in dem sie beigesetzt worden waren. Das Andenken dieses großen Mannes hielt den Ungestüm der Energumenen zurück; sie begnügten sich, ihn seinem Grabe zu entreißen, und ihn in einem Breterfarge unter einem Gewölbe auszustellen, wo Alles ihn zu beschauen kam. Jeder wollte einen Theil seiner kostbaren Ueberbleibsel besitzen; der entwandte ihm eine Locke seines Bartes, jener riß einen Zahn ihm aus; der berüchtigte Camille-Desmoulins schnitt ihm den kleinen Finger der rechten Hand ab. So wurden die unglücklichen Reste des großen Lürenne zugleich das Opfer der Bewunderung und der Wuth dieser Menschen, denen nichts heilig war. Lürenne wurde im Jahre 1795 in den botanischen Garten übertragen, von wo er in das Museum der Augustinerstraße und sofort in die Kirche der Invaliden übersetzt wurde.

terirdischen Labyrinth oder einer unterirdischen Stadt durchzogen, die sich viele Meilen weit ausbreitet, und noch lange nicht ganz erforscht ist und erforscht sein wird, da diese Ra-

Alle Könige und alle Prinzen und Prinzessinnen von Frankreich, welche in Saint-Denis begraben waren, wurden gerichtlichem Beschlusse zufolge aus ihren Gräbern erhoben. Ihre Ueberreste wurden in einem der Kirche nahen Hofe übereinander gehäuft; ein Schauspiel, welches eine Menge Menschen von allen Seiten zusammenzog. — Der gebieterrische Anblick Heinrich IV., der noch seinen ganzen Bart und den kennbaren Ausdruck seiner von den Franzose angebeteten Züge behalten hatte, schien auf den größten Theil der Zuschauer einen sehr lebhaften Eindruck zu machen. Aber die zerstörende Wuth gewann es bald über den Enthusiasmus, welchen diese Art Wiedererstehung eines der größten Könige von Frankreich erweckt hatte. Heinrich IV. wurde aufgerichtet auf einem Steine dem Hohne einer wüthenden Menge preisgestellt. Eine Frau näherte sich, und nachdem sie ihm das unverzeihliche Verbrechen, König gewesen zu sein, vorgeworfen hatte, gab sie ihm eine Ohrfeige, von der er zu Boden fiel. Sei es, daß in dem Charakter der Krieger überhaupt mehr Edelmuth liegt, sei es, daß diese in Heinrich IV. nur den großen Feldherrn sahen: Die Soldaten theilten bei diesem Anlaß die Wuth des Pöbels nicht; ein Soldat warf sich auf den Leichnam des Ueberwinders der Ligue, und nach langem Schweigen, wie von Bewunderung hingerissen, entblößte er sein Seitengewehr und schnitt eine Locke von Heinrich's Barte hinweg, mit dem Ausrufe: „Und auch ich bin ein französischer Soldat! künftig will ich keinen andern Knebelbart mehr tragen.“ Er befestigte die Locke an seine Lippen und fügte hinzu: „Nun bin ich gewiß, die Feinde Frankreichs zu überwinden, und ich gehe dem Siege entgegen.“ Man mußte über die seltsam sich widersprechenden Empfindungen, welche bei'm Anblick dieser entgrufteten Könige sichtbar wurden, erstauen, wenn das Volk nicht in allen Epochen der Revolution überall diese contrastirende Denkart hätte blicken lassen. Es schien immer, als sähe man in jedem Franzosen zwei Menschen; den Menschen unter der Monarchie, erzogen mit all den Illusionen, die ihre Macht begründeten, und den Menschen der Revolution, mit all den Schreckengefühlen, mit all der Wuth und den exaltirten Ideen, die die Umstände herfürbrachten, worin man sich verwickelt fand. — Mehr als einmal sah man Leute ihre Dpfer erwürgen und beweinen. Wie oft kämpfte in den Herzen der Aufrührer der Grimm mit der Ehrfurcht vor der öffent-



takomben zahllos und größtentheils noch verborgen sind. Ein Theil davon ist bereits geplündert, ausgeräumt und wird von Arabern bewohnt, die einen förmlichen Handel mit Al-

lichen Gewalt, die sie zerstören wollten! Dasselbe Volk, welches die Blutgerüste umgab und jauchzend dem Mord seinen Beifall gab, konnte oft dem Schicksale der Geächteten eine Thräne weinen. Man kennt den Ausdruck einer Frau aus der unteren Volksklasse, welche den Tod von Malesherbes vernahm: „Dieser Herr von Malesherbes,“ sagte sie, „war wahrlich ein Ehrenmann: man kann ihm keinen andern Vorwurf machen, als diesen armen Tyrannen vertheidigt zu haben.“ Ich glaube, dieses Wort verdient aufbewahrt zu werden; es bezeichnet sehr charakteristisch den Geist des Volkes während der Revolution. Dieser Geist offenbarte sich besonders in den gerichtlichen Acten der Leichenerhebungen; denn es wurden auch über die gräulichsten Anlässe gerichtliche Beschreibungen verfaßt, und die ausschweifendste Zügellosigkeit war immer von den Formen der Ordnung und strengen Regelmäßigkeit begleitet. Diese von den Municipalbeamten von Saint-Denis unterzeichnete Acte enthält über die Könige sehr merkwürdige und sonderbare Urtheile, die man von den Menschen, welche damals herrschten, nicht erwarten konnte. Man huldigte Ludwig XV. und rechtfertigte sein Gedächtniß gegen den Verdacht, den die Bosheit über die Art der Krankheit beglaubigt hatte, an der er gestorben war. Die Verfasser der gerichtlichen Acte reden von Ludwig XIV., und mehreren andern Königen von Frankreich mit Lobeserhebungen, und gestehen, daß sie ihnen bloß das Verbrechen, eine Krone getragen zu haben, vorwerfen könnten. Das Volk der Municipalität von Saint-Denis und die Bevollmächtigten des Heilausschusses besahen nacheinander alle die erlauchten Todten, die in den Gewölben jener Kirche beigesetzt waren. Der Körper Ludwig's XIII., sowie der Heinrich's IV., war vollkommen unversehr geblieben. Der Leichnam Ludwig's XIV. hatte eine dunkle Eisenschwärze angenommen. Ludwig XV. war in einer Art Nische beigesetzt, die sich in der Mauerdicke an der Treppe des Eingangs ausgehöhlt befand; dort blieb immer der Leichnam des letztverstorbenen Königs beigesetzt. Als der Körper Ludwig XV. aus seinem bleiernen Sarge erhoben ward, fand man ihn von Binden und Bindeln völlig umwickelt, ganz frisch und wohlerhalten. Der Leichnam des Dauphin und die Leichname mehrerer Prinzen und Prinzessinnen des letzten Jahrhunderts befanden sich in einer flüssigen Fäulniß. Diese schändliche Gräberdurchwühlung begann am 12. October 1793 und dauerte bis zum 25. desselben Mo-

terthümern, welche man in diesen Behausungen der Todten findet, treiben; ihre Zahl belief sich sonst über 4000 Seelen, aber durch die Mameluken wurden sie wegen ihrer Widersetzlichkeit und Raubsucht so herabgebracht, daß ihrer jetzt nur noch etwa 300 übrig sind; man tödtete sie, oder machte Feuer in den Eingängen ihrer trogloditischen Wohnungen, so, daß der Rauch sie erstickte. Und wirklich sind sie ein verworfenes Gesindel, ohne Gewissen, ohne Treue, ohne Glauben. Jeder nehme sich daher wohl in Acht und betrete diese Abgründe des Todes nie allein, oder unbewaffnet, denn es gilt manchmal, sich zu vertheidigen, wie es vor mir vielen Reisenden ergangen ist. Sie erkennen mit bewundernswürdigem Instinkt, ob man Alterthümer sammeln oder bloß beschauen will, denn sie halten diese weitläufigen Hallen und unterirdischen Gänge der Nekropolis für ihr rechtmäßiges und unveräußerliches Erbe, aus dem sie durch Gräberplünderung bedeutende Reichthümer zu ziehen wissen. Man sah

nates. Die königlichen Ueberreste wurden alle in einen kleinen an die Kirche grenzenden Kirchhof übereinander geworfen, und dann mitsammen in eine gemeine Grube verscharrt. Es ist der Sorgfalt gelungen, einige kostbare Denkmäler zu retten, die sofort in das Museum der Alterthümer übertragen wurden. Herr Lenoir, Vorsteher jener Anstalt hat diese Ueberreste auf die glücklichste Weise zu nützen verstanden. Diese Revolution in den Gräbern von Saint-Denis leihet dem Geschichtschreiber Stoff zu den erhabensten Bildern und Betrachtungen, und ich habe es nicht unterlassen können, sie neben die Entheiligung und Beraubung der egyptischen Pharaonengräber zu stellen, damit sie sich gegenseitig als Folie dienen mögen. Zwar war der Beweggrund zu diesen in den Augen jedes Mannes von Ehre und Gefühl verbrecherischen Handlungen ein verschiedener, immer war es aber beiderseits Leidenschaft, welche sie hervorrief; auf der einen Seite Geiz und schmutzige Habsucht, auf der andern blinder, nicht zu rechtfertigender Haß, der in Wahnsinn und viehische Raserei ausartete und einen schimpflichen, unvertilgbaren Flecken auf diejenigen geworfen, die diese Gräuel angeordnet oder vollbracht haben.

Anmerkung des Verfassers.

wohl, daß ich nicht in dieser Absicht kam, da ich es ablehnte, ihre Idole (sanam) Papyrusrollen, Mumien, Arm- und Halsbänder, Skarabäen, balsamirte Ragen, Krokodille und Krokodilleier, die sie mir für sehr geringe Preise boten, zu kaufen, ja solchen Dingen nur geringe Aufmerksamkeit schenkte; als ich daher erklärte, daß ich die Gräber nur besuche um die Namen alter Pharaonen aufzusuchen und zu lesen, boten sich sogleich mehrere als Führer an, was ich geschehen ließ, und sie dann nach ihrer Art reich beschenkte; doch nahm ich drei von meinen Leuten mit, die ihre scharf geladenen Waffen nicht vergaßen.

Gegen Süden hin, am Saume der Wüste, wo das Dornestrüppe weniger wird, beginnen diese Katakomben, aber wo sie im Innern der Felsen enden, das weiß wohl noch Niemand; viele bereits geplünderte sind von den Arabern wieder zugeschüttet worden, oder haben sie dort ihre Schätze verborgen, zu denen sie andere Zugänge wissen.

Ich habe viele dieser Gräber betreten, will aber nur dasjenige davon mittheilen, was mir des Erwähnens werth scheint. In einem derselben hinter Medinet-Abu, welches (Grab) in einem von Felsen eingeschlossenen Thale liegt, fand ich eine große Halle mit drei kleineren Seitenhallen. Die Farben, mit denen diese unterirdischen Wohnungen bemalt sind, prangen noch in ihrer ganzen Frische, die sie vor Jahrtausenden hatten; die Oeffnung ist nach Ostnordost gerichtet. Hier fand ich hieroglyphische Ringe, welche den Namen Teiti, ein Gi und einen Halbkreis enthielten; diese beiden Zeichen bedeuten stets einen Frauennamen. Teiti hieß eine der Gemahlinnen Amenophyt III.

Weiter kam ich zu Gräbern, bei deren Pforten die Ringe von vier Remesiden, vom sechsten bis zum neunten zu lesen sind; auch diese Ringe tragen das Gi und den Halbkreis. Die hier Schlummernden waren also die Gemahlinnen der genannten Pharaonen.

Auch das Grab Thotmoses III. fand ich, wie dies die Ringe beweisen, und weiterhin die Namen Amenophyt II., Thotmoses IV. und Amenophyt III., dann östlicher die Namen noch anderer Frauen, den Ringen nach zu urtheilen, der Gemahlinnen des Amosıs und Amenophyt I., die Schlummerstätte Thotmoses III. ist beinahe ganz zerstört, aber noch zeigen sich allenthalben die Spuren ihrer ehemaligen Herrlichkeit. Neben den Pforten der Gemahlinnen der Remesiden sind zahlreiche Hieroglyphen eingemeißelt; sie werden der Forschung einst manche Ausbeute liefern.

Ich weiß nicht, warum man das Thal (Wadi) Assasif in der Bedeutung des Begriffes von jenem, welches man Biban-el-Maluf nennt, trennte; alle diese Gräber gehörten zusammen und bildeten ein Ganzes, welches obwohl äußerlich durch Felsrücken und Schluchten getrennt, im Innern durch unzählige labyrinthische Gänge, Treppen und senkrechte Schächte, wie ein ungeheures Bergwerk zusammenhängt, und die Benennung: Katakomben, die ich dafür erwählte, dürfte wohl keine unrichtige sein, da sie eine Gesamttidee gibt.

Im Hintergrunde des Thales, welches man Assasif nennt, und in dem ich einige Ruinen aus egyptischen Ziegeln bestehend, antraf, die der Zeit des koptischen Christenthums angehören, fand ich an einem Punkte, der das ganze Thal beherrscht, die Ueberreste eines Tempels mit einigen in den Felsen gehauenen Hallen; was noch davon übrig ist, prangt in Frische der Farben; ausgemeißelte Figuren, Hieroglyphen — Alles bemalt — schmücken das Ganze — besonders ist das schöne goldgestirnte Blau der Decke wohl erhalten; Bruchstücke von aus Granit erbauten Thoren zeigen, daß eine Reihe hintereinanderliegender Hallen hier gestanden habe, welche nun größtentheils in Schutt und Trümmern liegen. Wie in allen egyptischen Tempeln erblickt man auch hier die über den ausgezeichneten Gestalten fliegenden Adler. Durch die Seitenhalle mit der erwähnten blauen Decke ge-

langt man in eine andere gewölbte, welche reich mit Hieroglyphen geschmückt ist, die aber mit koptischen Bildern überflegt sind, was beweist, daß das Christenthum diesen Tempel benützt hat. Ich las hier die Ringe Ammonathot's, welcher diesen uralten Bau gegründet, Thotmoses II. und III., welche ihn fortgesetzt, und Remeses III. und Großen, der ihn vollendet. Von hier führt eine Steintreppe in die Tiefe des Thales hinab.

Unter mehreren von mir betretenen Gräbern im Thale Assasif werde ich nur einige der vorzüglichsten schildern, denn obwohl es vielleicht manchem meiner Leser erwünscht sein dürfte, wenn ich in die kleinsten Details einginge, welche ich gesammelt, so glaube ich doch, daß diese Blätter hiedurch eine allzugroße Ausdehnung erhalten würden.

In einem dieser Gräber, dessen Borderhallen sehr wohl erhalten, die andern aber beinahe ganz verschüttet sind, fand ich die hieroglyphischen Ringe Psametis II. und jene seiner Gattin. Diese Hallen sind ungemein zierlich geschmückt. In den Gebilden sind alle zu dieser Pharaonen Zeit in Egypten üblichen Handwerke mit außerordentlicher Kunst dargestellt, und sie erstrecken sich nicht nur auf die Beschäftigungen auf dem festen Lande, sondern auch auf das Seewesen; man erhält dadurch einen genauen Ueberblick von der damaligen hohen Stufe der Cultur des Landes. Aber auch der Prunk und das Vergnügen sind hier reichlich vertreten; Pharaonengestalten mit allen Attributen ihrer Würde angethan, erscheinen noch kenntlicher als solche durch die sie bezeichnenden Ringe; heitere Musik, die zehnbesaitete Harfe und eine Menge fröhlicher Tänzer scheinen die Wohnungen des Todes mehr zu Orten des Vergnügens, als der Trauer machen zu sollen. Ueberhaupt scheinen die Egyptier das Grab nur als eine zeitweilige Ruhestätte betrachtet zu haben; Alles deutet darauf hin; — ihr Glaube an eine Wiedergeburt nach drei Jahrtausenden, ihr Anubis, der Seelenführer,

sprechen deutlich aus, daß sie von der Unsterblichkeit des Geistes überzeugt waren; ihre Götter waren nur Symbole der ewig schaffenden und wirkenden Natur, und diese Lehre ihrer Priester hat etwas Erhabenes und bezeugt ihren indischen Ursprung.

Ein anderes Grab besteht aus einem vertieften Borhofe, drei großen und zwölf kleineren Grabhallen, die alle reich verziert sind; aus der letzten kleineren Seitenhalle, zur Linken der dritten großen, laufen labyrinthische Gallerieen aus, und ein tiefer Schacht weist darauf hin, daß es im Eingeweide der Erde noch weitere Verzweigungen dieser Katakomben gibt.

Weiter fand ich das Grab der Gemahlin Psametis III. in der Halle des Borhofes einer ungeheuren in den Felsen gehauenen Begräbnißstätte; in dieser genannten Halle las ich ihre Ringe mit der Bezeichnung des Eis und Halbkreises. Die große Grabstätte selbst halte ich für jene Psametis's III., denn nur ein Pharaone war im Stande, eine solche Riesenarbeit ausführen zu lassen.

Man gelangt zuerst über eine Treppe in einen vertieften Borhof und erblickt vor sich eine in den Felsen gehauene Pforte, zur Linken und Rechten aber einen von Pilastern getragenen Hallengang; aus jedem dieser beiden Hallengänge führt wieder eine Pforte in's Innere. Durch die linksseitige Pforte tritt man in eine große Halle, dann aus dieser in eine kleinere und zuletzt in eine sehr lange Gallerie, welche plötzlich im Innern des Felsens aufhört, aber da der Boden überall hohl klingt, eine weitere noch unbekannte Verbindung mit andern Gallerieen oder Schachten hat. Die Gallerie, die kleinere und die größere Halle sind mit Gebilden in erhabener Meißelarbeit, welche mit sehr lebhaften Farben bemalt ist, geschmückt. Durch die rechtsseitige Pforte gelangt man in zwei prächtige kleinere Hallen, beide noch reicher geschmückt,

als die Hallen zur Linken; die zweite der Hallen zur Rechten enthält eine Grabstätte.

Durch die mittlere Pforte tritt man in eine große weite Halle, welche früher von Pilastern getragen wurde, und auf's herrlichste in erhabener Arbeit verziert ist; dann kommt man abermals in eine große von vier Pilastern unterstützte Halle. Die Pilaster der Pforte zeigen im Relief en creux einen thronenden Pharaonen, den ich — wie ich glaube, mit gutem Grunde — für Psametik III. halte. Aus dieser großen zweiten Halle trat ich wieder in eine dritte große, an die sich links eine kleinere schließt; die Reliefs in allen diesen Hallen sind durchgehends in den Felsen gemeißelt und zeigen von der höchsten Kunstfertigkeit; unsere größten Bildhauer dürften sich nicht schämen, hier auf einige Zeit in die Schule zu gehen; auch hier ist Alles in den frischesten Farben bemalt. Tritt man rechts aus der großen Halle, so erreicht man ein Irrgewinde von Gallerieen und Treppen, deren erstere sich unter rechten Winkeln brechen und eine Menge Verzweigungen, tiefe Schachte, unter diesen wieder Gallerieen, fernere Treppen hinan und hinab, und andere Schachte haben. Alle diese Treppen und Corridors sind so wie die von Zeit zu Zeit daranstoßenden kleineren und größeren Seitenhallen und zahlreichen Pforten reich und mit höchster Kunst in bemalten Reliefs geschmückt, und je tiefer man in die Eingeweide der Erde dringt, desto feiner und zierlicher werden diese prächtigen Arbeiten. An den Wänden fand ich Statuen, aus dem Felsen gehauene Nischen, in denen ebenfalls aus dem Felsen gemeißelte Gestalten bald einzeln, bald in Gruppen bis zu zwölf sitzen; Alles ist mit Hieroglyphen und Gebilden überdeckt; hie und da stieß ich auf Gräber, die man geplündert und die Gebeine umhergestreut hatte. In einer dieser großen unterirdischen Hallen, zu denen die Gallerieen führen, fand ich einen zerschmetterten Colosß und einen Altar, und bei jedem Tritte klangen die Schritte hohl, so wie

die Wände, wenn man daran schlug, woraus ich den zuversichtlichen Schluß zog, daß es der Gallerieen und Grabhallen noch mehrere neben mir, über mir und unter mir geben müsse. An einer der Ecken erblickte ich zu meiner nicht geringen Bewunderung mehr als zur Hälfte aus der Wand herausspringend und aus dem Felsen gemeißelt, das Bild einer Kreuzigung; der Hingerichtete trägt egyptische Armbänder, übrigens ist die Stellung jene, die man Christus gibt, und das ganze Gebilde umringen zahlreiche Hieroglyphen. Der Gerichtete mochte wohl ein rebellischer Pharaonensohn oder naher Anverwandter gewesen sein, oder man wollte den nach Jahrtausenden aus seinem Todtenschlummer erwachenden Pharaonen mit dem Anblicke der Hinrichtung eines seiner Todfeinde, vielleicht seines Mörders erfreuen, denn das Gebilde ist in viel zu altem Style gearbeitet, um den Zeiten des Christenthums anzugehören.

Wenn man in diesen unterirdischen Wohnungen fortschreitet, reihen sich Gänge an Gänge, man steigt Treppe ab, Treppe auf, dann folgen wieder lange Corridors, Gräber, Sarkophage, tiefe Brunnen, in die man wie in einen Schacht einfahren, oder an Strickleitern hinabklettern muß; hier angelangt, befindet man sich wieder in einer Gallerie, die vielleicht in eine Sackgasse oder verschüttete Treppe endet.

Alles ist mit fleißiger, erhabener, stets bemalter Meißelarbeit verziert, Alles ist regelmösig, die Gänge kreuzen und brechen sich nur unter rechten Winkeln, und nach meiner genauen Messung — denn ich hatte mich hiezu mit allen nöthigen Instrumenten versehen — stehen die aus den Felsen gehauenen Wände bis in die tiefste Tiefe stets genau übereinander, so daß an einen Einsturz oder Ausweichen nicht zu denken ist. Die geschicktesten Männer, welche sich auf unseren montanistischen Academieen ausgebildet haben, würden über diese Genauigkeit staunen; ich möchte sagen, daß die alten Egyptier besser im Bergwesen und der Mechanik be-



wandert waren, als unsere Zeitgenossen, denn diese Bergbauten — und das sind sie — stehen seit Jahrtausenden unverfehrt. Freilich sind hier durchaus keine Grubenwasser zu wältigen, und ich fand nirgends Nagelflüe, schwimmendes Gebirge oder mildes, sondern nur festes Gestein, was dagegen um so mehr Eisenarbeit gibt; die großen Hallen sind hier als die Abbaue zu betrachten, und wenige europäische Bergwerke werden einen so sicheren Grubenbau aufzuweisen haben.

Es gibt da prächtige Treppen mit sehr niedrigen Stufen, wo man so leicht hinab- und hinansteigt, als in dem bestconstruirten Kaiserpalaste unserer Zeit. Die Hallen werden von aus dem Felsen gehauenen Pilastern getragen; ausgeißelte, vortreffliche Gebilde und Hieroglyphen schmücken sie, die Wände, die Pforten; zum Theile verstümmelte Bildsäulen findet man in den Gallerieen und ihren Nischen. Aber die Luft in diesen Räumen ist dick, und in manchen Gemächern, wo Mumienreste umherliegen und es von Fledermäusen wimmelt, kann man vor Gestank kaum athmen. Ich nahm daher meine Zuflucht zu meinen Pistolen, welche ich vier Mal abfeuerte, um einen mir angenehmen Parfüm hervorzubringen; die Erde erzitterte, und Staub und Moder fiel von den Wänden; es fehlte nicht viel, so wären meine Fackeln erloschen.

In eine große Tiefe hinabgestiegen, stand ich plötzlich am Ende einer langen Gallerie vor einer sie verschließenden Wand; was gab es hinter ihr? so dachte ich, und befahl dem Führer, mit seinem großen Hammer daran zu schlagen, — und siehe da, der Klang war hohl; also mußte der Gang jenseits fortgesetzt sein. Mein Entschluß war schnell gefaßt; die Begleiter meines Führers, mit allem Nöthigen ausgerüstet, hatten bald die Wand durchbrochen. Ein langer Gang, wie der frühere, nahm uns auf, und nachdem wir ziemlich weit fortgeschritten waren, gewahrte ich eine in den

Felsen gehauene Treppe. Vorwärts! rief ich, und stieg mit der Fackel in meiner Rechten voran, denn ich wollte der Erste sein, der eine neue Erfahrung machte, die bisher unseren europäischen Reisenden noch nicht zu Theile geworden. — Die Treppe führte in einen höher liegenden Corridor, dann kam wieder eine Treppe; dies wiederholte sich vier Mal, so daß ich aus dem Mittelpunkte der Erde emporzusteigen vermeinte; dabei orientirte ich mich stets mit der Bussole. Endlich kamen wir wieder an eine verschlossene Wand, die mit Hieroglyphen bezeichnet war; in den Ringen las ich den Namen Remeses II. Es galt da kein Zaudern, denn die Luft war zum Ersticken; Alles griff eifrig zusammen. Die Araber, welche in diesem Geschäfte erfahren sind, hatten bald eine Oeffnung durchgeschlagen, so daß wir bequem einen Durchweg fanden; doch es währte nicht lange, so kamen wir auf einer Treppe an eine Stelle, die so verschüttet war, daß wir nicht weiter konnten. Wir brauchten bei zwei Stunden, um den Schutt auf die Seite zu räumen, doch endlich gelang dies so weit, daß wir in einen verfallenen und halb verschütteten Corridor kamen, in dem wir uns mit Mühe durcharbeiteten. Ich war froh, denn die Luft war hier weniger drückend; der Corridor hatte eine sanfte Steigung, und nach in nordöstlicher Richtung zurückgelegten 50 Klaftern erreichte ich eine Halle, die 7 Klaftern lang, 3 Klaftern breit war, und von 4 halb zerstörten Pilastern unterstützt wurde. „Henne Biban-el-Maluk!“ (Hier sind die Gräber der Könige!\*) sagte der oberste der Führer, nachdem er sich ein wenig umgesehen. Ich hatte also einen unterirdischen Verbindungsweg aus den Gräbern des Thales Affasif in die berühmten Grabhallen der Remesiden aufgefunden; eine andere

\*) Biban ist die vielfache Zahl von Bab, das Thor, aber da die Benennung: Gräber der Könige, allgemein geworden ist, so wollte ich sie beibehalten.

Anmerkung des Verfassers.

Seitengallerie war mir unterweges aufgestoßen, die ihrer Richtung nach gegen Theben hinzuführen schien; allein ich konnte mich nicht damit aufhalten, dies näher zu untersuchen.

In der Richtung gegen Ostnordost vorschreitend, trat ich aus der ersten Halle in eine zweite sehr hohe, oben gewölbte, ebenfalls von 4 Pilastern unterstützte, welche 5 Klaftern, 1 Fuß lang, und 4 Klaftern, 2 Fuß breit ist. Wände und Decke sind mit zahlreichen Göttergebilden und dargestellten Trauerzügen verziert; Apis, Anubis, Tiphon erscheinen hier in verschiedenen Attitüden; Alles ist in frischen Farben bemalt. Dieser Halle zur Rechten ist eine kleinere, von 2 Pilastern unterstützte, von 3 Klaftern 5 Fuß Länge, und 2 Klaftern 4 Fuß Breite, in welcher man Gebilde erblickt, welche Gerichtshandlungen vorstellen, zur Linken eine andere derlei Halle mit kahlen Wänden, die also nicht vollendet worden war. Alle diese Räume tragen die Ringe Remeses II.

Von der großen Pilasterhalle gelangt man auf der mittleren Längendurchschnittslinie in ostnordöstlicher Richtung abermals in eine Halle von  $4\frac{1}{2}$  Klaftern Länge und  $4\frac{1}{2}$  Klaftern Breite, mit zwei kleinen Seitenhallen, welche mit Gebilden geziert sind, in denen gebrachte Opfer, die Fahrt der Abgeschiedenen und die Anbetung des Apis vorgestellt werden; aus der mittleren, der Vorhalle der Begräbnißstätte, stieg ich 8 Stufen in obiger Richtung hinauf und trat in eine Gallerie, die eine Steigung von 2 Fuß auf die Klafter hat; sie ist  $1\frac{1}{2}$  Klaftern hoch, 2 Klaftern  $4\frac{1}{2}$  Fuß breit, und führt nach 2 Klaftern 5 Fuß Länge zu einer von zwei Pilastern gestützten Pforte; diese Pilaster sind mit wundervoller Kunst geziert: Remeses II. sitzt im prächtigen Kriegeranzuge auf einem vergoldeten Throne, mit allen den herrlichen Attributen seiner Herrschermwürde geschmückt und einen fliegenden Adler über sich; Triumphwagen mit meisterhaft gearbeiteten Rossen, die prächtiges Geschirr tragen, Gewänder und Waffen sind mit einer Feinheit ausgearbeitet, die ein

gerechtes Erstaunen hervorrust; alle diese Gebilde sind, wie in allen diesen Hallen und Gallerieen, in frischen unvergänglichen Farben bemalt. Von hier führt der Corridor stets in der mittleren Längendurchschnittslinie in ostnordöstlicher Richtung und unter derselben Steigung aufwärts; dieser Corridor ist 1 Klafter 1 Fuß breit, 6 Klaftern lang und in allen seinen Theilen auf Gypsanwurf herrlich bemalt. Nun steigt man 18 Stufen hinan und erreicht eine von 4 Pilastern gestützte Halle, 4 Klaftern 1 Fuß lang, und 4 Klaftern 3 Fuß breit; an den Wänden erscheint Anubis der Seelenführer in seinem Rachen, und auf den Pilastern Osiris und Isis mit verschlungenen Händen; rund um die Halle eine riesige Schlange mit darüber befindlichen Mumien, — Alles in lebendigen und wie der feinste Lack glänzenden Farben. Wendet man sich in dieser prächtigen Halle um, so liegt die achtzehnstufige Treppe zur Rechten; eine andere Treppe von 4 Stufen aber führt hinab in eine anstoßende Halle von 4 Klaftern 1 Fuß Breite, und 4 Klaftern  $3\frac{1}{2}$  Fuß Länge, mit noch nicht vollendeten Hieroglyphen und Gebilden.

Aus der Vierpilasterhalle, von der ich soeben gesprochen, kommt man in der Richtung des Ausgangs in eine Vorhalle von 2 Klaftern Länge, und 2 Klaftern 2 Fuß Breite; die Verbindung aus der letzteren in die erstere ist ein gewaltsam gemachter Durchschlag durch eine früher verschlossene Wand, an der man an den Rändern der Deffnung noch Spuren von Hieroglyphen gewahrt. Aus der letztbezeichneten Halle verfolgt man aufwärts eine Gallerie mit 2 Fuß Steigung auf die Klafter; diese Gallerie ist 6 Klaftern 1 Fuß lang, und führt zu einer sechsundzwanzigstufigen Treppe; nach ihrer Ersteigung befindet man sich wieder in einem 2 Fuß auf die Klafter steigenden Corridor von 1 Klafter 3 Fuß Höhe, 1 Klafter  $2\frac{1}{2}$  Fuß Breite und 6 Klaftern Länge; allenthalben sind die Seitenwände mit fein gemeißelten Hieroglyphen verziert, eine bewundernswürdige Arbeit,

die viele, viele Zeit und unendliche Mühe gekostet haben muß. Wenn man diese weitläufigen, labyrinthischen Grabhallen betrachtet, so ist man versucht, an ein Zauberwerk zu glauben, denn die Mächthaber mußten Generationen hindurch ganze Völker aufgeboten haben, um solche Riesenwerke zu Stande zu bringen.

Aus dem Corridor gelangt man endlich zu einer Pforte über welcher man Anubis den Seelenführer, den Scarabäen, das Sinnbild des Gottes Phtah, daneben auf den Knieen Betende, und die Ringe Remeses II. erblickt, ringsum sind Hieroglyphen ausgemeißelt; von dieser Pforte steigt man abermals eine neunundzwanzigstufige Treppe durch eine in den Felsen gehauene Nische empor, und tritt endlich wieder an die freie Himmelsluft. Ich war nach dieser Fahrt in die Unterwelt ziemlich ermüdet und wählte mir daher eine günstige Stelle, um ein wenig zu verschmausen; mein äußerer Mensch sah ganz entsetzlich aus: Staub und Schweiß bildeten auf meinem Gesichte ein garstiges Amalgam, einen wahren Aethiops, und ich zweifle, daß mich meine eigene Mutter in diesem Aufzuge erkannt hätte. Zum Glücke war meine große Jagdtasche mitgenommen worden, und nachdem ich mich gewaschen, wozu einer der Araber das Wasser zu verschaffen wußte, wechselte ich die Wäsche, ließ meine Kleider vom Staube reinigen, und stärkte mich dann mit etwas kaltem Braten und einer Flasche Bordeaux; ich war wieder wie neugeboren. Meine Begleiter ermangelten nicht, mit Heißhunger über die mitgenommenen Lebensmittel herzufallen, aber sie dachten nicht entfernt daran, sich von Staub und Schmutz zu reinigen.

Ich befand mich in einer tiefen, zerrissenen Gebirgsschlucht, die von steilen Felsenwällen rings umschlossen ist; das lybische Gebirge verzweigt sich hier in einer Menge solcher engen Felsenthäler, die kaum einen Pfad bieten, um sich durchzuwinden. In jedem derselben befanden sich Pharaonen-

gräber des Stammes der Remesiden. Nachdem wir genügend ausgeruht hatten, durchzog ich diese Schluchten und besuchte nach und nach 16 Königsgräber, deren mehrere ganz verschüttet sind. Es wäre unnütz, von diesen anders als insgesamt zu sprechen, denn außer der Eingangspforte, welche stets mit den Ringen eines Pharaonen aus dem Geschlechte der Remesiden, oft mit jenen mehrerer, dann mit den Gebilden des Anubis, des Scarabäen, der Seelenfahrten und Hieroglyphen geschmückt sind, findet man nur in herrlichem Meißel gezierte Gallerieen, in denen man ohne Aufräumung nicht weiter vordringen kann.

Ich betrat das wohlerhaltene Grab des neunten Remesiden, dessen Pforte beiderseits mit zwei Säulen mit Apisköpfen geziert ist. Von derselben führt eine Gallerie in's Innere; bald entdeckt man zur Linken und Rechten kleine Hallen, und gelangt weiter an eine Pforte mit Pilastern, auf denen ein Pharaone und seine Gattin im vollen Herrscherschmucke thronend abgebildet sind. In der Fortsetzung der Gallerie stößt man auf weitere acht Seitenhallen, welche alle schön und sinnig mit Gebilden von Harfen, Waffen und anderen Geräthschaften geziert sind. Eine dritte Pforte führt in eine große Halle, von welcher zwei Gallerieen auslaufen; die linksseitige endet bald, denn sie ist nicht ausgebaut; die zur Rechten führt zu einer Pforte mit zwei beiderseitigen Nischen. Man gelangt von hier in eine kleinere Vorhalle, und aus dieser in eine große Halle, welche von vier Pilastern getragen wird und rechts eine Nebenhalle hat. Weiter tritt man wieder in eine lange Gallerie, die abwärts führt, und aus ihr in eine sehr große von acht Pilastern unterstützte Halle mit vier kleineren Nebenhallen. Alle diese Räume sind, wie die folgenden, mit den schönsten Reliefs geziert, und diese in wohlerhaltenen, frischen Farben bemalt. Zuerst betritt man dann emporsteigend zwei kleine Hallen und zuletzt die große Begräbnishalle, in welcher sechs Be-

hältnisse angebracht sind, welche vermuthlich die Sarkophage enthielten.

Am folgenden Tage setzte ich meine Wanderungen durch diese Hallen des Todes fort, und kam zu einem ganz isolirten Grabe, über dessen sehr hoher Eingangspforte, nebst den gewöhnlichen Grabfiguren und Hieroglyphen, die Ringe Remeses VIII. zu lesen sind. Nachdem man eine Gallerie durchschritten, gelangt man in eine große Grabhalle mit versenktem Granitsarkophage. In den Wänden sind Nischen angebracht, und die Wandgebilde stellen gefesselte, gezüchtigte und enthauptete Männer in großer Zahl vor. Schöne Trophäen ~~das~~! dachte ich mir, und ging weiter.

Das nächste Grab war nach den Ringen jenes Remeses XI., und hat eine hohe Pforte, mehrere Corridors und große Hallen, und zuletzt einen Mumienbrunnen; die Verzierungen sind einfacher und weniger bedeutend, als bei den übrigen Gräbern, und nicht gemeißelt, sondern in Farben aufgetragen.

Die Ruhestätte Remeses X. hat ebenfalls eine hohe Eingangspforte. Durch diese eingetreten, kommt man in eine Gallerie, und nach 20 Klaftern zu Nischen, dann zu einer kleinen Vorhalle und endlich in die große Grabhalle. Der darin befindliche Granitsarkophag ist 1 Klafter, 5 Fuß lang und hoch, und 1 Klafter breit, aber an der Seitenwand sehr beschädigt. Auf diesem Sarkophage findet man die Ringe Remeses X., liegende Schakals und andere Gebilde. Die Wandgebilde stellen auch hier gefesselte und enthauptete Männer dar, — Neger, denn sie sind schwarz bemalt. Die Richter und Henker aber sind braunroth. An einer Seite sieht man auch braunrothe Männer, das ist Egyptier, hinrichten. Hinter dieser Halle ist eine Art Alkoven.

In einer andern Thalschlucht fand ich die Gräber Remeses XV. und VII.; das erste ist zerstört, das zweite enthält eine Gallerie, welche zu drei großen und vier kleinen

Grabhallen führt. Dann gelangte ich zum Grabe Remesefes XII., welches einen Corridor mit vier kleinen Seitenhallen, Grabnischen, eine große von vier Pilastern getragene Halle, und hinter ihr die große Begräbnißhalle enthält. Hieroglyphen und Gebilde in lebhaften Farben schmücken die Wände.

Das Grab Remesefes IV. in der Nähe des Letzteren enthält eine abwärts geneigte Gallerie, durch welche man nach 28 Klaftern zu einer kleinen Vorhalle, und aus dieser in eine große bemalte Halle mit einer rechts liegenden kleinen Nebenhalle gelangt; die dann in der nämlichen Richtung fortziehende Gallerie ist verschüttet.

In derselben Thalschlucht befindet sich auch das Grab Remesefes III., Mi-Amun's des Großen, ist jedoch zerstört und ganz verschüttet. Eben so ist ein anderes Pharaonengrab ohne Ringe und jenes Remesefes XIII. verschüttet.

Im Grabe Remesefes V. gelangt man in einer abwärts geneigten Gallerie nach 28 Klaftern zu Nischen und in die große Begräbnißhalle, welche von vier Pilastern getragen wird und bemalt ist; ein Bruchstück von einem Colosse, welches dort vorfindig, ist mit den Ringen des hier Bestatteten bezeichnet. 13 Klaftern hinter dieser Halle ist die Gallerie verschlossen; sie ist mit den herrlichsten Hieroglyphen und Gebilden in der feinsten Meißelarbeit geschmückt. In derselben Gebirgsschlucht befindet sich auch noch das Grab Remesefes XIV.; es enthält ebenfalls eine Gallerie, durch welche man nach 28 Klaftern in eine große von vier Pilastern getragene Halle gelangt; aus dieser zieht die Gallerie abwärts und erreicht nach abermaligen 28 Klaftern die von vier Pilastern gestützte Begräbnißhalle, welche einen Sarkophag aus Granit und an der Rückwand drei Nischen enthält. Gebilde und Hieroglyphen erscheinen größtentheils nur in Farben. Ein anderes Grab in dieser Schlucht ist wieder verschüttet und ohne Ringe.



Ebendasselbst findet man auch die Ruhestätte Remes-  
ses VI.; ihre Richtung ist eine nordwestliche. Nachdem man  
eine 32 Klaftern lange Gallerie durchschritten hat, kömmt  
man an einer links bleibenden Nische vorüber und erreicht  
nach im Ganzen zurückgelegten 40 Klaftern eine große Halle,  
welche von vier Pilastern getragen wird. Hinter dieser be-  
finden sich zwei kleinere Hallen, zwischen welchen die Gallerie  
nach 20 Klaftern in die eigentliche von vier Pilastern unter-  
stützte Begräbnißhalle führt. Sie enthält einen zierlich ge-  
arbeiteten Granitsarkophag mit dem Bilde der Isis, welcher  
von den Gräberdurchwühlern sehr beschädigt ist. Wären es  
wirkliche Männer der Forschung gewesen, welche diesen Sar-  
kophag öffnieten, so würden sie nicht so barbarisch damit ver-  
fahren sein; sie würden sich damit begnügt haben, Copieen  
von den Papyrusrollen zu nehmen, welche gewöhnlich unter  
dem Haupte, zwischen den Beinen, oder bei den Füßen zu  
suchen sind; oft liegen sie auch oben auf. Ich glaube, daß  
man verpflichtet wäre, sie nach genommenem Gebrauche wie-  
der an ihre Stelle zu legen, und nur schmutziger Egoismus  
kann sich das rechtmäßige Besizthum der Todten zueignen.  
Es ist als unritterlich anerkannt, Jemand anzugreifen, der  
sich nicht vertheidigen kann, — nun, das ist bei einem Tod-  
ten der Fall, und heilig sollte sein Eigenthum Jedem sein!  
Aber gewöhnlich gehen die Menschen im Schlechten so weit,  
als kein Gesetz sie beschränkt; gibt es nicht ein heiliges, nie  
zu verlegendes Gesetz in unserer eigenen Brust? — — Nach  
weiteren 6 Klaftern endet auch diese Gallerie in den Felsen  
des Gebirges, an der großen Begräbnißhalle zwei kleinere  
Seitenhallen zurücklassend; aber ich bin fest überzeugt, daß,  
wenn man die letzte gegenüberstehende Galleriewand durch-  
bräche, weitere Verzweigungen zum Vorscheine kommen wür-  
den. Nebst den erwähnten fand ich noch zwei andere Dop-  
pelringe, welche die Namen von Gemahlinnen Remesses VI.  
nennen.

Alle diese Gräber zeigen im Durchschnitte denselben Typus; alle großen Hallen haben kleinere Nebenhallen; Gallerieen, in den Felsen gehauen, verbinden sie, bald sich senkend, bald steigend. Alle Wände sind mit Hieroglyphen, Göttergebilden, opfernden und knieenden Menschen, Gerichtsscenen, Hinrichtungen, Handwerksvorstellungen geziert; die Farben, mit denen Alles bemalt ist, sind in ihrer ganzen Frische erhalten; die Ausarbeitung ist überall eine vortreffliche und kann den größten Meistern zum Muster dienen; tiefe Schächte senken nach allen Seiten ab, und die Untersuchungen beweisen, daß sie zu weiteren unterirdischen Verzweigungen führen, so wie dies bei den in den Felsen plötzlich endenden Corridors der Fall ist; sie bilden also ein zusammenhängendes Ganzes, welches ohne Zweifel auch in unterirdischer Verbindung mit der großen Metropole steht. Manche dieser Gräber liegen anscheinend zerstreut in den abgesonderten Bergschluchten, manche sind parthiewise beisammen, und ich glaube nach meinen Messungen behaupten zu dürfen, daß viele derselben nach einem wohlgeordneten Bergwerksplane unter- und übereinander liegen. Solche Meisterarbeit nimmt unsere Bewunderung in Anspruch. Alle Begräbniße haben ihre Gallerieen, ihre großen und Nebenhallen, viele derselben sind durch Pilaster gestützt, haben ihre prächtigen, hohen Eingang- und andere Pforten, und tragen in den Ringen die Namen der dort bestatteten Pharaonen und vielfach die ihrer Gemahlinnen und Kinder. Alle gehören dem Geschlechte der Remesiden. Am übelsten ist die Grabstätte Miamun's des Großen, III. Remesiden, zugerichtet, wo man die größte Pracht erwarten könnte; mehr oder minder sind auch die anderen Alle beschädigt, oder gänzlich verschüttet, nachdem sie von diebischen Krallen ausgebeutet wurden. Ich fand in diesen Hallen des Todes die Gräber und Ringe von 14 Remesiden; mir fehlte nur Remeses I. Nach Diodor von Sicilien sollen hier 47 Gräber bestanden haben, —

wohin sind sie gekommen? — Beraubt, geschändet, sind ihre Eingänge vielleicht vom Sande der Wüste überweht worden, und vielleicht bleibt es einer späteren Zeit aufbehalten, ihre Geschichte zu schreiben.

Wenn man Biban=el=Maluf, oder, wie es auch genannt wird, Bab=el=Melef (das Thor der Könige), den Ort der Gräber der Könige nennen will, so könnte man mit demselben Rechte die Todeshallen im Thale Affasif die Gräber der Königinnen nennen, denn es schlummerten dort deren so Manche, bis sie Niederträchtigkeit und Raubsucht ihren geheiligten Stätten entriß und ihre Asche und Gebeine in alle Winde streute, um eines elenden Goldblättchens habhaft zu werden; „quid non mortalia pectora cogis, auri sacra famas!“ — o verruchtes Menschengeschlecht, welches kein anderes Gesetz kennt, als den schmutzigen Egoismus! — wohl verdienst du, in Slavensfesseln geschmiedet zu sein und die Geißel von Tyrannen in Deinem kriechend gebückten Nacken zu fühlen, weil du keiner großen Empfindung fähig bist, weil dir nichts heilig ist, als dein erbärmliches Ich, weil du dich zu nichts Schönerem und Edlerem zu erheben vermagst. Dem Schlechten, dem Gemeinen die Knechtschaft! — Der Edle, Reine ist frei durch sich selbst!

---

6.

**Erment, Dschebelin.**

Wo Größe sich ein Monument erbaute,  
Klebt die Erbärmlichkeit ihr Nest daran;  
Als ob dem Wurme nicht vor Größe graute? —  
Er ist Insect — doch groß in seinem Wahn!  
Herab zu dem gemeinen Schlamm und Staube  
Zieht Kleines stets das Große gern zu sich:  
Es werde nie dem Zahn der Zeit zum Raube  
Das Große, meint ihr? — dau're ewiglich? —

O ja! in edler Brust, — in der Geschichte —  
O ja! es lebt in eig'ner Größe fort;  
Ja, die Begeist'ring preist es im Gedichte,  
Es ist der Tugend, ist des Edlen Hort!

Doch die Gemeinheit stirbt nicht hier auf Erden,  
Weil die Gemeinheit stets Gemeines zeugt;  
Was würde sonst aus der Gemeinheit werden,  
Die nimmer gern den frechen Nacken beugt? —

Die Größe erbt nicht fort, — selbst nicht auf Thronen,  
Doch wuchernd wächst das Unkraut nebenan;  
Verworfenes Gezücht zählt Millionen  
Auf einen nur, — auf einen großen Mann!

Callot.

Nachdem ich endlich den Tiefen der Gräber entstiegen war, nahm ich eine stärkende Mahlzeit zu mir, welche meine Leute in meiner Abwesenheit bereitet hatten, besenchtete sie mit echtem Bordeaux, schwang mich auf mein geliebtes weißes Dromedar und setzte, während mein Kopf von hunderttausend Ideen durchkreuzt wurde, meine Reise gegen Süden fort; ich achtete dabei auf keinen Pfad, so wenig als der Sohn der Wüste, wie ich nun schon beinahe einer geworden war — und gelangte nach Erment, dem alten Hermontis. So viel ich gewahr wurde, nahm die Cultur auf dem diesseitigen Ufer ab, während das rechte in lichtem Grün strohete. Die beiden Tempel von Hermontis sind kaum 500 Klaftern vom linken Nilufer entfernt; der Tempel des amonischen Zeus ist dormalen die Wohnung des Rascheifs. Ich vermochte ihn, mir zu erlauben, das Innere zu besichtigen, wobei ich ihm versprach, die Sitte seines Harems nicht zu verletzen. Er war so freundlich, mich zu einer Tafel einzuladen, an der seine Frauen unverhüllt Theil nahmen. Es war nicht das erste Mal, daß ich mit Türken in ihrem Harem, umgeben von ihren Frauen, gespeist hatte; der Mann war schon etwas in der Civilisation vorgerückt, und noch dazu so gefällig, mir mit den besten Bissen aufzuwarten,

deren er hatte habhaft werden können; — auch verschmähte er meinen Wein nicht, — und er war vom besten Comman-  
deria — den ich bringen ließ und ihm kredenzte; er lobte diesen Scherbet, wie er ihn vor der weiblichen Bedienung nannte, und pries ihn als ein Getränk des Paradieses würdig; auch gab er den Frauen davon zu kosten. Um ihm einen kleinen Beweis meiner Erkenntlichkeit zu geben, ließ ich ihm sechs Flaschen für sich und seine Damen zurück. Diese begaben sich dann in einen nahen Garten, und ich besah mir den schönen Tempel.

Vor diesem, dessen Fronte gegen Westsüdwesten sieht, befindet sich ein aus behauenen Blöcken erbautes Bassin von 15 Klaftern im Quadrat. Man steigt von dort eine Treppe von 6 oder 7 Stufen hinan und gelangt auf eine kleine Esplanade, welche bis an die Vorderseite der Tempelwand reicht. Zuerst kommen zwei große Tempelhallen, dann eine kleinere, dann nochmals eine große, und zuletzt eine ganz kleine, die so lang ist, als die anstoßende große Tempelhalle, aber kaum eine Klafter breit. Die Ringe nennen Ptolomäos = Kaiseros und Kleopatra.

Die erste große Halle ist durch zwei Pilaster getragen, und hat an den Ecken zwei Säulen; die zweite bildet einen Säulentempel mit 12 Säulen von einer Klafter im Durchmesser; die Kapitälcr sind gemischte Palmenblätter und Lotos. An den Wänden erscheinen sehr fein ausgearbeitete Göttergebilde, — Apis mit den Stierhörnern, Horus der Sonnengott, Athor die egyptische Aphrodite, und Harpo-  
frates.

In der kleinen Halle zwischen den zwei großen erblickt man wieder Athor, Horus, Osiris, Isis, Amon, Taphne mit dem Löwenkopfe, und Dschom — den griechischen Herakles. Zur Rechten führt eine Treppe nach oben.

In der eigentlichen und letzten großen Tempelhalle sieht man an der Decke fliegende Adler, an den Wänden Thot,

Oſiris, Iſis, Harpokrates, Phtah, Horus, Tiphon, Mendes, Taphne mit dem Löwenkopfe, Leto; in dieſer Halle ſind Fenster über der Pforte angebracht.

In der letzten kleinen Halle ſah ich die Gebilde der Iſis mit dem Rindshaupte und als ſäugende Frau, und andere Frauen, die neben ihr ſtehen, an der Decke Gebilde aus dem Zodiacus. Hieroglyphen fehlen auch nicht.

Die Außenwände zeigen wieder Göttergebilde, Opferhandlungen, Thiere und Hieroglyphen; Amon, die ſchöne, liebliche Nephtis, Iſis, Oſiris, Thot mit dem Iſiskopfe, nochmals Oſiris mit dem Sperberhaupte, und Harpokrates. Alle dieſe Gebilde, ſo wie die Hieroglyphen, ſind vom feiſten Meiſſel ausgeführt.

Benigſtens iſt dieſes Heiligthum noch ein Tempel der Schönheit geblieben, denn ich ſah durch das gütige und gerechtfertigte Vertrauen meines neuen Freundes Ruſtan-Ala unter den allerliebſten Harembewohnerinnen eine herrliche Athor und eine liebliche Nephtis, die auf mein feuerfängliches Herz einen ſo tiefen Eindruck gemacht haben, daß ich ſie nicht vergeſſen werde. Doch man weiß ſich ſelbſt zu gebieten; man ſcheidet, wo die Ehre zu ſcheiden beſiehl.

Was ſoll ich nach alledem vom zweiten Tempel ſagen? Mir ſchwebten Athor und Nephtis beſtändig vor den Augen, und ſo mag es ſein, daß mich die Ruinen nicht mehr wie ſonſt anſprachen. Ich fand dort in einem Rechteck von 28 Klaſtern Länge und 16 Klaſtern Breite, deſſen Vorderſeite gegen Oſten gerichtet iſt, nichts als Trümmer von korinthischen Säulen, Coloffen, Granitblöcke, und darauf Bruchſtücke von Hieroglyphen. Die Ringe weiſen auf Ptolemäus V. Epiphanes und Ptolemäus VII. Fiſkon, oder Evergetes II. Das Alles iſt mit koptiſchen Kirchenbauwürmern vermengt, woraus ſich ſchließen läßt, daß die koptiſchen Chriſten dieſen Tempel benützt, wie jenen zu Medinet-Ubu. Die korinthischen Säulentrümmer deuten auf die Zeit der Antonine, und

unstreitig ist dieser Tempel von den Ptolemäern gegründet oder erneuert, von den Römern nach vorhergegangener Zerstörung abermals wieder aufgebaut worden.

Ich habe alle diese Ruinen, alle diese Tempel, alle diese Colosse und Obeliske, so wie früher die Pyramiden und andere Monumente, skizzirt; aber werde ich im Stande sein, diese flüchtigen Entwürfe würdig auszuarbeiten? sie verdienen den Pinsel der Meisterschaft! Beinahe südlich von Erment, jenseits des Nils, in der Entfernung von beinahe einer Meile liegt der elende Ort Tud, das alte Tophium.

Ich zog nun von hier weiter nilaufwärts nach Dschebelin am linken westlichen Stromufer; Dschebelin heißt im Arabischen: zwei Berge, denn die Sylbe in verdoppelt; so heißt aschera zehn, ascherin zwanzig. Hier wurde Lager geschlagen und von den Mühen des Tages ausgeruht, denn sowohl ich als einige meiner Leute waren durch das Herumklettern in den Tiefen der Unterwelt sehr angegriffen, die andern durch die Anstrengungen des Tages in einem glühenden Klima, dem nur wenige Europäer so zu widerstehen vermögen dürften, als ich mit meiner eisernen Natur; denn nie habe ich in der Mittagsstunde, wenn die Sonne der Wendekreise im Zenith stand, fühlenden Schatten gesucht, oder mich durch die Hitze abhalten lassen, meine Forschungen fortzusetzen. Ich that es in dieser Hinsicht sogar den gebräunten Beduinen zuvor, und war einigermaßen stolz darauf, denn ich hatte mir diese Widerstandsfähigkeit durch selbst auferlegte Strapazen und Entbehrungen angeeignet, und dies war für die Söhne der Wüste ein Beweggrund mehr, mich in ihrer unbegrenzten Hochachtung noch höher zu stellen. Es hätte bei mir gestanden, das Haupt ihres Stammes zu werden und eine der schönsten ihrer Töchter meine Gattin zu nennen, — und diese muthigen Jungfrauen haben ein edles Aeußeres und eine stolze Seele, und werden kräftige, vortreffliche Mütter — mir wurden diese Dinge mit herzlicher

Aufrichtigkeit und wahrer Begeisterung angeboten, — aber ich dachte an die ernsten, leidenschaftslosen egyptischen Götter, ich betrachtete sie als erhabene, schweigende und doch so beredte Muster der Nachahmung, — ich dachte an Europa — an mein Vaterland, und blieb im Herzen Europäer.

Das Nilthal ist hier sehr zusammengedrängt; am rechten Ufer tritt das arabische, am linken das lybische Gebirge mit steilen Felsenwänden nahe an den Vater der Ströme, und hier endet das ehemalige Gebiet der Thebaide, der heilige Boden, dem die Natur hier selbst die Grenzmarken gesetzt, den in uralter Zeit Götter bewohnten, wo sie unter den Erdgeborenen weilten und sie Ackerbau, nützliche Künste und Wissenschaften lehrten. Treu hat Egypten durch viele Jahrtausende ihr Andenken verehrt und ihnen Tempel gebaut, die diese Jahrtausende lange überdauerten; so dankbar ist die edlere, bessere menschliche Natur.

Ueber mir auf der felsigen Höhe lagen die von Flammen geschwärzten Ruinen von Crocodilopolis, gigantische, zu Boden geworfene Mauern; bewohnte Gräber und Klüfte, elende Hütten der jetzigen Pygmäengeneration waren unfern von mir, alle jetzt die Behausung einer schmutzigen Race. Ich beachtete keine von ihnen, denn ich hatte die Tempel der Unsterblichen, die Paläste der Pharaonen und ihre Mausoleen geschaut, — ich verachtete diese erbärmliche Marionettenwelt der Jetztzeit. Mein Geist schwang sich auf den raschen Fittigen des Gedankens empor in höhere, lichtere Sphären, — ich schwelgte nur in der Erinnerung des Großen, Erhabenen einer heiligen Vorwelt, und so sehr war ich vom Strome meiner Ideen dahingerissen, so sehr von den empfangenen Eindrücken begeistert, daß ich damals wünschte, diese sterbliche Hülle abstreifen zu können, wie ein leichtes Bissusgewand, um aufzutauchen aus der Erde düsterer Nacht, in das helle Jenseits hinüber und in die Vergangenheit zu schauen. Hätte ich Jahrtausende zu leben gehabt, —



ich hätte sie hingegeben für ein einziges Jahr durchlebt im Kreise der zu neuem Dasein erwachten Pharaonen, die mir die Geschichte der Vorwelt heraufgerufen hätten aus der Vergangenheit nächtigem Grabe.

Wenn durch der Beschwörung Kraft ich diese königlichen Todten für Minuten zum Leben zu erwecken vermöchte, und sie erhüben sich nun aus ihren Granitsarkophagen, sie starrten mich an mit ihren verglasten, plötzlich funkelnden Blicken, und ich stellte ihnen die ernste Frage: „Wollt ihr wieder herrschen auf den stolzen Thronen von Theben und Memphis?“ Ich weiß es, — in tiefem Schweigen würden sie die ernsten Häupter schütteln und zurücksinken in des Todes ewige Nacht.

Eitle Wünsche! eitle Träume einer begeisterten Phantasie! Euch barg ich schweigend in tiefbewegter Brust, und mein Auge starrte traurig in die gestirnte Nacht hinaus, durch die sich die Wasser des ewigen Stromes, seit die Welt ist, dahinwälzen.

Esneh oder Latopolis, Contralatopolis, Ily-  
thia, (Ειλειθυια), Edfu oder Apollinopolis=  
Magna.

---

Der Tempel stroßt von wundersamen Dingen,  
Und manch' Geheimniß birgt der Schutt und Sand;  
Dort dehnt der Doppelaar die breiten Schwingen,  
Erinnernd mich an's theure Vaterland.

Ich sah solch' Sinnbild nie in ganz Egypten,  
Und doch ist's sicher nicht bedeutungslos, —  
Ja, mich erinnert's an den Vielgeliebten,  
Den edlen Franz, so hehr und ewig groß!

Dies Sinnbild führt in seinem Herrscherstempel  
Der Habsburg Haus, das edelste Geschlecht,  
Und wo es herrscht, da schirmen seine Flügel  
Der Völker Glück und des Gerechten Recht.

Wo Milde sich und ernste Weisheit paaren  
Mit dem Gesetz, gelenkt von starker Hand,  
Wo Habsburgs Kar den Frieden weiß zu wahren,  
Da blüht der Segen durch das ganze Land.

Die Herrscher, deren Grab ich jüngst begrüßte,  
Sie handelten in deinem weisen Sinn:  
So nimm, o edler Fürst, aus ferner Wüste  
Des Wand'rer's Dank aus den Ruinen hin! —

Vererben wirst du die Regententugend  
Auf dein nach dir einst folgendes Geschlecht;  
Zwar blüht es noch im Reime zarter Jugend,  
Doch kämpft es einst für Völkerwohl und Recht.

Callot.

Südlich von Dschebelin gelangte ich über mehrere Dörfer nach dem 6 Meilen südsüdwestlich von Luxor liegenden Orte Asfun, dem alten Asfinis, wo ich aber keine Ruinen erblickte; Asfun ist 89 Meilen von Kairo entfernt. 2 $\frac{1}{2}$  Meilen im Südsüdost bei Süd von hier, also 91 $\frac{1}{2}$  Meilen von Kairo, liegt Esneh, das alte Latopolis, hart am Strome. Die Stadt ist groß, hat viele Moskeen, aber nur ein einziges Minaret, und ist der Sitz des Nazirs. Es wird hier starker Handel mit der Dase Dachel, Rubien und Darphur getrieben, auch sind hier Magazine des Vicekönigs. Der Stadt gegenüber, am rechten Ufer, liegt bei 500 Klaftern vom Strome entfernt der Tempel des Knuph und die Ruinen von Contra-Latopolis, so wie weiter das Dorf Helleh.

Die große Säulenhalle des Amonstempels zu Esneh, von den Arabern El-Tak genannt, befindet sich in der nordwestlichen Ecke des Platzes, sieht mit ihrer Fronte gegen Nordost, und wird dormalen als vicekönigliches Baumwollmagazin benützt. Sie ist ein Werk aus Römerzeiten, nach altegyptischem Muster erbaut, und in jeder Hinsicht prächtig und zierlich bearbeitet, obwohl nur aus festem Sandsteine bestehend, wie er in den alten Steinbrüchen von Dschebel-Selseleh vorkommt. Sie wird durch 24 in 4 Reihen stehende Säulen getragen, und ist 8 Klaftern 5 Fuß lang, und 18 Klaftern 4 Fuß breit; die Säulen stehen, die Kapitälcr dazu gerechnet, noch 5 Klaftern 2 Fuß aus dem angehäuften Schutte und Urathe hervor, und messen da  $\frac{1}{2}$  Klaftern im Diameter. Die Kapitälcr bilden jedes einen verschiedenen Blumenfeld mit Laubwerk geziert. Oben auf liegen Würfel, welche die Architraven tragen, und auf letzteren ruht

die Decke. Alle diese Säulen sind mit Hieroglyphen, Isis- und Amonsgebilden verziert; die rückwärtige oder Südwestseite, so wie die Nordwest- und Südostseite sind durch Tempelwände, die Front- oder Nordostseite durch eine bis zur halben Säulenhöhe reichende Halbwand geschlossen, welche, vom Ziegelpflaster im Innern nach oben zu gemessen, dormalen noch 1 Klafter 2 Fuß Höhe hat; dieses Pflaster ist auf den geebneten Schutt gelegt, um Mehemed-Ali's Baumwollenballen eine Unterlage zu gewähren. Als ob es nicht leichter und schon wegen des gewonnenen Raumes lohnender gewesen wäre, den Schutt hinwegzuräumen, um auf das gewiß vorhandene herrliche Tempelpflaster zu kommen! Drei Viertel der Höhe der Halle sind von außen mit Schutt bedeckt, und über Berge desselben steigt man in den inneren Raum hinab, der ebenfalls wenigstens bis zur Hälfte seiner Höhe verschüttet ist; man kann daher annehmen, daß die ganze Höhe der Säulen wenigstens 10 Klaftern 4 Fuß beträgt, obwohl ich dies nicht verbürgen will.

Durch die südwestliche Hinterwand führt eine noch jetzt 2 Klaftern 4 Fuß aus dem Schutte emporragende, gewaltige Pforte, die also, wenn ich richtig rechne, was wegen des vielen Schuttes sehr unsicher ist, 8 Klaftern hoch sein muß; sie ist ganz durch erbärmlichen Anwurf entstellt. In einem Zirkel über ihr erblickt man Amon mit dem Haupte eines Widder's, sonst aber in Menschengestalt. Opfer darstellende Gebilde schmücken die hintere Hallenwand, durch welche diese Pforte führt. Im Supercilium erscheint die geflügelte Wurf-scheibe; zwischen den Verstärkungen und Ornamenten der Pforte und dem Amonsgebilde befindet sich eine zweite geflügelte Wurf-scheibe. Die drei Tempelwände sind oben mit einer bei  $\frac{2}{3}$  Klaftern breiten Bordur von Hieroglyphen eingefast; an der nordwestlichen und südöstlichen Wand erscheinen unter den Hieroglyphen prächtige Isisgebilde in abwechselnden Gestalten, Opfer empfangend; weibliche und männ-

liche, auch Kriegergestalten, meistens mit Thierhäuptern versehen, begleiten sie; zwischen diesen Bildern sind Hieroglyphen, so wie unter ihnen wieder eine solche Hieroglyphenbordur, wie die obere, erscheint. An der aus Stein bestehenden Decke sind im Mittelfelde 24 fliegende Adler angebracht; den übrigen Theil derselben schmücken Züge von Göttern, herrlich bearbeitete Gebilde aus dem Zodiakus, Amons-, Typhons-, Schlangen- und Menschenbilder, Alles in frischen, lebendigen Farben bemalt, die Menschen schwarz, — es sind also Neger. Die äußeren Tempelwände sind reich im alt-egyptischen Style nachgeahmt; der das Gesimse schmückende Akanthus trägt die Ringe Hadrian's und Antonin's. Von den übrigen Tempelhallen, zu denen diese prächtige Säulenvorhalle führte, ist durchaus nichts mehr vorhanden.

Von hier setzte ich an's rechte Ufer über, und besuchte den oben erwähnten Tempel des Knuph und die Ruinen von Contralatopolis; von Letzterem ist nichts mehr übrig, als Mauertrümmer aus egyptischen Ziegeln bestehend, von Flammen geschwärzt, wie der Tempel, und halb ausgeglüht, und die Ruinen eines Balles aus demselben Materiale. In der Mitte dieser Trümmer und Schutthaufen erhebt sich die mit der Fronte gegen Westen gerichtete Säulenvorhalle, von 8 Säulen gestützt, deren noch 6 stehen, 2 umgestürzt sind, und welche zwei Reihen bilden, von denen die vordere bis zur Hälfte ihrer Höhe durch eine Halbwand geschlossen ist, in welche die Säulen greifen. Diese ist mit den Göttergebilden der Athor, Isis, des Knuph, Osiris, Amon, denen geopfert wird, in herrlicher Meißelarbeit geziert. Von hier tritt man in eine kleine Halle, über deren Pforte die geflügelte Wurfscheibe mit einer Schlange, dem Genius des Guten, neben sich erscheint; unter dieser erblickt man einen Nachen, auf dem Anubis einen Scarabäen mit zweifachem Flügelpaare, von vielen zur Seite und hintennach gehenden Menschen begleitet, führt; eine männliche Gestalt mit einer

Stange zieht voran. Die nächste kleine Tempelhalle ist an der Rückwand mit Hieroglyphen und Gebilden geziert; in den Ringen liest man Ptolemäus VII. Piskon oder Evergetes II., den Gründer des Tempels, dann Autokrator Kaisaros Verus und Autokrator Kaisaros Commodus, welche den Bau fortsetzten, aber nicht ausführten, wie die schmucklose dritte und letzte, und die erste kleine Tempelhalle beweisen.

Von hier am rechten Ufer nach den 3 Meilen südsüdwestlich entfernten Ruinen von Glythia (*Eileithia*) aufwärts ziehend, erblickte ich am linken westlichen Ufer, in der Richtung zwischen den beiden Dörfern El-Maleh und Saltah auf etwa 1000 Klaftern vom linken westlichen Nilufer entfernt, auf den Anhöhen der lybischen Wüste eine kleine Pyramide aus Steinblöcken; sie hat nach meiner Beobachtung mit dem Sextanten vom diesseitigen Ufer aus und Berechnung 7 Klaftern 5 Fuß Basis, und 6 Klaftern 1 Fuß Höhe.

Ich eilte nun vorwärts; bald gewahrte ich eine große Sandfläche vor mir, welche bei 2000 Klaftern lang und eben so breit ist; das arabische Gebirge umschließt sie halbzirkelförmig; ohngefähr in der Mitte von einem Ende des Bogens zum andern liegen auf einem Hügel, dem rechten Ufer nahe, die Ruinen von Glythia, und unfern davon das kleine, von einigen Dattelpalmen umgebene Dorf El-Laal. Es wäre eine vergebliche Mühe, einen ausführlichen Bericht über Gegenstände abstellen zu wollen, welche größtentheils von Schutt und dem begrabenden Sande der Wüste bedeckt sind; ich will es indeß doch versuchen, ein Bild von dem darzustellen, was ich gesehen, nach dem man auf das Uebrige schließen kann, was dormalen dem menschlichen Auge verborgen ist. Besäße ich die physischen Hilfsmittel, nicht nur die Ruinen einiger Tempel, sondern jene einer ganzen altpharaonischen Stadt von der gewaltigen deckenden Schutt- und Sandschicht zu befreien, so würde ich Manches zu Tage för-

dern können, was Aufschlüsse über vergangene Zeiten zu geben vermöchte. Denn, wenn wir auch jetzt noch nicht im Stande sind, die hieroglyphische Cursivschrift zu lesen, außer in so weit sie sich auf Namen bezieht, weil wir noch zu wenige Kenntnisse von der altegyptischen Sprache besitzen, so zweifle ich doch keinen Augenblick, daß die Zeit kommen werde, wo wir dieses Räthsel zu lösen vermögen werden.

Bierhundert Klaftern, ehe man an die nordnordwestliche Umwallung der Stadt kömmt, und senkrecht auf diese in ihrer Mitte stehen noch die Ruinen eines kleinen Tempels, von dem die Umfassungshalle des Allerheiligsten und letzteres übrig sind; die Fronte ist gegen Südost gerichtet; in der Umfassungshalle führt eine Treppe nach oben. Die Länge dieser Halle beträgt 6 Klaftern 3 Fuß, die Breite 4 Klaftern 5 Fuß; der Gang zwischen der Umfassungshalle und dem Allerheiligsten ist rundherum bei 5 Fuß breit, das Allerheiligste von außen 4 Klaftern 1 Fuß lang, 2 Klaftern 3 Fuß breit, und dessen Wand 2 Fuß 7 Zoll dick. Das Ganze ist mit Steinblöcken eingedeckt. Die Wände sind mit Darstellungen von Opfern und Hieroglyphen verziert, und die Ringe nennen Thotmoses II. und III.

Das erste, was mir weiterhin aufstieß, war ein dicker Wall aus egyptischen Ziegeln, der die altpharaonische Stadt Glythia umgab; er hat dormalen noch eine Höhe von 3, und eine Dicke von 5 Klaftern; die Nordnordwestseite ist 422, die Westsüdwestseite 262, die Südsüdostseite 280, und die Ostnordostseite 262 Klaftern lang. Das Ganze bildet ein Trapez, dessen Südsüdost- und Westnordwestseite beiläufig miteinander parallel laufen; der Flächeninhalt beträgt sonach 55 niederösterreichische Joche 101 Quadratklafter; in allen diesen Trapezseiten waren in ihrer Mitte Pforten angebracht, die nun größtentheils zerstört sind.

Beinahe im Centrum dieses Trapezes findet man die Ueberreste des Tempels der egyptischen Göttin Glythia, der

griechischen Artemis. Die Vorderseite desselben ist nach Südöst gerichtet; dort findet man Trümmer von Sandstein- und Porphyrcolossen, dann eine Colonnade, aus 10 Säulen bestehend, die eine Hälfte zur Linken, die andere zur Rechten, welche von kleinen Hallen begleitet waren, — eine hohe Pforte, einen Vorhof mit zwei beiderseitigen Nebenhallen, welche mit Hieroglyphen geziert sind; doch Alles dies ragt nur wenige Fuß aus dem Sande hervor. Ein nächster sechssäuliger Hof, den man in der mittleren Längendurchschnittslinie des Tempels fortschreitend erreicht, hat wieder beiderseits Hallen. Auf letzteren folgt in bezeichneter Richtung eine große Tempelhalle, von 5 Säulenreihen, zu 6 Säulen in jeder Reihe, getragen, von denen nur noch 6 stehen, deren Kapitälcr theils aus umgekehrten Kelchen, theils aus Lotos bestehen. Sie sind mit Opferdarstellungen und Isisbildern in verschiedenen Attitüden und Hieroglyphen geziert.

Die Säulen haben da, wo man sie über dem aufgehäuften Sande messen kann, 3 Fuß im Durchmesser, und sind aus mehreren Theilen zusammengesetzt; sowohl sie, als der ganze Tempel, bestehen aus Sandstein; die Hieroglyphen sind sehr leicht eingemeißelt, und nicht erhaben gearbeitet; hie und da liegen zertrümmerte Sphinge und verstümmelte Statuen aus Porphyr am Fuße der Säulen. Im Hintergrunde schließen Pilaster die Halle; aus ihr gelangt man links in drei kleine Seitenhallen; Trümmer von Steinblöcken, die wahrscheinlich eine Umfassungsmauer des Tempels bildeten, und eine weitere Umwallung aus egyptischen Backsteinen, umgeben das Ganze. Man findet wohl noch einige andere Spuren von Bauten, aber das Ganze ist so mit Sand überdeckt, daß man nichts Bestimmtes unterscheiden kann. Die Ringe nennen Remeses III. und Oforis der vierundzwanzigsten Dynastie, aber weder einen Ptolemäer, noch einen der römischen Imperatoren.



Die Felsengräber in der Nähe von Sythia, alle in das Gestein des arabischen Gebirges eingehauen, sind merkwürdig genug, um sie zu besuchen. Sie bestehen stets jedes aus vielen größeren und kleineren Hallen, Gängen und tiefen Mumien-schächten, welche tief unten wieder mit Corridors verbunden sind, die eben auch zu anderen Hallen führen; außen und innen findet man zahllose Hieroglyphen; das Innere enthält tiefe Grab- und Bildernischen, in denen zahlreiche menschliche Gestalten im Hautreliefe aus dem Felsen gemeißelt sind, und eine unzählige Menge von Gebilden, welche Götter, Menschen und Thiere aller Gattungen, Opferhandlungen und alle möglichen Beschäftigungen des Lebens darstellen; der Ackerbau, die Jagd, das Hirtenleben, die Schifffahrt, die Mühen des Winzers, die Pferdezucht, der Fischfang, die häuslichen Arbeiten, die Musik und andere Vergnügungen, alle Handwerke sind hier vertreten. Alles ist mit unendlichem Fleiße und vieler Kunst ausgearbeitet, und in den schönsten und frischesten Farben bemalt; man würde viele Monate lang zu thun haben, um Alles gehörig zu messen und zu zeichnen; aber es ist nicht zu bezweifeln, daß die vielen in diesen Grabhallen — die sich wie ein ungeheures Bergwerk verzweigen — vorfindigen Hieroglyphen dereinst wichtige Aufschlüsse geben werden. Gefährlich ist es, hier einzutreten, denn schon an den Eingängen stößt man auf tiefe Mumienbrunnen, die oft 6 bis 8 Klaftern tief, 3 bis 4 Fuß breit, und oft 1 Klafter bis 1 Klafter 2 Fuß lang sind; man kann da tief genug fallen, um nicht wieder aufzustehen. Deren gibt es auch unzählige im Innern, und es ist daher jedem Besuchenden die äußerste Vorsicht zu empfehlen.

Meinen Zug am rechten Ufer stromaufwärts fortsetzend, gewahrte ich am linken den Ort Kum-el-Almar, wo einige Trümmer die Stätte bezeichnen, auf der Hieracompolis gestanden; auch auf dem rechten Ufer stieß ich auf vereinzelte

Ruinen. Schon aus der Ferne erblickte ich die gigantischen Tempelwände und Pilaster des gewaltigen Horustempels von Edfu, dem alten Apollinopolis-Magna; oberhalb und südlich von den Ruinen von Contra-Apollonos ließ ich mich an's linke Ufer übersetzen. Dieses bietet eine weite, grüne, prächtig cultivirte Fläche, während am östlichen die Wüste bis an den Nil reicht. So oft ich in diesen Gegenden den Nil überschiffte, sah ich jetzt an seinem Ufer, an jenen der zahlreichen und wohlbebauten Inseln und schwimmend im Strome eine Menge ungeheurer Krokodille, deren eines ich auf sechs Klaftern Länge schätzte. Ein solches Riesenthier dieser Gattung war mir noch nicht vorgekommen. Diese Bestien thaten da wie zu Hause, und incommodirten sich gar nicht wegen uns. Ich beschloß von nun an, nimmer an den Ufern zu übernachten, denn die Liebkosungen dieser mit solchen starrgezähnten Rachen und grimmigen Klauen ausgestatteten Schlafkameraden könnten leicht etwas unwirsch ausfallen.

Die kleine Stadt Edfu, 6 Meilen südöstlich von Esneh, also  $97\frac{1}{2}$  Meile von Kairo entfernt, ist nicht durch Schönheit ausgezeichnet, doch kommen hieher Karavanen aus der Dase Dackl, aus Darphur, aus Nubien, von Koffeir, von Ras-Somadieh und dem alten Berenike; der Handel ist daher sehr belebt. Das Merkwürdigste und Schönste von Edfu aber sind die beiden Tempel des Horus oder Or und Tiphons.

Die Vorderseite des großen Horustempels ist gegen Süden gerichtet. Vor demselben bilden zwei riesige Pilaster den Eingang zur Tempelpforte; der Schutt reicht hoch an ihnen hinan, und dennoch ist deren aus demselben hervorragender Theil noch 12 Klaftern hoch. Beide Pilaster sind mit Hieroglyphen und den herrlichsten Gebilden in feinsten, erhabener Meißelarbeit geziert. Die Göttergebilde des Thot, der Sate, des Horus, der Isis, des Osiris sind meistens in sitzender Stellung, und haben alle ihre Attribute, den Ei

tuus, den Lotos, den Sperberkopf, die Nilschlüssel; die meisten Figuren sind colossal. An einer Stelle sieht man den siegenden Osiris, über zertretene Leichen hinschreitend, die Rebellen schaarenweise mit gewaltiger Faust bei den Haaren zusammenfassen und mit der Streitart in der Rechten Alles vor sich niederschmettern; über seinem Haupte schwingt der stolze Nar, das hohe Sinnbild der Majestät, die schützenden Fittige. Das Ganze ist ein fürchterlich schönes Bild, und die Gestalten sind mehr als 3 Klaftern hoch; stellt es Ge-  
schehenes vor, oder gilt es als eine Warnung für ein sich auflehndes Volk? — Ist die Riesenzaust mit der Streitart jene eines gewaltigen Herrschers, der sein angestammtes königliches Recht zurückerkämpft? Sind es ausländische Feinde, die sein Gebiet überschwemmen, verheerten, und nun die verdiente Züchtigung empfangen? oder ist der Sieger der wilde Eroberer selbst, der über Leichen und rauchender Städte Trümmer unaufhaltsam dahineilt, und stets neue Reiche an sich reißt, bis die Grenzen der Erde auch seinem weiteren Vordringen ein Ziel setzen? — —

Auch große Nischen gewahrt man an diesen Pilastern, in denen sich Horus mit dem Sperberhaupte zeigt, der alle Zeichen seines Vaters Osiris an sich trägt; Opferhandlungen in verschiedenen Attitüden der Opfernden füllen das Uebrige aus. Auch die Seiten- und Rückwände dieser herrlichen Pilaster sind mit hehren colossalen Götterbildern und Opferhandlungen im vortrefflichsten Style geschmückt. Die Pilaster enthalten viele Hallen, welche in 10 Stagen übereinander gereiht sind; bis auf die Höhe führen 160 Stufen hinauf, und man genießt von dort einer herrlichen Fernsicht.

Die hohe Pforte zwischen den Pilastern, so wie das Supercilium mit seinen unübertrefflich gearbeiteten 10 Gestalten sind Meisterwerke veredelter Baukunst und eines feinen Meißels; der innere Raum der Pforte ist mit Nischen und prächtigen Göttergebilden verziert, und so, wie über der

Außenwand der Pforte die geflügelte Wurfsscheibe schwebt, so prangt sie auch im bezeichneten Raume.

Hat man diese Pforte hinter sich, so erblickt man einen Vorhof, welchen an allen Seiten eine Säulenhalle umgibt; die Kapitälcr der Säulen ragen kaum flasterhoch aus dem Schutte empor; Hieroglyphen und Gebilde zieren die Wände. Auf jeder Seite der Borderwand stehen 5, an den Seiten, sowohl links als rechts, 11 Säulen; die Hinterseite, welche den Eingang zum eigentlichen Tempel eröffnet, hat 6 gigantische Säulen und 2 Pilaster.

Ich erwähne, daß unter den zahlreichen Gebilden sich wiederholender Götter, Harpocrates, der zarte, schwächliche Knabe, welcher in der Symbolik der Egyptier die noch matte Sonne nach dem Wintersolstitium bezeichnete, und aus dem die Hellenen in ihren greifbaren Mythen einen Gott des Schweigens gemacht haben, weil er in den egyptischen Gebilden oft mit der Spitze des Fingers auf dem Munde erscheint, hier öfters dargestellt ist. Sollte der oben angedeutete Kampf und Sieg des Osiris nicht ebenfalls die durch ihre befruchtende Wärme über die Nachwehen des feindlichen Winters siegende Sonne des Sommers bedeuten? Dann wären die grausam unter die Füße getretenen und durch die Wucht der gewaltigen Streitart zerschmetterten, oder in die Flucht geschlagenen Feinde die kalten, verheerenden Stürme aus Norden, die zermalmt oder in ihre finstere Heimat zurückgeschleucht werden, um stets im Verlaufe der Zeit wiederzukehren. Erklärlich wird dadurch der Grimm des erzürnten Gottes, der, da er keine Pfänder für die Nichtwiederholung des tückischen Angriffs hat, zerschmettert, zermalmt und vernichtet.

Nicht nur die Wände, — auch die Säulen, die Decke, die Gesimse sind mit Hieroglyphen und den prächtigsten Gebilden geschmückt. Barken und Adler sind allenthalben zu sehen, theils mit geschwungenen, theils mit gekreuzten Fitti-

gen. Vieles von diesen Wunderwerken künstlicher und edler Meißelarbeit ist von den Unholdsklauen zelotischer Rasenden zerstört, und die herrlichsten Gebilde abgeschlagen oder verstümmelt, weil diese Ignoranten glaubten, das Vorhandensein egyptischer Gottheiten gebe ein Vergerniß für die damalige tugendsame, christliche Gemeinde von Apollinopolis, die indeß um kein Haar besser war, als die Menschen zu allen Zeiten gewesen sind. „Die Welt wird alt und wird wieder jung, doch der Mensch hofft immer Verbesserung“, — sagt Schiller; aber diese schöne menschliche Hoffnung hat sich seit Jahrtausenden als eine trostlose, als ein frommer Wahn bewiesen. Gerade die Bollzieher solcher Zerstörungen haben den sprechendsten Beweis der fortdauernden Schlechtigkeit geliefert.

Aus dieser herrlichen Vorhalle tritt man in die prächtige große Tempelhalle, deren vordere Wand nur bis zur Hälfte der Säulenhöhe reicht; die übrigen Tempelwände aber reichen bis oben an. 18 gewaltige Säulen stützen diese schöne Halle, deren Seitenwände mit den Gebilden Amon's, der Isis, des Harpokrates, Anubis, alle auf Altären thronend, und Letzterer von Hunden gezogen, geziert sind. In der hinteren Tempelwand öffnet eine herrliche Pforte in der mittleren Längendurchschnittslinie des Tempels nach den ferneren Hallen und dem Allerheiligsten, welche aber alle so voll Schutt sind, daß man keine weiteren Untersuchungen anstellen kann, ohne das Ganze auszuräumen, — und es wäre sehr wünschenswerth, daß diese gewaltige Arbeit im Auftrage geistvoller und reich bemittelter Männer unternommen würde, denn es ist unendlich schade um jede uns verloren gehende Hieroglyphe, weil sie in der Folge mächtige Aufschlüsse gewähren kann. Doch nur der, dem die Geschichte der Vergangenheit, die große Schule für eine kommende Zeit, etwas gilt, wird meine Begeisterung für diese heiligen Ueberreste der Vorwelt zu würdigen vermögen. Denn all' unsere

ephemere Tagespolitik wird in ihr armseliges Nichts zusammensinken, wenn wir einmal die Geschichte der Pharaonen und ihres Riesenreiches ganz kennen; einem etwa aufstauhenden Rambyse der Neuzeit würde man dann, belehrt, zu begegnen wissen. An die Geschichte der Pharaonen schließt sich der Gedanke: Wenn ein so mächtiges, so glückliches Reich so viele Jahrtausende hindurch ruhmreich bestehen konnte, sollte man nicht in Europa den monarchischen Institutionen, welche allein eine sichere Gewähr für die andauernde Wohlfahrt der Völker bieten, unbedingte Verehrung zollen? Läßt sich die Dauer Sparta's und Athen's, so wie der stolzen Roma als Republiken mit jener des Pharaonenreiches vergleichen? Sie sind untergegangen, wie Alles, was nicht auf einer festen Grundlage errichtet ist. Die zuverlässigste Basis aller Staaten ist die monarchische Verfassung, (schon Xenophon hat dies zu einer Zeit, als seine Vaterstadt, Athen, noch eine blühende Republik war, als Rom noch als solche glänzte, 340 Jahre vor Christus gesagt), und dieses Axiom würde sich durch die Ermöglichung der Lesung der Hieroglyphenschriften gewiß auf glänzende Weise bewahrheiten; die übrigen Schlußfolgerungen ergeben sich für den gesunden Verstand und ein gesundes Herz von selbst.

Die Außenwände des Tempels zeigen eine Menge collossaler Menschengestalten, Scarabäen, springende Löwen, wie im aragonischen Wappen, und — sonderbar genug — einen österreichischen Doppeladler, denn ganz so ist er gestaltet. Wie kam dies Symbol hieher, das ich sonst in keinem der egyptischen Tempel, in keinem der Gräber gefunden? — aber möchten immerhin die Schwingen des Habsburgeraars diese Regionen überschatten und jenen reichen Segen bis an die Ufer des Nils verbreiten, in dessen herrlicher Fülle Austria's glückliche Länder schwelgen! — Dieser Wunsch wird manchem Nichtösterreicher excentrisch scheinen, — aber er ist

es nicht. Keine Regierung auf Erden hat noch, seit die Welt steht, so sehr einen allgemeinen Frieden gewünscht und zu erhalten gesucht, als die österreichische, — keine Regierung war gerechter als diese, — und warum sollte derjenige, der den Frieden als den Segen aller Völker, der weise und gerechte Gesetze und wohlgeordnete administrative Einrichtungen als das einzige Mittel, diese Völker zu beglücken und diesen Segen weithin zu verbreiten, betrachtet, nicht auch wünschen, daß der Genuß dieses Glückes bis in die fernsten Gegenden der Erde ausgedehnt werde? Der Gedanke an eine österreichische Universalmonarchie, an die Herrschaft dieses erhabenen Hauses, welches sechs Jahrhunderte hindurch mit in der Weltgeschichte beispielloser Festigkeit allen Stürmen getrogt hat, an das Wiederaufleben des mächtigen Basfallenreiches Karl's des Großen, von dem es einerseits abstammt, hat für den wahren Kosmopoliten — für den Menschenfreund — etwas Erhebendes! Ich glaube, daß Niemand dabei verlieren, Alles nur unendlich dadurch gewinnen würde, wenn es einen und nur einen Herrn auf Erden gäbe. Kriege, Zölle, Winkelministerien, Conferenzen und kostspielige Congresse, und die mit allen diesen Mottiis verbundenen schweren Lasten würden ein Ende nehmen. Wie hehr stand Roma, die weltgebietende Roma, unter seinen großen Imperatoren da! und waren seine Bürger nicht stolz und glücklich, bis einige Satrapen es sich beifallen ließen, ihrerseits die Imperatoren zu spielen? — so lange nicht Barbaren aus dem Norden dies Glück störten? Diese Folgerungen ließen sich bis auf uns weit näher liegende Zeiten herabführen, aber es gehört in's Gebiet der Völkergeschichte, über den Gegenstand abzusprechen, und ihr unwiderrusliches Urtheil hat zum Theile schon gerichtet. Heinrich IV., der größte König Frankreich's, hatte den großen Gedanken eines Universalreiches gedacht, aber nur dem Hause Habsburg hätte es gelingen können, ihn auszuführen.

*mit Goussier*  
„Bielherrschaft tauget nicht“, — hat ein deutscher Geschichtschreiber gesagt, und ich muß ihn für diese Worte, die er an die Spitze seines Buches setzte, preisen.

Doch besser, als ich dies Alles zu sagen, ja zu denken vermag, wird die Zeit — vielleicht in diesem Jahrhunderte noch — es gestalten; ereignißschwanger schwebt in undurchdringlichen Wolken die Zukunft über uns, und wir dürften einer Veränderung der Weltkarte entgegen gehen, — von der sich Büsching nichts träumen ließ. Mögen sie lächeln, die Ungläubigen, über meine vielleicht so genannten Hypothesen! — „es gibt“, wie Shafespeare sagt, „Dinge unter dem Monde, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt“; — eine weise, wohlwollende Vorsicht regiert die Welt. Ein allgemeiner Wunsch nach Frieden, die allgemeine Anerkennung, wird endlich das Haus Habsburg-Lothringen dahin stellen, wohin es gehört —: an die Spitze der Völker. Dann erst, — nur dann wird die Erde ein großes, friedliches, glückliches Tempe werden!

Eine Umfassungsmauer umschloß die Tempelgebäude, und war aus behauenen Steinblöcken aufgeführt; ihre Ueberreste sind mit herrlichen Riesengebilden von Göttern, Göttinnen und Opfernden geziert; darunter erscheint wieder Isis. Die Ringe tragen hier die Namen römischer Imperatoren. Dieser Horustempel trägt allenthalben im Innern die Ringe Ptolemäus VI. Philometers, und an den Außenseiten jene Ptolemäus IX., oder Alexander's I., der Berenike und Ptolemäus Kaisaros'. Der Bau des Tempels ist also von den Ptolemäern gegründet, und jener der Umfassungsmauern von den Imperatoren vollführt worden. Zwischen den Säulen und auf dem Gebälke des Tempels sind die armseligen Spelunken eines Theiles der Stadtbewohner angeklebt.

Von diesem Tempel 22 Klaftern südlich ist ein dem Tiphon geweihter, mit seiner Vorderseite nach Ost-südost blickend; doch ist er leider bis beinahe an die Säulenkapit-



täler im tiefen Schutte begraben. An allen Wänden erblickt man vortrefflich erhaben gemeißelte Hieroglyphen und Gebilde. Nur zwei Hallen sind noch vorhanden; vor der Pforte der ersten steht noch ein Pilaster und zwei Säulen, den Seitenwänden aber gegenüber vier Säulen, welche die Ueberreste eines rundherum sich erstreckenden Säulenganges bilden. Ueber den Säulenplatten erscheint Typhon's Gestalt; die Göttergebilde im Innern stellen die säugende Isis, Osiris und Harpocrates vor. Der Baustyl ist derselbe, wie im Horustempel; die Ringe nennen Ptolemäus VI. Philometor. Von der zweiten Halle ist nur wenig sichtbar und die ganze Umgebung des Tempels mit Ruinen bedeckt, unter denen noch zwei Säulen aufrecht stehen, die zu einer Säulenvorhalle desselben gehörten. Weiter hinaus gibt es noch einige halb abgebrochene Tempelwände mit Figuren und Hieroglyphen, und eine verstümmelte Sphinx.

## Zabarah, Berenike, Seffet-Bender-el-Kebir.

In die schauerlichen Tiefen,  
In des Bergwerks finst're Nacht,  
Durch den langen, dunklen, schiefen  
Stollen und den off'nen Schacht,

In der Erde Eingeweide,  
Ungeheurer Schätze Grab,  
Steigt mit hoffnungsvoller Freude  
Rühn der Sohn des Lichts hinab.

Tiefer steigt er, immer tiefer,  
Dorthin, wo kein Morgen tagt,  
Bis zum schwarzen Glimmerschiefer,  
Denn dort schlummert der Smaragd.

Und der Berge mächt'ge Geister  
Fliehen in die ew'ge Nacht,  
Ihn erkennend als den Meister,  
Ueberlassend ihre Pracht.

Aber hier, wo's ewig dunkelt,  
Beckt die Nacht das Grubenlicht;  
Wie's da glizert, wie's da funkelt  
Feurig im Granitgeschicht! —

Millionen Funken sprühen  
An des Abbau's Felsenwand,  
Millionen Augen glühen  
In des Kobolds nächt'gem Land.

Wie die Augen einer Kraxe  
Glänzt es in der Ecke dort;  
Frisch heran mit Trog und Kraxe,  
Hauer, das Gebräche fort!

Greift zur Keilhau' und zum Schlegel,  
Brechet ein in das Gestein!  
Immer rüstig nach der Regel,  
Und glückauf! im Vorhinein.

Viel Gefahren, viele Plage  
Hat der Bergmann zu besteh'n,  
Doch er fördert auch zu Tage,  
Was die Augen gerne seh'n.

Denn Prinzessen, Kaiserinnen  
Schmückt das prächtige Gestein,  
Werden sich mit süßen Mienen  
Ihres grünen Glanzes freun'n.

Ist des Bergmanns Gold geringe,  
Bleibt ihm doch der schönste Lohn, —  
Daß die Arbeit nur gelinge,  
Ziere einst des Herrschers Thron!

Halsband, Gürtel, Diademe  
Trägt wohl einst die Kaiserbraut,  
Und am Finger eine Gemme,  
Wie sie noch kein Fürst geschaut:

Unser ist dann auch die Wonne,  
Dieses holde Fürstenkind  
Einst zu schau'n im Glanz der Sonne,  
Wenn der Herrscher um sie minnt.

Sie, dem Königsstamm entsprossen,  
Denkt auch unser dann mit Lust, —  
Drum an's Werk, ihr Berggenossen,  
Werft euch muthig in die Brust!

Callot, Bergmannslied.

Von Edfu setzte ich wieder an's rechte Nilufer über, und  
schlug den Weg nach dem südlich stromaufwärts gelegenen  
Redesieh ein, von dem südlich die Ruinen des alten Loum

liegen; südsüdwestlich davon am linken Ufer ist der Ort Hamadun, das alte Contra-Toum. Edfu liegt beinahe unter dem fünfundzwanzigsten nördlichen Breitengrade, Redsieh unter  $24^{\circ} 54' 33''$  nördlicher Breite und  $50^{\circ} 20'$  östlicher Länge von Ferro. Ich schlug von hier den Wüstenweg, eine Karavanenstraße östlich gegen den Dschebel Zabarah (auch Zubarah) ein, um mich von dort an's rothe Meer an die Küste von Berenike zu begeben; ich wollte zwei Bürse mit einem Steine machen, — die Alterthümer und Merkwürdigkeiten der arabischen Wüste besehen, oder wo möglich neue erforschen, und meine strategischen Dispositionen gegen jede Invasion von Seiten des rothen Meeres her treffen. Alle diese Gegenden sind vom Beduinenstamme Ababdeh bewohnt. Ich kam zuerst in eine dürre Sandebene, welche von der Gluth des Wendekreises verbrannt war. Nach einem Wege von einer Viertelmeile durch diese trostlose Sandwüste gelangte ich in die arabische Gebirgskette, welche hier aus Sandstein besteht; dann durchzog ich das Thal Uadi-Temsah, — das Krokodillthal genannt von einem Felsen, der eine diesem Thiere ähnliche Gestalt hat. Dieses Thal ist sehr anmuthig, da es zwar nicht bebaut ist, aber eine reiche Vegetation zeigt; die Sikomore (Gemmez) und zahlreiche Akazien (Sejal), auch einige Dattelpalmen (Nakl) bieten dort wirthlichen Schatten, und die Salsola, Salicornia und andere Wüstengewächse gewähren den Thieren reichliche Nahrung, so wie die vertrockneten Pflanzen dieser Sodagewächse zur Feuerung dienen. Ich fand einen wahren Reichthum von aromatischen Kräutern, wie auch Coloquinten und Senessträuche, aber sie werden von Niemand benützt. Wo die Thalschlucht am engsten ist, breitet sich auch das Gehölz am dichtesten aus; weiterhin wird die Gegend dürr und sandig. Nach zurückgelegten 2 Meilen gelangte ich zum Brunnen Ababdeh; der Sandboden ist hier mit salzsaurer Soda bedeckt. Man kommt an

einem rechts und südlich von der Straße liegenden, arabischen Heiligengrabe vorüber, wo die Moslim's ihre Gebete verrichten.  $3\frac{1}{4}$  Meile vom Brunnen *Ababdeh* erreichte ich zwei viereckige Mauerumfassungen aus unbehauenen Steinen, welche rechts südlich am Wege lagen; sie waren bei 8 Klaftern hoch, und standen unweit und östlich des Heiligengrabes; zwischen diesem und ersteren ging durch eine Thalschlucht ein Weg nordöstlich gegen *Kosseir* ab. Es waren diese beiden Umfassungen in uralten Zeiten eine Karavanenstation; die Entfernung zwischen beiden beträgt bei 10 Klaftern. Die größere dieser Umfassungsmauern, welche beide Quadrate bilden, hat 18 Klaftern Seitenlänge, und die aus Sandstein aufgeführten Mauern 1 Klafter Dicke. Die Steine sind ohne Mörtel zusammengesügt. Noch sieht man im Innern die Ueberreste von Mauern, welche das Ganze in Gemächer abtheilten, die 1 Klafter 4 Fuß im Gevierte hatten; von außen sind Strebepfeiler angebracht. Die inneren Mauern sind größtentheils zerstört und haben nur noch 1 Klafter Höhe, aber man entnimmt aus den aufgehäuften Trümmern, daß sie früher eine bedeutende Höhe hatten. Die Gebäude sind ohne Bertheidigung nach außen, vermuthlich, weil auf dieser Straße weniger von einem ausländischen Feinde zu besorgen war. Bei diesen Stationsgebäuden ist auch ein verschütteter Brunnen.

Nun wird das Thal immer enger und am Ende wie eine Gasse; die Berghöhen thürmen sich zu beiden Seiten auf und bilden eine lange und tiefe Schlucht, doch endlich öffnen sie sich wieder beiderseits; die südliche Bergkette beugt sich beinahe unter einem rechten Winkel zurück, um in großer Ferne in einem ungeheuren Bogen wieder zur Karavanenstraße zurückzukehren; die nördliche zur Linken wendet sich nördlich, und später nordnordwestlich. Als ich in diese freie Gegend herauskam, erblickte ich in der Ferne, am Fuße eines steilen Felsens, rechts und südlich der Straße einen

Tempel, den ich zu erreichen eilte.  $2\frac{1}{4}$  Meilen von der erstbezeichneten alten Karavauenstation, und nachdem ich Ua-di-el-Kanis (Das Thal des Tempels) erreicht hatte, gelangte ich zu Rehterem, welcher  $7\frac{1}{2}$  deutsche Meilen von meinem Ausgangspunkte Redesieh entfernt ist. Er liegt am Fuße eines ungeheuren, zerklüfteten Felsens; der Boden ist allenthalben mit Steinen besäet, die ganze Gegend ein zerrissenes Felsengebirge.

Dieser Tempel ist zwar klein, aber zierlich und reich an erhabener Meißelarbeit und Malerei. Nur die Säulenvorhalle ist aus Werkstücken aufgeführt, alles Uebrige im Felsen des Gebirges ausgehauen. Die Vorhalle oder der Porticus wird durch vier Säulen getragen, welche unter den Knäufen Bündel vorstellen; die Knäufe selbst sind ebenfalls Bündel und unten breiter, als oben; die Vorhalle deckte ein plattes Terrassendach, wie alle egyptischen Tempel — die vorderen Seitenwände derselben sind zerstört. Die große Tempelhalle ist in den Felsen gehauen, und wird von vier ebenfalls in den Felsen gehauenen viereckigen Pfeilern getragen. Sie hat 3 Klaftern 4 Fuß Breite, und 3 Klaftern 3 Fuß 7 Zoll Tiefe. Die Säulenvorhalle hat 4 Klaftern 1 Fuß 7 Zoll Breite, und 1 Klafter 4 Fuß 5 Zoll Tiefe. Die Pfeiler sind 2 Fuß 5 Zoll dick, der Durchmesser der Säulen beträgt 2 Fuß. Die ganze Tiefe des Tempels sammt den drei Heiligthümern mißt 6 Klaftern 5 Fuß. Die drei Heiligthümer sind ebenfalls in den Felsen gehauen. Eine mittlere Haupttreppe von 5 Stufen in der mittleren Längendurchschnittslinie des Tempels führt in das mittlere Heiligthum, welches 1 Klafter Breite hat. Zu den rechts und links des mittleren liegenden beiden Heiligthümern, welche jedes 5 Fuß 10 Zoll breit sind, gelangt man über beiderseitig nach links und rechts sich wendende Treppen mit 3 Stufen; im Hintergrunde dieser 1 Klafter  $2\frac{1}{2}$  Fuß tiefen drei Heiligthümer sind Steinbänke mit Sockeln angebracht,

auf deren jeder drei Göttergestalten, von denen die zur Rechten stets eine weibliche ist, sitzend, in hervorspringender, erhabener Arbeit dargestellt sind; die Figuren sind erhalten, die Gesichter jedoch verstümmelt; man findet Bruchstücke von Altären, oder besser Piedestalen aus Granit und Sandstein, worauf die Hauptgöttheit des Tempels gestellt wurde; in der ersten Vorhalle des Tempels erblickt man zwei Statuen, welche den Osiris stehend vorstellen, dessen Gesicht ebenfalls verstümmelt ist; er trägt in einer Hand die Geißel, in der andern einen kolbenartigen Scepter. Die Höhe der Säulen sammt Würfel bis zum Architrav beträgt 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß, die Höhe des Architravs 2 Fuß 7 Zolle.

Alle Wände dieses Tempels sind mit Hieroglyphen in prächtiger, erhabener Arbeit bedeckt, welche in Farben bemalt sind, die sich in ihrer ganzen Frische erhalten haben. In der Vorhalle erblickt man mehrere im Relief gearbeitete große Göttergebilde, alle bemalt. Ein strafender Gott faßt drei knieende und flehende Menschengestalten bei den Haaren zusammen, und erhebt drohend seinen Kolben; doch die Flehenden sind nicht ganz unbewaffnet, — sie zeigen krumme, nubische Messer, gerade wie man sie jetzt noch dort trägt; der andere Gott mit dem Sperberkopfe, (Osiris), den Vituus mit dem Schafalskopfe und Stricke in der einen Hand, hält in der andern eine Art großen krummen Messers, welches er gegen die Bedrohten erhebt. Es ist diese Darstellung ein symbolisches Bild der über die Winterstürme siegenden Sonne, welcher ersteren Kraft doch noch nicht so ganz erlahmt zu sein scheint, daß sie trotz ihrer Unterwürfigkeit nicht noch zu Zeiten schaden könnten; der ganze Götterdienst der alten Egyptier bezog sich auf die Natur, deren Kräfte und Wirkungen in solchen Gebilden symbolisch dargestellt waren. Ich habe dies schon an einem andern Orte gesagt.

In den Ringen des Tempels, die immer den Erbauer, nicht aber die hier verehrte Göttheit nennen, las ich den

Namen Usiri's, des Busiris, wie ihn die Griechen nannten, des zehnten Pharaonen der achtzehnten ägyptischen Dynastie. Nachdem ich den Felsen über dem Tempel erstiegen, überblickte ich die ganze weite Gegend, die zerrissenen Bergketten, die tiefen Schluchten und ihre felsigen Ranten, die breiteren Thäler, von Akazien und Sikomoren bekränzt, und die weite Wüstenebene, wo nur spärlicher Pflanzenwuchs das Auge erfreut, und ein Baum oder Strauch wie ein Maal der Erinnerung inmitten der weiten Sandfläche erscheint, durch die als flüchtige Boten Antilopen und Gazellen hineilen, und dann und wann ein gebräunter Beduine auf pfeilgeschwindem Rosse, gleich der Schwalbe über die spiegelglatte Fläche des ruhigen Sees, durch das Sandmeer dahinschießt. Ich sah alles dies — aber es war eine traurige, scheinbar von Menschen verlassene Oede. Aber rufe sie, die Söhne der Wüste, laß das Horn hinab in die Tiefe erschallen, und sie werden sich öffnen, die engen Schluchten der Gebirge der Thebaide, die Thäler, wo ihre Heerden weiden, und ein wohlgerüstetes Heer tapferer und streitbarer Männer bricht hervor, um seinen Mitstamm El-Mahaseh oder einen andern zu bekriegen, gegen den ihn die schlaue Politik Mehemed-Ali's, der diese muthigen, freien Völkerschaften nur durch zwischen ihnen erregte Spaltungen beherrscht, aufgestachelte. (Divide et impera!) Dann blitzt die Lanze (Romubb) und das geschwungene gerade Schwert (der Sche-lab), dann erdröhnt der Schild aus Hipopotamus- oder Krokodillhaut von den gewaltigen Schlägen, dann krachen die wenigen langen Büchsen mit Luntenschlössern und die Pistolen von ungeheurem Kaliber, die vergangenen Jahrhunderten angehören, und gar Mancher, der sonst dem Gegner ein Freund gewesen wäre, sinkt hin, zu Tode getroffen, in den Sand der Wüste, die er so oft mit frohem und muthigem Herzen durchzog; und in den heimischen Hütten und Zelten weint die treue Gattin, es weinen die blühenden



Töchter, aber das Auge des Sohnes blizt Flammen des Grimmes, andere Männer des Stammes fühlen, wie er, und die Blutrache ist geschworen und wird fortgesetzt von Kindern und Enkeln; so beugt des Dynasten schlauer Sinn den stolzen Nacken des stets unbezwungenen Beduinen zur Ohnmacht herab.

Nicht weit nordwestlich von hier auf der nördlichen Seite des Weges sind gewaltige Ueberreste von viereckigen Umfassungsmauern, wie jene der ersten Station; sie bildeten im Alterthume die zweite, und sind von der ersten 2 Meilen entfernt; die Dimensionen der Stationsgebäude gleichen denen der früheren, so wie alle folgenden.

Weiterhin kam ich an den Fuß einer Gebirgskette, wo einige Vegetation herrscht; zerstreute Gesträuche bedecken den Boden, und ich kam an einem mohammedanischen Heiligengrabe vorüber. Ich durchzog nun mehrere Thäler, und ließ eine Straße zur Linken, welche durch eine Bergschlucht nach Kossair führt; auf den beiden Berggipfeln zur Rechten und Linken derselben sind Steine pyramidenförmig aufgeschichtet, um als Wahrzeichen für die Karavanen zu dienen; denn leicht verliert sich durch die Sandstürme und die hier manchmal herrschenden Gewitterregen der von den Kameelen ausgetretene Pfad, und man kann sich plötzlich in den unbekannten und oft wie eine Sackgasse endenden Thälern verirren. Die Berge bestehen aus horizontalen, eisenoxidhaltigen Sandsteinschichten. Die Entfernung vom Tempel bis zur dritten Station, welche südlich des Weges liegt, beträgt 3 Meilen, also  $10\frac{1}{2}$  Meilen von Redesieh. Dieses Stationsgebäude aus uralter Zeit ist, wie die andern, verfallen; sie waren ehemals alle mit Brunnen versehen, welche jetzt verschüttet sind. Hier trennt sich ein anderer Weg, der nach 4 Meilen zu Jovis Hydraum an der alten philadelphischen Straße von Koptos nach Berenike führt; eine Strecke weiter ist links vom Wege, der beiläufig in östlicher Rich-

tung fortzieht, eine süße Quelle; dieses Thal ist mit Akazien reichlich bedeckt. Südlich der Straße, beinahe erwähnter Quelle gegenüber, ist eine Tafel mit Cursivhieroglyphenschrift nebst einer arabischen in einen Feldspathfelsen eingemeißelt; die Hieroglyphen sind einen Fuß lang.

Weiterhin überschritten wir viele ausgetrocknete Regenbäche, die sich ein ziemlich tiefes Bett gewühlt hatten, und bei Gewitterregen von dem Gebirge herabstürzend dem rothen Meere zuströmen. Man findet in diesen Strombetten eine ungeheure Menge durch die gewaltigen Strömungen abgerundeter Wüstenkiesel, welche von den Bergen herabrollen, und wenn man sie zerschlägt, die herrlichsten Farben spielen. Sonst ist Alles Sand, und die Gegend ziemlich öde und traurig; hie und da erheben sich einsame Palmen, deren Anblick wieder einigermaßen erfrischend auf das Auge wirkt. Die gewöhnlichen Wüstengewächse und einige Dornsträucher fehlen auch hier nicht. Der Boden wechselte nun plötzlich seine Eigenschaften; ich kam an vielen Bergen vorüber, welche aus Feuersteinfelsen, Amphiboliten, und gewaltigen Lagern von Gialin Quarz, Talk, Serpentin und Kalkstein bestanden. Schroffe Felswände steigen rings empor; oft ist der Weg von Akazien und Dornesträuch beschattet, und, sonderbar genug, fand ich in diesen Gegenden hie und da alte Weinstöcke, die frische Reben trieben und gewiß einer alten Cultur angehören. Die Stämme waren so alt, daß ich glaube, sie mögen wohl mehr als ein Jahrtausend gesehen haben, aber sie sahen kümmerlich aus. Ich glaube, daß in manchen dieser Gegenden einst eine sehr üppige Vegetation und auch Cultur geherrscht habe, denn ich fand häufig Holzversteinerungen; doch selbst jetzt noch gibt es der Bäume und Wüstengewächse genug, um den Boden nicht ganz kahl erscheinen zu lassen; auch der Senneßstrauch wächst hier in großer Menge. Ich hege die feste Ueberzeugung, daß sich ein Theil dieser Gegenden für die Cultur zurück-

erobern ließe, nur dürsten die Arme nicht fehlen. An einigen Stellen, wo ich den Boden aufgraben ließ, fand ich nicht allzutief unter dem Sande gute, des Anbaues fähige Erde. Es käme zunächst darauf an, Wälder zu schaffen, und da dies dem Vicekönige schon in einigen Gegenden Oberegyp-  
ten's gelungen ist, wo der Anfall des Wüstensandes aus der ersten Hand kömmt, so dürste man noch weit weniger hier an dem glücklichen Erfolge eines solchen Unternehmens verzweifeln. Die Hauptsache dabei ist die erste Wahl der anzupflanzenden Baumgattungen; dem gesunden Verstande drängt sich von selbst der Gedanke auf, daß jene Baumgattungen, die man bereits vorfindet, am ersten gedeihen werden: — die Sikomore mit ihrem Riesenstamme, welche mit ihren ungeheuren Aesten und dichtem, immergrünem, schönem Laube weithin den Boden beschattet, dadurch die Feuchtigkeit zurückhält und der Entwicklung des in demselben enthaltenen Kali's zu Hülfe kömmt, und die Akazie, welche ebenso wie erstere nur weniger Feuchtigkeit bedarf, würden für den Anfang am besten passen. Ist der Boden durch Ueberschattung vorbereitet, so würden Föhren, Cypressen, Pinien und später andere Nadelhölzer gedeihen; der Ahorn, die Wall- und Haselnuß und die Birke dürsten dann schon ein gutes Unterholz geben. Dadurch würde sich auch sehr bald für die übrige Flachgegend eine Humusschicht bilden, und gegrabene Safien müßten dann das Uebrige thun, um das ganze Land nach und nach in ein fruchtbares Eden zu verwandeln, und das gilt für die ganze vom Nile weit östliche Wüste.

Es ist thörichter Bahn, zu glauben, daß die Natur ganze Erdtheile dazu bestimmt habe, unbenützt brach zu liegen; es gibt auf Erden keine Sandwüste, die des Menschen Fleiß nicht urbar machen könnte — (die Wesergegenden liefern zum Theile den Beweis dafür); — Wasser gibt es überall im Schooße der Erde, — oft tief genug! — aber

man muß es zu suchen wissen. Ich verzweifle nicht daran, es mitten in der so berühmten Wüste Sarah zu finden, wenn mir hinlängliche wirkende Kräfte zu Gebote stehen; wo aber Wasser ist, und man es an die Oberfläche der Erde zu schaffen weiß, (und das hält nicht schwer), da ist auch Vegetation, und ich spottete des Jupiter Pluvius, der mir den Regen versagt, wenn mir die unterirdischen Götter günstig sind: „Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo.“

Auch in Europa hätte man längst an diesen nur den Literaten bekannten Vers denken sollen! Da weinen die Leute, veranstalten Processionen und bitten um Regen; es wäre klüger, sich nicht auf den Regen zu verlassen, sondern selbst Hand anzulegen, — nicht nur die Wiesenbewässerung, sondern auch eine Felderbewässerung einzuführen. Die Egyptianer, welche in dieser Hinsicht weit klüger waren, als wir es sind, hat die Nothwendigkeit dazu gezwungen, und die Araber, die nach ihnen kamen, folgen noch jetzt ihrem Beispiele; sollte die superflugen Europäer nicht der Verstand dahin führen, wozu Jene durch die Macht der Umstände gedrängt wurden? — „Aber, der Ahn hat's auch nicht anders gemacht, als wir!“ — ist die Antwort eines zweibeinigen Rindvieh's, wenn man ihm solche Propositionen macht. Si! — so möchte es doch bei euch nicht mehr regnen, damit ihr die Wahrheit erkennen lernt, und nicht länger in verächtlicher Trägheit die liebe Natur für euere Bewässerung sorgen lassen möget! — Sie hat euch den Verstand gegeben, wie den rohen Bewohnern Egypten's, und wenn ihr ihn nicht benüzt, ist es euere eigene Schuld, und ihr dürft den Himmel nicht anklagen, der euch in einem oder dem anderen Jahre den Regen versagt. Euer Bitten darum wird euch nichts helfen, — denn kein Jahrtausend ändert das ewige Gesetz, und Gebete frommen nicht, wo die ewige Weisheit dem Menschen die Mittel an die Hand gegeben hat, sich selbst zu helfen.

Galler sagt:

„Unselig Mittelbing von Engel und von Vieh,  
Du prahlest mit Vernunft, und du gebrauchst sie nie.“

Und: „Quid hic statis otiosi?“ (Was steht ihr da, und legt die Hände in den Schooß?) Der Kapuziner im Wal-  
lenstein, — und der ist gewiß eine Autorität.

„Quid hic statis otiosi?“

sage auch ich:

Was steht ihr da, ihr faules Lumpenpack,  
Und steckt verdußt die Hände in den Sack,  
Wenn mondenlang der Erde fehlt der Regen,  
Wenn glüh'nde Winde rings den Boden fegen? —

Den Spaten rasch zur Hand, und grabt ein Loch, —  
Im Ende kommt ihr auf die Quelle doch!  
Die mauert aus, von unten bis nach oben,  
So ist die Wassernoth sogleich behoben.

Ein Paternosterrad hebt schnell und leicht,  
Des Wassers Wucht, bis sie die Höh' erreicht,  
Was immer ihr für Kindvieh da verwendet,  
Ob es in vier, ob in zwei Beinen endet.

Ihr glaubt wohl, Zeus, der ließe sich herbei,  
Zu dienen euch bei der Faulenzerei? —  
Durch Beten will die Götter der bewegen,  
Der Flachs gebaut, — denn er, er braucht den Regen; —

Der Landmann nebenan hat reifes Korn,  
Und er verschmäht des Himmels nassen Born,  
Will Sonnenschein, — was soll da Zeus beginnen.  
Will er dem Einen und dem Andern dienen? —

So helft euch selbst, und seid zur Zeit bereit,  
Die Aecker auch zu wässern weit und breit,  
Bemühet euch, und höret auf zu klagen,  
Laßt euch, was hilft, doch nicht vom Fellah sagen!

Denn Wasser gibt's in jedem Theil der Welt,  
Ob höher es, ob tiefer auch gestellt;  
Und holte man's im tiefsten Schooß der Erde, —  
Gewiß ist's doch, daß man es finden werde! —

Callot.

Hie und da brachen die Felsen im herrlichsten Marmor; die Thalschluchten sind voll Wüstenkiesel, unter denen man viele findet, welche innerlich wie Chalcedon und Carneol aussehen. Das fernere Thal ist mit Gesträuchen umgeben, dann kommt man über gewaltige Massen von Glimmerschiefer. Der Ausblick ist hier weniger beschränkt, als er es bisher war, da sich das Thal nach rechts und links erweitert, und jemehr man bergan zieht, tritt ein angenehmerer Wechsel der Fernsicht ein. In eine ziemlich ebene Fläche hinabgestiegen, stieß ich auf einige Hütten und Gezelte des Beduinenstammes Ababdeh. Nach vom letzten alten Stationsplatze zurückgelegten  $5\frac{2}{3}$  Meilen, — also  $16\frac{1}{3}$  Meilen von Redefieh, — gelangte ich an eine Stelle, wo mein Pfad, der ehemals eine Straße war, welche das alte Apollinopolis-Magna mit den Smaragdgruben verband, von einer alten, aus Nordwesten herkommenden und nach Südosten hinziehenden, uralten Straße durchschnitten wird. Es ist die alte Handelsstraße, welche Ptolemäus-Philadelphus von Koptos nach Berenike erbaut hatte; noch sind prächtige Spuren davon vorhanden, und man findet auf ihr zwischen Koptos und Berenike die Ruinen von 10 Stationsgebäuden: — Fänikon, Didime, Afrodito, Compassis, Jovis-Hidraum, Aristonis, Falacrum, Apollinis-Hidraum, Gabalsi und Cänon-Hidrevma.

Diese Thäler werden durch die Ausläufer und Verzweigungen mehrerer Gebirgsstöcke gebildet; auf der Südseite sind es jene des Dschebel-Dehabih, dessen höchster Rücken die Grenze zwischen Egypten und Rubien vom Schellal oder der großen Katarakte bis an's rothe Meer bildet, wo sich ein hoher Bergkegel 691 Klaftern 4 Fuß hoch über die Meeresfläche erhebt, dessen Höhe ich, wie die anderer, mit dem Barometer gemessen, und die Lage astronomisch bestimmt habe; auf der Nordseite sind es die südwestlichen und südlichen Abfälle des 700 Klaftern sich über die Meer-

resfläche erhebenden Dschebel=Abu=Tiur; der östlich liegende Dschebel=Zabarah, ein Zweig des Gebirgsstocks Dschebel=Delafih, schießt seine Abfälle und Verzweigungen nach allen Seiten aus, und bildet mehrere Thalschluchten, durch deren nördliche man nach Ras=Somadieh, durch die südlichere und über die Einsattlung des Dschebel=Uadi=Lehuma — eines südlichen Zweiges des Dschebel=Delafih — aber über die Ruinen von Sefket=Bender=es=Sogaïr nach Ras=Omel=Abbas an's rothe Meer gelangt. Der Dschebel=Uadi=Lehuma senkt seine südlichen Abfälle, welche die ptolemäische Straße begleiten, bis Berenike hin; diese Straße zieht durch ein breites Thal, welches von allen diesen Gebirgen gebildet wird, von Nordwest in der Richtung nach Südosten. In einer anderen Thalschlucht südlich vom Dschebel=Zabarah oder dem Smaragdberge liegen die Ruinen von Sefket=Bender=el=Rebir, und von dieser Stadt aus führten Verbindungswege nach mehreren Richtungen. Ich habe diese Thäler nach allen Seiten hin durchzogen, da mir diese Communicationen, die sich mit geringer Mühe sehr gut herstellen lassen, in strategischer Hinsicht wichtig schienen.

Das Thal, wo ich zu den Hütten der Ababdeh's gelangte, nannten diese Bizah; es ist aber auf keiner der mir bekannten Karten angezeigt, wie ich überhaupt unsere Karten von diesen Gegenden sehr unzuverlässig finde; man ist gezwungen, sich selbst welche zu machen. Wenn man aber einen Punkt einmal astronomisch bestimmt hat, dann kann keine Irrung mehr obwalten, denn die Sonne und der Sextant leiden keine Widerlegung. Es scheint aber, daß die meisten dieser Karten bloß à la vue entworfen seien, und man die Orientirung verfehlt habe. Die Buffole ist der beste Führer in der Wüste, denn wenn auch ein Sandsturm die Sonne verdunkelt, die gestrichene Nadel weist ewig nach dem magnetischen Pole. Der Sextant muß aber in diesen Gegenden, wo Sand oder weiße Kalkfelsen den Sonnen-

brand vielfach zurückwerfen, mit guten farbigen Sonnengläsern versehen sein, wenn man, ohne sich die Augen sehr schnell abzunutzen, Breitengrade bestimmen will. Ein gutes Mittel übrigens für einen Reisenden, die Länge des zurückgelegten Weges zu messen, und so das Log, dessen man sich auf der See bedient, zu ersetzen, ist ein Gängemesser, der aus einer viereckigen Messinghülse mit 4 Rädern besteht, welche die gemachten Gänge oder, um deutlicher zu sprechen, die Dromedarschritte zählt und angibt; er wird so befestigt, daß bei jedem Gange oder Schritte des Thieres der Zeiger auf dieser Art von Uhrwerk um einen Zahn vorrückt; nur muß man fleißig nachsehen, um stets genau zu wissen, wie viel Mal man 10,000 Schritte zurückgelegt hat: natürlich muß man ein Hundert der Dromedarschritte messen, um genau ihren Inhalt in Klaftern zu kennen. Dieses kleine Instrument, welches 4 Zolle lang, 2 Zolle breit und  $\frac{1}{2}$  Zoll dick ist, hat mir die wichtigsten Dienste geleistet. Sehr gut kann man sich dessen zu eigenen Schrittmessungen bedienen. Das Beste, um einen Punkt astronomisch in seiner geographischen Länge und Breite zu bestimmen, ist die Höhe der Sonne, die Höhe des Mondes, oder eines Sternes, und den Abstand der Sonne von einem der beiden Letzteren zu messen, wodurch man mittels Berechnung nach den Tafeln den Punkt genau erhält.

Auf meinem Zuge begegnete ich den nämlichen Thieren, wie auf dem Wege nach Koffeir, nur bemerkte ich noch mehrere Gattungen von kleinen Vögeln, die mir noch nie vorgekommen waren, und die schönsten, lebendigsten Farben hatten. Einige waren goldgelb, andere schwarz und weiß, einer blau, grün und roth gezeichnet. Auch die arabische Nachtigall begegnete mir; sie ist viel größer, als die unsere, hat einen schwarzen Schopf, und ist überhaupt dunkelfarbig; ihr Schlag ist herrlich und tief aufflötend; die Türken nennen sie Bülbül, die Araber Bulbul. Diese Thiere werden äußerst



zahn, so daß sie am Ende auch einem Fremden auf den Kopf oder die Hand hüpfen, und dort unverdrossen ihre lieblichen Kehllaute ertönen lassen. Es ist gewiß nichts köstlicher, als bei Nacht in einer solchen verlassenen Felsengegend zwischen den Sifomoren und Afazien diesen seelenvollen Tönen zu horchen. Ja, ja! auch in der Wüste ist reges Leben, und die weise Natur hat auf Erden kein Fleckchen unbewohnt gelassen. Die Beduinen kennen all' dieses zahlreiche Gevögel, und haben eigene Namen für die verschiedenen Gattungen desselben; da ist der Karau oder die Amfel, der Asfur = Dschebel oder Bergvogel, der Bahartär oder Stromvogel, der Berrihtär oder Wüstenvogel.

Gegen das rothe Meer hin sind viele Kalksteinfelsen, und ich bin überzeugt, daß es hier Steinkohlenlager gibt; denn ich habe unter anderem Gesteine auch öfters mehrere Stücke pechschwarzer Glanzkohle gefunden. Ich glaube, daß das ganze arabische Gebirge gegen das rothe Meer zu ungeheure Kohlenflöze birgt, ja, daß sich diese bis in's peträische Arabien, und noch weiter bis über das todte Meer hinaus erstrecken.

Vom Kreuzwege bei den Hütten des Stammes Ababdeh ist auf der ptolemäischen Straße gegen Berenike zu 1 Meile nach der alten Station Aristonis; von dort sind  $4\frac{1}{2}$  Meilen bis Falacrum; weiter 4 Meilen bis Apollinis = Hidraum, wo sich eine andere vom alten Toum am Nile kommende Straße, die zu den Schwefelminen am rothen Meere führte, mit der ptolemäischen kreuzte; und noch wird dieser Weg benützt. Von Apollinis = Hidraum sind 5 Meilen nach Gabalsi, und endlich  $8\frac{1}{2}$  Meilen über Gannon = Hidroma nach Berenike, also auf diesem Wege im Ganzen  $39\frac{1}{2}$  Meilen von Redesieh bis Berenike. Es gibt aber noch einen anderen und kürzeren Weg dahin, der nur  $38\frac{1}{2}$  Meilen lang ist, den Kreuzweg nämlich, der die ptolemäische Straße bei Apollinis = Hidraum durchschneidet.

Auf der Hälfte dieses Weges von Redefieh nach Berenike ist das Grab eines Santons, Scheif-Schadeli, und der Pfad führt durch eine südlichere Thalschlucht; man findet aber dort nur wenig Brunnen, und die Gegend ist weit schroffer, weil dem Hauptrückén des Dschebel-Deatabih näher; tiefe Bette von Regenbächen durchschneiden auch diesen Weg; in den dortigen Gebirgen herrschen Granit mit Sandstein bedeckt, Marmor und Kalkstein vor. 10 Meilen vor Berenike, und 3 Meilen nach dem Zusammentreffen dieser letztgenannten Straße mit jener des Ptolemäus-Philadelphus bei Apollinis-Hidraum, ist der Brunnen Ahavaret mit gutem Wasser. Von der Stadt Berenike selbst ist noch weniger übrig, als von Memfis; man muß die Spuren der Ersteren mühsam suchen; dennoch fand ich sie unter 23 Gradén 54 Minuten nördlicher Breite, und 53 Gradén 6 Minuten östlicher Länge von Ferro. Einige Trümmer und Bruchstücke von Säulen führten mich zur Ueberzeugung, daß hier Berenike gestanden, indem ich dieses Zusammentreffen mit dem Itinerarium in Erwägung zog. Ich fand, wie gesagt, einige Bruchstücke, auf denen ich die Namen der Ptolemäer im Relief gemeißelt las; jenen des Philadelphus, Evergetes II., und seiner schönen Gemahlin, der berühmten Berenike, die selbst Kleopatra an Liebreiz kaum erreicht haben soll und deren weiches, langes Haar unter die Sterne versetzt wurde. Außer diesen unscheinbaren Trümmern fand ich nichts, als einige Reste von Grundmauern, die mich aber von der Richtigkeit meiner Vermuthung überzeugten. Auch einige Steinblöcke trugen das Ihrige bei, mich in derselben zu bestärken. 5 Meilen ost-südöstlich vom Brunnen Ahavaret und 5 Meilen vor Berenike war ich den Abfall einer Berglehne hinangeklimmt, und hatte dort einen weiten Ausblick über das rothe Meer gehabt; aber ich forschte vergebens nach großartigen Spuren der einst so reichen Handelsstadt, welche zur Zeit der Ptolemäer in so hohem Flor stand. Mehr

zu finden hoffte ich bei einer näheren örtlichen Untersuchung, und zog die ganze Küste entlang. Einige Fischer- und Schifferhütten, — ärmlich genug, — machten mich aufmerksam, und in ihrer Nähe ist, oder war vielmehr, Berenike.

Aber wichtig ist dieser Punkt in strategischer Hinsicht, wie ich es vermuthet hatte. Nahe an den Ruinen ist eine große gedoppelte Einbuchtung, welche einen ziemlich guten Ankergrund, jedoch auf Kalk- und Korallenfelsen, bildet; gegen die Nord-, West- und Südwinde ist man ziemlich geschützt; ein Vorgebirge, — Ras-el-Anf (Benas) — dehnt sich bei 4 deutsche Meilen weit in die See hinaus, und ein auf der äußersten Spitze erbautes Fort würde die ganze Rhede und die See weithin bestreichen. Desgleichen sind die Inseln Makaur (einst Veneris-Insula) und Seberd-schet (St. Johann), einst Agathonis-Insula genannt, gut zu besetzen, wodurch das Einlaufen in die Bucht gänzlich verhindert werden kann, da nur ein ziemlich breiter Kanal durch die Sand- und Klippenbänke führt, der hier trefflich bestrichen wird. Es ist zu bemerken, daß tiefgehende Schiffe weit außen bleiben müssen, da bis auf  $2\frac{1}{2}$  deutsche Meilen von der Küste der Grund sehr seicht, und auch die Brandung an den vorliegenden Riffen und Klippen sehr heftig ist; keine Fregatte darf sich der Bucht nähern, wenn sie einen Angriff machen will; sie muß sich hierzu ihrer Kanonenboote bedienen, und diese dürften, wenn meine Entwürfe ausgeführt werden, es nicht leicht bis zur Landung bringen, denn nach meiner Ansicht müssen die ganze südliche Küste entlang von Ras-el-Anf bis Berenike feste, nicht leicht zu erstürmende Strandbatterien fleckenartig angelegt werden, um jedes feindliche Fahrzeug durch Bestreichung von den Facen in ein Kreuzfeuer zu bringen. Eben so muß auf eine Strecke von 8 Meilen weit südlich von Berenike verfahren werden, denn weiterhin dehnen sich die Korallenbank und die Klippen mehrere Meilen weit hinaus in's Meer; selbst Boote

würden da, bei nur etwas bewegter See, die äußerste Gefahr laufen, auf den Grund zu stoßen und in Trümmer zu gehen. Am südlichen Flügel dieser Strandbattereien, die jedenfalls mit Geschütz vom schwersten Kaliber zu versehen sind, soll wieder ein starkes Fort erbaut werden, wozu sich das Terrain gerade sehr günstig erweist. Der ersterwähnte Punkt aber bei den Ruinen von Berenike, als der wichtigste, muß am stärksten befestigt werden. Kanonenböte, so flach als möglich gebaut, sind hier besonders nothwendig, um Herr dieses Busens zu bleiben, der übrigens so voll Untiefen und Klippen ist, daß eine Flotille feindlicher Böte sich nur unter Führung der Küste sehr kundiger und geschickter Lootsen der Letzteren nähern dürfte. Weiter südlich ist das Reich vor jeder Ausschiffung nicht nur durch eine sehr gefährliche Küste, sondern auch durch die nubische Wüste geschützt, wo es auf eine Breite von 45 Meilen weiter nichts als Felsen und Sand, und bis hinauf gegen die Grenze von Bedscha keine von Ost nach West führenden Karavanenstraßen gibt. In diesen wüsten Einöden können wohl einige wenige Reisende mit größter Gefahr fortkommen, eine Armee aber würde sich aufreiben.

Die sich von Ras-el-Anf nordwestlich hinziehende Küste erfordert mehr Berücksichtigung; es müssen da Küstenforts mit Strandbattereien bis Ras-Somadieh hinauf und von dort weiter bis Koffeir erbaut, und diese Werke durch eine zahlreiche Flotille flacher Kanonenböte unterstützt werden, denn diese Küste ist an mehreren Stellen, wo keine Riffe und Bänke sind, ziemlich nahbar. Ich zog an derselben bis Ras-Somadieh, einen Weg von 17 Meilen, hinauf, und fand diese Stellung zu einer starken Befestigung ganz geeignet; aber auch das unweit südlich davon liegende Ras-Dura und Ras-Uria müssen befestigt werden; diese Forts werden unserer Flotille als sichere Anhaltspunkte dienen, da es dort einige Buchten gibt, in welche sie ein-

laufen und unter dem Schutze unserer Kanonen ankern können, wenn die gefährlichen nordwestlichen Moussons wehen.

Die Ufer des rothen Meeres, einst Korallenbänke, vom Sande des Meeres überspült, dehnen sich größtentheils zu einer eine halbe Meile breiten Ebene, die von schroffen Kalkfelsen begrenzt ist, aus; diese Felsen bilden meistens horizontale Schichten, haben oft wunderliche Formen, und lehnen sich im Westen an Granit- und weiter im Nordwesten an hohe Porphyrgebirge, deren starre Gipfel über die ganze Breite des rothen Meeres weit im glücklichen Arabien sichtbar sind. Die Küste ist, besonders gegen Nordwesten hin, mit einer unendlichen Menge scharfkantiger Klippen besät, welche die Schifffahrt in diesen Gewässern sehr gefährlich machen. Diese Ufer sind nur spärlich bewohnt, wofür man den Mangel an Trinkwasser als Ursache angibt; aber ich habe an dieser Küste einen Brunnen graben lassen und mit 8 Fuß Tiefe gutes Wasser gefunden.

Am Strande fand ich die schönsten Muscheln, Ichtio-lythen, versteinertes Dattelpalmen-, Akazien- und Sikomorenholz, und hie und da eine ziemlich üppige, aber wilde Vegetation. Am häufigsten trifft man Sikomoren, Akazien und einzelne Palmen; auch an Gesträuchen, wie Salsola, Salicornia, Sennes und Coloquinten, und Kräutern aller Art fehlt es nicht. Mein Weg führte an dem mir westlich bleibenden Gebirge Dschebel-Delakih, namentlich an den Bergen Dschebel-Uadi-Lehuma und Dschebel Zabarah (auch Zubarah genannt) vorüber, wo die berühmten Smaragdgruben sind, welchen der Bicekönig wieder neuerdings seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, so wie ich auch zu den Schwefelminen kam, welche jetzt ebenfalls ausgebeutet werden. Der Schwefel ist für Mehemed-Ali unentbehrlich; nicht nur bedarf er dessen zur Erzeugung des Schießpulvers, sondern auch in seinen ausgebreiteten Fabriken. Was aber die Smaragden anbelangt, so wüßte ich ihm noch ganz andere Dinge zu

sagen: ein gutes Glanzsteinkohlenlager erscheint mir weit werthvoller, als eine Smaragdgrube, denn ersteres gewährt einen reellen Nutzen. Ich will den sehen, der den Kessel eines Dampfsschiffs, einer Locomotive, oder einer stehenden Dampfmaschine in einer Fabrik oder bei irgend einem hydraulischen Baue mit Smaragden heizt! —

Keinenfalls darf man den Bau auf Edelsteine vernachlässigen, wo sie vorhanden sind, aber gewiß wäre es für kommende Zeiten wichtig, auf Steinkohlen zu schürfen, denn ich sehe den Augenblick kommen, wo Dampfboote das rothe Meer bedecken werden; und ich weiß, das Material fehlt nicht, — ich habe mich von seinem Vorhandensein überzeugt. Zu diesem Ende habe ich auch einige gefundene Stücke herrlicher Antracith-Kohle mitgenommen, und sie später dem Vicekönige vorgelegt. Ich bestieg auch den Dschebel Zabarah, der ziemlich hoch ist. Von hier blickte ich weit hinüber in das Land Gedchas jenseits des rothen Meeres, dessen östliche Küste bis auf 30 Deutsche Meilen entfernt ist. Ich darf wohl behaupten, daß sich einer Landungsarmee an dieser Küste sehr viele Hindernisse entgegenstellen würden; denn erstens ist letztere mit Sandbänken, Untiefen, Klippen und gefährlichen Riffen besäet, und die Fahrt auf dem rothen Meere bei dem schnellen Umschlagen der Winde und den pöblichen, gewaltigen Windstößen sehr gefahrvoll, das Landen selbst aber nur unter Führung mit dem Fahrwasser sehr bekannter Lootsen möglich; zweitens werden die anzulegenden Befestigungen diese Landung vielleicht unmöglich machen. Sollte sie jedoch gelingen, welches ich mich zu bezweifeln berechtigt halte, so wird die Befestigung und Vertheidigung der vielen Engpässe, auf die ich angetragen habe, verbunden mit dem Mangel an Lebensmitteln und Wasser, dem sich eine Armee in dieser Wüste aussetzt, das übrige beitragen, um diese aufzureiben, oder zur Wiedereinschiffung zu nöthigen. Viel kommt auch hier wieder auf das gute Ein-

vernehmen mit den Beduinenstämmen an, namentlich mit den Ababdehs und Bischariehs. Ich bin übrigens nicht der Meinung, daß die Engländer oder sonstige Gegner solche Narren sein werden, an den genannten Orten zu landen; nichtsdestoweniger muß man sich auf Alles vorsehen.

Wieder bei den aus Strohmatte bestehenden Hütten der Ababdehs angelangt, nahm ich einige von ihnen als Führer in's Innere des Gebirges Delakih mit; auch kaufte ich ihnen einige Lebensmittel ab. Sie hatten vortreffliche Hammel, welche sich bei'm Genuße der Wüstenkräuter herrlich befinden.

Ich verfolgte von hier meinen Weg gegen Osten, der über die Rücken einiger Gebirgsausläufer hinwegführte; dabei passirte ich wiederholt eine Menge jetzt trocken liegender Regenbäche, welche voll abgerundeter Kiesel waren. Sie und da führte uns ein Seitenweg, der die Serpentinaen der Straße abschnitt, auf einsamen Gebirgssteigen an schauerlichen, senkrechten Abgründen vorüber; aufwärts ging das ganz gut, aber da sich dann der Weg stets wieder sehr steil in eine tiefe Schlucht absenkte, so mußten die Dromedare mit größter Vorsicht an der Hand geleitet werden, um keinen Fehltritt und dann unvermeidlichen Sturz in die fürchterliche Tiefe zu machen. Diese Pfade zogen sich oft schneckenförmig um einen Bergkegel herum, wo man wiederholt die früheren Aussichten gewahrte. Als ich einen der höchsten Punkte erstiegen, lag plötzlich in weiter Fernsicht ein Panorama vor mir, wie man es in Europa nimmer zu sehen bekommt. Eine ungeheure Menge nackter, meist isolirter, zerrissener Felsen, hohe Bergkegel in ihrer massiven, unverwüßlichen Gestalt, in allen Farben des Regenbogens prangend, versetzten mich in Gedanken in die Zauber der Feenwelt, denn ich glaubte auf einem bewegten Erdmeere, wo die aufgethürmten Bogen Edelsteingebirge waren, zu wandeln, dem ein mächtiger Magier durch seinen bannenden

Spruch und den Schlag seiner Zauberruthe plötzlich Stillstand geboten. Diese Felsengiganten erhoben ihre stolzen Häupter majestätisch in den reinen blauen Aether, stolz darauf, der vergangenen Ewigkeit getrozt zu haben bis auf unsere Zeiten. Tief unten in den weitausflaffenden Schluchten und Thälern, die von dürrer Sande erfüllt waren und vom Sonnenbrande glühten, erblickte ich spärliche Gesträuche, — hie und da eine einsame Akazie; aber wenn ich meinen Blick nach der Ferne des Ostens hin erhob, da rollten die blauen Fluthen des Meeres, welches Nubien und Egypten vom fernen glücklichen Arabien trennt; in zarten Tinten zeigte sich dort die Küste wie in den Lüften schwebend, die zerrissenen Kalk- und Gypsgebirge, und die tiefen, scharf markirten Schluchten gegen Medinet-el-Mebi oder Medinah hin, wo das Grab des Propheten des Islams liegt.

Der harte Boden der Umgebung besteht aus mannichfaltigem Gestein, aus dem die gewaltigen Felsen zusammengesetzt sind. Der Grundcharakter ist Feldspath, mit mächtigen Schichten von eisenhaltigem Kalkstein, Hyalinquarz und geblätterttem blauem Schiefer durchzogen. Der eigentliche Gebirgsstock dehnt sich von Südost gegen Nordwest aus, und schießt verschiedene Verzweigungen nach allen Richtungen hin; die vielen isolirten Felsen aber, die sich wie große, oben abgerundete Regal erheben, verläugnen den vulcanischen Ursprung nicht.

Wir zogen weiterhin, einem Thalwege folgend, über mehrere ausgetrocknete Regenbäche; zur Rechten und Linken wachsen kleine Gesträuche, auch kam mir der Senneßstrauch häufig zu Gesichte. Nach  $4\frac{1}{3}$  Meilen kamen wir an den Fuß eines Gebirges, und nach weiteren  $2\frac{1}{2}$  Meilen, immer den Thälern nach, zum Dschebel Zabarah, der seine Riesenarme weithin nach allen Seiten ausstreckt, und sich zu einer bedeutenden Höhe erhebt. Dieser Berg ist 27 Meilen von Koffeir und 4 Meilen vom rothen Meere entfernt, und an



dessen Südseite sind die berühmten Smaragdgruben, die sich in meilenlangen unterirdischen Gängen, Stollen und tiefen Schächten unter dem ganzen Gebirgsstocke ausdehnen. Nördlich vom Abhange des Berges in einem tiefen Thale liegt ein alter mohammedanischer Friedhof, und unweit davon eine große Menge zerfallener und verlassener Wohngebäude, zu welchen der Friedhof gehört zu haben scheint.

Dieses Gebirge besteht aus ungeheuren von Talkstein, Schiefer und Glimmer durchzogenen Granitmassen. Es währte nicht lange, bis ich zum ersten offenen Schacht gelangte, wo Bergleute des Vicekönigs arbeiteten. Ihre Hütten waren nur in geringer Entfernung. Nachdem ich den Schichtmeister (türkisch Lagimtschi-Baschi) aufgefunden, beschloß ich, die Unterwelt mit ihm zu besuchen. Er zeigte mir mehrere sehr schöne Smaragden vom herrlichsten Dunkelgrün, und versicherte mich, daß die Ausbeute eine glänzende und Mehemed-Ali damit sehr zufrieden sei. Von denen, die ich sah, war das Karat wenigstens 24 Gulden Wiener-Conventionsmünze werth. Man findet den Smaragd in sechsseitigen Prismen; er hat herrliches Feuer, strahlenden Glanz, und ist klar und durchsichtig. Der Bau dieser Gruben ist ganz in dem Sinne, wie die Gräber im Thale Asfaß und Biban-el-Maluf, durch die Felsen getrieben, nur sind die Stollengänge nicht so geräumig. Ich sah bald, daß dieser Bau uralt war, was auch mehrere rohe griechische Inschriften im Innern bewiesen. Die jetzigen Bergbauten sind anders construirt, aber ich muß gestehen, daß ich an der alten Methode nichts auszusetzen finde.

Dieser Grubenbau besteht aus Gang und Stockwerken; die Schächte sind durchgehends senkrecht. Ein schiefe abwärts geneigter Stollen führte mich eine beträchtliche Strecke weit, und je mehr ich vorwärts schritt, desto stärker wurde die Senkung und zwar am Ende so abschüssig, daß ich mich kaum mehr auf den Beinen erhalten konnte, und der Pfad wirk-

lich gefährlich zu werden begann. Begreiflich hatte ich Fackeln anzünden lassen, denn die matt brennenden Grubenlichter genügten mir nicht; und ich hatte wohl gethan, denn eifrig, wie ich bin, hörte ich erst den Warnungsruf des etwas phlegmatischen Lagimtschi-Baschi, dem ich in die Finsterniß hinein vorangeeilt war, als ich plötzlich den gähnenden Abgrund eines senkrechten Schachtes vor mir erblickte; ich prallte zurück, denn es hatte nicht viel gefehlt, so wäre ich thurmhoch in die Tiefe hinabgestürzt. Nun mußte ich mich zum Steigen bequemen, was ich dem Seileinfahren vorzog. Doch endlich gelangte ich in den eingemeißelten Trittlöchern, welche, wie in den Pyramiden, auch in allen alten Steinbrüchen und den Bergwerken Egypten's seit undenklichen Zeiten üblich waren, abwärts fletternd in einen Abbau, von dem wieder mehrere Stollen nach allen Richtungen ausgingen, aus deren jedem sich wieder senkrechte Schächte abteuften. Endlich, nach Verlauf von 1½ Stunden, kam ich dahin, wo die Krager und Keilhauer arbeiteten. Ich besuchte noch mehrere Stollen, deren ich 45 zählte, und muß gestehen, daß der Franzose, welcher die Wiederaufnahme dieses Grubenbaues im Auftrage des Vicekönigs geleitet, — Herr Gailliand, — seinem Fache vortrefflich gewachsen war. Erst nach sechs Stunden kam ich wieder zu Tage.

Die Smaragden sind hier in Thouschiefer und schwarzem Glimmer gelagert, welcher in die Granitfelsen eingesprengt ist, und die erstgenannten Edelsteine sind unschwer von demselben zu trennen. Die Gruben liegen an der Südseite des Berges Zubarah. Sie waren vielleicht seit vierzehn Jahrhunderten verlassen gewesen, als vor 93 Jahren Ali, der Mamelukenbei, sie wieder in Angriff nehmen ließ. Noch sind in einem Thale am nördlichen Fuße dieses Gebirges eine Moskee und die Ruinen von Häusern, so wie ein mohammedanischer Friedhof vorhanden, welche beweisen, daß hier Bergleute gewohnt haben; aber man hat den Bau

wieder aufgelassen, bis Mehemed-Alli daran dachte, der Mutterwelt neuerdings ihre Schätze abzurufen, bei denen, nach dem Aberglauben der Ababdehs, Berggeister wachen. Auch sollen sich früher in den Stollen wilde Thiere, besonders Hyänen und Schakals, und sehr viele und gefährliche Schlangen aufgehalten haben. Arabische Inschriften aus jener Zeit sind in Menge vorhanden. Auch in dem daranstößenden Gebirge gibt es eine Menge Smaragdminen von bedeutender Tiefe.

Die Ababdehs, welche mich begleiteten, sagten mir, daß es im Laufe dieses ganzen Jahres nicht geregnet habe, worüber sie sehr unzufrieden waren, da manche Quellen ausblieben und die Weide weniger ergibig wurde. Diese Leute tragen nichts an Kleidung, als eine Art Wollenhemden. Ihre Haare sind in nubische Zöpfe geflochten, und sie sind mit langen nubischen Messern, Lanzen mit eisernen Spitzen, und Schilden aus Krokodill- oder Rhinoceroshaut bewaffnet, welche eine länglichrunde Form haben, oben und unten mit Spitzen versehen sind und ihnen ein ganz martialisches Ansehen geben. Nur einige von ihnen besitzen Pistolen oder Flinten mit Luntenschlössern. Sie sind ein schöner, kräftiger Stamm, mit nervigen Gliedmaßen. Welch' ein streitbares Volk könnte man aus diesen muthigen Männern mittels Zusendung von einer Schiffsladung von guten englischen Flinten mit chemischen Schlössern und langen Haubajonnetten, einigen Kanonen und etwas Munition machen! Sie zählen in dieser Gegend zwar jetzt nur 800 bewaffnete Kämpfer, aber sie könnten leicht doppelt so viele aufstellen. Zudem haben sie noch viele Brüder in der Wüste.

Von hier zog ich in südöstlicher Richtung weiter; nach  $1\frac{1}{2}$  Meilen kam ich zu einer vortrefflichen süßen Quelle, dann zu den südlichen Hauptsmaragdminen, wo der Betrieb in vollem Gange war, die ich aber nur flüchtig und im Vorübergehen besah, und nach im Ganzen zurückgelegten

$2\frac{1}{2}$  Meilen gelangte ich zu einer kleinen uralten Stadt, jetzt von den Ababdehs Sefket-Bender-el-Kebir genannt. Diese Ruinen sind griechischen Ursprungs, und liegen  $\frac{3}{10}$  Meilen südlich von den letzterwähnten Smaragdminen. Die Gebäude erheben sich auf den Abhängen zweier sich gegenüberstehender Berge, und werden durch eine breite Straße, die zugleich bei Regengüssen einem brausenden Bergwasser zum Bette dient, in zwei Stadttheile getrennt; sie führt an's rothe Meer, und ist der beste Wegweiser dorthin. Die Stadt hat eine Ausdehnung von 600 Klaftern in die Länge, da die Häuser größtentheils zerstreut liegen; ich zählte deren beiläufig 500 aus dem Gesteine des Gebirges, — größtentheils Tuff, — erbaute. Im Innern derselben fand ich Ueberreste von Gefäßen von gefälliger Form aus gebranntem Thon, auch gläserne und tönernerne Lampen und Steinmörser. Die Bauart der Häuser ist gut, aber nur wenige haben ein Stockwerk; doch sind sie mit Fenstern versehen. Die Thüren sind niedrig und enge, die Gebäude meistens an einer Seite an das Gebirge angelehnt, so daß sich stets im Hintergrunde derselben ein in den Felsen gehauener Keller befindet. Tritt man in's Innere, so findet man eine Vorhalle, aus der man in vier Gemächer gelangt, an deren Wänden sich Steinbänke befinden; der Boden besteht aus Steinpflaster. Die Mauern sind ohne Mörtelfügung aufgeführt. Diese Stadt ist vielleicht seit vierzehn Jahrhunderten unbewohnt, und beherbergte gewiß einst die Bergleute der Smaragdgruben. Die größeren Gebäude und einige Paläste waren die Behausungen der Bergoberbeamten und der Stadtobrigkeiten. Ich muß die Epoche, in welcher diese Stadt verödete, in das Jahr 392 versetzen, wo bekanntlich Theodosius I. (Flavius) die heidnischen Tempel zerstören und die Heiden vertreiben ließ; daß aber die Bewohner der Stadt keine Christen waren, erhellt daraus, daß man nur heidnische Tempel und keine Spur von einer christlichen Kirche findet.

Eben dies gilt auch als ein Beweis, daß die Stadt nicht erst bei'm Eindringen der Araber unter Amru, dem Feldherrn Omar's des Chalifen im Jahre 638 nach Christus, verlassen wurde; denn wäre dies der Fall gewesen, so fände man hier gewiß die Ruinen einer christlichen Kirche.

Ich fand hier drei unterirdische, in die Felsen dieses Gebirges gehauene Tempel; zwei derselben sind auf der Nordseite der Stadt, der dritte ist auf der entgegengesetzten Seite. Die Façade des großen und kleinen Tempels auf der Nordseite ist gegen Südsüdwesten gerichtet, der kleine mit Arcaden versehen.

Nähert man sich dem großen Tempel, so erblickt man eine 3 Klaftern  $8\frac{1}{2}$  Fuß breite Vorhalle, deren Seitenwände halb zerstört sind und deren Decke eingestürzt ist. Sie war angebaut, ohne Verzierung, roh gearbeitet und aus behauenen Schiefersteinen aufgeführt; Trümmern bedecken den Boden. Alles Uebrige, selbst die Säulen sind in den Felsen gehauen, wie auch der hintere Theil der 4 Fuß dicken Seitenwände. Zur Rechten, so wie zur Linken dieser Vorhalle stehen jederseits zwei Säulen, von denen je eine zur Linken und Rechten der Pforten zweier Seitenheilighümer befindlich ist.

In der mittleren Façade des Haupteinganges sieht man an jeder Ecke zur Rechten und Linken eine an einen Pfeiler gelehnte Halbsäule; eine Treppe führt in das Innere des Tempels. Die zwei Halbsäulen sind jede 3 Klaftern 5 Fuß 1 Zoll hoch, und zwei Fuß dick; die Höhe des Architravs beträgt 3 Fuß  $3\frac{2}{7}$  Zoll; die Pfeiler, an welche sich die Halbsäulen lehnen, sind sammt diesen  $2\frac{1}{2}$  Fuß dick. Man tritt nun in die in Felsen gehauene Halle, welche 3 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß breit ist; die Tiefe dieser Halle sammt der angebauten Vorhalle beträgt 7 Klaftern 5 Fuß; ihre Decke wird gegen die Mitte zu von zwei Säulen von zwei Fuß Durchmesser getragen. Alle diese Säulen sind glatt und haben

statt der Knäufe niedrige Parallelepipeden; sie sind gut erhalten. Nun gelangt man an eine die ganze Breite der zweiten Halle einnehmende Treppe von vier Stufen, welche in die drei Heiligthümer führt. Das mittlere Heiligthum ist senkrecht auf die Achse (mittlere Längendurchschnittslinie) des Tempels durch eine Wand in zwei Gemächer abgetheilt; durch diese Wand führt eine Pforte aus dem ersten in das zweite Gemach; sowohl in dem ersten als zweiten Gemache führt je rechts und links wieder eine Pforte in die Seitenheiligthümer. Die beiden Seitenheiligthümer sind in demselben Sinne abgetheilt wie das mittlere, und jedes mit einer Pforte in die zweite Abtheilung versehen. Von vorne hat jedes derselben von der Treppe her eine Eingangspforte. Alle drei Heiligthümer sind zusammen so breit, als die zweite Halle; jedes der beiden Seitenheiligthümer hat 5 Fuß Breite; der Ueberrest bleibt daher, die Zwischenmauern abgerechnet, für die Breite des mittleren Heiligthums übrig; die Tiefe der drei Heiligthümer mißt 2 Klaftern 2 Fuß. Das eine der Seitenheiligthümer enthält in der Mitte einen kleinen freistehenden Altar, das mittlere einen größeren. Das andere Seitenheiligthum ist nicht vollendet. Im Innern der großen angebauten Vorhalle ist in dem in den Felsen gehauenen Theile der linken Seitenwand ein sehr kleines Gemach mit einer Pforte ausgehauen. Zur Linken und Rechten außerhalb des Tempels befindet sich in der Fagade desselben ein kleines Heiligthum, an dessen Eingang jederseits eine 2 Klaftern 1 Fuß 2 $\frac{1}{2}$  Zoll hohe, 1 Fuß dicke Säule steht; auch diese vier Säulen sind so, wie die beiden Heiligthümer, zu denen sie gehören, in den Felsen gehauen. Jedes der beiden letzteren hat eine Steinbank und eine Nische im Hintergrunde; diese Heiligthümer haben ebenfalls eine Vorhalle, deren Seitenwände gegen die Vorderseite 2 $\frac{1}{2}$  Fuß dick aus dem Felsen gehauen sind; auf der Seite gegen den Haupttempel zu springt diese Seitenwand aus den Seiten-

wänden der Borhalle des großen Tempels nur um 2 Fuß vor. Die Eingangspforten zwischen den Säulen sind 3 Fuß breit, die Heiligthümer 5 Fuß tief und 7 Fuß breit. Die Kormischen der Pforten sind mit dem Diskus und den zwei Schlangen geziert, die Säulen an den Eingängen glatt, wie jene des Haupttempels und tragen ebenfalls statt der Knäuse die niedrigen Parallelepipedon. Gleich darüber liegt der niedrige Architrav, und darüber schwebt in der Mitte der Diskus; die Seitenwände der Borhallen sind zur Hälfte zerstört. Der Bau ist griechisch, in egyptischem Style; eine griechische Inschrift nennt Berenike.

Der kleinere Tempel an der Nordseite ist ebenfalls in den Falfelsen gehauen. Vier Säulen mit der bloßen Platte statt des Knaußs und ohne Sokel, wie jene des großen Tempels, haben drei Pforten zwischen sich, welche längliche Rechtecke bilden, und von denen die zur Rechten mit einer eingemeißelten griechischen Inschrift versehen ist, welche Berenike nennt. Drei Bogen schließen über den Pforten zirkelförmig von Säule zu Säule; in der Mitte dieser Bogen schwebt der Diskus mit den zwei Schlangen; die Pforten sind im Lichten 3 Fuß breit und 6 Fuß hoch; die Höhe des Bogens mißt  $3\frac{1}{2}$  Fuß; die Breite der Façade ist  $3\frac{1}{2}$  Klafter. Das Ganze ist wohlerhalten. Im Innern folgt eine Halle, die ein längliches Viereck von 2 Klaftern 4 Zoll Tiefe bildet; der Styl ist griechisch, die Arbeit nicht sehr sorgfältig ausgeführt, und bleibt weit hinter jener der egyptischen Tempel zurück. Noch befindet sich auf dem diesseitigen Gebirge ein ganz kleiner Tempel, der in demselben Style erbaut ist.

Der dritte gegen Süden gelegene Tempel im anderen Theile der Stadt ist größer als der zweiterwähnte, und steht auf dem Abhange des Berges. Der vordere Theil desselben ist aus Stein aufgeführt; das Allerheiligste aber in den Felsen gehauen. Er mißt  $7\frac{1}{2}$  Klafter Tiefe; die Kormischen und Verstärkungen sind sehr fleißig gemeißelt.

Drei Paläste der Stadt sind noch ziemlich gut erhalten = einer derselben hat einen kleinen Saal und sechs Gemächer. Der Saal mißt 2 Klaftern 4 Fuß Länge und 2 Klaftern 2 Fuß Breite; das größte Gemach ist 1 Klafter 2 Fuß 2 Zoll breit und 1 Klafter 3½ Fuß lang; das kleinste eine Klafter lang und breit.

Diese ganze Stadt ist von Felsenfegeln umgeben, welche abgestuften Zuckerhüten gleichen; sie bestehen meistens aus Talkstein. Die Gebäude liegen zahlreich und zerstreut auf und zwischen den kleineren Hügeln, und tief in die Schluchten der Regelgebirge hinein. Die ganze Gegend ist mit zerstreuten Akazienbäumen besäet.

Von hier reiste ich in südöstlicher Richtung weiter, und erreichte nach 2½ Meile eine Quelle am Fuße eines großen Feuersteinfelsens von grünlicher Farbe. Nachdem wir hier unsere Wasserschläuche gefüllt hatten, wandte ich mich östlich und zog durch ein breites Thal, an dessen Seiten sich gewaltige Granitfelsen aufthürmen. Dieser Granit enthält viel Glimmer und ist sehr feinkörnig. Lange schwärzliche Feldspathschichten durchziehen diese Berge und stechen prächtig von dem rothigen Granit ab. Das Thal ist mit zerstreuten Akazien bewachsen.

Nach zurückgelegten sechs Meilen kam ich zum Dschebel Kebrit, wo sich die Schwefelminen befinden; diese Stelle liegt 36 Meilen südlich von Koffeir und 600 Klaftern vom rothen Meere entfernt. Die Gruben befinden sich in einer engen Thalschlucht, welche von den bei Gewittern von den Bergen herabströmenden Regenbächen ausgerissen ist. Hier findet man den prächtigsten hochgelben Schwefel in horizontalen Lagern von schwefelsaurem Kalk. Am Abbau erkennt man, daß diese Gruben schon im Alterthume ausgebeutet wurden; auch hat Feuer hier gewüthet, und wohl einen bedeutenden Theil der oberen Schwefelschichten verzehrt, ist aber nicht bis in's Innere gedrungen, doch deckt Mineralasche



(Puzzolanerde) hie und da den Boden der Berge in einer Tiefe von 2 bis 3 Klaftern. Seit der Vicekönig die Ausbeutung dieser Schwefelgruben wieder aufgenommen, wird hier rüstig gearbeitet.

Ich begab mich von hier nochmals an's Meer, welches gewaltig brauste und sich donnernd mit entsetzlicher Wuth an den Felsen brach. Ich konnte mich an den schönen Muscheln nicht satt sehen, deren man eine Menge an der Küste findet, welche die sonderbarsten Gestalten haben, und von denen mir sehr viele noch ganz unbekannt waren. Gern würde ich mir eine Auswahl davon mitgenommen haben, ich war aber nicht in der Verfassung, Sammlungen anzulegen; sonst hätte es mir weder jetzt noch später an Gelegenheit und Stoff gemangelt, die Conchilien-, Mineral-, Insekten-, Amphibien-Cabinete und die Herbarien ganz Europa's mit gewaltigen Massen neuer Gegenstände zu bereichern. Man muß, um einen solchen Zweck zu erreichen, dazu ganz besonders ausgerüstet sein, und am besten läßt sich die Sache durchführen, wenn man von einer Regierung dazu beauftragt ist. Ein Privatmann kann auch hier nur Geringes leisten. Ich trennte mich daher, wiewohl mit Widerstreben, von den herrlichen Naturwundern. Auf meinem Zuge von Südost nach Nordwest, die Küste entlang, erblickte ich fern in der See ein grünes, freundliches Eiland mit Büschen und Bäumen, welches aber gänzlich unbewohnt ist. Später wandte ich mich wieder dem Gebirge Zubarah zu, wo ich granatenhaltige Granitfelsen, Quarz, weißen Talkstein, Amphibolit, rothen Borphir, schwarzen Turmalin und blauen, geblättern Thonschiefer antraf. Ich hatte von den Schwefelgruben zehn Meilen, bald näher, bald ferner von der Küste zurückgelegt, als ich mich bei einem Brunnen wieder westlich wandte; nach  $2\frac{1}{4}$  Meile gelangte ich in einem runden Gebirgskessel, wo ich die zerstreuten Ruinen einer alterthümlichen kleinen Stadt, im Style wie Sefket-Bender-el-Kebir erbaut, fand,

welche die Ababdeh's Bender-es-Sogair (die kleine Stadt — während die andere die große heißt), nennen. Vergebens suchte ich nach Inschriften, auch gab es hier keine Tempel. Die Gebäude sind aus Stein aufgeführt und müssen ebenfalls von Bergleuten bewohnt gewesen sein. Der Ort ist 3 Meilen nördlich vom Berge Zubarah und bei  $3\frac{1}{2}$  Meile vom Meere entfernt.

Ich hatte nun diese ganzen Gegenden genau durchforscht und machte mich auf den Rückweg an den Nil, den ich glücklich erreichte. Ich war herzlich froh ihn wiederzusehen, ließ mich bei Redeisieh sogleich an's linke Ufer übersetzen und zog an den Ueberresten von Contra-Thumis vorüber stromaufwärts; an den Sandsteinbrüchen von Dschebel-Selseleh machte ich halt und ließ mein Lager aufschlagen.

## Dschebel-Selkeleh, Dmbos, Deraui, Assuan.

Ουεν σιε σχοεν σινδ, σινδ σιε νακτ αμ σχοενστεν.  
Ουιελανδ.

Apollon gleich ist dort der Mann,  
Das Mädchen gleicht Citheren;  
Der wilden Nuba dunkler Sohn  
Kann leicht des Fraks entbehren.

Nicht bergen darf er, was euch fehlt,  
Nicht decken ekle Mängel,  
Und was bei uns das Weib verhehlt,  
Das macht es dort zum Engel.

Sein Busen schwillt wie Federstahl  
Und hängt nicht schlapp hernieder,  
Dort kennt man nicht die Todesqual  
Von einem steifen Mieder.

Der Busen blickt den Himmel an,  
Die Glieder strozen Fülle;  
O liebe Freunde, sagt mir an,  
Was braucht's da noch der Hülle? —

Was schön ist, das verhüllt sich nicht —  
Das liegt im Sinn des Weibes; —  
Doch wenn zuletzt die Schönheit bricht,  
Da schämt man sich des Leibes.

Nicht Schönheitswässer helfen mehr,  
Und kein kosmetisch Mittel;  
O, hättet ihr von Kindheit her  
Verschmäht die steifen Kittel! —

Und hätte reine Himmelsluft  
Euch stets umweht die Glieder,  
Dann wär' eu'r Odem Rosenduft,  
Ihr brauchtet auch kein Nieder.

Ein Mann der kräft'ge Muske In<sup>2</sup>weist,  
Das Weib in zarter Fülle,  
Das ist es, was der Künstler preist,  
In einer leichten Hülle.

So manchen Höker birgt ein Kleid,  
Das Diamanten schmücken, —  
(Im Hofkreis bebt der blasse Kleid) —  
Doch glättet's nicht den Rücken.

Wie traurig, wenn der Bräutigam  
Erkennt der Mode Lücken,  
Und wie gerecht ist seine Scham,  
Fühlt er der Watte Lücken! —

Es kennt der Wüste stolzer Sohn  
Die Reize, die entzücken;  
Das Weib spricht dort der Mode Hohn,  
Und braucht nicht zu berücken.

Euch Mädchen in den deutschen Gau'n  
Will ich hiemit nicht höhnen,  
Docht möcht' ich euch, wollt ihr mir trau'n,  
Mit der Natur versöhnen.

Wir leben nicht am Wendekreis,  
Kalt weh'n bei uns die Winde,  
Germanien's Winter froßt von Eis,  
Und spät schmilzt seine Rinde.

Doch hüllt euch nur nicht gar zu sehr,  
In Pelze ein und Kragen,  
Gewöhnet euch von Jugend mehr,  
Die Kälte zu ertragen;

Und sitzt nicht immerdar zu Haus  
In euren dumpfen Hallen,  
Gilt weit in die Natur hinaus,  
Wo Blüthendüfte wallen.

Den Schnürleib und den engen Schuh  
Werft alsogleich zum Teufel,  
Und auch den cul d' Paris dazu, —  
Das leidet keinen Zweifel!

Und tanzt nicht bis nach Mitternacht,  
Nacht Nacht nicht aus dem Tage;  
Wer mit dem Sonnenstrahl erwacht,  
Erspart sich manche Klage.

Euch Jünglingen, euch rath' ich an,  
Daß ihr die Lüste meidet,  
Denn nimmer wird aus dem ein Mann,  
Der seine Kraft vergeudet.

O, denkt ihr jener Deutschen noch,  
Die einst den Varus schlugen,  
Und ihren Sieg am Ende doch  
Zum Capitole trugen? —

Die Deutschen beugten Roma's Macht  
Im muthigen Gefechte,  
Doch Männer haben dies vollbracht,  
Und keine Weiberknechte.

Callot.

In der Nähe von Dschebel-Selseleh (Kettengebirge) hat der Nil nur eine Breite von 120 Klaftern; die beiderseitigen Felswände der libischen und arabischen Gebirgskette pressen ihn zusammen wie ein Schnürmieder, und sichtlich ist auch die Strömung hier gewaltiger. Diese Enge erstreckt sich auf  $\frac{1}{3}$  Meile Länge, und in den senkrechten Wänden der braungrauen Uferfelsen erblickt man überall uralte Katakomben. Die berühmten Sandsteinbrüche, welche das Material zu so vielen Tempeln, Palästen und Uferbauten geliefert haben und einer grauen Vorzeit angehören, liegen jetzt un-

Der Orient und Europa. VI.

9

benützt, da man es bequemer findet, das Material, dessen man bedarf, schon zu Werkstücken behauen, aus den herrlichsten Tempeln zu nehmen.

Am Ufer des Stromes zeigte sich mir auf einem senkrechten isolirten Felsen das Grab eines Santon's; Gräber aus der Pharaonenzeit, weithinein in die Steinwände des linken Ufers gehauen, findet man am westlichen Ufer; mehrere derselben, so wie viele Nischen sind mit Säulen verziert; die Ersteren enthalten im Innern mehrere in den lebendigen Felsen gemeißelte Statuen, die Andern, Tafeln mit Gebilden und Hieroglyphen, welche jedenfalls historische Daten zu enthalten scheinen. In den Gebilden erscheinen unter mehreren Göttern, Isis, Osiris, Phtah, Mendes mit ihren Attributen, Opfernde und Priester. Dieser Nischen zählte ich sechs; die Ringe enthalten die Namen mehrerer Remesiden vom II. bis zum VII., unter denen jener Remeses III. mehrmalen erscheint. Auch las ich den Namen der Königin Isisfathor.

Als der Tag im Osten graute und noch düsteres Halbdunkel die Thalschlucht bedeckte, brach ich weiter nach Süden auf; bald öffnet sich die Erstere nach rechts und links, die Gebirgswände ziehen sich zurück, sanfte Hügel und die Sandwüste umgeben die Strecken, welche die Cultur ihr abgerungen, oder vielmehr, die Wüste hat sich ausbreitend einen Theil des fruchtbaren Bodens verschlungen. Ich kam über die Ruinen von Hammam hinaus und setzte unter der prächtig angebauten Palmeninsel Mansurieh an's rechte Ufer über, um nach Kum-Umbu, dem alten Dombos zu gelangen, wo man auf emporragender Höhe schon aus der Ferne einen prächtigen Tempel erblickt.

Dort angelangt, stieg ich zur Höhe hinauf, die auf der Westsüdwestseite, an welche die Gewässer des Nils mit voller Gewalt anprallen, und schon einen bedeutenden Theil der Anhöhe, auf welcher der Tempel steht, verschlungen haben,

17. August 1843

einen ziemlich jähen Absturz nach dem Strome hin bildet. Die Borderseite des Tempels ist gegen Westsüdwest gerichtet; dieser ist von einem Walle aus egyptischen Ziegeln umgeben, welcher an der Stromseite bereits verschwunden ist; die Ueberreste sind durch Feuer geschwärzt und zum Theile ausgeglüht. Eine Pforte führt durch die Südsüdostseite derselben, auf welcher man die Ringe Thotmoses III. und Amon-Athneth's liest. Die Hieroglyphen dieser Pfortenseite sind eingemeißelt, was auf alten Styl hindeutet; auch alles Uebrige läßt schließen, daß die erste Anlage dieses Tempels einer uralten Zeit angehöre, und derselbe erst später durch die Ptolemäer wieder hergestellt wurde. Die Umgebung des Tempelwalles ist mit Mauertrümmern aus egyptischen Ziegeln weithin überdeckt, und da muß die alte Stadt gestanden haben, deren Ursprung bis in die graueste Vorzeit hinaufreicht.

Links vor dem Eingange des Tempels steht ein ungeheurer Pilaster oder Pfortenthurm, wie ich deren schon bei anderen Monumenten beschrieben habe und welche von einigen Reisenden Pilonen genannt werden; ein ähnlicher muß zur Rechten gestanden haben. Der noch vorhandene hat dormalen noch eine Höhe von 8 Klaftern 2 Fuß, da aber Sand und Schutt bis hochan ragen und viel davon zerstört ist, so darf man ohne zu fehlen, gern die doppelte Höhe für seine wirkliche annehmen. An der Südsüdwestseite sind im Relief eine Menge vortrefflicher Göttergebilde dargestellt, unter denen Phre hervorragt; neben ihm erscheinen Isis und Mendes; dazwischen ist eine Nische, in welcher Barken und zwischen diesen Hieroglyphen erscheinen; darunter sind die Ringe Ptolemäus Philometers, Epiphanes, Evergetes II. und Kleopatra's. Die Südsüdostseite zeigt dargebrachte Opfer, die Nordnordwestseite ebenfalls Opfer von Bewaffneten der Isis und dem Amon-Phre gebracht, dem dieser Tempel geweiht ist. Von diesen Pilastern führt ein Gang, der früher bedeckt war,

an den Nil hinab. Rechts vor dem großen Tempel steht ein kleinerer, dessen Vorderseite nach Südosten schaut; noch besteht davon eine Säulenvorhalle, von vier Säulen getragen, an deren Capitälern nach vier Seiten hin Isisköpfe erscheinen; neben der Pforte zeigen sich an der Tempelwand erhaben gearbeitete Sphinxen und darüber fliegende Adler mit Schwertern und Messern in den Krallen. In dem, was von den Tempelhallen noch übrig ist, erblickt man die den Horus säugende Isis, der dieser Tempel geheiligt ist, Osiris mit dem Sperberkopfe und Horus. An der Außenwand der vierten Halle des kleinen Tempels erblickt man ein Gebilde, welches Isis und Osiris mit dem Sperberhaupte, sich gegenüber sitzend, darstellt; dabei sitzt eine andere Göttin und ein Gott, vor denen Opfergaben liegen. Auch eine Mädchengestalt mit einer Harfe gewahrt man unter diesen Gebilden. Von diesem Tempel führt ein früher bedeckter Gang an den Nil hinab. Die Ringe tragen ebenfalls die Namen der obgenannten Ptolemäer.

Die große Vorhalle des großen Tempels ist durch drei Reihen Säulen, zu fünf in einer, unterstützt. Der Durchmesser der Säulen beträgt, soweit ihre Schäfte aus dem Sande, der von der Wüste herangeweht, den größten Theil des Tempels deckt, hervorragen, 1 Klafter 2 Zoll. Die Capitälern derselben, meist Lotos, sind nicht gleich, aber jedes im herrlichsten Style gearbeitet. Hieroglyphen zieren die Säulen. Diese Halle ist noch auf eine Höhe von  $5\frac{1}{2}$  Klafter vom Sande frei. Die vordere Säulenreihe ist durch eine Halbwand geschlossen, in der zwischen den Säulen rothbemalte Sphinxen in erhabener Meißelarbeit erscheinen. Von diesen 15 Säulen stehen noch 13. Auf ihnen liegen gewaltigen Architraven von 2 Klaftern 10 Zoll Länge und 5 Fuß 5 Zoll Dicke und Höhe. Das Deckgebälke ist 3 Klaftern 2 Fuß lang und 1 Klafter 9 Zoll breit und mit Adlern, Himmelsbildern und Hieroglyphen geziert. An der Decke



erscheint im mittleren Felde eine Reihe fliegender Adler mit schwertbewaffneten Krallen.

Von diesem Tempel sind noch fünf große Hallen erhalten; von der Vorhalle habe ich so eben gesprochen; die Pforten, welche in der mittleren Längendurchschnittslinie des Tempels liegen, so, daß eine Halle der andern folgt, sind mit der darüber schwebenden geflügelten Wurf scheibe oder Diskus, von den Schlangen (dem Genius des Guten), getragen, geziert; über einer der beiden Pforten, welche aus der Säulenvorhalle, in die erste Tempelhalle öffnen, steht eine griechische Inschrift, welche besagt, daß Ptolemäos, der König und Gott und seine Schwester, die Königin und Göttin Kleopatra, diesen Tempel dem Gotte Phre-Aroëros, dem Apollon und den übrigen Göttern geweiht haben. Die hieroglyphischen Ringe, von der Schlange getragen, nennen Ptolemäos-Epiphanes, Philometor und Evergetes II. Herrlich sind die Himmelsgebilde der astronomischen Figuren an den Decken. Götter und Göttinnen, Isis, Osiris und Horus mit Nachen und rothen Sternen erscheinen darunter, wie auf einem Himmelsglobus.

Der Gott Phre, dem vornehmlich dieser Tempel geweiht ist, hat einen Krokodillkopf, sitzt schwertumgürtet und trägt den Stab mit dem Hund- oder Schafalskopfe, (den Lituus) in der Hand. In allen Hallen erscheinen die herrlichsten Göttergebilde und den Göttern gebrachte Opfer; alle Götter sind hier blau bemalt, Haare und Augen schwarz, die Opfern den braunroth. Allenthalben erscheint unter den Göttern Isis mit Kuhhörnern und der geflügelten Wurf scheibe über dem Haupte. Alles ist mit Hieroglyphen geschmückt, welche ebenfalls bemalt sind. Die Farben haben — besonders in den letzten Hallen — ihre ganze Frische erhalten.

Beide Tempel sind aus feinem Sandsteine erbaut und alle Meißelarbeiten mit vieler Kunst und Fleiß ausgeführt; die Anlage der Gebäude ist im edelsten Style und die Lage

ist herrlich; ich entwarf eine Skizze des Ganzen, welche mir das lebendigste Gemälde meiner Reisemappe dünkt.

Dumbos ist  $7\frac{1}{2}$  Meile von Gdfu, daher 105 Meilen von Kairo entfernt; am jenseitigen Ufer nördlich vom Orte Naga sind die Ruinen von Contra-Dumbos. Ich setzte meine Reise von hier stromaufwärts fort. Die Bewohner dieser Gegenden gehören schon dem nubischen Stamme an und sind sehr verschieden von den Arabern Egypten's. Sie sind ein sehr schöner Menschenschlag, rund, voll und kräftig gebaut, von hoher Gestalt und von den edelsten, athletischen Formen, in der Farbe die Mitte haltend zwischen dem Araber und dem Neger, aber mit keinem von Beiden verwandt. Ich möchte sagen, daß ihr Teint in's Bläuliche fällt und ihnen viele Aehnlichkeit mit den blauen Göttern ihrer Tempel gibt. Man nennt diesen Stamm Kenus, Barabra, oder schlechtweg Nubier. In Kairo sind sie gekleidet wie die Araber, nur zierlicher, denn sie sind voll Eitelkeit und lassen die schönen Formen ihrer runden Arme gerne in ihrer Nacktheit blicken; hier tragen die Frauenzimmer, einige wenige ausgenommen, welche mit Hosen von blauer oder weißer Leinwand, auf beiden Seiten offenen Hemden und manchmal mit einem Ueberwurf versehen sind, nichts als ein weißes, baumwollenes Lendenkleid, welches in geschmackvollen Falten nur ihre Hüften umschließt, bis zum halben Schenkel reicht, und den ganzen übrigen Körper nackt läßt; über die Schultern schwingt sich im Winde malerisch drapirt eine Art Ueberwurf oft über dem Haupte flatternd in phantastischen Formen, jedoch so, daß die Nacktheit nicht verborgen wird. Noch adamtischer als dieses Gewand des schönen Geschlechtes ist jenes der Männer; die meisten derselben sind ohne Hemd und tragen nur kurze Beinkleider von den Hüften bis zum halben Schenkel, oder ein kurzes weißes Lendenkleid wie die Frauenzimmer. Aber wahrhaftig, diese Männer und diese Mädchen dürfen sich ihrer Blöße nicht schämen, denn das, was bei

uns die Toilette oft verbirgt — einen schlappen Busen findet man dort nicht. Diese schönen Töchter der Natur könnten alle als Modelle für eine mediceische Venus dienen, denn solche herrliche, niedlich gebaute Busen findet man nur selten in Europa. Es ist die reine, unverdorbene Natur, durch keine pressende Schnürbrust oder andere Schranke beengt, von der warmen Luft der Bende- freise umfächelt und gestärkt, welche diese schönen Busen erhebt, ohne der Unterstützung eines Mieders zu bedürfen. Unsere verzärteltesten und verhätsheltesten Weibernaturen können sich mit diesen olympischen Gestalten nicht messen, welche die Sonne dieses glühenden Breitengrades frühzeitig reift, aber nicht so schnell altern läßt, als man folgerichtig glauben sollte. Der Bau dieser hübschen Mädchen ist schlank wie jener der Pyramidenpappel, die Schultern fein und rund, die Hüfte schwellend, die Schenkel und Waden zart gerundet, die Beine zierlich, die Füße klein und fein. Der Schwanenhals trägt ein schönes, von zierlich geflochtenen, schwarzen Locken umschattetes Haupt, die Gesichtszüge sind edel, das schwarze Auge ist feurig, die Zähne sind den schönsten Perlen gleich; das kleine Ohr ist mit zierlichen Ringen geschmückt, die nackten Arme und Beine von goldenen oder silbernen Spangen umschlossen, die sich prächtig aus dem dunkeln Teint hervorheben, mit einem Worte: das Weib erscheint dort in seiner physischen Vollendung; — ebenso der Mann. Jeder kann ein Musterbild des Bildhauers für einen Antinous abgeben; jeder hat kräftige Muskeln und eine hohe Gestalt. Ich sah keine gebückten, schleichenden Gestalten, selbst unter den Greisen nicht. Aber freilich erfreuen sie sich einer reinen, unverdorbenen Natur, während bei uns künstlich hervorgerufene Bedürfnisse und ihre unzeitige Befriedigung die Bevölkerungen zu einem armseligen Nigamäengeschlechte degeneriren machen und in den Straßen unserer Hauptstädte zwanzigjährige entnerzte Greise und bleiche Schattengestalten von

Mädchen mit geschminkten Wangen und eingefallenen grün und blau umränderten, erstorbenen Augen wie blasse Gespenster umherschleichen.

Ich kam durch einen ziemlich großen Flecken, Deraui genannt, der größtentheils von Negern bewohnt ist; sie können den Nubiern zur Folie dienen, denn diese erscheinen neben ihnen beinahe weiß. Die Hautfarbe dieser Neger ist das tiefste Schwarz, das man sich denken kann; das Haupthaar, ebenfalls tief schwarz, ist wollig gekraust, steif und fett, die Gliedmaßen sind kräftig, der Bau schlank und voll, das Auge ist schwarz und flammensprühend, die Zähne, weiß wie Elfenbein, stechen prächtig von der schwarzen Hautfarbe ab, der Schedel ist weit von dem entfernt, was man bei den Negern des westlichen Africa's findet, die Backenknochen stehen nicht hervor, der Kopf ist zierlich geformt, das Gesicht bildet ein schönes Oval, die Lippen sind fein und dünn, die Nase ist lang und schmal. Auch die Beine sind gerade, fleischig und rund. Das Costüm ist bei Männern und Frauen noch adamitischer, als jenes der Nubier; Beide tragen nichts, als eine Art Gürtel von der Breite einer Spanne, der zwischen den Schenkeln wie ein Beinkleid schließt, — alles Uebrige ist unbedeckt, und kein Neger — keine Negerin denkt an einen Ueberwurf. Bei beiden Stämmen sind sowohl Männer als Frauenzimmer bewaffnet, und zwar tragen sie einen Schild von Hippopotamushaut und einen scharfgespitzten Speer. Es fehlt ihnen auch nicht an Muth, und sie wissen sich zu vertheidigen, doch sind sie ziemlich zur Bequemlichkeit geneigt.

Die Umgegend von Deraui ist, trotz der den Negern schuldgegebenen Faulheit, trefflich bebaut und paradiesisch schön, doch rings von einer starren Wüste umschlossen; Sifomoren, Palmen verschiedener Gattungen, Sunt-, Ricinus- und andere in Europa noch wenig bekannte Bäume schmücken die Gegend mit ihrem herrlichen und dunkeln Grün. De-

rani gegenüber liegt eine herrlich bebaute Palmeninsel mitten im Nile, in dem sich hier und da schon einige starre, schwarze Klippen zeigen und die Nähe der Katarakten verkünden; am linken Ufer liegen südlich vom großen Orte Kubanieh die versunkenen Trümmer von Contra-Siëne, oder Garb-Assuan. Nun breitet die bebaute Gegend sich aus, das arabische Gebirge zieht sich etwas zurück und wendet sich dann in dunklen Tinten wieder südlich gegen den Strom, finster und drohend mit seinen gewaltigen Granitwänden. An den Abfällen der Hügel beschatten Palmen und andere Bäume die Gegend; hie und da drängt sich das matte Gelb der Wüste dazwischen. Die sanften Abhänge des lybischen Gebirges, röthlich gefärbt, reichen bis an den Strom herab; dann erblickt man einen weithin herrschenden Thurm und Ruinen einer arabischen Burg auf der Höhe, Kubbeh-el-Haua\*) (die Pestluft) genannt, auf einer hohen Felsenwand. Weiterhin zeigten sich mir die fruchtbaren und palmenbedeckten Inseln Amram und Schedia in ihrem lachenden Grün; auf letzterer erhebt sich ein Mahmud-Bei (dem alten Kriegsminister) gehöriger Palast; ich dachte mir, der Mann wäre jetzt wohl lieber hier, als zu Kairo, wo die Cholera stets gewaltig fortwüthete. Dann erschien die Insel Elefantine mit einem weiß erglänzenden Gebäude, welches mitten aus dichten und hohen Palmen hervorragt; die Wüstenhöhen blicken von jenseits her ernst und düster über diesen freundlichen Inselhain, und schwarze Granitfelsen starren allenthalben wie drohende Phantome aus den Fluthen auftauchend aus der weiten Fläche des Stromes.

\*) Ich bemerke hier ein für alle Mal, daß in arabischen Worten, wo a und u neben einander vorkommen, jeder dieser Selbstlaute für sich ausgesprochen wird, und beide keinen Doppellaut bilden, wie im Deutschen; man sagt: Ha-u-a (die Luft) und Beda-u-i (der Beduine), nicht Haua, Bedaui.

Anmerkung des Verfassers.

Zur Linken endlich gewahrt man die Stadt Assuan, welche sich an einen Hügel lehnt. Hinter dieser Landschaft steigt das schwarze Granitgebirge empor, welches die Grenze zwischen Egypten und Nubien bildet, und aus dessen Steinbrüchen die ungeheure Menge von Kolossen, Obelisken, Sarkophagen und Säulen hervorgingen, die man in den egyptischen Tempeln findet.

Assuan,  $5\frac{1}{2}$  Meilen von Dombos, daher  $110\frac{1}{2}$  Meilen von Kairo entfernt, die Residenz des Rascheifs, welchem die nubischen Bezirke Uadi-el-Kenus und Uadi-Nuba, oder die Landschaften zwischen den Katarakten von Assuan (Schellal genannt), und den großen Katarakten von Uadi-Galfah unterstehen, gehört noch zur Nazirschaft Esneh. Dieses Städtchen ist durch Karavanen, Handel, die Verladung der Waaren und die Transporte für Rechnung Mehemmed-Ali's sehr belebt; eine Menge von Schiffen liegt zur weiteren Verführung der Güter am Ufer. Die von Kairo anlangenden Sendungen werden hier ausgeladen und zu Lande nach dem über den Katarakten liegenden Orte Messid transportirt, wo sie wieder auf Schiffe geschafft und weiter nach dem oberen Nile verführt werden. 500 Kläster östlich von der Stadt steht mitten in einer sandigen Fläche eine große, aus egyptischen Ziegeln neu erbaute Kaserne des Vicekönigs, welche 250 Kläster im Gevierte mißt, 532 Zimmer, Gemächer und Küchen enthält, jetzt aber unbesetzt ist. Auf jeder Seite ist in der Mitte ein Thor angebracht, über welchem sich ein weiter Saal und mehrere Zimmer befinden.

Assuan selbst ist nicht groß, aber freundlich, und für mich war es ein äußerst interessanter Ort, da ich von hier aus so viel höchst Sehenswerthes besuchen konnte; ich bezog daher eine Wohnung daselbst, wo auch meine Leute und Dromedare untergebracht wurden. Seit lange her hatte ich beständig unter dem Zelte, oder à la belle étoile geschlafen,

und es kam mir beinahe sonderbar vor, wieder unter dem Dache eines Hauses zu wohnen; ich fühlte mich fast beengt. Den Genuß des Anblicks der Katarakten hatte ich mir bis zum kommenden Morgen verspart, um sie bei'm Aufgange der Sonne zu sehen, dieser mächtigen Zauberin, welche den Gemälden erst Leben einhaucht, indem ihr Strahlenglanz Licht und Schatten und die herrlichsten Farben über sie verbreitet; ich wollte mir durch eine ungünstige Beleuchtung das prächtige Bild nicht verderben, denn der erste Eindruck ist der bleibendste; darum hatte ich auch meine Blicke nach links abgewandt, als ich das ferne Getöse der brausenden Bogen hörte, und mich bei Zeiten in mein Zimmer versügte, wo ich Briefe nach Kairo und Europa schrieb, und aus der Hauptstadt Egypten's einige Sendungen in Empfang nahm, die ich schon früher bestellt hatte und welche mittlerweile für mich angelangt waren. Ein treffliches Souper, zu dem ich den alten Kascheif geladen hatte, beschloß den schon hereinbrechenden Abend, den wir bei einigen Flaschen vortrefflichen Weines, und nachträglichem Punsch, Kaffee und Pfeifen, mit echtem persischen Tabak gestopft, bis nach Mitternacht verlängerten. Nachdem sich mein Gast bereits entfernt und zur Ruhe begeben hatte, horchte ich noch lange dem donnerähnlichen Rollen der Katarakte, und selbst später im Schlafe vernahm ich noch das Brausen der Bogen. Aber noch ehe die Sonne ihr Strahlenhaupt über den Saum der östlichen Wüste erhoben hatte, war ich wieder auf den Beinen und eilte nach einem kräftigen Frühstück hinaus an den Nil, wo hin eine magnetische Kraft mich zog.

## Der Schellal, Siëne, die Inseln Glefantine und Silä.

---

Stauend weil' ich am Strand, wo das Granitgebirg'  
Seit unendlicher Zeit senkrecht die Ufer schließt,  
Und des ewigen Nilgotts  
Stürmisch schäumende Woge strömt.

Schwarze Klippen im Nil glänzen im Sonnenlicht,  
Und die brausende Fluth bricht dort in Wirbeln sich,  
Stäubt in Nebeln zur Höhe,  
Weiß wie wehendes Schneefloek.

Und der Urquell des Lichts malt es zur Iris aus,  
Die sich über dem Bischt hundert- und tausendfach  
In den herrlichsten Farben  
So phantastisch zum Himmel schwingt.

Dort zur Linken am Strom lehnen Ruinen sich  
An die felsigen Höh'n palmenumgürtet hin,  
S' ist die alte Siëne,  
Von Arabern einst aufgeführt.

Trümmer liegen umher von der altrömischen,  
Vom egyptischen Bau gibt es nicht Spuren mehr,  
Denn versunken ist alles  
Große der Pharaonenzeit.



Rechts im Strome erhebt Elefantine sich,  
Jene Insel im einst prächtigen Tempelschmuck:  
Ach, zu schönem Gebrauche  
Ist der herrliche Bau zerstört!

Eine riesige Wand steigt aus den Fluthen auf,  
Einst aus Trümmern erbaut, schützend das Uferland  
Jenes prächtigen Eilands,  
Weiß und leuchtend im Morgenstrahl.

Weiter nördlich hinab drängt sich ein Palmehain,  
Und ein dichtes Gebüsch grüner Akazien  
Leiht den freundlichen Schatten  
Niederer Hütten der Nubier.

Näher liegen am Strand, fliegender Wimpel voll,  
Schiffe, waarengesüllt; dort treibt das Schiffervolk  
Sich in munteren Kreisen,  
Denket nicht der Vergangenheit.

Doch mit ernsterem Sinn blick' ich gedankenvoll  
Auf den herrlichen Strom, der seit Jahrtausenden  
Diese Trümmer umbrauste  
Mit dem ewigen Donnerton.

Eine ewige Mark baute Natur hier auf,  
Doch seit ältester Zeit kämpfen die Völker hier;  
Selbst Aethiopien's Fürsten  
Brachen siegend die Schranke durch.

Das kambisische Heer drang durch die Felsen nicht,  
Doch das mächtige Rom herrschte in Nubien,  
Und des siegenden Frankreich's  
Krieger rückten bis Filá vor.

Jener kühne Satrap, der in Egypten herrscht  
Mit gewaltiger Macht, beugte den Strom in's Joch,  
Drang mit zahllosen Schaaren  
Zu den Quellen des Nil hinan.

Und nun herrscht der Despot weit im Sennaar hinauf,  
Beugte Darfur in's Joch, raubte noch Kordofan,  
Machte Freie zu Slaven  
Weit im südlichen Africa.

Wo die Mutter Natur sorgend die Grenze steckt,  
Soll der frevelnde Mensch nimmer aus Herrschbegier  
Nah'n der heiligen Schranke,  
Welche Länder und Völker trennt.

Friedlich reiche der Fürst über die Grenze hin  
Seinem Nachbar die Hand, achte als Bruder ihn,  
Und die ewige Gottheit  
Segne schützend den Völkerbund!

Callot.

Nähert man sich dem Ufer des Nils, so erblickt man zuerst zahllose schwarze Granitfelsen von den sonderbarsten Formen, welche sich glänzend aus dem glatten Spiegel des Stromes erheben; manche bilden riesige Massen, andere, bald größer, bald kleiner, umgeben sie, wie die Küchlein die Henne; zur Linken im Vordergrunde starren schwarze Felsen und Ruinen riesiger Bauten, welche bis in die Hälfte des Bildes reichen, hinter ihnen weiter nach links schwingen sich Palmen von gewaltiger Höhe empor, und hinter diesen gewahrt man bis gegen das Drittel des Gemäldes hin sehr zackige Felsen und Klippen, welche den Nil zur Linken begrenzen. Auf ihnen erhebt sich in phantastischen Figuren eine Masse hoher, dunkler Mauern und viereckiger, hoher Thürme; — es sind die Ruinen von Alt-Assuan, der arabischen Siene, die auf den Trümmern der römischen gegründet, tief im Schooße der Erde und unter dem entsetzlichen Schutte die Fundamente der alten egyptischen Siene aus der Pharaonenzeit bergen, deren Herodotos erwähnt und die wir nur dem Namen nach kennen, — ein unregelmäßiges, verwirrtes Bauwerk. Seitwärts zur Linken bleibt Neu-Assuan mit seinen Schiffen, seinen Waarenballen, und seinem regen Leben am Ufer des Stromes. Zur Rechten nach vorne fließt der Nil in labyrinthischen Irrgewinden durch eine zahllose Menge zerstreuter, gewaltiger Felsenmassen und starrer Klippen schwarzen Granites hin, die sich zu bedeutenden

Höhen erheben; weiter nach rechts und gegen den Vordergrund erblickt man die felsenumgürtete, berühmte Insel Elefantine, zur Rechten stromabwärts mit steilen Felsenufeln; darüber erhebt sich herrliches Grün, Bäume und dichte Gebüsche, aus denen ein hoher Palmehain emporsteigt. Weiter nach links und in der Richtung gegen die Mitte sieht man eine Masse von Trümmern von Gebäuden aus ältester Zeit durch die Beleuchtung hervorgehoben, über die einzelne höhere Baumassen ragen, und in der Mitte die Ueberreste eines Pylonen oder Pfortenthurms. Noch weiter zur Linken hinter den schwarzen Stromklippen steigt eine weiße, hohe, zum Theile zertrümmerte Mauer aus riesigen Steinblöcken von gewaltiger Höhe über dem Strome empor, welche das Ufer der Insel beschützt gegen das Herandrängen der toben- den Fluth. In der Mitte schaut man als unteren Hinter- grund die ferneren Klippen des Stromes, der sich schäumend zwischen ihnen und den zerrissenen, hohen, senkrechten Fels- wänden der beiden entgegengesetzten Ufer hindurchdrängt. Noch tiefer im Hintergrunde liegen die scharfgekanteten Berge der Wüste. Dies ist das Gemälde des Anfangs der Katarakten.

Es gelang mir nach vieler Mühe und langem, frucht- losen Umherklettern, endlich einen Punkt ausfindig zu machen, wo ich die Katarakten vollständig überblickte; nach meinen vorgenommenen Messungen beträgt die ganze Länge der Katarakten, sammt allen Inseln, Felsen und Klippen, von der Südspitze der Insel Elefantine aufwärts gerechnet, 3600 Klaftern; der Fall beträgt im Durchschnitte  $\frac{1}{2}$  Fuß auf die Klafter, erstreckt sich aber keineswegs auf diese ganze Länge, sondern ist auf fünf Stellen oder Fälle, die man Babs oder Pforten nennt, vertheilt, und deßhalb nur um so ge- waltiger. Der unterste Fall ist 10 Klaftern breit, 30 lang, und hat 1 Klafter Gefälle, — der oberste ist zwar breiter, aber voll unsichtbarer Klippen, und hat auf 25 Klaftern

Länge 2 Klaftern Gefälle; die drei obersten Fälle folgen rasch einer dem andern; der letzte und unterste Fall ist von den oberen weit entfernt, und liegt  $\frac{1}{4}$  Meile ober Elefantine. Die größte Breite des Nils innerhalb der Katarakten beträgt 1166 Klaftern, die kleinste, 500 Klaftern ober der Insel Elefantine, 250 Klafter.

Die zahlreichen und für den Schiffenden höchst gefährlichen Klippen ragen zum Theile aus dem Strome empor, theils sind sie unter den siedenden und brausenden Bogen verborgen, und es sind hier viele Hunderte von Fahrzeugen, selbst bei der geschicktesten Leitung, verunglückt; am gefährlichsten ist die Fahrt über die Katarakten bei niederem Wasserstande, weniger hat man bei hoher Fluth zu besorgen. Die hier angesiedelten Kataraktenschiffer aber, welche eine besondere Rasse bilden, und ihren eigenen Reis oder Oberschiffmeister haben, sind mit den zahllosen Strömungen durch das Meer von Klippen so trefflich bekannt, daß sie den, der die Durchfahrt wagen will und gut bezahlt, gewöhnlich glücklich hindurch bringen. Diese Leute haben sich zu Messid ober den Katarakten angesiedelt, und ihr Oberhaupt genießt einer patriarchalischen Verehrung. Zahllos sind die Inseln und Felsen, die scharfen Risse in dieser gräulichen Wasserwüste, und einige der Ersteren, wie Sechel und Issch, werden sogar bewohnt. Aufwärts werden die Schiffe an gewaltigen Tauen gezogen; aber es wäre nichts leichter, als die Katarakten durch einen Seitenkanal ganz gefahrlos schiffbar zu machen. Auf Befehl des Vicekönigs sind einige Sprengungen durch den Lagimtschi-Baschi vorgenommen worden, die aber nur theilweise genützt haben, es wäre daher jedenfalls die Anlage eines Kanals weiteren Bemühungen der Mineurs vorzuziehen. Ruinen stehen auf den Felsenwänden des rechten Stromufers, unter denen sich eine altarabische Moskee erhebt. Die Breite des Fahrwassers innerhalb der fünf nacheinander folgenden Durchfahrten be-

trägt kaum mehr als 5 Klaftern; der ärgste Fall ist der unterste, und ihm steht, was die Gefährlichkeit betrifft, der zweite, von unten nach oben gerechnet, am nächsten.

Von dem oberwähnten, sehr erhabenen und weit vorspringenden Punkte überblickte ich das Innere der Katarakten, — und welcher tüchtige Ingenieur würde auch daran verzweifeln, sich in jeder Gegend der Welt einen Punkt ausfindig zu machen, der ihm freie Aussicht gewährt? Dies ist mir so in den Alpen, wie in tiefen bewaldeten Gegenden, deren ich so viele aufgenommen habe, stets gelungen, und wo sich Andere mit langsamen und unsicheren Perimetralmessungen abmühten, habe ich stets Mittel gefunden, selbst meine lieben Wälder zu trianguliren, und das ist in Gegenden, wo man 50 Quadratmeilen geschlossenen Waldes vor sich hat, nicht so leicht, als Mancher glauben dürfte. Doch zurück zum Schellal, wie man diese Katarakte nennt.

Zur Linken und Rechten sind die Ufer des Stromes von senkrechten, zackigen, zerrissenen, schwarzen Granitfelsensäulen umschlossen, welche links den Vorgrund, rechts den näheren Hintergrund bilden; dazwischen liegen bis in eine weite Ferne hinaus kleinere und große gigantische, schwarze Granitklippen, welche in den Strahlen der Sonne blitzen, und an denen die Fluth sich tosend bricht, ein siedendes, — weißschäumendes Meer voll fürchterlicher Risse, das über alle Beschreibung erhaben ist. Regenbogenartig erhebt sich wie feiner, weißer Staub der schäumende Gischt, in dem schief einfallenden Lichte der Sonne in zauberischem Farbenspiele leuchtend. Einzelne Inseln mitten zwischen diesen gewaltigen Strudeln und Wirbeln tragen frischbelaubte Bäume und lachendes Grün in strotzender Fülle. Als Hintergrund erscheinen näher, so wie in weiter Ferne, die scharfgekanteten Berge und Felsengipfel der jenseitigen Wüste.

Ernste, stille Majestät schwebt über dem ersten Bilde;  
Der Orient und Europa. VI.

tiefe Ehrfurcht, ja das Grauen einer gigantischen Geisterwelt, befällt den Beschauenden in dieser düsteren und doch herrlichen Einsamkeit einer Wasserwüste, die ihres Gleichen auf Erden nicht hat; der Farbenwechsel, das Ungewohnte eines solchen Anblicks macht ihn glauben, in die Zauber der Fata-Morgana versetzt zu sein, und der Gedanke an die graue Vergangenheit so vieler Jahrtausende, die riesigen Ruinen ihrer Monumente, die hier in ernstem Schweigen an jene mahnen, Alles — Alles ruft ein schauerliches Entzücken hervor, welches man wohl zu fühlen, aber nicht mitzutheilen vermag.

Die wilde Natur des zweiten Bildes ist fürchterlich erhaben; der Niagarafall in Nordamerika, die Fälle des Orinoco in Südamerika, der Rheinfall von Schaffhausen und der Fall bei Trollhätta am Götha-Elf in Schweden sind gewiß majestätisch schön, ja furchtbar, aber sie sind beinahe auf einen Punct concentrirt und dehnen sich nicht, wie die Katarakten von Siëne, so weit aus, darum ist auch der Eindruck, den sie hervorbringen, ein so ganz verschiedener; die Katarakten der Donau bei Orsowa sind das Spielwerk eines Baches dagegen. Die früher genannten sind umgeben von den herrlichsten Naturschönheiten, haben zusammengedrückte, mächtige Dimensionen, und donnern, die Donaukatarakten ausgenommen, durch ihren plötzlichen Sturz gewaltiger; aber hier ist das Brausen und Sieden der Wogen auf eine ungeheure Strecke vertheilt, und der Widerstand der zahllosen Klippen und Felsen bringt ein so fürchterliches Tosen auf diesem ganzen Raume hervor, daß ich dazu gar keinen Anhaltspunkt einer Vergleichung finde. Man muß dieses großartige Naturschauspiel sehen, um davon entzückt und begeistert zu sein, wie ich es war und bleiben werde. Auf den Klippen mitten im Strome stehen auf langen, schwächtigen Beinen, mit langen Schnäbeln bewaffnet, Kraniche, große Reiher und andere Wasservögel in namhafter Zahl, stolz und

majestätisch wie Geister der Pharaonen, von den brausenden Fluthen umgeben.

Alt-Assuan, die alte Siëne, liegt südwestlich von Neu-Assuan, in malerischen Ruinen, welche zwei Anhöhen krönen und auch in dem dazwischen liegenden Thale hinziehen. Auf der vorderen Höhe erblickt man die halbzerstörten Mauern einer arabischen Burg, und weithin erstrecken sich die Ueberreste dieser einst so gewaltigen Grenzveste gegen das angrenzende Nubien. Noch stehen einige Moskeen arabischer Bauart, und gegen die östliche Wüste hin sind zahllose mohammedanische Gräber. Auch auf der zweiten erhabeneren Anhöhe gewahrt man zwei Moskeen und einen Thurm, der aber in neuerer Zeit aufgeführt ist. Seine Form ist rund, und er gleicht einem abgestuften Kegel; seine Höhe beträgt 5 Klaftern 2 Fuß, und wenn man auf seiner Treppe bis hinan geklimmt ist, genießt man einer herrlichen Fernsicht über die ganze Umgegend; mit einem Worte, dieser Thurm ist ein wahrer Luginsland, wie man sie bei den alten deutschen Ritterburgen findet. Auf den umherliegenden Bergen erblickt man mehrere andere Thürme, ein uraltes Kloster auf den Höhen des westlichen Ufers, den durch zahllose Klippen hinströmenden Nil, eine uralte Römerstraße, die nach Filä führte, und die sich von Westen weit gegen Sonnenaufgang hin erstreckenden Granitberge, die zugleich eine bedeutende Breite von Norden nach Süden einnehmen. Dort wurde der viele rothe, unter dem Namen Siënit bekannte Granit gebrochen, der den alten Egyptiern zu ihren herrlichen Bauwerken diente, und unerschöpflich an diesem vortrefflichen Material sind diese gewaltigen Gebirgsmassen, welche, wo sie noch nicht von der Keilhaue und dem Meißel verletzt sind, eine gänzlich schwarze Farbe haben. Da diese Steinbrüche wohl schon vor vierzehn Jahrtausenden in Angriff genommen wurden, und die ursprünglich schwarze Färbung nach außen noch nicht wieder angenommen haben, so läßt sich dar-

aus mit Zuversicht schließen, wie lange die Natur zur ersten Oxydation derselben brauchte; übrigens beweist die ganze Gebirgsformation, daß die Erde zu ihrer vollkommenen Ausbildung Millionen von Jahren bedurfte, ehe nur die gemeinsten und, ihrer Organisation nach, unvollkommensten Thiere, die riesigen Saurier, darauf leben konnten, denen erst spät die Mastodons, die Mamuthe und andere Ungeheuer der Vorwelt folgten. Lange, sehr lange muß es gedauert haben, bis die Erde vollkommen für den Menschen eingerichtet war, der auch erst dann auf ihr erschien. Die von den Geologen untersuchten Knochenbrekzien geben über diese anscheinend langsamen Fortschritte der Bildung und Bevölkerung der Erde die bündigsten Aufschlüsse, und da so viele Geschlechter plumpe organisirter Thiergattungen untergegangen sind, so läßt sich die Möglichkeit nicht hinwegläugnen, daß auch die dermaligen in irgend einer großen Naturrevolution verschwinden könnten, um neuen veredelteren Wesen Platz zu machen, zu denen die Keime gewiß in der reichen Natur vorhanden sind. Das: Wie? ist die unbekannte Größe, welche noch durch keine Auslösung irgend einer höheren Gleichung gefunden wurde; aber was dem Verstande des Erdensohnes unbegreiflich scheint, ist nichtsdestoweniger möglich.

Am Nile findet man einen römischen Steindamm mit untermischten, hieroglyphengezierten Bauresten, welche von der alten egyptischen Siene abstammen, und weiter am Nile hinauf einen großentheils vom Sande überwehten, kleinen Tempel aus den Zeiten der römischen Cäsaren, der aus drei Hallen besteht, und unter den Hieroglyphen die Ringe Nero's trägt. Ich fand hier auch in einem Ringe den Namen Autokrator Kaisaros Domitianos.

Die Stellung bei den Katarakten ist für Egypten in strategischer Hinsicht von hoher Wichtigkeit, und bietet die günstigste Gelegenheit, einem von Süden her eindringenden



Feinde einen nicht leicht zu überwindenden Widerstand entgegenzusetzen: diese Wahrheit haben nicht nur die ältesten Pharaonen, sondern lange nach ihnen die Ptolemäer, dann die Römer und endlich die arabischen Machthaber eingesehen, wie die Ueberreste ihrer zahlreichen Befestigungen und die namhaften Garnisonen beweisen, die sie jederzeit hier gehalten haben. Da man nicht weiß, von welcher Seite früher oder später der Völkersturm in Egypten einbrechen wird, so habe ich für Mehemed-Ali einen Entwurf zur Vertheidigung dieser Gegend ausgearbeitet, der, wie mir scheint, einen vollkommen günstigen Erfolg verspricht. Uebrigens ist es sehr leicht, hier die Defensionspunkte aufzufinden, da die Natur selbst auf diese hinweist.

Ich kehrte nun nach einem nördlicheren Punkte am rechten Nilufer zurück, und ließ mich mit meiner ganzen Karavane unweit der Nordspitze der Insel Elefantine nach dieser übersetzen, da ich nicht mehr gesonnen war, nach Assuan zurückzukehren. Die Insel ist nach meiner genauen Messung 840 Klaftern lang, und ihre größte Breite beträgt 170 Klaftern. Der größte Theil derselben ist mit einer üppigen Vegetation bedeckt, aus der sich hohe Dattelpalmenhaine, dichte Akaziengehölze und hohe, majestätische, dunkle Sifomoren erheben, welche weithin herrlichen Schatten verbreiten. An der nördlichsten Inselspitze fand ich ein großes, jetzt leerstehendes Militärspital Mehemed-Ali's, weiter nach Süden ein nubisches Dorf, mit Feldern und Gärten umgeben, die im herrlichsten Flor standen. Von den Einwohnern wird diese schöne Insel auch „Sag“ — (die blühende) — genannt. Etwas südlicher traf ich ein zweites von Nubiern bewohntes Dorf, welche Ersteren, wie alle diese dunkelfarbigen Bewohner des Landes, ein sehr gutmüthiges, treuherziges Volk sind, welches aus echten Naturkindern besteht.

Als ich in südlicher Richtung weiter hinschritt und das sanft ansteigende, von den aus dem Strome ragenden

Felsen umgebene Ufer verließ, gelangte ich zwischen Schutt und Trümmerhaufen altarabischer und römischer Bauten, größtentheils aus Bruchstücken von Steinblöcken und zum Theile aus egyptischen Ziegeln bestehend, — zu zwei umgestürzten Columnen aus Sandstein, dann etwas östlicher zu zwei Pfortenpfeilern aus rosenfarbenem Granit, welche 1 Klafter  $\frac{3}{4}$  Fuß Höhe, und 3 Fuß 11 Zoll Dicke haben; die Pforte mißt im Lichten  $1\frac{1}{6}$  Klafter Breite. Diese Pfeiler bestehen aus gewaltigen Steinblöcken, und auf einem derselben, der aus 7 Stücken gefügt ist, erblickt man noch einen Rest des oberen Pfortengebälks, oder Superciliums, in dessen Verstärkungen die geflügelte Würfelscheibe erscheint; ich las hier in einem Ringe den Namen Alexander's. Die umgebenden Fundamente beweisen, daß hier ein mächtiger egyptischer Tempel gestanden; aber leider sind Tempelwände, Säulen, Pilaster und aller reiche Zubehör zu anderweitigen Neubauten verwendet worden. Von hier an bergansschreitend, kam ich an die Südostseite der Insel, wo eine riesige Steinwand von 8 Klaftern Höhe und bei  $1\frac{1}{2}$  Klaftern Dicke die Insel gegen das gewaltige Heraubrausen der Stromfluth schützt, und auf der Granitunterlage des natürlichen Felsens von den Römern von großen, behauenen Blöcken aufgeführt wurde, die früher einem uralten Pharaonenbaue angehört haben müssen, da ich auf einigen derselben Hieroglyphen fand, und in den königlichen Ringen den Namen Thotmosef III. und Remeses-mi-Amun III. und Großen las. Die weitreichenden Fundamente der Umgebung beweisen, daß auch hier ein großer Tempel aus der Pharaonenzeit gestanden habe; auf den Ueberresten eines kleinen Tempels fand ich einen Ring, in dem ich den Namen einer Königin Tasrameruu las. Noch erblickt man im zerstörten Gemäuer fensterartige Oeffnungen, und viele Säulentrümmer und Bruchstücke von Göttergebilden liegen im Schutte umher. Wo die Steinwand im Norden endet, ist noch eine Gangtreppe zu

sehen, welche an den Strom hinabführt, wo ehemals der berühmte Nilmesser gestanden haben soll. Noch fand ich die Ueberreste eines mächtigen Pilasters auf der Höhe; — sonst ist Alles in Trümmer und Schutt versunken. So vergeht alles Große und Herrliche auf Erden. Elefantine war schon in den ältesten Zeiten der Pharaonen ein fester Grenzpunkt gegen die gewaltigen Invasionen aus Aethiopien, und deckte mitten im Strome schützend das untere Land. In den Felsen, welche die Grundlager der gewaltigen Uferwand bilden, las ich in den eingemeißelten Ringen den Namen Psametik's, was als Beweis des Gesagten dienen mag; aber, wie uns aus der Geschichte bekannt ist, lag auch zur Zeit der Ptolemäer, Römer und Araber hier stets eine starke Besatzung. Auf den Granitklippen bei der Insel fand ich die Ringe Thotmoses IV.

Nachdem ich allen diesen schönen Erinnerungen einen traurigen Rückblick geweiht hatte, verfügte ich mich wieder an die Nordseite der Insel, und setzte zu Schiffe nach dem westlichen Ufer des Nil über, worauf ich meine Reise stromaufwärts nach Nubien fortsetzte. Ich ließ den Nil zur Linken, und zog rechts hinter der Gebirgskette vorüber durch die Wüste in südsüdwestlicher Richtung; die ganze Gegend ist dort mit hohem Sande bedeckt. Weiterhin kam ich an den Ruinen einer koptischen Kirche vorüber, und etwas weiter nach Süden traf ich auf ein verfallenes, mit einer Umfassungsmauer umgebenes, aus egyptischen Ziegeln erbautes, ungeheures koptisches Kloster. In Zwischenräumen kam mir manchmal wieder der Strom zu Gesichte, und ich überblickte bald einen Theil der Katarakten, bald die sich in bedeutender Breite und Länge ausdehnenden Granitgebirge, wo sich die berühmten Steinbrüche befinden und die Römerstraße nach Silä am rechten Ufer hinaufführt. Endlich gelangte ich zur Insel Silä selbst, die ich aus Mangel eines Fahrzeuges nicht besuchen konnte, deren herrliche Monumente ich aber

von der Höhe aus überblickte. Sie gewähren einen bezaubernden Anblick. Tempelwände erheben sich, von Säulenhallen umgeben, und mächtige Pfortenpilaster wie Thürme, gleich den übrigen Egypten's in abgestufter Pyramidenform, in zahlreicher Menge. Bis hieher waren die französischen Truppen unter General Belliard vorgedrungen, — hier ist die eigentliche Südgrenze Egypten's, und ich betrat den Boden Nubien's, des Wunderlandes, von dem die Alten so viel Merkwürdiges berichtet haben.

## Das Land zwischen den Katarakten.

### I.

#### Wadi-el-Kenus.

Tief in's Herz der Felsen hat die Andacht der Pharaonenwelt ihre unterirdischen Tempel gebaut, den idealen Gottheiten einer symbolischen Religion geweiht, welche die schaffende und wirkende Natur als das höchste leitende Prinzip anerkannte; gleich den Grüften der Todten öffnen sich diese Schlünde, in denen eine noch unübertroffene, ja nicht erreichte Kunst die Götter der Vorwelt verherrlicht. Schon der Zugang zwischen riesigen Pilonen, vor denen vier bis sechs und noch mehr 13 oder 14 Klaftern hohe Granitkolosse mit einem Antlitz voll ruhiger Würde sitzen, zwischen Reihen mächtiger Sphinxen hindurch, bis zu den riesigen, von herrlichen Säulen, Pfeilern und Priesterkolossen getragenen Vorhallen, bereitet auf die Heiligkeit des geweihten Ortes vor, dem man sich nähert und erweckt Ehrfurcht — während man, mit Ausnahme der Peterskirche zu Rom, wo Bernini die herrliche Colonnade gebaut — aus dem Gerassel des Fuhrwerks, aus dem schmutzigen Getreibe und bunten Gewühle des Alltagslebens plötzlich in die christlichen Tempel eintritt; — aber was die höchste Kunst des geschicktesten Meißels vermag, ist in allen diesen dunklen Räumen, in

unzähligen herrlichen Reliefs, von der riesigsten Größe bis zum beinahe Mikroskopischen herab, in herrlichen Statuen, Gebilden, Hieroglyphen, königlichen Ringen — Alles in den frischesten und lebendigsten Farben prangend — verschwendet. (Und diese Ringe, sie nennen uns die Gründer dieser vor mehr Jahrtausenden, als unsere Zeitrechnung kennt, aufgeführten Riesenmonumente, — die Osortasen, die Thotmosen, die Remesiden sind uns bekannt, aber die älteren Pharaonen wissen wir noch nicht zu reihen). Man tritt durch herrliche Pforten in die unterirdischen Räume, Hallen folgen auf Hallen, alle in den Felsen gehauen, alle abermals von Pfeilerkolossen und prachtvollen Columnen gestützt, und diese steinernen Priester einer längst untergegangenen Welt und Religion blicken ernst auf den fremden Eindringling nieder, der es wagt, in die Tiefe ihrer Heiligthümer zu treten, welche sie so lange profanen Augen verbargen — doch schreitet er vor und erreicht endlich tief im Innern der Erde das Allerheiligste des Tempels, — da findet er die heiligen Götter der Borwelt — riesige, ernste, räthselhafte Gestalten, die ihn sarkastisch anblicken. Grauen befällt den Forscher, der sich in ihr Anschau'n versenkt, beim unsicheren Lichte der roth flammenden Fackeln, denn sie scheinen zu leben, sie scheinen sich zu regen, die Jahrtausende alten Schauergestalten, welche Millionen von Menschen dereinst als mächtige Götter verehrten. Man fragt sich in der Aufregung der glühendsten Phantasie: „Werden sie sich erheben, diese Massen von bemaltem Stein?“ — und heiliger Schauer durchrieselt das Mark der Gebeine. — Ein ewiges Räthsel bleiben dem Menschen diese bange Empfindungen, welche sich uns bei einigem Nachdenken, wider Willen an solchen der Borwelt heiligen Stätten aufdrängen; — es waren ja Menschen wie wir, die sich diese Tempel, diese Götter geschaffen, die sie verehrt; diese Empfindungen — stammen sie aus dieser, sind sie uns geblieben als eine Mitgabe aus einer anderen, früher von uns bewohnten Welt, aus einem früheren Sein? — Was uns in solchen Augenblicken ergreift, es ist nicht die kindische Furcht vor einer unmöglichen Gefahr — es ist der Gedanke an die Ewigkeit des Universums, an den immer sich wiederholenden Cyklus, an das neue Leben, welches immer wieder aus der Verwesung hervorgeht, an das Schondagewesensein, an das Wie-

derkehren in eine Welt, deren moralischen Unwerth wir uns oft schmerzlich gestehen müssen, den wir, wenn der rosiggen Jugend gold'ne Träume fliehen, stets mehr erkennen, — und wo ist das Ende?!!! — Es gibt kein Ende, so wie es keinen Anfang gab:

„Was ewig war, das ist zu allen Zeiten!“

Callot, Briefe aus Nubien an seine Mutter.

1.

### Der Tempel zu Debut.

Nachdem wir  $\frac{1}{4}$  deutsche Meile zurückgelegt, gelangten wir auf den Rücken des Gebirges, welches durchgehends aus Sandstein besteht, der in mächtigen Schichten über dem Granit gelagert, und hie und da mit Sand überweht ist. Gegen sechs Meilen zur Rechten im Westen lag uns das Gebirge Kurum, welches mit unserem Wege und dem Gebirge des Nil parallel von Norden nach Süden hinzieht. Auf dem Bergrücken zogen wir  $\frac{4}{5}$  Meilen weit fort; dann verflachte sich der Boden etwas mehr und nachdem wir weitere  $\frac{4}{5}$  Meilen immer über den aus Sandstein bestehenden Grund fortgeritten waren, erhoben sich aus dem Sande schwarze Fessengipfel vor uns, welche aus ungeheuren, durch den Lauf von Jahrtausenden abgerundeten Granittrümmern bestanden. Die Wüste, durch welche unser Pfad führte, lag sehr hoch; wir stiegen nun auf einem ziemlich steilen Wege wieder in das Nilthal hinab und erreichten den Tempel von Debut, welcher am linken Nilufer und im Ganzen  $4\frac{1}{2}$  Meile von Assuan entfernt ist. Ein kleines Dorf, von Nubiern oder Barabrahs bewohnt, liegt in der Nähe, und eine schmale, mit Hirse und Durrab bebaute Fläche trennt die Wüste vom Nil. Nach meiner Beobachtung liegt der Tempel unter  $23^{\circ} 53' 30''$  nördlicher Breite und  $50^{\circ} 32' 8''$  östlicher Länge von Ferro. Er ist dem Serapis und der Isis geweiht, und drei gewaltige, freistehende Pforten öffnen

den Eintritt zu demselben. Der eigentliche ursprüngliche Tempel war klein und bestand früher aus dem, was jetzt die mittlere Halle bildet; die Seitenhallen und die Vorhalle sind ein Werk späterer Zeit und angebaut. Ein bedeutender Theil dieses Bau's ist ohne Fundamente aufgeführt und hat nur den schwarzen Schlamm des Nils (ein festes Conglomerat vulcanischen Ursprungs, welches durch die tropischen Regen in Abyssinien aus den ganz vulcanischen Hochgebirgen alljährlich dem Nil zugeführt wird, woraus sich die Bildung des Delta's und die Fruchtbarkeit Egypten's erklären läßt), zur Unterlage. Der spätere Bau, so wie die Umfassungsmauer, sind mit weniger Sorgfalt ausgeführt. Dieser Tempel ist der erste, den man ober der Insel Filä findet. Debut ist das alte Parembooll.

Der Porticus bietet in der Fronte vier Säulen, welche die Architraven unterstützen; man gelangt zu demselben, nachdem man die drei hohen, hintereinander folgenden Pforten durchschritten, welche durch eben so viele Umfassungen hindurchgeführt hatten. Aus diesem Porticus führt die Mittelpforte in eine kleine Vorhalle, die Pforte zur Rechten in eine Seitenhalle, jene zur Linken ebenfalls in eine solche, und nebstdem führt eine Treppe nach oben; aus der kleinen Vorhalle gelangt man in der mittleren Längendurchschnittslinie oder Achse des Tempels fortschreitend, in eine zweite, kaum halb so große Halle; die dann folgende Mittelpforte führt in der Tempelachse in eine hinterste Halle, die nur wenig größer ist und keinen weiteren Ausgang hat. Aus der vorderen Halle aber führt eine Pforte nach rechts und eine nach links, jede in eine Seitenhalle, deren Länge bis dahin reicht, wo auch die mittlere Hinterhalle endet. Borne sind Ausgänge bei der rechten Halle nach rechts, bei der linken Halle nach links, welche gegen die Façade zurück, in zwei kleine Zellen führen, die keinen weiteren Ausgang haben.

Treten wir nach diesem Ueberblicke der Disposition des



Bau's wieder hinaus vor den Eingang des Tempels. Die ganze denselben umringende Gegend zeigt eine zahllose Menge aller Vegetation entbehrender Felsengipfel, und auf den Rücken dieser öden Gebirge erheben sich wild zerrissene Klippen; in der nächsten Umgebung der Ruine stehen die elenden niederen Hütten armer Nubier unter einigen schlanken Dattelpalmen. Weiterhin erblickt man fahle, nach allen Seiten zerflüftete Felsen mit scharfen Zacken, die sich in der Ferne als gewaltige Massen gigantisch erheben, und in der weitesten Ausdehnung des Horizontes erscheinen hohe, felsige Regelgebirge, welche einen düsteren Eindruck auf das Gemüth des Reisenden machen und den trostlosesten Anblick gewähren. Noch weiterhin zeigen sich die Sandgebirge der Wüste.

Borne am Porticus des Tempels erhebt sich eine Halbwand mit vier Gebilden im Relief, deren jedes eine sitzende und eine stehende Figur darstellt, Isis mit den Kuhhörnern, Amon mit dem Widderhaupte, Horus und Opfer Darbringende. In der ersten Halle sieht man stehende Götter, Anubis, Isis, Horus, Serapis und mehrere ihnen Opfernde. Das Vestibulum zeigt zwei Riesenbilder übereinander; in der unteren Reihe sieht man stehende Gottheiten, in der oberen sitzende; auch allen diesen werden reichliche Opfergaben von mehreren dargestellten Kommenden dargebracht. Die obere und untere Einfassung der Felder ist in herrlicher Meißelarbeit geschmückt. Gewaltige Steinblöcke, welche das Gebälke bildeten, liegen noch theilweise oben auf, die andern zertrümmert am Boden. Die hinterste Tempelhalle, das Allerheiligste — ist äußerst reich verziert; oben über einer prächtigen Nische erscheint dreimal der geflügelte Diskus, einer über dem andern zwischen den Verstärkungen; den Sockel der Nische zieren zwei einander entgegenschreitende Göttergestalten; die Nische selbst ist ein Granitmonolith. Ich fand in diesem Allerheiligsten den Deckel eines Mumienfarges aus Granit, auf welchem en ronde bosse eine Menschenfigur sehr

fleißig ausgemeißelt ist; die geflügelten Scarabäen auf der Brust dieser Figur sind mit vieler Feinheit gearbeitet. Die beiden mittleren Säulen der Fassade oder des Pronaos haben prächtige Lotosknäuse, tragen achteckige Platten, darüber ein zierliches Gebälk, worüber wieder achteckige Platten ruhen und über diesen Würfel; auf diesen liegen die Architraven aus Steinblöcken bestehend, welche von einem Säulenmittel zum andern reichen. Die Knäuse sind nur bei zwei Säulen vollendet, die Disposition der Meißelarbeit vortrefflich. Auf beiden Seiten ist der Porticus durch Bollwände geschlossen; durch jene zur Linken führt eine Pforte in eine angebaute Halle, welche bedeutend niedriger ist, als der Tempel. Dieser ganze Bau stammt aus der Zeit der Ptolemäer und Römer; in der Kornische der Propyläen liest man eine griechische Inschrift folgenden Inhalts:

„Im Namen des Königs Ptolemäus und Kleopatra's, der mütterliebenden Götter, der Isis und den nebst ihr verehrten Gottheiten.“ (geweiht.)

Der Gründer dieses Tempels war also Ptolemäus Philometor, und von ihm, der von 181 bis 145 vor Christus regierte, ist hier die Rede. In einem Ringe liest man den Namen Aef-Amun oder Alexanders; selbstverständlich kann hier nur entweder von Ptolemäus dem IX. Alexander, den man Alexander I. nannte, der im Jahre 81 vor Christus auf Ptolemäus Lathuros folgte, oder seinem Nachfolger Ptolemäus X., Alexander II., der nur 19 Tage regierte, oder endlich von Ptolemäus dem XI., Alexander III., Nothos, der bis zum Jahre 66 vor Christus herrschte, aber nicht vom großen Makedonier die Rede sein, dessen Namen wir in den Tempeln zu Thebä finden. Andere Ringe nennen Autokrat Kaiseros und Autokrat Nero. Dieser Tempel wurde daher von den griechischen Machthabern aufgeführt und von den Römern weiter gebaut, aber nicht vollendet, was wohl bei den meisten römischen Tempeln in Nubien der Fall ist.

Die Breite der Façade des Tempels beträgt 7 Klaftern, die Länge des Gebäudes  $11\frac{1}{2}$  Klafter, die vordere Fronte der äußersten Umfassung mißt  $30\frac{1}{2}$  Klafter, die Seitenlänge derselben 42 Klaftern 1 Fuß; der Tempel ist 4 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß hoch; der Durchmesser der Säulen beträgt auf der Höhe der Halbwand  $2\frac{1}{2}$  Fuß, die Höhe des Tempelsokels  $5\frac{3}{4}$  Fuß, die Höhe der darauf stehenden Halbwand 1 Klafter  $2\frac{3}{4}$  Fuß, die Säulenhöhe sammt Knauf bis an den Würfel 2 Klaftern 5 Fuß, die Höhe des Würfels 1 Fuß, jene der Pforte der Façade 2 Klaftern  $\frac{1}{4}$  Fuß, die Lichtenweite zwischen den beiden Pfeilern derselben  $4\frac{3}{4}$  Fuß, die Dicke dieser Pfeiler 2 Fuß, die Höhe der Pforten der Umfassungen 3 Klaftern 5 Fuß, deren Tiefe am Sokel 2 Klaftern 1 Fuß. Die Säulen sind aus mehreren Stücken zusammengesetzt; im Innern des Tempels liegen Trümmern der Steinblöcke der Decke und angehäufter Schutt so übereinander gethürmt, daß es mir bei den vielen Hornschlangen, die es hier gab, ganz unmöglich wurde, die inneren Details der Längen und Breiten gehörig zu messen; indeß glaube ich, daß jeder Architect, welcher meine bisherigen Schilderungen egyptischer Tempel gelesen hat und die folgenden lesen wird, sich mit den gegebenen Daten des Umfanges und der Höhen leicht zurecht finden dürfte und im Stande sein wird, die fehlenden Maßen der verschiedenen Hallen nach der Beurtheilung zu ergänzen, denn alle diese Tempel tragen im Durchschnitte denselben Typus; die kleinen sind den kleinen, die großen den großen mehr oder minder ähnlich. Dabei ist jedoch wohl zu berücksichtigen, ob der Tempel der uralten egyptischen, oder der neueren von Griechen und Römern nachgeahmten Construction angehört.

In der Umgegend von Debut findet man eine Menge von mit Mumien gefüllten Katakomben, welche erstere aber häufig bloß mit Linnen umwickelt sind, und nicht in Sarkophagen oder Mumienkästen liegen.

Die Hütten des nahen Dorfes sind so wie jene der meisten folgenden Dörfer aus Erde aufgeführt, obwohl man weiter hinauf im Lande pyramidenförmige Wohnungen aus Zweigen und Blättergesflechte findet, und dort den Neuvermählten Häuschen aus Palmenblättern und Strohmatte aufrichtet. Das Land zwischen Assuan und Uadi-Halfah ist ein äußerst armes, welches seine Bewohner nicht zu ernähren vermag, weshalb die Männer nach Kairo auswandern und sich dort zu verschiedenen Hausdiensten verdingen. Sie sind als treu und verlässlich bekannt. Die Weiber sowohl als die Männer spinnen grobe Baumwolle und weben Stoffe zur Kleidung daraus, doch gehen die meisten von ihnen halbnackt umher; selbst die Hemden der Frauen, wenn sie ja welche tragen, sind auf beiden Seiten von unten bis oben offen; manche von ihnen tragen weite Beinkleider von weißen oder blauen Baumwollentoffe. Die Weiber besorgen das Hauswesen und backen Brod aus Hirse und Durrah ohne Sauerteig, die Männer bebauen das Feld, fischen und machen Jagd auf das Krokodill und den Hippopotamus. Das ärmliche Aussehen der Wohnungen spricht zur Genüge für die Dürftigkeit ihrer Bewohner. Selten erblickt man in der Umgegend von Debut einige Dattelpalmen, und die ganze Cultur beschränkt sich auf den Anbau von etwas Hirse, Bohnen und Durrah. Die Kenus oder Barabrahs, die Bewohner dieses Landes, welche man auch schlechtweg Rubier, von Ruba, (in ihrer Sprache) Gold, (obwohl es hier kein Gold giebt) nennt, fristen sich mit diesen Erzeugnissen, etwas Milch und einem jährlich geschlachtetem Schaf oder Ziege, karglich das Leben und sind äußerst genügsam.

Wir setzten unsere Reise am Rande der Wüste fort; zur Linken blieb uns ein schmaler Streifen besätes Ackerland und hinter diesem der Nil. Häufig ragt hier der Granit aus dem Sandstein hervor, der ihn in ziemlich starken Schichten bedeckt. Nach zurückgelegten 7 Meilen gewahrte ich am Ufer

des Nil einen Granitfelsen, auf welchem sich die gewaltigen Ruinen der aus egyptischen Ziegeln aufgeführten koptischen Stadt Tzizi erheben; sie blieben mir zur Linken im Osten am diesseitigen Ufer. Nach weiteren  $\frac{3}{4}$  Meilen kam ich an der Insel Markos vorüber; unser Pfad führte über Sandsteinlager hin, und an den Dörfern Dehmir, Uadi-Haddadin und Uadi-Fellain vorüber, bei welcher letzterem Orte ich eine noch aufrecht stehende Säule und umherliegende Säulenbruchstücke gewahrte.

2.

### Der Tempel zu Gartaf.

Nach von Debut zurückgelegten  $2\frac{3}{4}$  Meilen, 600 Klaftern südlich vom Dorfe Uadi-Fellain erreichten wir den unweit vom Strome auf einer felsigen Anhöhe freistehenden kleinen Tempel von Gartaf. Schon aus der Ferne erblickt man diese zierliche Ruine; die Anhöhe ist kahl, aber besonders an ihrem Fuße und den Ufern des Nil mit kolossalen Trümmern von Steinblöcken bedeckt; einzelne hohe Palmenwäldchen auf der Hälfte des Hügelabhangs, mit einigen anderen niedrigen Laubbäumen umgeben, und an seinem Fuße hart am Ufer, so wie jenseits des Nil, hauchen einiges Leben über die sonst öde Landschaft. Am entgegengesetzten Ufer erheben sich unweit desselben höhere und steilere Felsengebirge, welche hie und da ziemlich schroff abstürzen und sich im Hintergrunde kahl, gänzlich unfruchtbar und von aller Vegetation entblößt, in weiter Ferne verlieren.

Von zwölf Säulen, welche diesen Tempel trugen, stehen noch sechs aus mehreren Stücken zusammengesetzte, an deren zwei vordere die Pfeiler der Pforte sich lehnen; vier dieser Säulen sind zwei zur Linken, zwei zur Rechten durch Halbwände verbunden, die Schäfte cannelirt und etwas unterhalb

der Knäuse von Binden umgürtet. Die schönen, mit Lotos, Palmen, Weinlaub, Blumen, Trauben und Aehren gezierten Kapitälern tragen Würfel, auf denen noch jederseits der Architrav ruht; über diesen beiden noch übrigen Architraven liegt nur mehr ein einziger Deckbalken — ein langer, gewaltiger, vierkantiger Steinblock; die Halbwände sind aus Werkstücken aufgeführt. Die beiden in der Mitte der Fassade stehenden Pfortensäulen tragen Kapitälern, welche nach allen vier Seiten hin gerichtete Isisköpfe zeigen, ober denen gewaltige, schön verzierte, oben etwas pyramidenartig zusammenlaufende Würfel ruhen — das heißt, sie nähern sich bis auf ein Geringes der Würfelform, sind aber genau genommen, abgestuzte viereckige Pyramiden. Aus den Trümmern ersieht man, daß auf diesen Würfeln Architraven mit zierlich gemeißelten Hieroglyphen ruhten, dann folgten die Verstärkungen, zwischen denen ein großer geflügelter Diskus erschien; ein solcher kleinerer war auch auf dem Deckbalken der Pforte, der letzte ganz im Sinne des Tempelgebäudes verziert, ebenso waren dies die beiden Pfortenpfeiler. Auf der inneren Seite der Säulen sind von den Binden nach abwärts Göttergebilde in erhabener Arbeit ausgemeißelt; auf dem mit Götterbildern verzierten Altarpiedestal stand eine weibliche Gottheit, die Beschützerin der Schiffenden. Der Tempel war mit einer  $3\frac{1}{2}$  Fuß dicken Umfassungsmauer umgeben, in deren inneren Ecken colossale gegen den Tempel gerichtete Göttergestalten mit Löwenhäuptern saßen. Die hier verehrte Göttin ist Isis und mit ungelösten Beinen dargestellt; sie steht, und ihr werden Opfer, worunter eine Lotosblume, dargebracht. Die Höhe des Tempels betrug 3 Klaftern, die Säulendicke  $2\frac{1}{2}$  Fuß, die Dicke der durchaus herumgehenden Halbwände 4 Fuß; der Tempel mißt außer  $4\frac{1}{2}$  Klafter in's Gevierte; der Abstand der Umfassungsmauern vom Tempel betrug 1 Klafter 2 Fuß. Unregelmäßige Trümmern liegen in der Runde umher, und die nächste Umgebung besteht aus

Felsenhügeln. Die von mir beobachtete Mittagshöhe des Tempels beträgt 23 Grad 44 Minuten 2 Secunden nördlicher Breite, die östliche Länge von Ferro 50 Grad 33 Minuten 58 Secunden und Gartaß ist  $6\frac{7}{8}$  Meilen von Assuan entfernt.

In der Nähe liegen uralte Steinbrüche ganz am Tage, welche wie Bastionen einer Festung mit ihren Courtinen und ein- und ausspringenden Winkeln aussehen; ihre Wände sind senkrecht abgehauen, und von mit der Grundlinie parallelen Linien durchzogen, welche andeuten, bis wie weit die Steine abgehauen werden sollten und Stufen bilden. In jeder dieser Stufen sind viereckige Löcher eingemeißelt, wie in den Schächten der Pyramiden, damit die Werkleute ohne Leiter auf- und absteigen konnten, was ich sehr nachahmenswerth finde, da eine solche Leiter nie bricht; dabei haben diese Wände, eben durch die Stufen, gegen oben zu eine Neigung nach innen. Ungestaltete, zerschmetterte Steinmassen liegen allenthalben umher. In einer dieser Wände erblickte ich eine schöne, mit zwei schlanen Säulen verzierte Pforte, über einem glatten Sockel; Deckbalken und Gesimse sind mit gemeißelter Arbeit zierlich geschmückt. In's Innere tretend, sieht man einen kleinen Altar von 2 Fuß Höhe und 10 Zoll Breite, dann eine Nische eben so hoch vom Boden als der Altar, welche  $4\frac{1}{4}$  Fuß hoch ist. Dieses kleine Heiligthum ist im Innern  $3\frac{1}{2}$  Fuß breit,  $2\frac{1}{2}$  Fuß tief und 1 Klafter 4 Zoll hoch; die Höhe der Pforte beträgt 1 Klafter 3 Zoll, deren Breite 2 Fuß 10 Zoll, die Tiefe des Pfortenraumes 8 Zoll, die Höhe ihres Deckbalkens und Gesimses 2 Fuß 7 Zoll; der als Stufe dienende Sockel ist 1 Fuß 1 Zoll hoch. Ich ersah hier aus einer griechischen Inschrift, daß die Gründung in das vierte Regierungsjahr Kaiser Antonins', falle. In geringer Entfernung vom Tempel, am Abhange des Ufers in der Ebene, findet man die Ueberreste einer uralten, aus behauenen Steinen aufgeführten Ringmauer, welche die alte Stadt umschloß. Diese Umfassung bildete ein Viereck,

in welches zwei Thore — so wie die Ringmauern dieser uralten Stadt, altegyptischen Ursprungs — führen, deren eines einen Thurm zur Bertheidigung hat; die Terrasse der Mauer ist 1 Klafter 4 Fuß breit und zu ihr hinauf führen in der Mauerdicke angebrachte Treppen.

Wir setzten unseren Zug nun wieder nilaufwärts fort. An mehreren Stellen umschließen hohe, meist fast senkrecht abstürzende Felsen den Nil. Nachdem wir kurze Zeit im Schatten der das Dorf Udo umgebenden Dattelpalmen ausgeruht und uns mit kalter Küche erquickt hatten, erstiegen wir das steile Gebirge, welches aus Sandsteinschichten über Granitlagern besteht, und wo sich hie und da der äußerst mühevollen Pfad schneckenförmig bis an die Gipfel der Felsen hinanwindet, um eben so steil wieder in die Tiefe hinabzuführen; Granitfelsen steigen oft beiderseits des Weges empor, diesem nur einen schmalen Raum übrig lassend. An einem dieser Felsen an der rechten Seite unseres Pfades gewahrte ich eine Tafel mit fünf Reihen theilweise zerstörter Hieroglyphen. Nachdem wir eine Meile von Gartaß aus zurückgelegt hatten, stiegen wir wieder an den Strom hinab und gelangten nach Taffah oder Teffah, dem alten Tasis.

3.

### Die zwei Tempel zu Teffah.

Das kleine Dorf Teffah ist  $7\frac{1}{2}$  Meilen von Assuan entfernt; hier sieht man wieder eine Menge Granitfelsen aus dem Nil hervorragen, welche bis hinauf nach Kalabsch fort dauern und die Schifffahrt sehr gefährden. Die Gegend ist hier sehr pittoresk. In der Nähe des Dorfes befinden sich zwei kleine Tempel, von denen der eine nördlich, der andere südlicher liegt. Auf einem derselben enthält eine Tafel einen koptischen Kalender.



Die Façade des nördlichen Tempels ist nach Norden gerichtet; er wird von sechs Säulen in zwei Reihen getragen, von denen zwei in der Façade stehen, an welche sich die Pfeiler der Pforte lehnen und deren Knäuse sehr schön mit Palmblättern und Lotos geschmückt sind; ober denselben ruhen Würfel, welche die Architraven und Deckbalken tragen. Die Decke dieses Tempels ist noch zum Theile erhalten. Die Breite desselben beträgt im Innern 3 Klaftern  $5\frac{1}{2}$  Zoll, die innere Tiefe 2 Klaftern 4 Fuß; die innere Höhe, so wie die Construction der Säulen gleicht jener des südlicheren Tempels.

Die Façade des letzteren blickt gegen Süden, und er ist so wie der nördliche aus Werkstücken aufgeführt. Hinter dem Tempel erhebt sich ein gewaltiges, schwarzes, zerklüftetes Granitgebirge, welches ihm so zu sagen als Folie dient; niedere Hütten armer Barabrah's und schlanke Palmen nebst Trümmern, umgeben die schöne Ruine. Zur Linken erblickt man den herrlichen Nil und die fernen Felsengebirge.

An der Eingangsfrente befindet sich eine zur Tempelpforte führende fünfstufige Treppe: die Pfortenpfeiler lehnen sich an zwei Säulen. Tritt man in die Vorhalle, so erblickt man in deren Mitte zwei sie tragende Säulen; hinter diesen sieht man zur Rechten und Linken Pforten, welche hinaus in den Raum der Umfassung führen. Die Säulen haben 2 Fuß  $3\frac{2}{3}$  Zoll im Durchmesser, die Wände des Tempels sind 3 Fuß 1 Zoll dick. Die innere Tiefe der großen Vorhalle beträgt 3 Klaftern 2 Fuß, die Breite 3 Klaftern 4 Fuß  $9\frac{1}{4}$  Zoll. Dann gelangt man in der Achse des Tempels in das Allerheiligste, welches 2 Klaftern 3 Zoll 8 Linien tief, 1 Klafter 4 Fuß  $9\frac{1}{4}$  Zoll breit, und 2 Klaftern  $3\frac{1}{2}$  Fuß hoch ist. Die Höhe der großen Vorhalle beträgt 3 Klaftern 1 Fuß, der Abstand der Umfassungsmauer vom Tempelgebäude 1 Klafter 1 Fuß 2 Zoll, die Mauerdicke der

selben 3 Fuß 1 Zoll. Die Umfassungsmauer hat 8 Klaftern  $2\frac{3}{4}$  Fuß im Gevierte und deren Borderwand liegt mit der Façade des Tempels in derselben Linie. Die Säulenknäufe sind wie beim nördlichen Tempel prächtig mit Palmen und Lotos geziert, und tragen wie jene Würfel, auf welchen die Architraven ruhen. Die Decke des Tempels ist noch ganz vorhanden. Im Hintergrunde des Allerheiligsten stand ein kleiner Altar. Ich fand hier viele griechische Inschriften, wie dies bei den meisten Tempeln Nubien's der Fall ist. Teflah gegenüber am rechten Nilufer liegen die Ruinen von Contra-Tafis, welches wie das diesseitige von den Römern erbaut wurde.

Ich sah hier ziemlich viele Bewohner. Die Kleidung dieser Barabrahs ist größtentheils wie jene der Nubier um die Katarakten von Siene; die meisten von ihnen sind mehr nackt, als bekleidet; nur die Wohlhabenderen unter den Frauenzimmern tragen weite blaue Beinkleider aus Baumwollstoff, ein schmutzigweißes, um den Gürtel und an beiden Seiten offenes Hemd, welches um den Hals schließt, dazu einen blauen Ueberwurf, der den Kopf bedeckt, bis an die Schenkel reicht und die Trägerinnen wie schwarze Madonnen erscheinen läßt. Die Männer sind nackt bis auf einen Leinwandgürtel, der durch die Beine gezogen und dann oben befestigt wird; das Haupt ist bloß, die Haare bei beiden Geschlechtern in Tressen geflochten. So ist im Durchschnitte die Kleidung in ganz Unter- und dem größten Theile von Obernubien. Die Wohnungen bestehen zum Theile aus Erde, zum Theile auch aus Bruchstücken von Steinen, wie sie sich von den Felsen der Gebirge ablösen, mit Roth zusammengeflebt; der Anbau ist auf wenige Hirse- und Durrahfelder beschränkt. Wir setzten unsere Reise fort und gelangten nach zurückgelegten zwei Meilen zu dem kleinen Dorfe Kalabsch, dem alten geheiligten Flecken Talmis und Hauptorte der ganzen Gegend, welcher  $9\frac{1}{8}$  Meilen von Assuan ent-

fernt ist und dem die Ruinen des alten Contra-Talmis am rechten Nilufer gegenüber liegen. Der Boden besteht hier durchgehends aus festem Sandstein. Seit Teflah sah ich beständig Granitklippen in großer Zahl aus dem Strome emporragen, welche der Schifffahrt äußerst gefährlich werden.

4.

**Kalabscheh.**

A. Der große freistehende Tempel von Kalabscheh.

Schon aus der Ferne wird man einen riesigen Tempel mit Vordergebäuden und Terrassen gewahr; ist man endlich in die Nähe dieses herrlichen Monumentes gelangt, so befindet man sich in einer zerrissenen Felsengegend; zur Linken liegt der Nil mit seinen felsigen, theilweise mit Gräsern, Gesträuchen, belaubten Bäumen und einzelnen kleinen Dattelpalmengruppen bewachsenen Ufern, bis in eine weite Ferne sich ausdehnend, wo scharfgekantete Gebirge und kegelförmige Felsen den Horizont begrenzen. Borne in der Mitte der Landschaft baden junge nubische Mädchen nackt im Strome, oder waschen ihre Gewänder; andere mit bedecktem Haupte, und das leichte Gewand über den Rücken und vorne bis zu den Füßen herabfließen lassend, aber gleichwohl auf beiden Seiten, wo die Kleidung ganz offen ist, ihre ganze Blöße zeigend, holen in hohen, amphoraartigen Krügen von der schönsten antiken Form, die sie graziös auf dem Haupte tragen, Wasser aus dem Nile; jede von ihnen würde ein herrliches Modell zu einer schönen Rebekka am Brunnen geben. Ganz in der Nähe sitzen, den beschriebenen Gürtel ausgenommen, ganz nackte Barabrah's und einige schlecht gekleidete Araber, und letztere schmauchen ganz gemüthlich ihre Schibuks. Ganz im Vorgrunde erblickt man das Grab-

mal eines heiligen Schechs, mit einer Art kuppelförmigen weißen Daches, welches aus ungeheuren Kugeln zusammengesetzt ist und einen sehr malerischen Anblick gewährt; weiter nach links steigen die kolossalen, thurmartigen Vorgebäude, Pilonen oder Riesenpilaster des großen Tempels mit ihren hoch oben angebrachten Fenstern empor, oben auf der Seite gegen den Beschauer zu mit drei Zinnen oder Schießscharten versehen. Zwischen diesen großartigen Ueberresten der Vorzeit erheben sich gewaltige Palmen mit ihren langen nackten Stämmen und buschigen, auseinander strebenden Kronen himmelan.

Begibt man sich auf die Südseite und wendet sich dann um, so erblickt man zur Rechten den majestätischen Strom und dessen jenseitiges Ufer, wo zerstreute Gruppen schlanker Dattelpalmen die Landschaft beleben; weiter nach links starren Felsenwände empor, über denen sich kahle Berghöhen mit scharfgekanteten Felsrücken erheben; in der Ferne hinter ihnen erblickt man hohe Felsenspitzen, welche wie drohend ihre nackten Häupter in den blauen Aether hinausstrecken. Weiter nach links hin gewahrt man die Fortsetzung dieser Kette von starren Felsengebirgen mit ihren spitzigen Gipfeln bis an ihren Fuß, bis sie zur Linken durch die senkrecht abstürzenden und zerklüfteten Steinwände des diesseitigen Ufers verdeckt werden. Ueber den Vorgrund sind riesige Felsentrümmer, gewaltige Steinblöcke und ungeheure Schutthaufen verbreitet. Inmitten dieser Trümmervelt erheben sich die hohen Außenwände des aus Werkstücken aufgeführten Tempels mit einem Anbaue zur Linken nach hinten, der jedoch weder die Breite noch Höhe des Hauptgebändes erreicht; einzelne Baureste und die Ruinen einer Umfassungsmauer umgeben das Ganze. Dieser Tempel ist der größte von allen freistehenden Tempeln in ganz Nubien.

Wenn man sich gegen die Fronte des Tempels wendet, so erkennt man, daß eine siebenstufige Treppe auf die Tem-

pelterrasse führte, welche letztere eine Breite von 33 Klaftern, und im Sinne der Achse des Tempels von der Treppe bis zum Eingange eine Tiefe von 6 Klaftern hatte. Die Länge der Treppe, ebenfalls in der Richtung der Tempelachse, beträgt  $3\frac{2}{3}$  Klaftern, deren Breite unten  $2\frac{2}{3}$  Klaftern und oben 2 Klaftern. Zur Rechten und Linken des Eingangs erheben sich zwei massive Gebäude, — Pfortenthürme, Pilonen, oder Riesenpilaster, wie sie verschiedentlich genannt werden, — da unsere Baukunst so wenig als die griechische etwas Aehnliches aufzuweisen hat, — 8 Klaftern 10 Zoll hoch, mit 1 Klafter dicken Mauern; sie bilden längliche Rechtecke, welche die ganze Breite des Tempelgebäudes einnehmen, und auf der Seite des Einganges 4 Klaftern 1 Fuß lange und 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß breite Gemächer enthalten; der übrige Raum der Länge mit 1 Klafter  $4\frac{1}{2}$  Fuß gegen die beiden äußeren Flanken des Tempelgebäudes hin enthält die nach oben führenden Treppen. Die äußere Umfassungsmauer des Tempels, dessen Eingang gegen den Nil öffnet, schließt um 3 Fuß zurückspringend in der Fronte an diese beiden Pfortenthürme, welche, so wie die Außenwände sämtlicher Tempelgebäude, eine nach oben einwärts geneigte, geböschte Stellung haben, — ohngefähr wie bei uns die Außenwände der Festungen. Gleich bei'm Eintritte bemerkt man, daß sich von den Vorgebäuden des Tempels an die Achse desselben unter einem sehr stumpfen Winkel von 173 Klaftern 48 Fuß nach links bricht, und ich muß daher glauben, daß diese beiden Vorgebäude früher aufgeführt wurden, als die übrigen Tempelgebäude, und der Raum nicht ausreichte, um im Sinne der früheren Tempelachse fortzubauen. Durch den Eingang in den Tempelhof getreten, erblickt man zur Linken eine stehende Säule, die übrigen drei sind zur Hälfte umgestürzt, die fünfte auf dieser Seite ist nicht mehr vorhanden; es standen aber auch fünf Säulen auf der rechten Seite, und drei zur Linken,

drei zur Rechten, der Rückwand der beiden Vorgebäude gegenüber, welche vierzehn Säulen an diesen drei Seiten einen Säulengang bildeten. Der Abstand derselben von den inneren Wänden des Tempelhofes, und somit die Breite des Säulenganges, betrug 1 Klafter  $2\frac{1}{2}$  Fuß. Die beiden Seitenwände dieses Vorhofes enthalten kleine Zellen mit Eingangspforten nach dem Hofe zu; sie haben 1 Klafter 4 Fuß und 1 Klafter 5 Fuß Länge, und 3 Fuß Breite; in der linken Wand sind deren vier, in der rechten vier, wie diese, und eine kleine von 1 Klafter 2 Fuß Länge und  $2\frac{1}{2}$  Fuß Breite. Durch die rechte Wand führt zwischen der zweiten und dritten Zelle eine Pforte in den Raum der Umfassung, der eine andere, durch letztere führende, entspricht. Die mittlere Tiefe des Tempelhofes ist, den Säulengang mit eingerechnet,  $11\frac{1}{2}$  Klafter, die Tiefe zur Rechten 12 Klaftern 1 Fuß, jene zur Linken 10 Klaftern 5 Fuß, die hintere und vordere Breite des Hofes 15 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß.

Nun tritt man der Fassade der großen Tempelvorhalle entgegen, welche 12 Klaftern 4 Fuß breit ist. Eine aus sieben Stufen bestehende Treppe führte zur Pforte, von der ebenfalls nur mehr die Seitenpfeiler stehen, von denen der zur Linken mit einem Stabe, um den sich eine Schlange windet, verziert ist. Diese Pforte lehnt sich an zwei Säulen, deren in dieser Fassade, durch Halbwände verbunden, vier stehen. Die Gesimse dieser Halbwände sind mit Figuren in erhabener Arbeit verziert; die Säulen haben 5 Fuß im Durchmesser, und stehen 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß von einander ab. Die Pforte ist sammt ihren Pfeilern  $2\frac{1}{2}$  Klaftern, im Lichten 1 Klafter 4 Fuß breit, und 3 Klaftern  $2\frac{1}{4}$  Fuß hoch; die Höhe des Pfortensockels beträgt 2 Fuß. Die Halbwand besteht aus niedrigen Pilastern, welche 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß dick sind; die Breite des am rechten Flügel stehenden ist 1 Klafter  $2\frac{1}{2}$  Fuß, die desjenigen am linken Flügel 1 Klafter 2 Fuß, jene der Mittelpilaster 1 Klafter 4 Fuß, und die

der Pfortenpilaster  $3\frac{1}{2}$  Fuß. Es bleibt daher ein Zwischenraum zwischen ihnen, durch welchen man die in diese Pilaster mit Segmenten eingelassenen Säulen bis zu ihrem Fuße erblickt. Dieser Zwischenraum beträgt bei den, den Flügeln näheren Säulen  $2\frac{1}{2}$  Fuß, bei denen neben der Pforte  $1\frac{1}{2}$  Fuß.

Die Säulen des Vorhofes sind, sammt ihren Sockeln und den Würfeln ober den Knäufen, 4 Klaftern 1 Fuß, jene der Fassade oder des Pronaos, ebenfalls sammt Sockel und Würfeln, 5 Klaftern  $3\frac{1}{2}$  Fuß hoch; die Knäufe der Säulen sind verschieden, so daß sich nur immer die beiderseits entsprechenden gleichen; ihre herrlich gearbeiteten Verzierungen bestehen aus Blättern, Früchten und Blumen; die Höhe des Architravs sammt Gesimse beträgt 1 Klafter  $3\frac{1}{4}$  Fuß. Zwischen den Verstärkungen des Gesimses erscheint ein ungeheurer Diskus mit weit ausgebreiteten Flügeln, von zwei dazwischen befindlichen Schlangen getragen. Die Fassade ist um  $1\frac{1}{2}$  Klafter höher, als die äußere Wand des Vorhofes; der Architrav sammt Gesimse des Säulenganges ist 1 Klafter 7 Zoll hoch. Die Säulenknäufe und Architraven sind größtentheils sehr beschädigt. Der Vorhof liegt voll ungeheurer Trümmer riesiger Steinblöcke, aus welchen die Architraven und die Decke des Säulenganges bestanden, von denen nur Einiges noch an seinem Platze ist; die Säulen waren aus mehreren Stücken zusammengesetzt, und ihre Trümmer liegen hoch aufgehäuft umher.

Die große Tempelvorhalle wurde durch zwölf Säulen, jene des Pronaos mit eingerechnet, getragen; diese, so wie drei im Innern der Halle, sind noch ganz und stehen aufrecht, von den übrigen stehen nur Theile, oder man findet ihre Fundamente; im Sinne wie in der Fassade hatten sie in noch zwei Reihen gestanden. Der Gang, der zwischen den mittleren in der Achse des Tempels hindurchführt, ist 2 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß breit; im Innern blieben demnach auf jeder Seite vier Säulen, welche mitsammen ein längliches Viereck

bildeten. In der Mitte der rechten Seitenwand der Säulenvorhalle führt eine Pforte in den umgebenden Hinterhof, eine andere hinten hinter der letzten Säule durch die linke Seitenwand ebenfalls in den Hinterhof, welcher nach vorne zu beiderseits durch eine Wand und eine Pforte in derselben vom Vorhofe getrennt war. Der linken Pforte entsprach eine Pforte in der Mauer des Hofes, und dieser eine etwas weiter nach rückwärts befindliche in der Umfassung. Der Abstand der Hallen von der Hofwand beträgt hier 1 Klafter 2 Fuß. Die große Tempelvorhalle ist 10 Klaftern 5 Fuß breit, ihre Tiefe, an den Seitenwänden gemessen, beträgt  $6\frac{1}{2}$  Klaftern, die Gesammthöhe 6 Klaftern 4 Fuß.

Durch eine 4 Klaftern 5 Fuß hohe Pforte, welche im Lichten 1 Klafter breit ist, tritt man in eine zweite von zwei Säulen getragene Halle, aus welcher zur Linken eine Treppe nach oben führt. Diese um  $1\frac{1}{2}$  Fuß in die große Tempelvorhalle vorspringende Halle ist sammt der, der linken Tempelwand parallel laufenden Treppe 6 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß, und ohne letztere 5 Klaftern 2 Fuß breit; die Tiefe derselben beträgt 3 Klaftern  $\frac{1}{2}$  Fuß. Die Säulen haben 3 Fuß im Durchmesser, und sammt Sockel und Würfel 3 Klaftern 5 Fuß Höhe. Der Abstand der Säule zur Rechten von der rechten Hallenseitenwand ist 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß; von dieser Säule bis zur linken Säule beträgt die Entfernung 1 Klafter 4 Fuß senkrecht auf die Achse des Tempels, und von der linken Säule bis an die Treppenwand nur 1 Klafter 4 Zoll. Jeder, der diese Construction verzeichnet, wird finden, daß die Säulen hier nicht mehr gleichweit von der Tempelachse abstehen. Dies ist wohl nur der Treppe willen geschehen, die Halle verliert aber dadurch an der schönen Symmetrie, die wir so sehr an den alten egyptischen Tempelbauten bewundern.

In demselben Verhältnisse stehen die zwei Säulen der nächstfolgenden Halle, in welche man durch eine 3 Klaftern



2 Fuß hohe,  $5\frac{2}{3}$  Fuß im Lichten breite Pforte tritt, welche von den zwei erwähnten, sammt Sockel und Würfel 3 Klaftern  $1\frac{2}{3}$  Fuß hohen, 3 Fuß dicken Säulen gestützt wird. Diese Halle hat dieselbe Breite, wie die vorhergehende, und 3 Klaftern Tiefe. Auch hier ist zur Linken im Innern ein Anbau, wie jener der Treppe in der vorhergehenden Halle, und von denselben Dimensionen, nur steht er von der Hinterwand der Halle, von der eine Pforte in der linken hinteren Seitenwand nach links und dann durch die hintere Hallenwand nach rechts in die dritte kleinere, im Ganzen vierte Halle führt, 3 Fuß weit ab. Dieser innere Anbau enthält eine 3 Klaftern tiefe, 3 Fuß breite Zelle, in der ein  $1\frac{1}{2}$  Fuß im Gevierte haltendes Götterpedestal stand. Die Mauerdicke dieser beiden kleinen Hallen, die ich beschrieben habe, so wie der dritten und letzten kleinen, im Ganzen vierten Halle, beträgt 5 Fuß. Die erste kleine Halle hat zwei Lichtfenster in der Wand gegen die zweite, rechts und links der Pforte, die zweite deren ebenfalls zwei in demselben Sinne, und eines in der Mitte der rechten Tempelseitenwand, was Alles auch bei der dritten kleinen Halle der Fall ist, nur daß diese auch noch ein Lichtfenster in der Mitte der linken Tempelseitenwand hat. Diese Fenster sind alle ziemlich hoch oben angebracht. Die Pforte, welche, wie alle anderen Mittelpforten, in der Achse des Tempels liegt und in die dritte kleine Halle führt, ist  $5\frac{1}{4}$  Fuß im Lichten breit und 2 Klaftern  $5\frac{1}{4}$  Fuß hoch.

Die dritte kleine und letzte, mit der großen Vorhalle vierte Halle ist 3 Klaftern tief, und eben so breit, als die beiden früheren; sie war durch zwei Säulen von 3 Fuß 2 Zoll im Durchmesser getragen, welche sammt Sockel und Würfel 2 Klaftern 5 Fuß Höhe hatten, und wieder gleichweit, nämlich 1 Klafter 4 Zoll, von der Achse des Tempels abstanden, also 2 Klaftern 8 Zoll von einander entfernt waren. Diese Halle hat keinen weiteren Ausgang; neben der

Pforte in der linken vorderen Ecke, von der ich bei der zweiten kleineren Halle gesprochen habe, und hart daran, befindet sich in der Vorderwand der dritten kleineren Halle eine kleine Zelle, 3 Fuß 10 Zoll breit, und 2 Fuß 9 Zoll lang, wo vielleicht irgend ein geheiligter Gegenstand aufbewahrt wurde.

Diese letzten drei Hallen waren mit einer, mit Inbegriff der Architraven, 3 Fuß 9 Zoll dicken Decke belegt, und haben oben ein Stockwerk. Die Dicke der Decke der großen Tempelvorhalle mißt sammt Architraven 1 Klafter 4 Zoll; ober der Letzteren befindet sich eine Geländermauer von  $2\frac{2}{3}$  Fuß Höhe, doch von ihr ist wenig mehr übrig, weil die Decke bis auf geringe Ueberreste eingestürzt ist. Treppen führten von den Stockwerken der niedrigeren Hallen zu jenen der höher liegenden, und von da hinauf zur großen Terrasse ober der großen Tempelvorhalle.

Alle Säulen dieses Tempels, 32 an der Zahl, hatten herrliche, mit Blumen und Blättern verschiedener Art prächtig verzierte Kapitälchen, alle trugen Würfel, oder vielmehr hohe Parallelepipeden oder den Abakus, alle waren ein Stück abwärts unter den Knäufen cannelirt oder bündelartig, worauf unterhalb, eine etwas größere Breite einnehmend, fünf hart aneinander gereihete Binden folgten.

Die Außenwände des Tempels umgab ein Hof, dessen Mauern vorne 5 Klaftern  $3\frac{1}{4}$  Fuß, hinten 3 Klaftern 2 Fuß, seitwärts zur Rechten und Linken von den kleinen Hallen 3 Klaftern 4 Fuß hoch waren, und von der großen Tempelvorhalle beiderseits 1 Klafter 2 Fuß abstanden. 2 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß rückwärts von der Fassade dieser großen Halle, wo der vierzehsäulige Tempelvorhof sich beiderseits in rechten Winkeln nach einwärts bricht, um sich in der angeführten Entfernung an die Außenwände der großen Halle anzuschließen, und auch beiderseits aus dem Vorhofe in den dadurch entstehenden Hinterhof Pforten führen, — schließt sich die

Mauer des Hinterhofes an jene des Vorderhofes, und läßt dieser einen Vorsprung von einer Klafter. Eben so springen auch die beiden Hinterwände der beiden Pfortenthürme am Eingange beiderseits um 1 Klafter 10 Zoll über die Vorderhofsmauer vor; diese letztere ist 1 Klafter 5 Zoll, jene des Hinterhofes 5 Fuß 5 Zoll dick.

Die Umfassungsmauer der Tempelgebäude springt sowohl auf der äußeren als inneren Seite der beiden Vorgebäude an ihrer rechten und linken Flanke um 3 Fuß 5 Zoll zurück, und läuft dann in paralleler Richtung mit deren Vorderseite nach links und nach rechts; auf der linken Seite der Fronte hat sie nach außen eine Länge von 8 Klaftern 3 Fuß, dann bricht sie sich unter einem Winkel von 96 Klaftern 12 Fuß nach rechts. Die Dicke dieser Umfassungsmauer ist 2 Klaftern 1 Fuß. Die Umfassungsmauer zur Rechten läuft nur 6 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß in der parallelen Richtung fort, und hat im Innern einen langen Saal von 5 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß Länge und 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß Breite, welcher 5 Fuß von der rechten Flanke des rechtsseitigen Vorgebäudes durch eine Pforte in den inneren Raum der Umfassung ansmündet. Am bezeichneten Endpunkte der Umfassungsmauer zur Rechten (nach den 6 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß nämlich) bricht sie sich unter einem rechten Winkel nach links, und nach 2 Klaftern 1 Fuß (hier ihrer Dicke) abermals unter einem rechten Winkel nach links, nach  $1\frac{1}{2}$  Fuß aber unter einem Winkel von 96 Klaftern 12 Fuß nach rechts, und läuft, wie die Umfassungsmauer zur Linken der Tempelgebäude, in dieser mit den Letzteren parallelen Richtung nach rückwärts fort. Auf dieser (der rechten) Seite hat sie eine Länge von  $46\frac{1}{2}$  Klaftern, auf jener zur Linken der Tempelgebäude ist sie 45 Klaftern  $4\frac{1}{2}$  Fuß lang; an diesen beiden Endpunkten angelangt, brechen sich die beiderseitigen Umfassungsmauern unter rechten Winkeln, die zur Linken nach rechts, jene zur Rechten nach links, wodurch die hintere Um-

fassungsmauer gebildet wird, welche 32 Klaftern 4 Fuß lang ist; diese Mauer läuft mit der hinteren Tempel- und hinteren Hinterhofwand parallel, und steht von letzterer im Innern 6 Klaftern 4 Fuß weit ab. In der hinteren linken, inneren Ecke der Umfassungsmauer stand, hart an die beiden Schenkel des Winkels angebaut, ein kleiner Tempel, der in seiner Fronte, welche dieselbe Richtung wie jene des großen Tempels hat, von 4, und auf seiner rechten Flanke von 5 Säulen getragen wurde, welche durch Halbwände verbunden waren; er zählte sonach 8 Säulen, alle von  $2\frac{1}{2}$  Fuß im Durchmesser. Die Fronte dieses Tempels mißt  $5\frac{1}{2}$  Klaftern, die rechte Flanke 7 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß; das Ganze bildet ein längliches Rechteck; die Pforte war zur Linken der Fronte, hart an der Umfassungsmauer. 4 Klaftern 1 Fuß von der Fronte dieses kleinen Tempels, in der Richtung gegen die große Tempelterrasse zu, befand sich in der Umfassungsmauer eine Zelle von 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß Tiefe und 1 Klafter Breite. Gewaltige Trümmer und Berge von Schutt füllen die Hallen, die Höfe, den Raum im Innern der Umfassung und die Umgegend.

Die vordere der drei kleineren Tempelhallen enthält vier, die anderen beiden drei Reihen herrlich in erhabener Arbeit gemeißelter Gebilde, über denen eine prächtige Bordur angebracht ist, in der sich oben zwischen schönen Verzierungen die königlichen Ringe und zwischen den Verstärkungen darunter Hieroglyphen befinden. In den oberen Reihen sitzen die Göttergestalten, in den unteren stehen oder schreiten sie, und ihnen werden Opfer dargebracht. Man erblickt Manduli, den Hauptgott dieses Tempels, Isis mit dem Diskus und den Kuhhörnern, Horus, Osiris mit dem Sperberhaupte, Amon mit Widderhörnern und einem Menschenanlitz, dann wieder mit dem Widderhaupte, und nochmals Isis, immer mit nicht gelösten Beinen, Nephtis, Athor, Phre, Phtah, Horus mit einem Löwenhaupte (das Sinnbild

der in das Zeichen des Löwen getretenen Sonne) und Andere. Alle sind bemalt, — die großen Götter blau, andere grün, und wieder andere gelb, die Opfernden meistens roth. Die Kleidung ist bunt in verschiedenen Farben. An einigen Wänden erscheinen in der oberen Bordur zwischen anderen Verzierungen immer sich wiederholende Adler, mit gekreuzten Fittigen auf Basen sitzend, den Diskus über sich, und den durch den königlichen Ring gesteckten Scepter vor sich in den Krallen haltend.

Man findet an diesem Tempel lateinische und griechische Inschriften; eine der ersteren nennt Hadrian, eine griechische besagt, daß der Tempel dem Manduli oder Sonnengotte geweiht war. In den hieroglyphischen Ringen las ich Autokratōr Kaisarōs; der Bau ist von den Römern, obwohl im egyptischen Style, aufgeführt und nicht vollendet, und man findet daher hier weder die Ringe der Pharaonen, noch jene der Ptolemäer. Dieser Tempel ist in allen seinen Theilen ein herrliches Werk der Kunst und der Größe, welches nichts zu wünschen übrig läßt, als daß es noch unversehrt wäre. Die Sculpturen sind in frischen, lebendigen Farben bemalt. Talmis wurde unter der Regierung Diocletian's durch den äthiopischen Häuptling oder Kleinkönig Silko erstürmt, verheert, geplündert und in Brand gesteckt, die Männer erschlagen, Weiber und Kinder als Sklaven fortgeschleppt; dies erzählt der barbarische Eroberer selbst in bombastischen und prahlenden Worten in der griechischen Aufschrift auf der Vorderseite der Façade. \*)

\*) Und solche Dinge sind nicht nur schon da gewesen, sondern noch heutzutage da; das hat ein wilder Heide gethan, und Wilde, die sich orthodoxe Christen nennen, thun noch jetzt dergleichen, selbst dort, wo sie sich Beschützer nennen. Wo ist da der Unterschied? — — bloß in einem griechischen Kreuze.

Anmerkung des Verfassers.

B. Der kleine unterirdische Felsentempel zu Kalabscheh.

In der Nähe des eben geschilderten großen Tempels liegt ein kleinerer in den Felsen gehauener. An seinem Eingange erblickt man die Ruinen eines gewaltigen gewölbten Anbaues aus egyptischen Ziegeln, welcher einer späteren Zeit angehört, als der ursprüngliche Tempel; dann tritt man in eine 8 Klaftern 2 Fuß tiefe und 3 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß breite Borhalle, welche mit herrlichen halberhabenen und halbvertieften, in den Felsen gehauenen Reliefs geschmückt ist. Ein riesiger stiegender Held schreitet mit geschwungenem Schwerte in der Rechten gegen eine Bergveste an, welche von Bogenschützen vertheidigt wird; diese erscheinen nur winzig und klein. Bei seinem Herannahen stürzen sich einige von ihnen kopfüber in den Abgrund, — Weiber versuchen ihre Kinder zu retten, indem sie sie an den Armen herablassen wollen, aber die Tiefe ist zu bedeutend; eine kleine kriegerische Gestalt rückt zur Linken neben dem Helden vor, und beginnt mit einer Art das Gebälke, aus welchem die Veste besteht, zu behauen, um es zu zerstören. Der Held greift mit vorangestreckter Linken in die Veste hinein und ergreift den feindlichen Anführer, eine Riesengestalt, wie er selbst, bei den Haaren; dieser, durch einen langen, dichten Bart geziert, streckt vergebens den pfeillosen Bogen über den Wall empor und schließt die Augen.

Dem Helden folgen zahlreiche Schaaren, mit Messern, Spießen, Pfeilen und Bogen bewaffnet, und sich gegenseitig ermutigend. Dann kommt ein anderer Held auf seinem Schlachtwagen mit bäumenden Rossen, deren Mähnen hoch emporgesträubt sind, in vollem Laufe herangesprengt, Alles vor sich niederwerfend und unter den Hufen seines wilden Gespanns zerstampfend; ein Adler, mit dem durch den königlichen Siegelring gesteckten Scepter in den Krallen, schwebt

als Sinnbild der Majestät über ihm. Ein dritter Held, ebenfalls einen Adler mit denselben Attributen über sich, faßt einen zu Boden geworfenen knieenden Feind an den Haaren und ist im Begriffe, ihm mit dem großen, frummen, geschwungenen nubischen Messer die emporgehobenen Hände abzhauen; ein kleiner Hund unterstützt den Helden grimmig bei'm Angriffe.

Weiter nach vorne zu sieht man drei große Männergestalten einem Herrscher entgegenschreiten, der auf einem erhabenen Piedestal steht, welches unten mit Menschenköpfen geziert ist; der Herrscher oder Richter, — ich wage nicht mit Zuversicht zu entscheiden, welche von beiden Persönlichkeiten diese Gestalt vorstellt, — hält in der Linken einen Bogen, in der Rechten ein Schwert; vor ihm kniet ein Mann, ihm seinen linken verwundeten und verbundenen Arm zeigend. Der vorderste der Heranschreitenden trägt ein Ruder in der Linken, stellt, wie ich glaube, einen Schiffer vor, und führt zwei Männer hinter sich, die mir Gefangene zu sein scheinen, — wahrscheinlich die Verbrecher, welche den Knieenden verwundet haben; das Bild stellt also eine Gerichtsscene vor, wie dies so häufig in den altegyptischen Tempeln vorkommt.

Auf einem andern Bilde erblickt man Amon majestätisch auf einem Throne sitzend, mit jugendlichem Antlitz, Widderhörnern, dem Diskus und dem Pschent über dem Haupte, in der Linken einen langen Stab, in der Rechten einen kurzen Krummstab; ihm kommen in zwei Reihen übereinander, oben Greise von einem jüngeren Schützen geführt, unten Frauen und Mädchen in weiten Mänteln, entgegen, ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Ein weiteres Relief zeigt wieder Amon mit menschlichem Antlitz und Widderhörnern, den Diskus über sich, auf einem prächtig verzierten Throne sitzend, den Nilschlüssel in der Linken und die leere Rechte erhebend. Dann folgen zwei

Reihen Gebilde über einander, welche zahlreiche Opfer bringende Männer und Weiber darstellen; die Gaben bestehen in Rudern, an einander gereihten Früchten, Blumen, Gefäßen, Garben, Thronesseln, Holz, Bündeln, Straußen und Straußeneiern, Sklaven, Affen, Rindern, Zirkeln, Antilopen, Giraffen, Leoparden, Löwen, Schakals und einer Menge anderer Gegenstände, zu deren Beschreibung man Wochen brauchen würde; hintennach folgte eine mit Speißen bewaffnete Schaar von Jünglingen, deren einer am linken Flügel Miene macht, mit seinem Speiß über die letzten des friedlichen Zuges herzufallen. Sämmtliche Bewaffnete heben die linken Hände mit der inneren Fläche nach vorwärts, als wollten sie dem Zuge Stillstand gebieten. Stellt dies einen räuberischen Anfall vor, oder werden die Opfergaben mit Gewalt beigetrieben? — wie wir dies — glücklicherweise weit im Osten — auch heut zu Tage noch zu sehen bekommen? — Die Ausarbeitung dieser Reliefs ist fein, zierlich, herrlich, die Gesichtszüge und die Haltung der Körper edel; prächtige Verzierungen, Borduren, zahllose in Streifen von oben nach unten gemeißelte Hieroglyphen und königliche Ringe schmücken alle diese Bilder, in denen die großen Figuren über 4 Fuß hoch sind.

Drei Pforten führen in die zweite Halle, welche 2 Klaftern 2 Fuß tief, 5 Klaftern  $4\frac{1}{2}$  Fuß breit, und 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß hoch ist. Die Mittelpforte ist  $3\frac{3}{4}$  Fuß breit, 1 Klafter  $3\frac{1}{4}$  Fuß hoch, die beiden Seitenpforten sind 3 Fuß breit, — alle aber haben  $5\frac{1}{2}$  Fuß Tiefe. Diese Halle wird durch zwei Säulen getragen, welche 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß von einander und ebensoweit von den Seitenwänden abstehen; ihr Abstand von der Vorderwand beträgt  $5\frac{1}{4}$  Fuß, von der Rückwand ebensoviel, ihr Durchmesser  $3\frac{1}{2}$  Fuß; ihr Sockel ist rund und springt um 1 Fuß vom Schaft vor, — seine Höhe beträgt 10 Zoll. Die Stelle des Knaußs vertritt ein Parallelepiped von 1 Fuß Höhe, und dessen Seitenlänge ist



dem Säulendurchmesser gleich. Der Architrav mißt 1 Fuß Höhe,  $3\frac{1}{2}$  Fuß Breite; die Säulen sind cannelirt, und haben vier breite Streifen von oben nach unten, welche 9 Zoll breit, und mit Hieroglyphen und königlichen Ringen geziert sind; letztere erscheinen auch in den Seitenflächen des Parallelepipedes. In der Rückwand der Halle erblickt man zwei Nischen, jede 2 Fuß von den Seitenwänden entfernt, jede  $3\frac{1}{6}$  Fuß breit,  $4\frac{1}{2}$  Fuß hoch, und  $1\frac{1}{2}$  Fuß vom Boden. In jeder dieser beiden Nischen sitzen drei Götterfiguren, in erhabener, weit vorspringender Arbeit in den Felsen gemeißelt, deren Gesichter bis auf zwei sehr verstümmelt sind; die Figur zur Rechten ist in beiden eine weibliche: Isis mit dem Diskus und Kuhhörnern, und eine andere Göttin, beide mit durch ein Untergewand eng gespannten Beinen. Die mittlere Gottheit ist beiderseits Osiris mit einem Menschenantlitze und dem Lituus, die dritte erkannte ich an den Widderhörnern in einer Nische für Amon, in der andern wegen zu arger Verstümmelung gar nicht; herrliche Reliefs schmücken auch diese Halle. Amon mit dem Widderhaupte sitzt auf einem Throne und empfängt von Menschen Opfergaben, hinter ihm sitzt Thot mit dem Rilschlüssel und dem Stabe mit dem Schafalskopfe.

Ich fand auch ein schönes Relief, welches einen jugendlichen Helden vorstellt, über welchen zwei Götter, der eine mit dem Sperberhaupte (Osiris), der andere mit dem Geierkopfe und abgestuften, rückwärtsgebogenen Hörnern (eine andere Variation von Amon) aus länglichen, vasenartigen Gefäßen, Rilschüssel (das heißt, Erntesegen) ausgießen. Dazwischen und darüber sind Hieroglyphen und die königlichen Ringe, wie solche auch an allen anderen Wänden prangen; über dem Haupte des Helden, der mit der königlichen Stirnbinde geziert ist, schwebt der hieroglyphische Ring und einige Rilschlüssel, dann ein geflügelter Diskus.

Eine 4 Fuß breite,  $3\frac{1}{2}$  Fuß tiefe, 1 Klafter 2 Fuß hohe

Pforte führt in der Achse des Tempels in's Allerheiligste, welches  $1\frac{1}{2}$  Klafter breit und hoch und 2 Klaftern  $\frac{1}{4}$  Fuß tief ist, und im Hintergrunde in der Achse des Tempels eine 3 Fuß 10 Zoll breite, 3 Fuß vom Boden entfernte,  $5\frac{1}{2}$  Fuß hohe Nische hat, welche in ihrem Innern eine 1 Fuß hohe und breite Bank enthält. Auch diese Halle ist mit den herrlichsten Reliefs, Hieroglyphen und Ringen geschmückt; Amon mit dem Widderhaupte und Isis führen einen schönen Jüngling; ein zweites Bild zeigt einen jugendlichen Gott auf einem Throne sitzend, vor dem auf einem Altar Opfergaben von einem Manne niedergelegt werden. In diesen beiden Hallen haben die Götter der Reliefs Nilschlüssel; an den Wänden im Raume der Pforten erscheinen Isis und Horus. Die hieroglyphischen Ringe nennen Remeses III., Mi-Amun oder den Großen, der die meisten altnubischen Tempel erbaute und mit seinen gewaltigen Eroberungen bis in's Innerste von Afrika drang, so daß Nubien, Meroe, ganz Aethiopien (das heutige Habesch oder Abyssinien), die Gallasländer, und was davon westlich liegt, bis an die Quellen des weißen Nil (Bahar-el-Abiad) seiner Herrschaft unterstand. Ihn muß man auch für den Gründer dieses uralten Bau's halten. In der Nähe des Tempels erblickte ich eine 4 Fuß hohe sitzende Statue aus schwarzem Granit.

Der Nil windet sich hier in gewaltigen Serpentinien dahin, und um ihnen zu folgen, hätten wir eine Menge kostbarer Zeit unnütz vergeuden müssen, ohne irgend einen besonders merkwürdigen Gegenstand zu Gesichte zu bekommen: „Time is money,“ sagt der Brite und hat Recht; o, wie war ich so froh, nicht auf einer Randschia den Launen des Windes auf dem Nil preisgegeben zu sein, wie so manche Reisende, welche es vorziehen, diese Reise stromaufwärts zu Wasser zu machen! — man bringt oft einen ganzen Tag auf einer Fahrt zu, nach der man am Abende kaum zwei Meilen in gerader Linie zurückgelegt hat; oft kehrt man in un-

geheuren Bogen beinahe wieder zum Ausgangspunkte zurück, da sich der Nil oft wie eine Schlange in gewaltigen Ringen dahinwindet. Ich gehe von dem mathematischen Grundsatz aus: „Die gerade Linie ist der kürzeste Weg zwischen zweien Punkten,“ — und somit schlug ich nun den Pfad über die libische Gebirgskette in südwestlicher Richtung durch die öde Wüste ein und umging den Berg Méruéh, um nach Danduhr zu gelangen. Von der Höhe, über die mein Weg führte, genoß ich eines fernen Ausblicks nach Osten hin. Diese Landschaft präsentirt sich sehr angenehm, obwohl der Pfad zwischen geschwärzten Sandsteinfelsen hinzieht, welche von Eisenoxid Durchdrungen sind, und auf diesem unfruchtbaren Boden keine Pflanze fortkömmt; man nennt diese Straße Akabah-el-Kalabsch, und es gibt hier in der Nähe nichts, was die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich ziehen könnte, als die schwärzlichen, lavaähnlichen Gipfel der Sandsteinfelsen. Nach in erst südwestlicher, dann südlicher, weiter südöstlicher, nordöstlicher und wieder südöstlicher Richtung zurückgelegten drei Meilen gelangten wir wieder an den Strom zu dem prächtigen Tempel von Danduhr, welcher  $12\frac{1}{2}$  Meilen von Assuan entfernt ist, und dem gegenüber am östlichen Ufer das elende Barabrahdorf Danduhr liegt.

5.

### Der Tempel zu Danduhr.

Dieser Tempel liegt, wie alle bisher geschilderten zwischen den Katarakten, am linken Ufer des Stromes und gewährt einen sehr malerischen Anblick. Ich ging zuerst in einiger Entfernung um dieses herrliche Monument herum, um es allseitig zu besehen, und mir die passendste Stelle zur

Zeichnung desselben auszuwählen und fand sie auf der oberen Seite.

Zur Rechten erblickte ich den Nil und im Hintergrunde sich über einander thürmende scharfkantige Gebirge; näher nach vorne standen am Abhange einige hohe Palmen und Palmengebüsch; den Vorgrund decken rauhes Gestein und Trümmer, und der Boden erhebt sich zur Linken in schroffen Umrissen zu einer felsigen, zerklüfteten Höhe. An diese lehnen sich rückwärts die Tempelgebäude mit der Fronte gegen den Nil gerichtet. Man gewahrt einen gewaltigen Vorbau — eine Terrasse von 2 Klaftern 4 Fuß Höhe — dann einen thurmartigen Riesenpilaster oder Pilonen von 3 Klaftern  $4\frac{1}{2}$  Fuß Höhe, weiter nach links die von zwei Säulen getragene Vorhalle des Tempels und die sich daran schließende Fortsetzung der Tempelgebäude; das Ganze hatte eine Umfassungsmauer, von der wenig mehr übrig ist, als Trümmern. Das Ufer ist durch die sich herandrängenden Berge sehr eingengt, so zwar, daß wenn die Inundation eintritt, nichts von dem schmalen Streifen Land zwischen dem Strome und dem Tempel übrig bleibt, und die Fluth sich bis zu dem Vorbau der Terrasse erhebt; dann führt der Weg einzig durch den Tempelvorhof. Durch den Pilonen führt der Eingang in den zweiten Tempelhof, und der erstere und ein Anbau zur Rechten und Linken trennte diesen Hof vom ersten, in dem der Vorbau stand, von dem noch ein bedeutender Theil übrig ist. Vom Anfang des Terrassenvorbau's bis zum Pilonen sind 8 Klaftern Entfernung; die Umfassungsmauer hatte  $2\frac{3}{4}$  Fuß Dicke und war vorne in der Fronte 13 Klaftern  $5\frac{1}{3}$  Fuß breit. Der Pilonen mißt 2 Klaftern  $\frac{1}{2}$  Fuß im Gevierte, trägt vier Reihen herrlicher Göttergebilde und unten eine breite Bordur; oben in der Kornische erscheint der Diskus von zwei Schlangen getragen, — die Eingangspforte ist 5 Fuß im Lichten breit. Nachdem man einen Raum von 4 Klaftern  $5\frac{1}{2}$  Fuß Tiefe durchschritten hat, gelangt man zu der

von zwei Säulen in der Fronte getragenen Vorhalle; sie hat nach außen 3 Klaftern 4 Fuß Breite, und ihre Mauern sind so wie alle Außenwände dieses Tempels  $3\frac{1}{2}$  Fuß dick; der Durchmesser der Säulen beträgt  $2\frac{1}{2}$  Fuß; sie sind, den Eingang ausgenommen, mit den Seitenpfeilern durch einen diesen gemeinschaftlichen Sockel verbunden. Die Vorhalle ist von außen 3 Klaftern hoch; die Säulen sind aus mehreren Stücken zusammengesetzt, mit Reliefs, und oben, ein Stück unter den Knäufen, mit Binden und darüber mit Bündeln geziert; die Knäufe bestehen aus Lotos und tragen 1 Fuß hohe Würfel; die Architraven sind 1 Fuß 2 Zoll hoch und mit Ornamenten, königlichen Ringen und Adlern mit gekreuzten Fittigen geschmückt. Sowohl die inneren als äußeren Wände sind mit herrlichen Reliefs verziert — im Mittelfelde der Decke erscheint eine Reihe fliegender Adler mit Schwertern in beiden Krallen; die Deckbalkenblöcke sind  $1\frac{3}{4}$  Fuß dick.

Ueber dem Eingange der Säulenvorhalle schwebt ein großer, geflügelter Diskus mit den zwei Schlangen, welche das Sinnbild des Agathodämon sind; auf den Würfeln ober den Säulen erblickt man jederseits zwei Augen, das Sinnbild des Osiris. Die beiden Pfeiler der Säulenvorhalle zeigen drei Reihen Gebilde mit einer zierlichen Bordur, darunter in den beiden oberen Reihen sitzende, in den unteren stehende, Opfergaben empfangende Gottheiten. Osiris mit dem Sperberhaupte, Horus, Athor, Isis, Horus mit dem Löwenhaupte und Andere. Eben so sind alle inneren Wände und die Pfortenräume mit Götterbildern, Opfernden und dazwischen mit Hieroglyphen und königlichen Ringen geschmückt.

Die innere Breite der Halle beträgt  $2\frac{1}{2}$  Klafter, die Tiefe 1 Klafter 4 Fuß, die Höhe 2 Klaftern 2 Fuß; durch die Wand zur Linken führt hart an der Hinterwand eine  $2\frac{1}{2}$  Fuß breite und 1 Klafter 4 Fuß hohe Pforte in den zweiten Tempelhof hinaus, in der Achse des Tempels eine andere 3 Fuß breite Pforte durch die Hinterwand der Zwei-

fäulenvorhalle in die zweite Tempelhalle; die Dicke dieser Hinterwand beträgt 3 Fuß. Diese Halle ist so breit als die vorhergehende, aber nur 1 Klafter 1 Fuß tief; sie und die folgende dritte Halle sind 2 Klaftern 1 Fuß hoch. Aus der zweiten Halle führt in der Achse des Tempels abermals eine  $2\frac{2}{3}$  Fuß breite Pforte durch die  $2\frac{3}{4}$  Fuß dicke Hinterwand in die dritte Halle, welche dieselbe Breite wie die vorhergehenden und 1 Klafter  $5\frac{1}{4}$  Fuß Tiefe hat. Die Hinterwand dieser dritten Halle ist in den Felsen gefügt, hat  $5\frac{1}{4}$  Fuß Dicke und enthält zur Linken eine Art Zelle, 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß lang, 2 Fuß breit und von oben nach unten gemessen, von 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß Höhe; ihr Ende zur Linken liegt in der Verlängerung der linksseitigen inneren Tempelwand; man kann in diese Zelle nur von oben hinabgelangen. In der Hinterwand der dritten Halle ist 2 Fuß vom Boden eine 1 Klafter  $\frac{1}{2}$  Fuß hohe,  $2\frac{1}{2}$  Fuß breite Nische angebracht.

Die äußerst zahlreichen und zierlich gearbeiteten Reliefs der inneren und äußeren Wände dieses Tempels, dessen Hintertheil unten in den Felsen gehauen ist, bezeugen die Meisterschaft der Künstler, welche sie hervorgebracht haben, und stellen Götter und Opferhandlungen dar. An der Außenwand erscheinen unter einer zierlichen Kornische, welche unten durch eine schöne breite Bordur und Verstärkung verziert ist, zwei Reihen Gebilde übereinander, und darunter eine Reihe kleinerer, worauf der Sokel folgt. In der oberen Reihe sitzen die von Männern Opfer empfangenden Gottheiten, Isis, Amon, Horus, Osiris; — in der unteren stehen sie. Die untersten kleinen Gebilde stellen Menschen vor, welche zu opfern gehen. Die Seitenpforte, welche nach links aus der Vorhalle führt, ist herrlich geschmückt; beiderseits erscheint der Schlangensab zwischen der ersten Verstärkung, dann Blütenstengel, glockenblumenartig mit ihren Staubfäden einer über dem andern, nach der ganzen Höhe der Pforte in der zweiten Verstärkung. Ober der Pforte

zeigt sich in der ersten Verstäbung der geflügelte Diskus mit den zwei Schlangen, und darüber in der zweiten Verstäbung ein derlei größerer. Die oberen Gebilde sind zum Theile sehr, und besonders an den Wänden der schönen Terrasse beschädigt, und wie es scheint, soweit die boshafte Dummheit an deren Außenwänden herabreichen konnte, weggemeißelt.

Sieben Fuß hinter der äußeren Rückwand dieses Tempels (nämlich der dritten Halle), stößt man links außer der Achse desselben auf die Trümmern eines an den Felsen gelehnten Vorbau's aus dem man in eine in den Felsen gehauene zweite Halle gelangt. Die 3 Fuß breite Pforte lag in der Verlängerung der mit der Achse des großen Tempels parallel laufenden Durchschnittslinie der linken Säule der Vorhalle. Der Vorbau, welcher eine kleine Halle bildete, war außen 1 Klafter 1 Fuß breit, bis an den Felsen 1 Klafter 1 Fuß tief und hatte  $1\frac{1}{2}$  Fuß Mauerdicke; die Höhe dieses Vorbau's betrug 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß. Die Hinterhalle und deren Eingangspforte aus der Vorhalle ist nur vorläufig und aus dem Größten in den Felsen gehauen; sie wurde, wie so viele römische Tempelbauten in Nubien, nie vollendet; es fehlt sogar noch die Ausarbeitung zum länglichen Rechtecke. Sammt dem Anbau, von der Rückseite seiner Vorderwand an gerechnet, ist die Felsenhalle 3 Klaftern  $3\frac{1}{2}$  Fuß tief; ihre größte Breite beträgt 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß, die Höhe 5 Fuß.

Sowohl dieser Hinterbau, als auch der vorher beschriebene Tempel, gehören den Zeiten der römischen Cäsaren an; auch las ich in den königlichen Ringen den Namen Autokrat Kaisaros.

Von hier zogen wir stromaufwärts fort; unser Weg war durch die den Nil begleitenden, so häufig ihre Lage ändernden Felsen sehr oft beengt und zwang uns, ihren Windungen zu folgen; endlich, nachdem wir unterwegs an den Hütten des Dorfes Nadi-Merich und einer zur

Rechten bleibenden Ruine vorübergekommen waren, erreichten wir nach  $1\frac{1}{4}$  Meile das Dorf Girscheh, dem ein gleichnamiges am rechten Ufer beinahe gegenüber liegt, was in diesem Lande am Nil sehr oft der Fall ist, und nach einer Viertelmeile weiter den Tempel von Girscheh (Das alte Tugis) welcher von Assuan  $14\frac{2}{3}$  Meilen entfernt und in den Felsen gehauen ist. Bisher war die Hauptrichtung unseres Zuges von Uadi-Merich aus im Durchschnitte eine südliche gewesen.

6.

### Der Tempel zu Girscheh.

Der gewaltige Tempel von Girscheh, dem alten Tugis, von welcher Pharaonenstadt in der Nähe noch Ruinen ihrer Mauern zu sehen sind, liegt auf einer Anhöhe des linken Nilufers, und ist zum Theile unterirdisch in den Felsen gehauen. Der Ausgang zu demselben liegt in Trümmern und Bruchstücke von Kolossen und Sphinxen bedecken nebst Schutt und Trümmerhaufen den Boden; letztere erstrecken sich bis hinab an den Fuß der Felsen. Wenig ist mehr von den Pylonen übrig, welche zur Rechten und Linken neben dem Eingange aufgeführt waren. Dagegen erblickt man noch die Ruinen eines Porticus, welcher den Tempelhof umgab und an den Felsen angebaut ist.

Die Landschaft selbst ist sehr malerisch; vor den Ueberresten der Pylonen, gegen den Nil zu, sieht man die Schlummerstätte eines muselmännischen Heiligen, von den palmenumschatteten Gräbern eines stillen, mohammedanischen Friedhofes umgeben; andere Palmen ragen über die Tempelruinen, erheben sich phantastisch aus dem uralten Gemäuer und verleihen dem ganzen Bilde zauberischen Reiz. Zur Rechten schaut man den majestätischen Strom, diesseits mit einzelnen



Gruppen hoher Palmen geschmückt; jenseits des Nils umschließen Felsengebirge den Horizont in scharf markirten Umriffen. Gerade vor sich erblickt man das, was noch von dem gewaltigen Porticus erübrigt, welcher vordem von acht Pfeilern, woran stehende Kolosse sich lehnen, und vier Columnen getragen wurde; von den letzteren stehen noch zwei aufrecht und unversehrt, ebenso noch fünf der Kolosse mit ihren Pfeilern; die anderen sind zum Theile zerstört und ihre Trümmern liegen zerstreut am Boden umher; auch sind noch einige Ueberreste der Architraven und des Deckgebälks über den Pfeilern und Säulen vorhanden.

Zur Linken zeigt sich die schief abgemeißelte Wand des Felsens mit einer in der Achse des Tempels in den Felsen gehauenen Pforte. Gewaltige Trümmermassen und Schutt bedecken auch hier den Boden in der Runde. Sowohl die Säulen und Pfeiler, als die daran lehenden Kolosse sind aus Werkstücken zusammengesetzt; die Kolosse stellen Priester vor, — sie tragen Geißeln, Krummstäbe und die Mithra; bei einigen liegt die Rechte auf der Brust, andere haben die Hände über derselben gekreuzt. An den Schultern dieser Priesterkolosse gewahrt man die königlichen Ringe; ebenso erscheinen diese auf den sie tragenden Sockeln; die Pfeilerwände sind mit Hieroglyphen, königlichen Ringen und zwei Reihen von Götterbildern geziert; Opfer, dem Osiris und anderen Göttern gebracht, sind auch hier in herrlichen Reliefs dargestellt. Die Ueberreste und Bruchstücke der großen theils ganz zertrümmerten Sphinxen zeigen theils Mädchen-, theils Widderköpfe. Die Kolosse haben sammt dem  $2\frac{1}{2}$  Fuß hohen Sockel 2 Klaftern  $3\frac{3}{4}$  Fuß, die Säulen sammt Sockel und oberen Würfel gleichfalls 2 Klaftern  $3\frac{3}{4}$  Fuß Höhe, und unten, wo sie am dicksten sind,  $3\frac{3}{4}$  Fuß Durchmesser; sie sind gebauht, und ihre Knäuse kelchförmig; auf letzteren ruhen verzierte Parallelepipeden von  $1\frac{1}{2}$  Fuß Höhe. Die Pfeilersockel messen 1 Klafter  $2\frac{1}{2}$  Fuß im Gevierte; die Höhe der

mit Hieroglyphen und königlichen Ringen verzierten Architraven dieser Pfeiler, und Säulenvorhalle ist 3 Fuß.

Der Eingang in dieselbe führte durch ein mit Ausnahme der Grundmauer zerstörtes Vorgebäude von 2 Klaftern 5 Fuß Tiefe und 16 Klaftern Breite im Sinne der Tempelfronte; dieser noch sichtbare Eingang ist 1 Klafter 1 Fuß breit. Die Vorhalle selbst hatte 9 Klaftern 2 Fuß Breite und 10 Klaftern 5 Fuß Tiefe; die vier Säulen, zwei zur Linken, zwei zur Rechten, standen in einer Reihe, 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß von der Vorderwand, und unter sich 1 Klafter  $2\frac{1}{2}$  Fuß entfernt. Dann folgen die Pfeiler, vier zur Linken, vier zur Rechten, 2 Klaftern  $\frac{1}{2}$  Fuß beiderseits von der Achse des Tempels mit ihren Sockeln abstehend; sie bilden also zwei Reihen gegen die Hinterwand dieses Porticus hin. Zur Linken und Rechten, 2 Fuß weit von der Rückwand des Vorgebäudes abstehend, öffneten zwei 3 Fuß breite Pforten in zwei mit der Tempelachse parallellaufende Seitencorridors von  $1\frac{1}{2}$  Klafter Breite, und der nämlichen Tiefe, wie diese Pfeilervorhalle. Die Pfeilersockel stehen von den Säulenschäften 1 Klafter weit ab, ebenso die Pfeilersockel unter sich im Sinne der Tiefe; der letzte Pfeilersockel ist von der Felsenwand 1 Klafter  $1\frac{3}{4}$  Fuß entfernt. Zur Linken und Rechten am Ende der beiden Seitenwände sind Nischen angebracht, in deren jeder drei Figuren in weit hervorspringender Arbeit in den Felsen gemeißelt sind. Im Abstände von 1 Klafter  $1\frac{2}{3}$  Fuß von der Hinterwand der Halle mußte in der Achse des Tempels eine Treppe von sieben Stufen aus der Vertiefung des inneren Raumes auf die Höhe des rund herum laufenden Pfeilerporticus geführt haben. Eine  $5\frac{1}{2}$  Fuß breite,  $2\frac{1}{2}$  Klafter tiefe und 2 Klaftern 4 Fuß hohe Pforte in der Achse des Tempels führt in die zweite Halle, welche ganz in den Felsen gehauen ist; das Innere dieser Pforte ist gleichfalls mit stehenden Götterfiguren, Hieroglyphen und königlichen Ringen geschmückt.

Die in den Felsen gehauene Halle mißt 7 Klaftern 1 Fuß Breite und 7 Klaftern 2 Fuß Tiefe an beiden Seiten, in der Mitte aber, wo sowohl die Vorder- als Hinterwand in der Richtung gegen das Hallenmittel eingebogen sind, nur 7 Klaftern Tiefe und wird durch sechs Priesterkolossenpfeiler getragen, welche in der Achse des Tempels einen 1 Klafter  $\frac{1}{2}$  Fuß breiten Pfeilergang bilden. Jeder dieser Pfeilerkolosse hat im Sinne der Hallenbreite sammt Sockel 2 Klaftern  $\frac{1}{2}$  Fuß Breite, und im Sinne der Tiefe der Halle 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß Tiefe, wobei aber der um 5 Fuß aus dem Hauptsockel vorspringende Kolossensockel, den ich miteingerechnet habe, beiderseits um einen Fuß schmaler ist, als der Hauptpfeilersockel.

Diese Halle hat eine Steigung von vorne gegen ihre Hinterwand zu, so zwar, daß der vorderste Kolosß sammt Sockel 3 Klaftern  $5\frac{1}{3}$  Fuß, der dritte nur 3 Klaftern 4 Fuß hoch ist, wobei der Höhenunterschied nur in den Sockeln liegt, da diese Priesterkolosse ohne ihre Sockel alle 3 Klaftern  $1\frac{3}{4}$  Fuß Höhe haben; die Höhe der Kolosse ist auch jene der Halle, die ersteren reichen aber mit ihrer Nithra über die Architraven hinaus, welche  $3\frac{1}{4}$  Fuß hoch sind und auf den Pfeilern hinter den Kolossen aufliegen, welche erstere folglich um  $3\frac{1}{4}$  Fuß niedriger sind, als letztere; diese Priesterkolosse haben die Arme gekreuzt, und man fühlt eine Art Grauen, wenn man bei Fackellicht an diesen ernstern, seit Jahrtausenden hier stehenden, riesigen, steinernen Gestalten vorübergeht. Es ist, als ob sie jeden Augenblick von ihren Piedestalen herabsteigen, ihre Geißeln und Krummstäbe erheben, und die Unberufenen aus ihrem Heiligthume verjagen sollten; der finstere Ernst auf ihren Gesichtern wenigstens ließe so etwas erwarten. In diesen nur durch ein paar Fackeln unvollständig erhellen Räumen, deren Hintergrund in räthselhaftes Dunkel gehüllt ist, erwartet man beinahe mit pochendem Herzen den plötzlichen Eintritt des Oberpriesters in Beglei-

tung des Pharaonen und seines Gefolges, von strahlenden Leuchten umgeben, im Schmucke von Gold, Perlen und Edelgesteinen blitzend — vergebens! die Vergangenheit, die Ewigkeit schweigt.

Von der Vorder- und Rückwand stehen die Pfeilersockel 1 Klafter  $\frac{1}{2}$  Fuß, von den Seitenwänden  $5\frac{1}{2}$  Fuß weit ab, unter sich sind sie 4 Fuß im Sinne der Hallentiefe entfernt; der Gang zwischen ihnen in der Tempelachse ist 1 Klafter  $\frac{1}{3}$  Fuß breit. In jeder der beiden Seitenwände sind vier Nischen, von 1 Klafter 1 Fuß Höhe und 1 Klafter Breite angebracht, in deren jeder drei stehende Götterfiguren, von welchen die zur Rechten stets eine weibliche ist, in weit vorspringender pleine bosse in den Felsen gemeißelt sind. Unter diesen vierundzwanzig Göttergestalten erscheint die weibliche Figur — Isis bald mit einem Menschenantlitz, bald mit einem Rindshaupt; sie legt die Rechte um Nacken und Schulter des in der Mitte stehenden Osiris; in einigen Nischen erscheint Apis, Thot, Horus, Amon, Anubis, am öftesten Isis mit Osiris. Diese Halle, so wie die Vorhalle, der innere Raum der Pforten, die Kolosse, ihre Pfeiler sind mit herrlichen Hieroglyphen, königlichen Ringen und alle Räume mit Göttergebilden und dargestellten Opfern, die jenen gebracht werden, in erhabener Meißelarbeit reich geschmückt, und alle diese schönen, zierlichen und fleißigen Bildhauerarbeiten — die Kolosse und Pfeiler mit inbegriffen — im lebendigen Fels vollendet.

Aus der Sechskolossenpfeilerhalle gelangt man durch eine  $4\frac{3}{4}$  Fuß breite, 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß tiefe Pforte in der Achse des Tempels in eine dritte Halle, welche 6 Klaftern breit, 2 Klaftern  $5\frac{1}{2}$  Fuß tief, und sammt dem  $2\frac{1}{2}$  Fuß hohen Architrav 2 Klaftern  $3\frac{1}{2}$  Fuß hoch ist; sie wird durch zwei viereckige Pfeiler getragen, deren  $5\frac{2}{3}$  Fuß im Gevierte haltende 2 Fuß hohe Sockel 1 Klafter  $2\frac{1}{3}$  Fuß von einander abstehen. Sammt letzteren haben die Pfeiler 2 Klaftern

1 Fuß Höhe. Wände, Pfeiler, Architraven sind mit Hieroglyphen, königlichen Ringen und Göttergebilden verziert.

Durch die rechte und linke Seitenwand dieser Zweipfeilerhalle führt in der auf die Tempelachse senkrechten mittleren Durchschnittslinie derselben jederseits eine  $2\frac{1}{2}$  Fuß breite Pforte in ein 4 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß im Sinne der erwähnten Senkrechten tiefes, und darauf wieder senkrecht 1 Klafter 5 Fuß breites Gemach. Durch die Hinterwand der Zweipfeilerhalle führen drei Pforten, jede in ein anderes Gemach; die beiden Seitenpforten haben 3 Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe, die beiden Seitengemächer sind im Sinne der Achse des Tempels 2 Klaftern  $4\frac{2}{3}$  Fuß tief und 1 Klafter  $2\frac{2}{3}$  Fuß breit. Die mittlere Pforte 4 Fuß breit, 1 Klafter 1 Fuß tief und 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß hoch, führt in der Achse des Tempels in's Allerheiligste, welches 2 Klaftern  $5\frac{1}{2}$  Fuß tief,  $2\frac{1}{2}$  Klafter breit und 2 Klaftern  $1\frac{1}{3}$  Fuß hoch ist. In demselben stand ein Altar oder Piedestal von 3 Fuß Länge, Breite und Höhe; in der Hinterwand ist 3 Fuß vom Boden eine  $1\frac{1}{2}$  Klafter hohe, 1 Klafter 5 Fuß breite Nische mit einer Bank im Innern ausgehauen, auf welcher vier Götterstatuen en pleine bosse aus dem Felsen gemeißelt sitzen; Isis zur Rechten, dann Horus, Osiris und Amon. Auch in diesem Allerheiligsten sind die Wände und die Pforte sammt ihrem Raume herrlich mit Göttergebilden, anderen Figuren, Hieroglyphen und königlichen Ringen im Relief verziert. Ein Gott mit dem Nilschlüssel und dem geflügelten Diskus über dem Haupte, hat eine prächtige Barke mit einer schön verzierten Kajüte vor sich, welche über einem Tragebaum auf einem mit prächtigen Ornamenten geschmückten Altare steht.

Diese ganzen tief in den Felsen gehauenen prächtigen Hallen, die aus dem Felsen gemeißelten Priesterkolosse und vielen Göttergestalten, diese schönen Statuen und Hieroglyphen, so zierlich, kunstreich und äußerst fleißig ausgearbeitet, erwecken wahrlich Erstaunen und die höchste Bewunderung.

In den königlichen Ringen las ich wiederholt und in allen Theilen des Tempels die Namen Remeses III., Mi-Amun, und an einer Stelle jenen des Moses-mi-Phtah, vielleicht eines jüngeren Sohnes Remeses II.

Wir setzten unsere Reise am Strome hinauf fort; die Umgegend zeigt zu beiden Seiten desselben steile, öde Felsengebirge, die sich ihm so sehr nähern, daß meistens nur ein sehr schmaler Raum für die Cultur übrig bleibt; die Landschaft hat eine sehr dünne Bevölkerung und ist auch wenig bebaut; hinter den Felsenfetten breitet überall die Wüste sich aus. Nachdem wir  $\frac{3}{10}$  Meile zurückgelegt, traten wir wieder in die Wüste ein, und zogen dann in südwestlicher Richtung auf den Bergen fort; nach weiteren  $\frac{3}{5}$  Meilen führte unser Pfad wieder südlich in eine Sandfläche an den Nil hinab. Hier entfernt sich das Felsengebirge beiderseits vom Strome und macht einer sandigen Ebene Platz, doch erblickt man in der Ferne wieder Sandsteinfelsen. Wir kamen an einigen Ruinen aus egyptischen Ziegeln vorüber und erreichten in südlicher Richtung, nach im Ganzen von Girsche zurückgelegten  $3\frac{1}{4}$  Meile, das aus wenigen niederen Hütten bestehende Dorf Dekkeh oder Dakkeh, wo einst das alte Pselcis gestanden. Wir waren hier nach unserem zurückgelegten Wege  $17\frac{3}{5}$  Meilen von Assuan entfernt. (In gerader Linie würde die Entfernung von dort nur 15 Meilen betragen.)

7.

### Der Tempel zu Dakkeh.

Unweit des elenden Dörfchens erhebt sich in der Wüste, von Trümmern und Bergen von Schutt egyptischer Ziegeln und anderer Bauüberreste umgeben, der Tempel von Pselcis, von den Ptolemäern gegründet und von den Römern

weiter ausgebaut. In der vorderen Fronte erscheinen zwei Säulen, zwischen denen die Pforte in die Tempelhalle führt; zur Rechten und Linken der Säulen verbindet eine Halbwand diese mit den Seitenpfeilern der Fassade. Mauern aus gewaltigen Quadern reihen sich zur Linken an dieselbe, und im Hintergrunde zeigt sich ein kleines Dorf aus wenigen Hütten bestehend und von einigen Dattelpalmen umgeben, die ihre langen Arme weit in den blauen Aether hinausrecken, als wollten sie es dem Himmel klagen, daß diese einst so bevölkerte und wohlbebaute Gegend jetzt gar so verödet ist. In einer kleinen Entfernung hinter dem Dörfchen und dem Palmenhaine erblickt man den stillen, ernsten Nil, an dem die unzähligen Jahrtausende vorübergezogen und jenseits desselben am Abhange des Hügels die morschen Ringmauern und die zu Ruinen gewordenen Gebäude der alten Stadt Contra-Pfelcis, jetzt Kobban genannt, über welcher in der Ferne die Gebirge der Wüste emporsteigen. Rechts gewahrt man weiter im Mittelgrunde wieder einige von Bäumen und wenigem Anbau umgebene Hütten, wie eine grüne Insel inmitten des weiten Sandmeeres der Wüste, und in der fernsten Ferne des Hintergrundes die kegelförmigen und scharfgeschnittenen zerrissenen Gebirge von Es-Sabuah, welche den weiten Horizont umschließen.

Wenden wir uns dem Vorbaue des Tempels zu! Zwischen zwei gewaltigen, länglich viereckigen Pfortenthürmen oder Pilonen von 6 Klaftern 2 Fuß Höhe führt eine mit ihrem Obergebälke und Gesimse 4 Klaftern, im Lichten 2 Klaftern  $4\frac{2}{3}$  Fuß hohe, 2 Klaftern  $4\frac{2}{3}$  Fuß tiefe, 1 Klafter breite Pforte in den Raum der Umfassung. Die beiden erwähnten Pfortenthürme sind mit Zubegriff der Pforte 13 Klaftern 1 Fuß senkrecht auf die Achse des Tempels breit, und 2 Klaftern  $4\frac{2}{3}$  Fuß tief, und enthalten jeder in seinem Innern ein 2 Klafter langes, 1 Klafter  $\frac{1}{2}$  Fuß breites Gemach; der übrige Theil des inneren Raumes wird in jedem

von einer Treppe eingenommen, welche nach oben führt. 6 Klaftern 4 Fuß von deren Rückwand in der Achse des Tempels fortschreitend, erreicht man die Fassade desselben, welche 5 Klaftern 2 Fuß breit ist; sie wird von zwei, 3 Fuß im Durchmesser haltenden Säulen, und zwei 5 Fuß breiten, 4 Fuß tiefen Pfeilern an den Seiten getragen. Die 2 Klaftern  $3\frac{1}{2}$  Fuß hohen Säulen sind mit den Pfeilern durch Halbwände verbunden; die auf ihnen ruhenden Parallelepipedien sind einen Fuß, der Architrav ist  $1\frac{1}{2}$  Fuß, die Steinblöcke der Deckbalken sind 2 Fuß hoch, woraus sich die Pfeilerhöhe von selbst ergibt. In der Halbwand des Pronaos zur Rechten hat man später auf raube Weise eine Thür durchbrochen, und dieser Versuch ist auch mit der Halbwand zur Linken vorgenommen, aber das Zerstörungswerk nicht vollbracht worden.

Man tritt in die Vorhalle, welche 4 Klaftern breit und von den Pfeilern an 2 Klaftern 4 Fuß tief ist; in der Ecke der linken Seitenwand führt eine Pforte in den umgebenden Tempelhof, welcher vorne an die Pfeiler angebaut war, von dem aber nur mehr Trümmern bestehen; die Seitenwände dieser Vorhalle sind  $3\frac{1}{2}$  Fuß dick. Die 1 Klafter  $\frac{3}{4}$  Fuß dicke Hinterwand enthält eine  $4\frac{1}{4}$  Fuß breite, 1 Klafter  $3\frac{3}{4}$  Fuß hohe Pforte und zwei Zellen im Innern.

Durch diese Pforte in der Hinterwand der Vorhalle tritt man in der Achse des Tempels in die zweite Halle, welche 1 Klafter 4 Fuß tief und 4 Klaftern 1 Fuß breit und 2 Klaftern 4 Fuß hoch ist; sie hat zur Linken und Rechten in der Mitte jeder Seitenwand eine 3 Fuß breite, 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß hohe Pforte, welche nach außen öffnet. Eine Treppe in der Ecke der Hinter- und rechten Seitenwand führt nach oben; eine 4 Fuß breite und tiefe, 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß hohe Pforte öffnet in die dritte Halle, welche 2 Klaftern  $\frac{1}{2}$  Fuß tief, 2 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß breit und 2 Klaftern 4 Fuß hoch ist. Eine 5 Fuß hohe,  $3\frac{1}{2}$  Fuß tiefe, 2 Fuß breite Seiten-



pforte in der Ecke, welche die Rückseite der Vorderwand mit der linken Seitenwand einschließt, führt durch letztere in eine Zelle, welche senkrecht auf die Achse des Tempels 3 Fuß breit und parallel mit dieser Achse  $5\frac{1}{2}$  Fuß tief ist; schreitet man in paralleler Richtung mit der Tempelachse fort, so gelangt man durch eine  $2\frac{1}{2}$  Fuß breite,  $1\frac{1}{2}$  Fuß tiefe Pforte abermals in eine 3 Fuß breite, 1 Klafter 1 Fuß tiefe Zelle, welche keinen weiteren Ausgang hat.

In die dritte Halle zurückgekehrt, hat man, der Haupteingangspforte gegenüber, in der Achse des Tempels, wieder eine Pforte wie jene vor sich, — welche in die vierte Halle führt, die 3 Klaftern  $4\frac{1}{3}$  Fuß breit, 2 Klaftern  $2\frac{1}{4}$  Fuß tief und 2 Klaftern  $4\frac{2}{3}$  Fuß hoch ist. Das ganze Tempelgebäude ist 12 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß tief und 5 Klaftern 2 Fuß breit; der Tempel war von einer 4 Fuß dicken Mauer, welche einen Hofraum bildete, umschlossen; diese sprang um 2 Fuß 2 Zoll von der Fassade zurück, und stand im Innern 1 Klafter 4 Fuß 10 Zoll von der linken, 2 Klaftern 2 Fuß von der rechten, und 2 Klaftern von der hinteren Tempelwand ab; dieses ganze Rechteck ist von außen 10 Klafter  $5\frac{1}{2}$  Fuß breit und 14 Klaftern  $4\frac{1}{2}$  Fuß tief. Der linken Pforte der zweiten Halle entsprechend führte eine Pforte durch die linke Hofwand; 4 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß von da, in derselben Richtung nach links zu und senkrecht auf die Achse des Tempels, befinden sich die Ueberreste einer anderen Pforte, welche durch eine Umfassung führte, die sich wieder an die beiden Pfortenthürme schloß. Aber die vorhandenen Schutt- und Trümmerhaufen von egyptischen Ziegeln, und ihre Lage lassen schließen, daß es hier außer der Umfassungsmauer des Tempelhofes noch drei Umfassungen gab, welche zwei große Wasserbecken und eine Menge regelmäßig abgetheilte Zellen und Säle enthielten; die gewaltigen Ueberreste von zwei weiteren, hintereinander folgenden Vorgebäuden und einem vorne an den Ecken abgerundeten, terrassenartigen Vorplaze, der mit

einer Umwallung umgeben war, lassen auf eine Ausdehnung dieser Gebäude schließen, welche für den Bedarf des an sich nicht sehr großen Tempels durchaus nicht nothwendig, und in keinem Verhältnisse zu ihm war, und ich vermuthe, daß hier eine der römischen Legionen ihr Standquartier gehabt habe.

Die beiden Säulen des Pronaos oder der Façade der Vorhalle des Tempels haben über den Binden Bündel und sind mit Lotosknäufen geziert; auf dem Architrav darüber, der auf seiner unteren Hälfte sehr zerstört ist, stand eine griechische Inschrift, von der nur mehr einige abgebrochene Worte erübrigen, aus denen ich aber den Namen ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΣ (Ptolemaios) herauslas.

Die Vorderseite der Vorhalle zeigt vier Reihen Göttergebilde und dargestellte Opferhandlungen übereinander in halb erhabener Arbeit; man erblickt wiederholt Amon, bald mit menschlichem Antlitz und Widderhörnern, bald mit dem Widderhaupte, Osiris mit dem Sperberkopfe, Horus und wiederholt Isis mit menschlichem Antlitz, Kuhhörnern und dem Diskus dazwischen. Unter den Opfergaben bemerkte ich drei Enten, welche eine Frau bringt, und eine Kuh; die unterste Bilderreihe enthält nur Opferhandlungen. Der Tempel ist übrigens reich mit Hieroglyphen, königlichen Ringen, schönen Figuren und anderen Ornamenten geschmückt; zwei sitzende, und darüber ein schreitender Löwe, mit dem Diskus und zwei Schlangen über dem Haupte, und einem über seinem Rücken schwebenden Ibis, und dem Löwen gegenüber Anubis mit dem Hundshaupte, in halbvertiefster Meißelarbeit, dann eine schöne, sehr fleißig gearbeitete Isis, und ein Mann mit langen gelockten Haaren und Bart, welcher sitzend eine funfzehnsaitige Harfe spielt und unseren Musikfreunden und Forschern über die Zeit der Erfindung und Bervollkommnung dieses Instrumentes zu denken geben mag, — ebenfalls in halbvertiefster Arbeit — erweckten meine

Bewunderung. Alle diese herrlichen Sculpturen sind in frischen und lebendigen Farben bemalt. Ich fand mehrere griechische Inschriften, welche in allen nubischen Tempeln häufig vorhanden sind, und von denen eine besagt, daß dieses Heiligthum dem Patnuph (dem Hermes der Griechen), dem schützenden Gotte des Grenzgebietes zum Heile der Könige und Götter: Ptolemäos Evergetes II. und Kleopatra's — geweiht sei; auch gibt es hier einige Cursiv-Hieroglyphen- und koptische Inschriften. In den königlichen Ringen las ich die Namen Ptolemäus-Evergetes II., der Arsinoe, Berenike, Kleopatra und Alex-Amuns; (Alexander-Amuns; jedenfalls ist hier von Ptolemäus-Alexander die Rede) ferner fand ich in zwei Ringen den Namen Autokrator Kaisaros.

Hinter der Rückwand des Tempelhofes erheben sich hohe Palmen und dichtes Palmengebüsch; die übrige Umgebung dieses Tempels ist mir äußerst einsam und verlassen erschienen. Früher mögen sich hier viele Tausende muthiger Krieger im schmucken Waffenglanze mit ihren herrlichen Rossen herumgetummelt haben — jetzt ist Alles eine traurige Einöde, und man erblickt kaum einen einzelnen armen Nubier, einen flüchtigen Schakal, oder eine schleichende, feige Hyäne.

8.

### Der Tempel zu Kessch.

Wir zogen nun am Nile aufwärts, um nach Maharaga, dem alten Siara, zu gelangen, welches von Dakkeh 2 Meilen und von Assuan 19 $\frac{3}{4}$  Meilen entfernt ist; nach  $\frac{3}{4}$  Meilen erblickte ich jenseits des Stromes die alte Festung Gurtah oder Gortum, ein Werk aus der Zeit der Araber; sie ist aus egyptischen Ziegeln aufgeführt, und sieht ziemlich zerstört aus. Sicher flüchteten die Einwohner von Dakkeh bei Einfällen der räuberischen Beduinen der Wüste.

Die wenigen Bewohner dieser Gegenden sind durchaus halbnackt, aber mit Lanze und Schild aus Krokodill- oder Hippopotamushaut, oft mit einem Schwerte, wie jenes aus der deutschen Ritterzeit, stets mit dem krummen nubischen Messer bewaffnet; letzteres ist in einer Lederscheide am linken Oberarme festgebunden und mit Amuletten behangen, welche aus mit Beschwörungsformeln beschriebenen, gerollten Zettelchen bestehen; man vertraut sehr auf diesen abergläubischen Gebrauch, als höchst schutzgewährend, nur wenige Nubier besitzen Feuegewehre mit Luntenschlössern. Nur wohlhabendere alte Leute tragen lange Gewänder nach arabischem Schnitte und den Turban, der aus einem langen Stücke Baumwollenzug besteht; die Uebrigen gehen barhaupt, die Haare in Tressen geflochten und reichlich mit Fett gesalbt; der Bart am Kinne wird kurz gehalten.

Unweit des kleinen Dorfes Nabro findet man die Ueberreste des kleinen Tempels von Kesseh; in einiger Entfernung erblickt man die Insel Derar oder Zerar. Die Umgegend von Kesseh gewährt einen äußerst reizenden Anblick: zwar sieht man nur einen schmalen Streif bebauten Landes am Ufer des Stromes, von einigen belaubten Gebüschern umgeben, doch beschatten hohe Palmen die wenigen, niedrigen nubischen Hütten, die hie und da vereinzelt stehen. Das jenseitige Ufer hat die Wüste in Besitz genommen, und der hohe Sand ist bis an den Strom herangeweht.

Auch der kleine Tempel, von dem nur wenige Trümmer und Mauerüberreste der Zerstörung entgangen sind, ist mit dichten Gebüschern und riesigen Palmen umgeben, welche ihn freundlich beschatten. Wenn man den rechten Punkt zur Beschauung erwählt, so findet man die Landschaft sehr zu einem schönen Gemälde geeignet; hinter den Ruinen erblickt man den Nil, auf dem einsam einige Segel langsam dahin ziehen; im Hintergrunde des jenseitigen Ufers gewahrt man

Reihen vereinzelter, steiler, zackiger Regelfelsen und langer, scharfgekanteter Felsrücken mit hohen Spitzen, welche sich in violetten Tinten und den wunderlichsten Formen erheben, und den fernen Horizont begrenzen. Zur Rechten öffnet sich eine trostlose Wüste.

Die Umfassungsmauer des Tempels sammt seinen beiden Pilonen, durch welche der Eingang führte, nahm einen Flächenraum von 16 Klaftern 3 Fuß in der Tiefe, und 7½ Klaftern in der Breite ein; das eigentliche Tempelgebäude war in seiner Achse 3 Klaftern 2 Fuß von den Vorgebäuden entfernt; diese hatten 1½ Klaftern Tiefe und 7½ Klaftern Breite. Die Tempelfaçade war durch die beiden Eckpfeiler und zwei Säulen getragen, welche 3 Fuß im Durchmesser hatten, und von denen noch die untersten Theile der Schäfte stehen; die Façade war 3 Klaftern 5½ Fuß breit, die Vorhalle 2½ Klaftern tief; die Dicke der Seitenwände betrug 2⅔ Fuß, — es ist aber außer den Grundmauern nur wenig mehr davon übrig. Die zweite, dritte und vierte Halle sind so wie alle Pforten noch vorhanden; die Dicke der Wände beträgt 2⅔ Fuß. Eine 3 Fuß breite, 2⅔ Fuß tiefe Pforte öffnet aus der Vorhalle in die zweite Halle, welche in der Achse des Tempels 1 Klafter 5⅓ Fuß tief, und 3 Klaftern breit ist; durch ihre linke Seitenwand führt, 1 Fuß von der Hinterwand entfernt, eine Pforte nach links in den Tempelhof, eine andere öffnet rechts in der Hinterwand, hart am Ende der rechten Seitenwand, ebenfalls in den Tempelhof; die Mittelpforte aber führt in der Achse des Tempels durch die Hinterwand in die dritte Halle, welche 1 Klafter 2⅔ Fuß im Gevierte mißt, und, wie die zweite Halle, zwei Lichtfenster nach links und rechts hat. Eine weitere Pforte führt in der Achse des Tempels in die vierte und letzte Halle, welche 1 Klafter 3⅔ Fuß tief, und 1 Klafter 2⅔ Fuß breit ist, und keinen weiteren Ausgang hat. Die Decken sind größtentheils eingestürzt.

### Der Tempel von Maharraga.

Wir setzten unseren Zug in südlicher Richtung fort. In der Umgegend von Maharraga gewahrt man nur eine äußerst spärliche Bodencultur; der Tempel steht ganz frei und einsam, in einiger Entfernung vom linken Ufer des Stromes; noch erblickt man einige Spuren der Vorgebäude, von welchen ein zerflüftetes Mauerstück übrig ist, welches auch bald mit den übrigen Trümmern den Boden bedecken dürfte; sonst deutet nichts auf andere umgebende, hier gestandene Bauten hin. Die Fassade und der Porticus des Tempels mit 14 Säulen sind noch erhalten; zur Rechten erblickt man in einiger Entfernung den Nil, und im Hintergrunde die Hügelfette, welche das Stromthal begrenzt, und hinter ihr einen isolirten, zerflüfteten conischen Bergfelsen. Zur Linken schaut man theils vereinzelt, theils in schönen Gruppen hohe, schlanke Dattelpalmen, dunkle Sifomoren und Akazien, welche ein niedriges nubisches Dörfchen beschatten, und im Hintergrunde wieder ferne Gebirge.

Nur über eine gewaltige Masse von Trümmern, welche von den herabgestürzten Steinblöcken der Decke der einen Seitenwand herrühren, kann man der Pforte sich nähern, welche  $2\frac{3}{4}$  Fuß breit ist. Die Fassade hat eine Breite von 7 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß; die Mauerdicke beträgt 3 Fuß, die Tiefe des Gebäudes, welches ein längliches Viereck bildet, im Sinne der Tempelachse 8 Klaftern  $2\frac{1}{4}$  Fuß, — auf der Außenseite gemessen. Die Vorderseite des Tempels ist gegen Osten gerichtet; eine Inschrift besagt, daß er dem Serapis und der Isis geweiht sei; andere Inschriften, alle von Römern herrührend, berichten von den großen Opfergaben in Silber, welche ihre Verehrer diesen Gottheiten darbrachten.

In's Innere getreten, erblickt man einen schön angelegten Säulengang, welcher an den beiden Seitenwänden und

der Hinterwand herumläuft; die Säulen sind 1 Klafter 1 Fuß von der linken, ebensoweit von der rechten Seitenwand und von der Hinterwand entfernt; zur Linken und Rechten stehen jederseits 6, im Hintergrunde 4, also im Ganzen 14 Säulen, deren schön angelegte Knäuse jedoch nicht vollendet sind. Dieser Säulengang ist zur Linken durch eine Halbwand geschlossen, zur Rechten und im Hintergrunde ohne diese, was ebenso, wie die unvollendeten Säulenknäuse und eine einzige begonnene, aber nicht ausgeführte Basreliefarbeit, hinlänglich darauf hindeutet, daß dieser Tempel nie fertig wurde. Die Säulen haben  $2\frac{1}{2}$  Fuß im Durchmesser, und sind sammt Sockel, Knäusen und darauf ruhenden Würfeln 2 Klaftern  $4\frac{3}{4}$  Fuß hoch; Architrav und Deckbalken messen zusammen  $3\frac{2}{3}$  Fuß Höhe. Die Eingangspforte ist  $1\frac{1}{2}$  Klaftern im Lichten, und mit ihren Kornischen 2 Klaftern  $1\frac{1}{4}$  Fuß, die Halbwand 1 Klafter  $1\frac{1}{4}$  Fuß hoch. In der rechten vorderen Ecke des rechts liegenden Säulenganges führt eine Wendeltreppe nach oben, welche ebenfalls beweist, daß der Bau der jüngsten römischen Zeit angehört, da man solche Treppen sonst nirgends, weder in den alten egyptischen, noch nubischen Tempeln gewahrt. Der ganze Bau ist nach nicht besonders edlem griechischen Muster aufgeführt; selbst die griechische Inschrift ist in den schlechten Lettern der jüngeren Zeiten verfaßt. Sowohl durch die Mitte der Hinterwand, als durch die beiden Seitenwände, und zwar bei diesen hart an der Hinterwand, führen Pforten, welche im Lichten  $5\frac{1}{2}$  Fuß hoch und 2 Fuß breit sind, nach außen. Die Säulen sind aus mehreren Stücken zusammengesetzt und schön gearbeitet, aber sie sind, so wie dieser ganze Tempel jüngster römischer Zeit, wie gesagt, nie vollendet worden.

Ein Bild des Erlösers im schlechtesten Geschmacke und mehrere fast ganz zerstörte Wand-Frescogemälde, — ein elendes Gesudel, — welche ganz undeutlich Heilige vorstellen, deuten darauf hin, daß man später diesen Tempel als

christliche Kirche verwendet habe; dasselbe beweist auch eine in der Pforte ausgehauene, halbzirkelförmige Nische, welche nach Westen öffnet.

Wir setzten unsere Reise weiter aufwärts durch Wadi-Sejaleh fort;  $\frac{1}{7}$  Meile von dem beschriebenen Tempel erheben sich wieder einige Felsen am Ufer des Nils; unsere Richtung war von nun an bis gegen Es-Sabuah eine südsüdwestliche, und wir kamen an einem zerstörten Dorfe vorüber. Dann zogen wir, dem Laufe des Stromes folgend, auf den Bergen fort; nirgends zeigte sich culturfähiger Boden, und wir fanden nichts, als einige spärliche Akazien und einige Wüstengewächse. Das ganze Ufer ist mit hohem Sande überweht, den die Wüstenwinde bis an den Strom führen; wir waren wieder an diesen herabgestiegen, und unser Pfad wurde sehr schmal. Weiterhin erstiegen wir wieder einen hohen Felsen, und kamen neuerdings in die Wüste; am Stromufer erblickte ich einige Ruinen koptischen Baues aus egyptischen Ziegeln. Nun wurden die Gebirge höher, als bisher, und dehnten sich über eine weite Strecke aus; nach von Maharraga zurückgelegten  $4\frac{1}{3}$  Meilen erreichten wir den Tempel von Es-Sabuah, auch Sebu oder Seboa genannt, welches von Assuan  $23\frac{1}{2}$  Meilen entfernt ist.

10.

**Der unterirdische Fellentempel zu Es-Sabuah.**

Die Vorderseite dieses herrlichen, zum Theile unterirdisch in den Felsen gehauenen Tempels am linken Nilufer, des am besten erhaltenen und vollendetsten unter allen, die ich bisher in Nubien gefunden, ist nach dem Nile gerichtet, und man erblickt von dieser Seite zwei Pfortenthürme oder



Pilonen, mit einer Pforte dazwischen; jener zur Linken ist an den Gesimsen sehr beschädigt. Im Vordergrunde zeigen sich zerstreute Trümmer, zur Rechten zwei isolirte stehende, an Pfeiler gelehnte Kolosse und mehrere Sphinxen, welche aus dem Sande, von dem das ganze Ufer überweht ist, hervorragen, — die Ueberreste einer Allee von Sphinxen. Rechts, weiter gegen den Hintergrund, gewahrt man ungeheure Trümmerhaufen und einen felsigen Boden; zur Linken überragt ein Felsenhügel den Hinterbau des Tempels bis dahin, wo er an die Felsen sich schließt und unterirdisch fortgesetzt ist. Felsige Anhöhen zur Linken bilden hier den Hintergrund.

Begibt man sich auf die Rückseite, so hat man im Vordergrunde einen Boden voll schroffer Felsklippen vor sich, die der Ansicht einen wildromantischen Anblick verleihen. In der Mitte der Landschaft, hart hinter diesen Felsen und Klippen, erscheinen die beiden, länglichen Thürmen gleichenden Pilonen, mit ihrer Pforte nach dem Tempelhofe zu und einigen Trümmern des Anbaues an den Felsen. Etwas zur Linken und noch im Bereiche der Pilonen erblickt man wieder die beiden, noch stehenden Pfeilerkolosse und die vorher erwähnten Ueberreste der Sphinxenallee; die dahinter liegende Sandfläche wird durch den Nil begrenzt, so wie dies auch zur Rechten der Fall ist; an den diesseitigen Ufern erscheinen einzelne niedere Hütten der armen Barabrah's und zerstreute, hohe Palmen; auf dem Nile ziehen Rähne mit schwankenden Segeln dahin. Auf dem jenseitigen Ufer zeigt sich, von der an den Strom herandringenden Gebirgskette zusammengedrückt, einiger Anbau, ein schmaler Streifen cultivirten Grundes, niedere Laubbäume, Akazien und Sikomoren und hohe Palmenhaine, welche zerstreute, ärmliche Hütten beschatten, dann folgt rückwärts ein felsiges Hügel land, und weiterhin felsige, hohe Gebirgsketten, die ihre fahlen Wände, Felsenkämme und conischen Gipfel in scharfen und

rauben Umrisßen hoch in den blauen Himmel hinaufstrecken. Diese starre Felsengegend dehnt gleich einem Meere sich aus, aus steinernen Bogen bestehend, und plötzlich in der entsetzlichen Aufregung eines gewaltigen Orkans, der diese riesigen Massen emporthürmte, durch einen mächtigen Zauberspruch in allen seinen phantastischen Formen für die Ewigkeit festgebannt bis in die fernste Ferne. Es ist das gewaltige Gebirge von Es-Sabuah.

Eine Allee von 16 Sphingen, 8 zur Linken und 8 zur Rechten, führte zur Pforte zwischen den Pilonen. Vor jedem der beiden am Anfange der Allee stehenden Sphinge steht ein Pfeilerkoloss, so wie die Sphinge der Achse der Allee zugewandt. Die Letzteren sind 1 Klafter  $5\frac{1}{2}$  Fuß lang,  $4\frac{1}{2}$  Fuß breit, und sammt Sockel und Piedestal  $2\frac{1}{2}$  Klaftern 4 Zoll hoch. Der Sockel der Piedestale der Kolosse ist  $4\frac{1}{2}$  Fuß lang, 3 Fuß breit, und die Kolosse sammt beiden  $2\frac{1}{2}$  Klaftern 11 Zoll hoch. Die Sphinge sind Löwensphinge mit menschlichem Antlize und der Mithra auf dem Haupte; auf ihrer Brust und den Piedestalen, welche mit Hieroglyphen verziert sind, tragen sie, so wie die beiden Kolosse, die königlichen Ringe mit dem Namen Remeses III. Mi-Amun. Die Kolosse stehen  $3\frac{1}{2}$  Klaftern von einander entfernt, welche zugleich die Breite der Tempelstraße geben; die Sphinge stehen 2 Fuß hinter ihnen. Die Entfernung von einem Sphing zum andern, im Sinne der beiden durch ihre Vorderseite gezogenen Parallelen mit der Tempelachse, beträgt 3 Klaftern. Vom Anfange der beiden ersten Sphinge bis zu den Pilonen sind 32 Klaftern Entfernung. Eine 2 Klaftern 1 Fuß breite, 1 Klafter 4 Fuß im Sinne der Tempelachse tiefe Treppe von 6 Stufen führte zur Pforte zwischen den aus Sandstein aufgeführten Pilonen; vor diesen standen zur Linken zwei, zur Rechten ebenfalls zwei Kolosse, mit dem Gesichte dem Kommenden entgegensehend; ihre Sockel sind im Sinne der Tempelachse  $5\frac{1}{2}$  Fuß tief,  $3\frac{1}{2}$  Fuß breit, und

1½ Fuß hoch, — die Kolosse messen sammt Sockel 3 Klaftern  $\frac{3}{4}$  Fuß Höhe. Die ersten beiden derselben neben der Pforte stehen noch ziemlich unversehrt, und ihre Entfernung von der Achse des Tempels und der Treppe beträgt 1 Klafter 4 Fuß, die Entfernung bis zu den nächsten zwei Kolossen wieder 1 Klafter 4 Fuß; von der Vorderseite der Pilonen sind sie nur 1 Fuß weit entfernt. Sie sind prächtig verziert, wie die übrigen stehend, mit herabhängenden Armen, und in der Rechten einen dicken, mit Hieroglyphen bezeichneten Stab haltend, an dessen oberster Spitze ein Widderhaupt, das Sinnbild Amon's, erscheint, mit großem Fleiße jeder aus einem einzigen Blocke gemeißelt. Die Pforte ist im Lichten 2 Klaftern 4½ Fuß, sammt Gesimsen 4 Klaftern 4 Fuß hoch, im Lichten 1 Klafter  $\frac{1}{2}$  Fuß breit, und 2 Klaftern 2½ Fuß tief, wodurch zugleich die Tiefe der Pilonen angegeben ist; die Breite dieses ganzen Vorbaues beträgt senkrecht auf die Achse des Tempels 13 Klaftern 2¾ Fuß, die Höhe der Pilonen 5 Klaftern 3¾ Fuß; auf letzteren erscheinen die Ringe des dritten Nemesiden.

Durch die Pforte tritt man in einen aus Sandstein erbauten Vorhof von 11 Klaftern 1½ Fuß Tiefe und 11 Klaftern 2½ Fuß Breite, die Seitenwände haben 4 Fuß Dicke, 3 Klaftern 4 Fuß Höhe; 1 Klafter 2 Fuß von diesen Seitenwänden entfernt, stehen auf jeder Seite fünf Kolosse aus Sandstein, mit dem Gesichte gegen die Achse des Tempels gekehrt, in Art der Kariatiden; sie lehnen an Pfeilern von 3½ Fuß im Gevierte, und ihr Sockel ist eben so breit und lang; ihre Höhe beträgt sammt Sockel 2 Klaftern 5 Fuß. Von der Vorder- und Hinterwand des Hofes sind sie 1 Klafter 2 Fuß, unter sich ebensoweit entfernt; sie tragen den Porticus, und der Raum hinter ihnen bildet einen bedeckten Gang, dessen Decke aus Steinblöcken von 1½ Fuß Dicke besteht.

Eine Treppe von 2 Klaftern 1 Fuß Breite und 1 Klaf-

ter 2 Fuß Tiefe, im Sinne der Tempelachse, führte in letzterer zur Pforte der Hinterwand dieses Vorhofes; zur Rechten und Linken derselben hatten ebenfalls Kolosse gestanden, welche aber zerstört sind; die Kolosse sind von Granit. Die Pforte ist 1 Klafter breit, durch die ganze Dicke der Hinterwand  $1\frac{1}{2}$  Klaftern tief, im Lichten 2 Klaftern 2 Fuß, und sammt den Gesimsen 4 Klaftern 1 Fuß hoch. Man tritt durch sie in der Achse des Tempels in eine, von 6 Kolossen und nebstdem von 6 viereckigen Pfeilern getragene Halle von 8 Klaftern  $4\frac{1}{2}$  Fuß Breite, 6 Klaftern 5 Fuß Tiefe, und 3 Klaftern 3 Fuß innerer Höhe; die Seitenwände sind 4 Fuß, die Steinblöcke der Decke  $2\frac{1}{4}$  Fuß dick; Kolosse und Pfeiler sind sammt Sockel  $3\frac{1}{2}$  Klaftern hoch, und erstere lehnen sich wieder an Pfeiler; diese, wie die Sockel der Kolosse, haben 4 Fuß Breite, letztere 3 Fuß Tiefe; die Tiefe der zu den Kolossen gehörigen Rückenpfeiler beträgt  $3\frac{1}{2}$  Fuß; die Kolosse, 3 zur Linken, 3 zur Rechten, den Mittelgang in der Achse des Tempels bildend, sind von dieser  $3\frac{1}{2}$  Fuß entfernt. In einem Abstände von 1 Klafter hinter jedem Kolospfeiler stehen beiderseits die übrigen Tragepfeiler von 3 Fuß im Gevierte. Wie alle früheren Kolosse auf beiden Seiten der Tempelachse, von denen nicht ausdrücklich das Gegentheil bemerkt ist, stehen auch diese mit dem Gesichte dieser Tempelachse zugewandt.

Alles, was folgt, ist in den Felsen gehauen; durch eine 1 Klafter 1 Fuß breite,  $1\frac{1}{2}$  Klaftern tiefe, 2 Klaftern  $\frac{1}{2}$  Fuß im Lichten hohe Pforte, deren Gesimse 5 Fuß Höhe haben, tritt man in eine 6 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß breite, 2 Klaftern 1 Fuß tiefe, und 2 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß hohe Felsenhalle; eine  $2\frac{1}{2}$  Fuß breite, 4 Fuß tiefe, 1 Klafter 1 Fuß hohe Pforte führt durch die Mitte der linken Seitenwand in eine im Sinne der Senkrechten auf die Tempelachse 4 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß tiefe, und 1 Klafter 4 Fuß breite Halle von  $1\frac{1}{2}$  Klaftern Höhe; ebenso führt eine dergleichen Pforte durch die

rechte Seitenwand in eine eben solche Halle. Beide Hallen haben in ihrem Hintergrunde eine  $3\frac{1}{4}$  Fuß hohe,  $3\frac{1}{2}$  Fuß breite Bank.

Rehren wir in die mittlere Halle zurück, so erblicken wir in der Achse des Tempels vorschreitend, in der Hinterwand der ersteren drei Pforten vor uns; die zur Linken,  $2\frac{1}{2}$  Fuß breit,  $4\frac{1}{4}$  Fuß tief, 1 Klafter 1 Fuß hoch, führt in eine im Sinne der Achse des Tempels 2 Klaftern 4 Fuß tiefe,  $1\frac{1}{2}$  Klaftern breite, 2 Klaftern hohe Nebenhalle des Allerheiligsten, jene Pforte zur Rechten, von denselben Dimensionen, in eine gleiche Nebenhalle des Allerheiligsten, welches zwischen diesen beiden mitten inneliegt, so daß die Wände dazwischen 5 Fuß Dicke haben; die Mittelpforte in der Achse des Tempels,  $4\frac{1}{2}$  Fuß breit, 1 Klafter 1 Fuß tief, 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß hoch, führt in's Allerheiligste, welches 1 Klafter  $4\frac{3}{4}$  Fuß tief, 1 Klafter  $5\frac{3}{4}$  Fuß breit, und 2 Klaftern  $\frac{1}{4}$  Fuß hoch ist, und im Hintergrunde, 2 Fuß vom Boden, eine  $2\frac{3}{4}$  Fuß tiefe, 1 Klafter  $1\frac{1}{4}$  Fuß hohe, 1 Klafter breite Nische hat, in welcher drei en ronde bosse vorspringend in den Felsen gehauene Götterstatuen wie jene sitzen, welche ich im Tempel von Girscheh geschildert habe, in dessen Sinne auch der Tempel von Es-Sabuah construirt ist. Zur Linken der Pforte, welche in's Allerheiligste führt, erblickt man eine koptische Inschrift. Jeder Architekt wird nun im Stande sein, nach den angegebenen Dimensionen den ganzen Bau zu verzeichnen.

Die Pilonen, die Hallen, das Allerheiligste sind mit prächtigen Hieroglyphen, königlichen Ringen, — in welchen allenthalben der Namen des dritten Remesiden erscheint — und den herrlichsten Meißelarbeiten in halberhabener Arbeit, welche in frischen und lebendigen Farben bemalt ist, geschmückt. Im Allerheiligsten, welches in eine koptisch-christliche Kirche umgewandelt worden war, sieht man, sonderbar genug, einen unschönen heiligen Petrus an die Wand ge-

malt, mit einem ungeheuren Schlüssel, den er wie eine Musfete im linken Arme geschultert hat, mit einem sehr geistlosen Anachoretengesichte und einer großen Aureole auf dem halbgeschorenen Haupte, welche dem Barbierbecken, dessen sich der kampfbegierige Ritter Donquixotte de la Mancha in des unsterblichen Cervantes geistreichem Romane als Mambri'n's goldenen Helmes bediente, wie ein Tropfen Wasser dem andern gleicht. Der pfuscherische koptische Maler, oder vielmehr Sudler, hat dem ehrlichen Manne eine häßliche Glaze, kleine Maulwurfsaugen, eine nichts sagende Nase, einen gewaltigen Husarenschnurrbart und Collier grec, und ein paar Ohren gemalt, die jenen des Königs Midas an Länge nichts nachgeben; die Arme des Himmelspfortners sind viel zu kurz, um sich hinter diesen langen Ohren zu krähen, die Beine zu lang ausgefallen, wie etwa bei einer langfüßigen Spinne; die Füße stecken in rothen, sehr plumpen Pantoffeln, den Leib umhüllt eine weiße, vorne aufgehobene und über den linken Arm geschlagene Kutte; die Draperie sieht gänzlich hölzern aus.

Welchen gewaltigen Gegensatz bilden damit die daneben zur Rechten und Linken befindlichen zwei schönen, jugendlichen egyptischen Heldengestalten von der schönsten halberhabenen Meißelarbeit, den schlanken, edlen Körper und das geistvolle, im höchsten Liebreize blühende Gesicht roth, den von den Hüften bis gegen die Kniee reichenden Waffenrock gelb bemalt! — wie funkelt das schwarze, muthverkündende Auge der jungen Krieger! — und welchen einfältigen Schafsblick hat der koptische Alexer seinem Patron gemalt! — über den stolzen Häuptern der jungen Könige schwebt der herrliche Diskus mit dem Schlangenpaare, dem Sinnbilde des Agathodämon; diese Helden bringen große, prächtige Blumensträuße der Gottheit zum Opfer, welche die häßliche Kutte Peters usurpatorisch bedeckt, denn über dem Meisterstücke egyptischen Meißels flebt dieser Fremdling im Reiche

der egyptischen Götter in einem dicken Farbenpflaster, — o, nicht ihm waren diese frischen Blumengaben vermeint! Unter diesen Gebilden ist beiderseits eine prächtige Hieroglyphenbordur; neben den Häuptern der Jünglinge sieht man die königlichen Ringe mit dem Namen Remeses Mi-Amun's; das Feld ober diesen dreien so heterogenen Figuren enthält das Gebilde Amon's mit dem Widderhaupte, auf einer prächtigen Barke geführt, — ihm gegenüber in weit kleinerer Gestalt auf derselben Barke Osiris mit dem Sperberhaupte (oder ist es Phre, der auch öfters mit dem Sperberhaupte erscheint? — also Amon-Phre?) woraus ich schließe, daß der Tempel dem Amon, als der größter dargestellten Gottheit, geweiht war. Zur Rechten erscheint drei Mal Anubis, zur Linken der knieende und anbetende schöne, jugendliche Held, — aber nicht mit der Miene feiger, kriechender Demuth, sondern mit der edlen Würde, mit dem Bewußtsein des eigenen Werthes, dessen er auch seinen Göttern gegenüber nimmer vergißt; neben ihm erblickt man wieder dieselben königlichen Ringe. Noch ein Mal zeigt sich Osiris in gleicher Gestalt im Hintertheile der Barke, und zwei Mal Horus mit dem Diskus auf dem Haupte, als schwacher Knabe. Auch Amon trägt den Diskus über dem Haupte; zur Seite desselben sieht man zur Rechten wie zur Linken drei betende Gestalten, jede mit einer hoch erhobenen Hand.

Ein anderes Gebilde zeigt die schöne gelbe Barke auf Tragebäumen über einem Altare ruhend, mit dem Sperber, einer kleinen stehenden Sphinx und Lotosblumen am Bordertheile; der Diskus mit den Schlangen, kleine Figuren und anderer Zierrath, nebst einem prächtigen Steuerruder, schmücken das Hintertheil der Barke; in der Mitte derselben knieen drei kleine Figuren vor der herrlichen Kajüte. Dem Allen gegenüber zur Rechten steht, beinahe so hoch als die Barke, \*)

\*) Wie es aus allen bereits geschilderten Gebilden hervorgeht, stellten die Egypter das Vornehmste stets in großer und, wenn es der

in einiger Entfernung vom Altare eine jugendliche, liebreizende Königin, den schwebenden Adler über dem Haupte, welcher den königlichen Siegelring in den Krallen trägt; Opfertische und dargebrachte Opfer stehen auf Bänken umher, und ein rother Mann mit einer prächtigen, einem weiß und rothen Fächer auf langer Stange gleichenden Fahne hält dabei Wache, darunter auf dem Sockel, dazwischen, darüber sind überall Hieroglyphen und viele königliche Ringe zu schauen, alle mit dem Namen des dritten Remesiden oder seinen Varianten ausgefüllt.

Bier andere bemalte Gebilde in der schönsten Meißelarbeit zeigen vier sitzende Göttergestalten, welchen Opfer dargebracht werden: drei Mal erscheint Isis, immer mit menschlichem Antlitz, einmal mit Kuhhörnern und einer rothen Vollmondscheibe dazwischen, ein andermal mit dem Löwenhaupte wie Taphne, und zur Unterscheidung von dieser mit einer großen goldenen Vollmondscheibe über dem Haupte; der Opfernde ist stets ein schöner, knieender Jüngling, einmal mit der gelben Mithra, ein andermal mit dem goldenen Diskus sammt den Schlangen über dem Haupte, also ein

Raum der Felder gestattete, selbst kolossaler Gestalt dar; man kann immer annehmen, daß die riesigste Figur in diesen bedeutungsvollen Reliefs die Hauptperson ist, und es scheint sich aus verschiedenen Beobachtungen herauszustellen, daß dieses Volk seine Könige wenigstens eben so hoch hielt, als seine Götter; ja, die Ersten nannten sich selbst Götter, oder wenigstens Freunde derselben, wie aus den Beinamen Mi-Amun, Mi-Phtah (Freund des Amun, des Phtah) und den griechischen Inschriften hervorgeht, in denen sich die stolzen Herrscher aus der Ptolemäer Königsstamme stets den Namen Θεος (Gott) beilegen. Je kleiner die Gestalten in diesen Bildwerken erscheinen, desto geringer ist auch ihre Bedeutung. Man darf sich daher nicht wundern, wenn selbst Götter kleiner dargestellt sind, als Pharaonen, denn das ganze egyptische Religionswesen war bloße Symbolik, und die Götter bedeuteten oft nur die Veränderungen der Jahreszeiten, den Wechsel des Mondes, den Eintritt der Sonne in ein anderes Zeichen des Thierkreises.

Anmerkung des Verfassers.



König; die Körper der Götter und Opfernden sind gelb, ihre übrigen Attribute blau und roth. Diese Bilder sind durch aufrecht stehende Hieroglyphenborduren getrennt, in welchen die königlichen Ringe erscheinen.

Auf einer anderen Wand findet man wieder vier solcher Bilder; im ersten opfert der knieende Jüngling mit dem schlangenge tragenen goldenen Diskus über dem Haupte dem sitzenden Osiris mit dem Sperberkopfe; hier ist Osiris mit einer rothen Mithra bedeckt; diese Darstellung wiederholt sich im zweiten und dritten Bilde, nur daß im zweiten Osiris eine gelbe, und im dritten wieder eine rothe Mithra trägt, der knieende Jüngling aber Amons- oder Widderhörner mit dem rothen Diskus darüber, neben dem sich zwei Schlangen erheben; zwischen dem Gotte und dem Opfernden steht hier immer ein kleiner, zwei Mal rother, ein Mal gelber Opfertisch; die Gaben sind Straußeneier-Blumen, Basen und Früchte; auf dem vierten Bilde erscheint Isis zwei Mal in sitzender Gestalt mit menschlichem Antlitz, Kuhhörnern auf dem Haupte und der rothen Vollmondscheibe dazwischen; vor ihr sitzt Harpokrates, einen Opfertisch vor sich. Auch hier sind die Darstellungen durch Borduren getrennt, aber die Hieroglyphen nicht ausgearbeitet, wie sie auch bei den früher geschilderten vier Gebilden unvollendet sind. Die vollendeten Hieroglyphen, so wie die königlichen Ringe, sind blau bemalt; auch an den Bänden zwischen den Figuren erscheinen Hieroglyphen und Borduren. Bei dem ersten Gebilde der ersten Reihe ist der Opfernde und der untere Theil des Götterbildes weggemeißelt.

Aber man müßte ganze Folianten anfüllen, wollte man alle diese ausgezeichneten Meißelarbeiten in ihrer ganzen herrlichen Vollendung schildern, und dies erlaubt der beschränkte Raum dieses Werkes nicht. Doch muß ich noch lobend der herrlichen Sphinxen und Kolosse erwähnen, welche so fein, so zierlich, so edel und mit solcher Präcision ausge-

arbeitet, und bis zum Sockel mit den herrlichsten Hieroglyphen und königlichen Ringen geschmückt sind, daß selbst ein Canova darüber erstaunen dürfte. Und alles dies so zu sagen in einer Wüste.

Unfern von diesem Tempel beschatten einige Palmen das einsame Grab eines Santons, und zwei arme Barabrah's hoben gerade mit ihren Schöpffstangen in verpichten Geflechten Wasser aus dem Nile, auf dem schwankende Segelkähne langsam dahinzogen.

Es-Sabuah gegenüber liegt ein Dorf gleichen Namens, wohin die Karavane aus dem Sennaar, über Abu-Sammed, durch die östliche nubische Wüste herabkommen und Sklaven, Gold, Elfenbein, Straußfedern, Ebenholz und arabischen Gummi mitbringen, welche Handelsartikel von hier wieder weiter hinab und nach Egypten transportirt werden. Der Handel und der Zusammenfluß so vieler Menschen, mit ihren Dromedaren, Kameelen und Pferden, bringen hier ein bewegtes Leben und ein buntes Gewimmel hervor. Ich besuchte diesen Markt und kaufte einen sehr schönen blauen Strauß, zwei Gazellen, zwei große Antilopen, zwei ganz junge Hyänen, einen einjährigen weißen Löwen, der sehr zahm war, einen großen Arras, drei andere Papagaien und vier abgerichtete Affen, unter denen sich eine Meerkatze und ein gelber, ungeschwänzter Makako durch ihre Possierlichkeit auszeichneten. Ich bezahlte nur den dritten Theil des Kaufschillings und gab für den Rest eine Anweisung an einen Bekannten in Kairo, der diesen auszahlen sollte, sobald die Thiere richtig abgeliefert wären. Der Karavanenführer, aus dessen Besitz sie in den meinigen übergegangen waren, verpflichtete sich gegen einen guten Basschisch, den Transport, die Wartung und Verpflegung zu übernehmen, und die Thiere unversehr und wohlerhalten an Ort und Stelle zu bringen. Nach seiner Aeußerung hatte er schon erwachsene Löwen, Elephanten, Leoparden und Pan-

ther nach Kairo gebracht, ohne je die geringste Einbuße zu erleiden. Er schien mir, der geschickten Behandlung nach, ein gewiegter Thierhändler, und sonach glaubte ich mich auf ihn verlassen zu können. Ich gab ihm ein Schreiben an meinen Freund mit, worin ich diesen bat, die nöthigen Anstalten für die Thiere in meinem Hause zu treffen; Halime, welche mir erzählt hatte, daß sie sehr gut mit Löwen und anderen wilden Thieren umzugehen wisse, wurde mit deren Verköstigung und möglichster Zählung betraut; meine Diener sollten ihr dabei an die Hand gehen.

Es = Sabuah ist der letzte und südlichste Ort in der Provinz Uadi = el = Kenus, und hier beginnt die zweite Provinz des Landes zwischen den Katarakten, Uadi = Nuba.

## II.

### Uadi - Nuba.

#### 1.

#### Der Tempel von Amada.

Von Es = Sabuah an nimmt der Lauf des Nils eine westliche Richtung; wir folgten derselben die Grenze der Provinz Uadi = Nuba überschreitend bis Schech = Uddedaie  $\frac{9}{10}$  Meilen weit. Von hier zogen wir abermals stets in westlicher Richtung in Umwegen und vielen Krümmungen durch und über die Sandsteingebirge; vereinzelte Kegelfelsen tauchten am Horizont auf, und bald erhob, bald senkte sich der rauhe Pfad, der uns weiterhin fortan nach Westen zu durch eine Sandwüste führte, in der wir höchst selten einen vereinzelten Büstenstrauch, wohl aber ein Hyänenpaar gewahrten, welches bei unserem Herannahen die Flucht ergriff.

Diese öde Gegend gewährte einen trostlosen Anblick; abermals erstiegen wir die Höhen, bis wir endlich gegen Südwesten hin eine weite Thalgegend, aus der isolirte Hügel emporstiegen, gewahrten. Dann erblickten wir die sich östlich jenseits des Nils erhebenden Gebirge von Derri; endlich breitete sich wieder der Strom vor uns aus und wir stiegen

an's Ufer hinab. Hier stehen unfern des Nils die Ruinen von Amada oder Hamada, auch Amadon und Hassajah genannt; sie sind beinahe zur Hälfte vom Sande überweht und die Umgegend ist eine nackte, baumlose Wüste, ohne alle Vegetation, — höchstens erblickt man einen schmalen Streifen sich an den Ufern hinziehenden, spärlich mit Bohnen bebauten Ackerlandes; in der Ferne zeigt sich eine Reihe von Gebirgen, und der Strom windet sich hier in bedeutenden Krümmungen dahin. Amada ist 5 Meilen westlich 9 Grad Süd von Es-Sabuab, und 28 $\frac{1}{2}$  Meilen von Assuan, immer nach dem Wege gerechnet, entfernt.

Trümmern und gewaltiges, halb verwittertes Gestein bedecken die kahle Wüste, welche diesen malerisch schönen Tempel umgibt, der wie durch ein Zauberwerk aus dem hochherangewehten Sande emporsteigt. Einige Palmengruppen und niedere nubische Hütten sind Alles, was man außerdem in der Nähe erblickt. Im Hintergrunde zur Rechten und Linken erheben sich schroffe Felsengebirge mit zackigen, zerissenen Gipfeln. Die Fronte des Tempels steht nach dem Nil, und dieses schöne Monument ist in gefälliger Form und schönen, einfachen Verhältnissen aus Sandstein aufgeführt und altegyptischen Ursprungs. Zwischen den riesigen Mauerüberresten zweier Pilonen oder Pfortenthürme sind noch die Theile einer Pforte vorhanden, wie sie bei allen egyptischen Tempeln erscheinen; dann erblickt man ein massives Gebäude aus großen Werkstücken, überragt von einer zum Theile zerstörten, von Bogenfenstern durchbrochenen unförmlichen Kuppel aus egyptischen Ziegeln, welche andeutet, daß die Kopten sich hier eingenistet, diesen geschmacklosen Umbau aufgeführt, und den Tempel in eine christliche Kirche verwandelt haben.

Man tritt zuerst in eine von zwölf Pfeilern und vier Säulen in vier Reihen gestützte Vorhalle; vier Pfeiler stehen in der vorderen Reihe der Façade, dann folgen vier und abermals vier, und zuletzt die vier Säulen, welche eine nahe

Berwandtschaft mit den dorischen zeigen, und dem Anscheine nach erst in späterer Zeit hier aufgerichtet wurden. Die äußere Breite der Pforte beträgt 1 Klafter  $3\frac{1}{2}$  Fuß, die Breite im Lichten 4 Fuß, die Tiefe 1 Klafter 2 Fuß, die Höhe im Lichten 1 Klafter 2 Fuß 7 Zoll 4 Linien, die Höhe sammt Gesimse 1 Klafter 3 Fuß  $8\frac{1}{4}$  Zoll.

Die Fagade der Vorhalle ist 5 Klaftern 1 Fuß breit; die Eckpfeiler, so wie die hinter ihnen an den beiden äußeren Seiten stehenden vier messen 3 Fuß, die mittleren und die hinter ihnen befindlichen vier  $2\frac{1}{2}$  Fuß im Gevierte, der Durchmesser der Säulen beträgt 3 Fuß. Die Halle ist im Innern 4 Klaftern 1 Fuß breit, 6 Klaftern tief und bis zum Architrav 1 Klafter 5 Fuß  $8\frac{1}{2}$  Zoll hoch; die Höhe des Architravs mißt  $1\frac{1}{2}$  Fuß 6 Linien, die Dicke der Deckbalkenblöcke 1 Fuß  $2\frac{2}{3}$  Zoll. Der Architrav ist mit Hieroglyphen und königlichen Ringen verziert; die mittleren Pfeilerreihen tragen diese Verzierungen in halbvertiefter Meißelarbeit; jede der Säulen hat 24 senkrechte Streifen, von denen jene vier, welche nach vorne und hinten und den beiden Seiten sehen, mit halbvertiesten Hieroglyphen geschmückt sind. Jede Säule trägt statt des Knaufes einen mit Hieroglyphen und königlichen Ringen gezierten Abakus; die Seitenpfeiler zur Rechten und Linken sind durch Bollwände, die Pfeiler der Fagade durch Halbwände verbunden, und die oben erwähnte Eingangspforte ist in der Achse des Tempels zwischen den beiden Mittelpfeilern der Fagade angebracht.

Aus der Vorhalle tritt man in der Achse des Tempels durch  $3\frac{1}{2}$  Fuß breite und tiefe und 1 Klafter 2 Fuß 1 Zoll 10 Linien hohe Pforte in das unverzierte Vestibulum, welches im Innern 4 Klaftern 1 Fuß breit, im Sinne der Achse des Tempels 1 Klafter 1 Fuß tief, und bis zur Decke 1 Klafter 5 Fuß  $8\frac{1}{4}$  Zoll hoch ist; die Dicke der Decke beträgt 1 Fuß  $2\frac{2}{3}$  Zoll.

Eine mit der vorigen gleich hohe,  $2\frac{2}{3}$  Fuß tiefe,  $3\frac{1}{4}$  Fuß

breite Pforte führt aus dem Vestibulum, welches sein Licht nur durch die Pforte aus der Vorhalle empfängt, in das Allerheiligste, welches 1 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß breit, 3 Klaftern 2 Fuß tief und im Lichten 1 Klafter 5 Fuß  $8\frac{1}{4}$  Zoll hoch ist; die Dicke der Decke ist jener des Vestibulums gleich. Die Halle erhält das Tageslicht durch zwei, oben 1 Fuß  $2\frac{3}{4}$  Zoll, unten  $5\frac{1}{2}$  Zoll messende Oeffnungen in der Decke. Die Wände sind mit halberhabener Meißelarbeit verziert, welche den Göttern gebrachte Opfer darstellen, deren aber leider ein großer Theil mit einem Anwurf von Rilschlamm überkleistert ist, worauf im plumpsten Style Apostelbilder von der Malerei sehr unkundigen Händen geklebt sind; das Heidnische und das Orientalisch-Christliche sind hier auf eine wahrhaft possierliche Weise vermengt; ich konnte mich nicht enthalten, einen Theil dieses häßlichen, die Meisterwerke verunstaltenden Kothpflasters herabzuschlagen, um einen schönen, jugendlichen, egyptischen Kopf und die liebliche, schlanke Gestalt eines königlichen Helden zu zeichnen, aber um das Ganze vom colorirten Unflathe reinigen zu lassen, fehlte mir wahrlich die Zeit.

Im Hintergrunde des Allerheiligsten, einen Fuß von der Hinterwand ist in jeder Seitenwand eine 2 Fuß breite, 3 Fuß tiefe, 5 Fuß 1 Zoll hohe Pforte angebracht, welche beiderseits in eine 1 Klafter breite, 5 Fuß tiefe Seitenzelle führt. Aus diesen beiden Zellen führen wieder 3 Fuß breite,  $2\frac{1}{2}$  Fuß tiefe Pforten in der Richtung gegen das Vestibulum zu, in zwei andere Gemächer, welche wie die zwei beschriebenen kleinen Zellen dem Allerheiligsten rechts und links zur Seite liegen; sie sind 2 Klaftern  $\frac{1}{2}$  Fuß tief, 1 Klafter breit und stehen durch zwei  $2\frac{3}{4}$  Fuß breite und  $2\frac{3}{4}$  Fuß tiefe Pforten mit dem Vestibulum in Verbindung, welches sonach in seiner Hinterwand drei Pforten zeigt. Die Wände dieser zwei größeren und zwei kleineren Gemächer enthalten keine Meißelarbeiten, sondern nur verwischte Male-

reien und undeutliche griechische Inschriften, welche in rother Farbe aufgetragen sind.

Der ganze Tempelbau, ohne den Vorbau der Eingangspforte ist 12 Klaftern lang und 5 Klaftern 1 Fuß breit. Es kostete uns Mühe genug, an einigen Stellen bis an's Fundament zu graben, um die Höhen messen zu können, aber am meisten verwünschte ich die Trümmern des koptischen Anbau's aus egyptischen Ziegeln, der sich in der Umgebung ausdehnt und über die man beständig hin- und herklettern mußte, wollte man genaue Dimensionen erhalten. In den zahlreichen königlichen Ringen las ich die Namen Thotmoses III., Amenophyt II., Thotmoses IV. und Remeses II., letzteren Stohnumen geschrieben.

Ich kann nicht umhin, einige Worte über die elenden Barabrahdörfer zu sagen, an denen ich hie und da vorüberkam; sie sind entweder aus Nilschlamm aufgeführt und mit Palmenstämmen und Zweigen eingedacht, oder bestehen aus pyramidenförmigen Hütten von Matten aus Zweigen oder Stroh geflochten, und sind so niedrig, daß man nur gebückt dort eintreten kann und sich auch in dieser Stellung erhalten muß, während man darin verweilt; übrigens wird wohl nicht leicht Jemand die Lust anwandeln, sich in diesen unsauberen Spelunken zu etabliren, wo Menschen, Schafe, Ziegen, Rinder und Geflügel in so traulicher Eintracht beisammen leben, wie ohngefähr in Polen, — (nur daß dort noch das lebenswürdige Schwein die fashionable Gesellschaft vermehrt) — und wo es von Ungeziefer aller Art wimmelt und eine stinkende Atmosphäre herrscht. Selbst die Barabrahs bringen den größten Theil ihrer Tageszeit im Freien unter den schattigen Bäumen oder am Strome zu, sonst könnten sie unmöglich so gesund sein. Jeder Eigenthümer eines bebauten Grundes hat seine Wohnung seinem Grundstücke gegenüber aufgeführt, wodurch die so zerstreuten Hütten ziemlich lange Dörfer bilden.



2.

### Derri.

Wir zogen von hier in der Richtung von Westsüdwest bei West am Nil aufwärts. Je mehr man sich der Gegend von Derri oder Derr nähert, desto besser cultivirt erscheint der Boden; man sieht wieder große Haine von hohen Dattelpalmen und auch die Aecker sind größer. Meistens werden Bohnen, Durrah und Hirse gewonnen. Als ich auf die Höhe von Derri gekommen war, ließ ich mich auf einer Fähre an's rechte Stromufer übersetzen. Diese Stadt ist 6 Meilen von Es-Sabuah und  $34\frac{1}{2}$  Meilen von Assuan entfernt, hat 220 Häuser bei 1500 Einwohner und ist der Sitz des Rascheifs, welcher der Provinz Uadi-Nuba vorsteht; sie liegt nahe am Nil, und ist vom frischen Grün zahlreicher Gärten umgeben; ein großer Theil der Stadt besteht aus pyramidenförmigen Hütten, wie jene der Dörfer, nur, daß sie etwas geräumiger als jene sind, doch findet man auch viele gemauerte, hohe, viereckige Gebäude, welche einer älteren Zeit angehören. Alle diese Wohnungen sind von hohen Dattelpalmen umgeben, was den Anblick der Stadt recht freundlich und einladend macht; gegen die Wüste hin ist diese mit einer hohen Mauer aus egyptischen Ziegeln mit mächtigen, viereckigen, zinnengekrönten Thürmen umschlossen.

Die erste Ansicht von Derri und seiner Umgegend erschien mir äußerst lieblich; vor Allem blieb mein Blick auf einem alterthümlichen Gebäude haften, welches mit seinen hohen Mauern und viereckigen, festungsartigen, nach einwärts geneigt emporsteigenden Eckthürmen so ziemlich einer alten deutschen Ritterburg des zehnten Jahrhunderts gleicht; hier wohnte der Rascheif. Bäume aller Art, aus deren buschigen Laubkronen sich hohe, schöne Palmen erheben, umschatten diese Mauern, — dichtes Palmengebüsch drängt sich

zur Rechten; den Vorgrund bedeckt eine wilde aber üppige Vegetation von Gebüsch und Gewächsen aller Art. Zur Linken erblickt man den spiegelhellen Nil, der sich wie ein breiter See ausdehnt. Eine schöne, grüne, baumreiche Insel, auf der sich einige hohe Dattelpalmen über niedere Hütten erheben, scheint auf dem glänzenden Strome zu schwimmen, an dessen Ufern Barken mit gerefften Segeln liegen, und auf dessen Wellen Rähne mit dreieckigen, aufgespannten Segeln majestätisch wie Schwäne mit gespreiteten Flügeln dahinziehen. Das ferne jenseitige Ufer zeigt rauhe, fahle Felsengebirge mit isolirten Gipfeln und scharf gekanteten Abfällen.

Im Hause des Rascheifs ward ich mit herzlicher Gastfreiheit aufgenommen und mit einem herrlichen Frühstück bewirthet, dem köstlicher Palmenwein, — der erste, den ich in meinem ganzen Leben getrunken, — die Krone aufsetzte. Dieses vortreffliche Getränk wird in der ganzen Umgegend aus Datteln bereitet, und wurde schon von den Römern als wahrer Nektar gepriesen. (Er ist nicht mit dem Weine der Weinpalme — *Raphia vinifera* — die im Innern von Afrika, besonders im Reiche Benin wächst, und aus deren Stamm- und Zweigsafte ein weinartiges Getränk bereitet wird, zu verwechseln). Durch Vermittlung meines gütigen Wirthes, der in dieser Hinsicht die nöthigen Aufträge besorgte, gelang es mir, in kürzester Zeit eine Quantität dieses Labetrunks käuflich an mich zu bringen, womit ich alle meine leer gewordenen Flaschen füllte, und noch einige andere große, volle, in Körbe geflochtene Glasgefäße übrig behielt, die vorsorglich auf die Dromedare vertheilt wurden. Ich kann übrigens noch immer des feinsten, köstlich gebratenen Truthahns nicht vergessen, den der Rascheif so geschickt nach europäischer Weise zerlegte, als habe er diese erhabene Kunst im ersten fürstlichen Hotel Europa's erlernt; der Mann war aber auch gereist und hatte die Länder des Westens gesehen,

— er sprach etwas gebrochen französisch, aber ziemlich geläufig italienisch, und zwar die reine toscanische Mundart, denn er hatte vor Jahren das schöne Etrurien besucht, und sich dort so vieles angeeignet, was man gewöhnlich bei einem Türken vermißt. Wegen seines gutmüthigen Charakters und seiner für einen Moslim ziemlich ausgebreiteten Kenntnisse stand er auch bei Mehemed = Ali in Gunst und hatte den sehr vortheilhaften Posten zu Derri erhalten. Seine Frau — er hatte nur eine — speiste an der Tafel, — eine große Ehre für mich, den Ghiaur, und ein Beweis von Achtung und Vertrauen, welchen der Morgenländer nur selten gibt. Aber ich hatte in dieser Hinsicht ein ganz besonderes Glück bei den Damen des Orients, welches ich aber auch nie mißbrauchte. Madame Mirihma hatte eine gute Erziehung genossen, und obwohl nicht mehr in der ersten Rosenblüthe der Jugend, war sie noch immer reizend genug, um nicht nur ihrem wackeren Gatten, sondern auch Andern zu gefallen. Der Herr Rascheif mußte daher ihrer Liebe und Treue sehr versichert sein, um von dem Altherkömmlichen der orientalischen Gebräuche abzuweichen. Das Innere des Hauses war ziemlich hübsch, und letzteres sehr anständig eingerichtet; wir hatten bequeme Polstersessel, und nur zum Schmauchen des Schibuks begab man sich auf den Divan, wo auch der herrliche Mokka servirt wurde. O! die Türken sind bei weitem nicht mehr so sehr hinter den Europäern zurück, als manche Journalisten nach Hörensagen glauben machen möchten. Mein Wirth hatte sich bei einem Ritt am Fuße beschädigt und bedauerte sehr, mich nicht auf einigen Ausflügen begleiten zu können, da er, wie er sagte, selbst ein Verehrer der Alterthümer sei; ich gab ihm ein Fläschchen mit Arnika, nach deren wiederholtem Gebrauche sich das Fußübel binnen weniger Stunden zusehends verminderte; ich selbst besuchte die nächste Umgegend der Stadt.

Eine andere Ansicht, als die früher geschilderte, bietet

die andere Seite von Derrî von außen; zur Linken erscheint die hohe Umfassungsmauer der Stadt mit ihren in gewissen Abständen vorspringenden noch höheren viereckigen Thürmen, welche hie und da zum Theile verfallen, und ebenso wie die Mauer, oben mit Schießscharten versehen sind; die dunkle Färbung dieser aus egyptischen Ziegeln aufgeführten gewaltigen Wände, dient der Landschaft zur Folie. Hohe Palmen ragen weit über die Mauern empor, und neigen ihre buschigen Kronen nach außen. Eine kleine, mit mohammedanischen Gräbern besäte Ebene bildete den Vorgrund der Mitte, und inmitten dieser Fläche erhebt sich weiter nach rückwärts ein hohes, viereckiges, mit einer kuppelförmigen weißen Wölbung aus Backsteinen gekröntes Heiligengrab, zum Theile mit einer oben gezackten Mauer umgeben und zur Linken von einer hohen Palme beschattet, an deren Fuße dichtes Palmengebüsch den sonst kahlen Boden bedeckt. Zur Rechten wird die schmale Ebene von einem zerklüfteten kahlen Felsengebirge begrenzt, in dessen Mitte hinter Trümmern und gewaltigen Steinblöcken sich fünf länglich viereckige, gleich den Pforten des Avernus finstere Oeffnungen zeigen, in die Felsen gehauen, die Wege in die Eingeweide der Erde verschließend. Den Hintergrund zur Linken bilden die weit sich hindehnenden Mauern und vorspringenden viereckigen Thürme der Umfassung der Stadt und dichte Palmenwäldchen, und in der weitesten Ferne erblickt man die am jenseitigen Ufer des Nils sich erhebenden, scharf gekanteten und steilen Felsengebirge.

Schreitet man in der Diagonale über das Leichenfeld, so gelangt man endlich über die riesigen Trümmer eines gewaltigen Vorbaus, unter denen Bruchstücke von Priesterkolossen umherliegen, zu den erwähnten fünf senkrechten finsternen Oeffnungen, welche durch vier mächtige, die Felsendecke tragende Kolossenpfeiler und die senkrecht ausgehauenen Seitenwände des Felsens gebildet werden. Von den Kolossen

stehen nur mehr die Sockel und Beine — der Oberleib und die mithrabebedeckten Häupter ragen aus dem Schutte hervor; auf ihren Schultern sind die königlichen Ringe eingemeißelt, in welchen der Name Mi-Amun Remeses III. und Großen zu lesen ist; ich habe überall in den Ringen dieses unterirdischen Monolithtempels nur den Namen dieses einzigen Pharaonen gelesen, der den größten Theil des südöstlichen Afrika's und einen bedeutenden Theil von Asien eroberte, und der Gründer, oft wohl auch der Wiederhersteller der meisten dieser wunderbaren Felsentempel war, die wir in Nubien finden.

Diese Pfeiler haben sammt Sockel eine Höhe von 2 Klaftern 4 Fuß 10 Zoll; eben so hoch waren die Kolosse mit ihren Sockeln; die Höhe des Architravs mißt  $3\frac{1}{4}$  Fuß. Die Sockel der Kolosse haben nach vorne  $3\frac{1}{2}$  Fuß Breite, 3 Fuß Tiefe und 1 Fuß Höhe; die Höhe der Sockel der Pfeiler, woran sich die Kolosse lehnen, ist dieselbe, deren Breite und Tiefe aber  $4\frac{1}{2}$  Fuß. Die Sockel der Mittelpfeiler sind 1 Klafter  $\frac{1}{2}$  Fuß von einander entfernt, jene der Seitenpfeiler 5 Fuß. Vor dieser Fassade stand, wie sich aus den Fundamenten erkennen läßt, eine angebaute Vorhalle, deren innere Breite 7 Klaftern 4 Fuß maß; von der Rückseite der Pfeilersockel bis an die Hinterwand beträgt die Entfernung 1 Klafter. Dieser Theil der Vorhalle sammt den Kolossenpfeilern ist schon in den Felsen gehauen; die Vorhalle hatte überdies noch zwei Pfeiler und eine Vormauer Tiefe; es standen also, die vier Kolossenpfeiler miteingerechnet, hier in allem zwölf Pfeiler und die Borderwand, welche 1 Klafter  $2\frac{1}{4}$  Fuß dick war; die Pfeiler maßen  $3\frac{3}{4}$  Fuß im Gevierte, und ihre Sockel sprangen allseitig um  $\frac{1}{2}$  Fuß vor, wie dies auch bei den übrigen Pfeilern der Fall ist; ihre Höhe war jener der letzteren gleich. Die Sockel der vordersten Pfeiler waren 1 Klafter  $\frac{1}{3}$  Fuß von der Borderwand entfernt, welche auf der Borderseite nach oben zu eine schiefe

Neigung einwärts hatte. Die Entfernung der Sockel der ersten Pfeilerreihe bis zu jenen der zweiten betrug 1 Klafter  $\frac{1}{2}$  Fuß, von den Sockeln der letzteren bis zu jenen der Kolosse  $5\frac{2}{3}$  Fuß; die Entfernungen nach der Breite waren dieselben wie jene der Pfeiler, woran die Kolosse sich lehnten.

An dem noch vorhandenen, in den Felsen gehauenen Theile dieser Vorhalle erscheint in halbvertiefter Meißelarbeit ein raschschreitender jugendlicher Held, mit der bewachenden Schlange vorne an der Mithra, welcher drei knieende, und mit erhobenen Händen flehende Männer mit der Linken an den Haaren zusammenfaßt und die Rechte hoch erhebt. Ihm tritt Osiris mit dem Sperberhaupte entgegen und reicht ihm ein großes, krummes, nubisches Messer, zur Vertilgung der Schuldigen; der Held, nach dem Leoparden zu urtheilen, der zu seinen Füßen liegt, ein König, trägt auf dem Rücken einen Köcher voll gesiederter Pfeile; dahinter erscheinen allerlei symbolische Figuren und Hieroglyphen, letztere auch oben und zwischen den Gestalten; Osiris trägt eine große Sonnenscheibe über seinem Haupte, wodurch sich, wie ich schon irgendwo sagte, das ganze Symbol erklärt. Unter diesem Gebilde ist eine Reihe kleinerer, stets durch senkrechte Hieroglyphenstreifen getrennter Bilder; in denselben erscheint wiederholt die nämliche Frau mit einem Ruder über der Schulter. Die Hinterwand zeigt dasselbe Bild mehrmals, und einige Opferhandlungen nebst Hieroglyphen und königlichen Ringen. Die Pfeiler und Architraven sind mit Figuren, Hieroglyphen und Ringen geschmückt; auf jedem der Pfeiler erscheint wiederholt Osiris und sein Sohn Horus.

Durch eine 2 Klafter  $1\frac{3}{4}$  Fuß hohe, 1 Klafter  $\frac{1}{2}$  Fuß tiefe, 1 Klafter breite Pforte tritt man in eine zweite von sechs Pfeilern in zwei Reihen getragene Halle — die Cella — welche im Sinne der Achse des Tempels 6 Klaftern  $2\frac{1}{2}$  Fuß tief, vorne 6 Klaftern 3 Fuß, hinten 7 Klaftern breit ist; die Entfernung der Pfeilersockel von der Tempelachse

beträgt zur Rechten 5 Fuß, zur Linken 1 Klafter  $\frac{2}{3}$  Fuß; die Sockel haben  $5\frac{1}{2}$  Fuß in's Gevierte, springen über die viereckigen Pfeiler überall um 1 Fuß vor und sind 1 Fuß hoch; die Pfeilerhöhe beträgt ohne Sockel 2 Klafter  $1\frac{1}{2}$  Fuß, jene des Architraven  $2\frac{1}{2}$  Fuß.

Auch in dieser Halle sind Architraven, Pfeiler, Wände, mit Hieroglyphen, königlichen Ringen, Göttergestalten und Opferhandlungen in halbvertiefter Meißelarbeit verziert; Osiris und Horus erscheinen, wie in der Vorhalle, auf allen Pfeilern und in den Pfortenräumen; Osiris zeigt sich auch wiederholt in den Wandgebilden, stets mit der Sonnenscheibe über dem Sperberhaupte und seinen übrigen Attributen. Vor ihm kniet oder steht ein jugendlicher Held, nach dem über seinem Haupte schwebenden Diskus mit dem Agathodämon (dem Schlangelchen) ein König, manchmal das nubische Messer in seiner Rechten, den Nilschlüssel (den Erntesege), mit der Linken empfangend; Osiris erscheint auch auf dem Throne sitzend. Sieben Mädchen tragen auf einem langen Balken eine zierliche Barke, mit einer hohen, aber schmalen Kajüte in der Mitte, ein achttes folgt mit einem Sonnenschirm, — oder sollte der Gegenstand eine Fahne ägyptischer Art vorstellen? — die Spuren sind zum Theile schon un deutlich. Sperberköpfe mit der Sonnenscheibe und dem Agathodämon über sich, zieren Vorder- und Hintertheil der Barke, die Ruder sind mit Sperberköpfen als Handgriff verziert, knieende und stehende kleine Figuren arbeiten am Tauwerk, und eine von ihnen trägt wieder das, was ich für eine Fahne halte; hinter dem Sperberhaupte befindet sich am Vordertheile eine kleine stehende Sphinx mit Amonshörnern. Ueber dem Ganzen schwebt ein großer Adler mit ausgebreiteten Fittigen, in jeder Kralle den königlichen Siegelring, und eine Art Schwert von sonderbarer Form tragend, denn es gleicht mehr der oberen senkrechten Klinge einer Hellebarde; ein ähnliches steht zur Linken im Hintertheile der

Barke aufrecht, — gewiß ein Symbol der königlichen Macht; senkrechte Hieroglyphenborduren erscheinen zur Rechten und Linken. Ähnliche Bilder erblickt man auch im Allerheiligsten und dessen beiden Nebenhallen, nur ist dort die Barke schon auf den Altar gestellt, also eine bereits gebrachte Opfergabe.

In der Hinterwand der eben beschriebenen Halle erscheinen drei Pforten, von denen die mittlere 4 Fuß, die beiden Seitenpforten 3 Fuß breit, alle 3 Fuß tief sind; die Mittelpforte ist 1 Klafter 5 Fuß, jede der Seitenpforten 1 Klafter  $2\frac{1}{2}$  Fuß hoch. Durch die Mittelpforte tritt man in's Allerheiligste, welches 2 Klaftern 1 Fuß hoch, 1 Klafter  $5\frac{1}{2}$  Fuß breit, und sammt der 2 Fuß breiten, im Hintergrunde befindlichen Bank im Sinne der Tempelachse 3 Klaftern 2 Fuß tief ist. Diese  $2\frac{1}{3}$  Fuß hohe Bank hat noch vor sich einen Sockel, der  $1\frac{1}{3}$  Fuß hoch und 2 Fuß breit ist. Auf der Bank sitzen vier 1 Klafter  $2\frac{2}{3}$  Fuß hohe Göttergestalten, wie immer hervorspringend in ihrer ganzen Tiefe aus dem Felsen gehauen, doch liegt der obere Theil dieser Kolosse zertrümmert am Boden. Alle Wände sind mit Hieroglyphen, königlichen Ringen und Gebilden in Meißelarbeit geschmückt, wie ich sie bereits geschildert habe. Die beiden Nebenhallen des Allerheiligsten sind 2 Klaftern 4 Fuß tief und 1 Klafter  $2\frac{1}{2}$  Fuß breit.

Die ganze Länge dieses Tempels betrug mit dem freistehenden, zerstörten Vorbau 20 Klaftern und mißt ohne diesen noch 13 Klaftern  $5\frac{1}{2}$  Fuß. Allen Anzeichen nach war dieses unterirdische Heiligthum dem Osiris geweiht. Der Tempel muß in uralter Zeit erbaut worden sein, welches sich daraus schließen läßt, daß die Hallen nicht mit jener schönen, genauen Symmetrie aus dem Felsen gehauen sind, die wir bei allen Tempelbauten aus dem Zeitalter des großen Remesiden bewundern, und wie ich sie bei andern nubischen, unterirdischen Monolithtempeln gefunden; in dieser



Ansicht wird man noch durch jene noch geringe Ausbildung der Kunst verrathenden Bildhauerarbeiten bestärkt, welche gleich bei Gründung des Tempels ausgeführt wurden, und sich wesentlich von den späteren unterscheiden, wie dies bei den Kolossen vor der Fassade, und den vier kolossalen Figuren in der Nische des Allerheiligsten der Fall ist. Die übrigen Meißelarbeiten auf den Architraven, Pfeilern und Wänden gehören schon einer späteren Zeit an und zeigen in ihrer Ausführung eine der Vollendung sich nähernde höhere Ausbildung der Bildhauerkunst. Als dieser Tempel in den Felsen gehauen wurde, lag diese Kunst wohl noch in der Wiege, aber um so gewisser ist er ein Werk der grauesten Vorzeit. Man dürfte daher wohl annehmen, daß der große Rameses, der Dritte dieses Namens, welcher so herrliche und von vollendeter Kunst zeugende Tempel in Egypten aufführen ließ, hier nur als Wiederhersteller oder Vollender gewirkt habe, zu welcher Meinung uns seine hier vorhandenen königlichen Ringe berechtigen, daß aber dieser Tempel schon lange vor ihm von den uralten äthiopischen Herrschern gegründet worden sei, als es vielleicht noch keine Hieroglyphen gab. Der Tempel von Derri ist der erste, den ich von den Katarakten von Siene aufwärts am rechten Nilufer antraf.

Nachdem ich von meinem gefälligen Wirthte herzlichen Abschied genommen, schiffte ich wieder an's linke Ufer des Nil hinüber, um meine Reise fortzusetzen. Die Gegend ist reich an Dattelpalmen und besonders beim Dorfe Tomas gut bebaut; dieses liegt 600 Klaftern westnordwestlich von Derri, und seine Hütten, die so weit auseinander stehen, daß der Ort eine Länge von 1200 Klaftern einnimmt, sind wie so viele zu Derri pyramidenförmig gebaut. Das ganze Dorf ist mit einer starken Mauereinfassung umgeben, und rückwärts an einen ziemlich hohen Felsen angebaut, auf dem ich Ruinen von Gebäuden bemerkte. Der Ort liegt unter 49 Grad 52 Minuten 2 Secunden östlicher Länge von

Ferro und 22 Grad 44 Minuten 46 Secunden nördlicher Breite. Die armen Nubier machten große Augen, als sie meinen schönen, neuen Quadranten sahen, und hielten mich für einen mächtigen Zauberer, weshalb sie mich auch mit an Scheu grenzender Ehrfurcht betrachteten. Einer bat mich um ein Amulett, das heißt, um ein beschriebenes, gerolltes Zettelchen, um es am linken Oberarme zu befestigen, was ihm, wie er hoffte, zu einer besseren Gesundheit und einem noch längeren Leben verhelfen sollte, denn er war sehr alt und sah krank aus. Für den Tod, dachte ich mir, ist kein Kraut gewachsen, und schrieb ihm recht zierlich die Worte Rabelais's nieder, die mir gerade befielen: „Je m'en vais chercher un grand Peut-être.“ Der Verfasser des Panurge und Gargantua hat wahrscheinlich nie gedacht, daß einst ein solcher Gebrauch von seinen Worten gemacht werden dürfte, — er, der ein so abgesagter Gegner des Aberglaubens seiner Zeit war, ungeachtet, daß er die Stelle eines Canonicus bekleidete. Und was würde es auch geholfen haben, hätte ich versucht, den so fest eingewurzelten Wahn aus der Seele des Greises zu reißen? — ich würde mich vergeblich bemüht haben, und diese Menschen sind glücklich in ihrer Einfalt. Wenn es meine Leser nicht schon bemerkt haben, so will ich ihnen hier sagen, daß ich das Handwerk eines Missionärs nicht das meinige nenne; mögen die Menschen glauben, was sie wollen, wenn sie nur gut sind.

3.

**Ibrihm.**

Die Richtung meines Weges war eine westsüdwestliche, immer am linken Nilufer aufwärts; bis zum kleinen Dörfchen Mehafcher, 600 Klaftern von Tomas und noch

1800 Kläftern weiter westlich, ging unsere Reise durch eine wohlbebaute, mit hohen Dattelpalmen geschmückte Gegend, dann hörte plötzlich alle Bodencultur, alle Vegetation auf, und man sah nichts vor sich, als eine sandige Thalgegend, aus der isolirte niedere Berggipfel emporstiegen. Wir kamen an der Insel Artigah, später an einer rechtsliegenden Ruine vorüber, und erreichten nach zurückgelegten  $2\frac{3}{4}$  Meilen das Dorf Unibah, am Fuße eines Berges, wo es viele Katafomben gibt. Am rechten Ufer erblickt man Ibrim, ein großes Barabrah-Dorf; ein hoher zerklüfteter Fels, hart am Ufer, trägt eine alte Burg, welche der Eroberer, Sultan Selim erbaut haben soll. Die Gegend ist hier wieder trefflich bebaut, besonders zahlreich aber sind die Dattelpalmenhaine, deren herrliche Früchte vorzüglich geschätzt und weithin versandt werden.

Ibrim, das alte Primis, ist ein römisches Castell, auf einem hohen, aus horizontalen Schichten bestehenden, senkrechten Felsen, hart am rechten Ufer des Nil's, mit zerstörten, sich unter vielen Winkeln brechenden Ringmauern, und darüber hinausragenden Gebäuden. Ich setzte in einem Nachen über, um mir auch diese Ueberreste der Vorzeit zu besehen, wobei ich zweier großen Krokodille ansichtig wurde. Unter den übrigen Gebäuden und Ruinen fand ich eine koptische Kirche, welche im Innern durch zehn Säulen in zwei Reihen, und zwischen diesen und den Seitenwänden auf jeder Seite durch vier Pfeiler getragen wird. Die Säulen, welche das Mittelschiff tragen, haben mit menschlichen Gesichtern und Kreuzen verzierte Knäuse; es ist dies eine Nachahmung der altegyptischen Kapitälcr mit Isisköpfen. Die Stelle für den Altar befindet sich in einem Halbkreise in der Hinterwand gegen Osten hin, und dieser Halbkreis greift in eine rückwärts desselben gelegene Halle, welche die ganze Breite der Kirche hat. Letztere hat drei Eingänge in der Façade; rechts an der Vorderseite, die gegen Westen gerich-

tet, ist eine Art viereckiger Thurm angebaut, in welchem eine Treppe nach oben führte. Die linke Seitenwand der Kirche ist beinahe ganz zertrümmert. Dieses Gebäude ist 10 Klaftern 4 Fuß 7 $\frac{1}{4}$  Zoll breit, und sammt dem Thurme 15 Klaftern 5 Fuß 4 Zoll 5 Linien tief; die Tiefe des Thurmes beträgt 2 Klaftern 3 $\frac{2}{3}$  Zoll, seine Breite 2 Klaftern 1 Fuß 10 Zoll. Die Dicke der Mauer mißt 3 Fuß 8 $\frac{1}{2}$  Zoll, die Tiefe des Schiffs 9 Klaftern 4 Fuß 5 Zoll 5 Linien, wozu nach für die rückwärtige Halle im Innern eine Tiefe von 3 Klaftern 1 Fuß 2 $\frac{3}{4}$  Zoll übrig bleibt.

Eine andere koptische Kirche, welche ich besuchte, besteht aus einem Bor- und Hintergebäude; hinter dem ersteren sind zur Rechten und Linken die Eingänge. Das ganze Gebäude hat sammt der Borderhalle, auf eine Breite von 6 Klaftern 1 Fuß 11 $\frac{1}{2}$  Zoll, eine Tiefe von 9 Klaftern 3 Zoll 7 Linien. Das Vorgebäude ist im Sinne der Achse des Gebäudes 1 Klafter 5 Fuß 9 $\frac{1}{2}$  Zoll tief, die äußeren Hauptmauern haben 3 Fuß 5 $\frac{1}{2}$  Zoll Dicke; die innere Tiefe des Vorgebäudes beträgt 1 Klafter 1 Zoll 10 Linien; die Mauer, welche dieses Vorgebäude von der großen Halle trennt, ist 2 Fuß 3 $\frac{2}{3}$  Zoll dick. Eine 1 Klafter 1 Fuß 2 Zoll 2 Linien breite Pforte öffnet aus ersterem in letztere, welche 5 Klaftern 1 Zoll 10 Linien tief, 5 Klaftern 9 Zoll 2 Linien breit ist und durch acht Pfeiler in zwei Reihen getragen wird. In der Hinterwand ist ein Halbkreis von 1 Klafter 5 Fuß 6 Zoll 5 Linien im Durchmesser angebracht, welcher in das hintere massive Gemäuer eingreift, so, daß noch 4 Fuß 7 $\frac{1}{3}$  Zoll für die Dicke desselben übrig bleiben, um die ganze Tiefe des Gebäudes auszufüllen. Zur Linken und Rechten ist jederseits eine Kammer von 1 Klafter 2 Zoll Tiefe und 5 Fuß 9 $\frac{1}{4}$  Zoll Breite angebracht, in welche jederseits hart neben der Seitenwand eine Pforte durch die Hinterwand führt. In der Kammer zur Linken ist in ihrer rechten, und in der Kammer zur Rechten, in ihrer linken

Seitenwand eine Nische angebracht; der Halbfreis des Hochaltars enthält vier Nischen.

Steigt man in einiger Entfernung wieder über die Felsenrümern an's Ufer des Stromes hinab, so erblickt man zur Linken im Vorgrunde diese übereinander geschichteten Felsenmassen; hinter diesen ziehen sich vier von einander getrennte Felsen in den Strom hinein, auf deren zweitem und höchsten das alte Primis in jener Gestalt erscheint, die ich oben geschildert habe; zur Rechten liegt eine schroffe, mit dichtem Gebüsch und Bäumen überwachsene Felseninsel im Strome; den Hintergrund bildet das entferntere, mit Bäumen bewachsene Ufer, und dahinter die schroffen Felsengebirge. Einzelne Ruderfähne ziehen auf den Fluthen dahin, und nackte Barabrahs schwimmen und baden in den Wellen, oder stehen und kauern am Ufer. Ich kehrte wieder an's linke zurück, und zog am Nil aufwärts, wobei wir an rechts liegenden Ruinen vorüber kamen.

Nach  $2\frac{1}{4}$  Meile erreichten wir das Dorf Uadi-el-Massas; am rechten Ufer sah ich den Ort Bostan. Später kamen wir durch eine an Dattelpalmen reiche Gegend und ließen den Flecken Tescha hinter uns; weiter erblickte ich am rechten Ufer das Dörfchen Armenneh. Rechts von unserem Pfade zeigten sich isolirte Felsenfegel. Nachdem wir lange an dem späterhin fahlen vom Wüstenlande überwehten Strande hingezogen waren, gelangten wir in das Sandsteingebirge von Abusambul, welches durch Eisenoxid rosig gefärbt ist, und wo ich eines weiten Ausblicks über den Nil und seine Krümmungen genoß; hier stiegen wir endlich einen steilen Abhang herab und erreichten den Nil und die herrlichen Fellentempel von Abusambul, nach im Ganzen von Ibrim zurückgelegten  $7\frac{1}{2}$  Meilen. Wir waren also hier  $44\frac{1}{2}$  Meilen von Assuan entfernt. In den Gebirgen findet man Chalcedone, Chrysolithe, Onixe, Chrysoprase, Carniole, orientalischen Agat, Rauchtopase und Bergkrystalle,

von denen ich einige mit nach Europa brachte. Ich bin nie auf's Schätzesuchen ausgegangen, weil man den besten Schatz in sich selbst findet, und habe mir daher diese kleinen leicht zu transportirenden Steine nur als Curiosität mitgenommen; ich hätte Tonnen damit füllen können. Aber mir ist eine schöne, edle, geistvolle Frau millionen Mal lieber, als alle Diamanten Brasiliens und Golkonda's.

4.

**Die unterirdischen Felsentempel von Abusambul.**

Einen tief ergreifenden Anblick gewähren die Fagaden des kleineren und größeren in Felsen gehauenen Tempels von Abusambul. Sie liegen unfern von einander am, mit Büschen und Bäumen bewachsenen, linken Ufer des Nils, 1 Meile nordöstlich vom Dorfe Beiladschi, in den schiefsteilen, zerklüfteten und meist horizontal geschichteten, schroffen Felsenwänden, welche den schmalen Strand begrenzen; nach vorne zu erblickt man den Eingang zum kleineren, in einem vom ersteren getrennten, etwas rückwärts liegenden Felsen jenen zum größeren Tempel. Riesige Felsentrümmer bedecken das Ufer des Borgrundes; zur Linken glänzt der klare Spiegel des Stromes mit seinen, ihn bekränzenden, grünen Gebüsch und belaubten Baumgruppen, und auch am jenseitigen Ufer gewahrt man eine üppige Baumvegetation, welche mit dem blauen Himmel den Hintergrund des Gemäldes bildet. Barken weilen mit gerefften Segeln am Strande, und einzelne Rähne beschiffen den Strom; dort und da erblickt man in dieser Einsamkeit einen einzelnen Nubier, und erst mein aufgeschlagenes Zelt, die umherstehenden und liegend ausruhenden Dromedare meiner Karavane, und meine bunt und verschiedenartig gekleideten Leute, ja selbst

mein freudig am Ufer umherspringender und im Wasser plätschernder Jagdhund, — mein treuer Wachtel, — gaben der Landschaft ein etwas bewegteres Leben.

A. Der kleinere Monolithempel von Abu-  
sambul.

Treten wir vor den Eingang des kleineren Tempels, der hart am niederen, aber felsigen Gestade des Stromes liegt; denn nur eine kleine, schmale Fläche, mit Felsenstücken und Gestein besäet, und malerisch mit kleinen Gruppen wilder belaubter Bäume bewachsen und mit Gräsern und Gewächsen bedeckt, die zwischen dem Gestein hervorsprossen, trennt beide.

Zuerst erblickt man die dunkle Pforte, deren in den Felsen gehauene Pfeiler und Deckbalken mit Hieroglyphen, Götterfiguren und zwei königlichen Ringen, in denen der Namen Ni-Amun Remeses erscheint, in Meißelarbeit bedeckt sind. Darüber erheben sich als Zierrath in hervorspringender Arbeit alterthümliche Gefäße, über welchen das breite Feld ober dem Pfortengesimse, mit Hieroglyphen und zwei königlichen Ringen geziert, sich zeigt; zur Linken und Rechten dieser Pforte erscheinen auf jeder Seite drei länglich viereckige Nischen, noch etwas höher als das Feld ober der Pforte, wieder durch Pfeiler getrennt; den Schluß bildet beiderseits zur Rechten und Linken ein in den Felsen gemeißelter Pfeiler. Alle diese Pfeiler, so wie der Architrav darüber, sind mit Hieroglyphen und königlichen Ringen bedeckt. In jeder dieser Nischen steht ein gewaltiger Koloß; der mittlere auf jeder Seite ist stets eine bis an die Hüften nackte weibliche Gestalt von schönen, runden Formen, mit den Kuhhörnern und der Vollmondscheibe über dem Haupte, und dem Nil Schlüssel in der bis zur Brust erhobenen Linken, — Isis mit menschlichem Antlitz. Der stehende Gott zur Rechten ist Amon mit den Widderhörnern und dem Diskus über dem

Haupte; die anderen beiden Kolosse stellen Horus vor. Jeder dieser Göttergestalten stehen zwei kleinere, ihnen nur bis an die Kniee reichende, von den Hüften abwärts bekleidete weibliche Figuren zur Seite. Alle diese herrlichen Statuen sind vollständig hervorspringend aus dem Felsen gehauen; letzterer ist schief zurückgeneigt, und in dieser Richtung von oben bis unten abgemeißelt.

Jede letzte beiderseitige Nische zur Rechten und Linken, von der Pforte an gerechnet, ist 1 Klafter 1 Fuß  $8\frac{1}{4}$  Zoll breit, 1 Klafter 3 Fuß  $2\frac{3}{4}$  Zoll tief, und 4 Klaftern 4 Fuß 3 Zoll 7 Linien hoch; die übrigen vier Nischen haben gleiche Tiefe, 1 Klafter 9 Zoll 2 Linien Breite, und 4 Klaftern 2 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll Höhe, wodurch ober letzteren vier mittleren Nischen, welche sich zur Rechten und Linken der Pforte befinden, eine Hieroglyphenbordur Raum gewinnt, welche 2 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll hoch ist. Die sechs Kolosse sind so hoch als ihre Nischen, daher die beiden am rechten und linken Flügel um 2 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll höher, als die vier übrigen. Die Pfortenpfeiler sind 2 Fuß  $5\frac{1}{2}$  Zoll breit, und 4 Klaftern 2 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll hoch; die Pforte ist im Lichten 4 Fuß 2 Linien breit, 1 Klafter 3 Fuß  $2\frac{3}{4}$  Zoll hoch, und 2 Klaftern 11 Zoll tief. Die Höhe der Bilder und des Gesimses über der Pforte beträgt 5 Fuß 8 Zoll 2 Linien, die Höhe des breiten Feldes über dem Pfortengesimse bis zum Architrav 2 Klaftern 1 Fuß  $6\frac{1}{2}$  Zoll, jene des Architravs 2 Fuß 1 Zoll 10 Linien. Die Pfeiler zwischen den Nischen sind 3 Fuß 10 Zoll 1 Linie breit. Die ganze Breite der Fassade beträgt demnach 12 Klaftern 3 Fuß 4 Zoll 5 Linien, die Höhe 5 Klaftern 7 Zoll 4 Linien. Die Pfortenpfeiler sind nur 5 Fuß  $2\frac{3}{4}$  Zoll tief, und stehen hinter jenen der Nischen zurück. Ich ließ die Fackeln anzünden, um nun das Innere dieses Heiligthums zu betreten.

Der innere Raum der Pforte ist beiderseits am äußeren und inneren Saume von oben nach abwärts mit Hierogly-



phenborduren verziert, in welchen stets zwei königliche Ringe erscheinen; den Raum zwischen beiden Borduren füllt im herrlichsten Relief die stehende Gestalt der Isis mit den Kuhhörnern und der vollen Mondscheibe dazwischen; eine andere weibliche, ziemlich beschädigte, ebenfalls stehende Figur mit dem Diskus über dem Haupte, also eine Königin, scheint ihr zu opfern. Diese, so wie alle folgenden Gebilde im Innern des Tempels, sind bemalt; die hervorstechendste Farbe ist die gelbe, in welcher alle Gesichts- und Körpertheile erscheinen. Alle Decken sind blau, mit Hieroglyphen verziert, und haben eine Bordur, in welcher drei lebendige Farben prangen.

Nachdem ich dies vorausgesandt, um Wiederholungen zu vermeiden, treten wir in die von sechs Pfeilern gestützte Vorhalle, welche 5 Klaftern 4 Fuß  $5\frac{1}{2}$  Zoll breit, und 5 Klaftern 2 Fuß 3 Zoll 7 Linien tief ist; die Pfeilersockel haben 4 Fuß 7 Zoll 4 Linien Breite, 5 Fuß  $2\frac{3}{4}$  Zoll Tiefe, und springen um 11 Zoll 1 Linie über die Pfeiler vor. Letztere stehen in zwei Reihen zur Rechten und Linken der Achse des Tempels, und ihre Sockel sind von dieser Achse 5 Fuß 10 Zoll 2 Linien entfernt; die Entfernung der Sockel unter sich im Sinne der Tiefe beträgt 3 Fuß 10 Zoll 1 Linie; die Sockel sind 1 Fuß 10 Linien, die Pfeiler 2 Klaftern 11 Zoll hoch, und oben mit kolossalen Isisköpfen geschmückt, unter denen von oben nach abwärts zu jeder Seite zwei breite und in der Mitte ein schmälere Hieroglyphenstreifen erscheinen, in denen man die königlichen Ringe erblickt. Der Architrav ist 2 Fuß  $9\frac{1}{4}$  Zoll hoch, und ebenfalls mit Hieroglyphen und königlichen Ringen geziert.

Auch alle Wände sind mit Hieroglyphen, königlichen Ringen und opferempfangenden, sitzenden Göttergebilden in schönen Reliefs bedeckt; der Gott, welchem geopfert wird, ist wiederholt Osiris mit dem Sperberhaupte und der Sonnenscheibe darüber, — der Opfernde bald ein König, bald eine

Königin; manchmal steht ein Opferaltar zwischen beiden. Die Hinterwand zeigt drei Pforten mit prächtigen Seitenpfeilern, Deckbalken und Gesimsen, voll von Hieroglyphen und Ringen; über jeder schwebt der geflügelte Diskus mit den zwei Schlangen. Zwischen den Pforten sind wieder Göttergebilde und Opfernde in feiner Sculptur dargestellt; unter den ersteren erscheint Thot mit dem Ibis Haupte, Rindshörnern (die sonst das Attribut des Apis sind) und der Sonnenscheibe darüber, Isis mit menschlichem Antlitz, Kuhhörnern und Mondscheibe, und Isis mit der Persea.

Die mittlere Pforte ist im Lichten 1 Klafter 5 Fuß 4 Zoll 7 Linien, die beiden Seitenpforten sind 1 Klafter 3 Fuß 8 $\frac{1}{4}$  Zoll hoch; die Breite der Mittelpforte beträgt unten 3 Fuß 6 $\frac{1}{2}$  Zoll, oben 3 Fuß 2 $\frac{3}{4}$  Zoll im Lichten, jene der Seitenpforten 3 Fuß 10 Zoll 2 Linien, oben 3 Fuß 6 $\frac{1}{2}$  Zoll, die Tiefe jeder der drei Pforten im Sinne der Achse des Tempels 4 Fuß. Durch jede derselben gelangt man in die zweite Halle, oder Cella, welche 1 Klafter 1 Fuß 11 Zoll 10 Linien tief, und 5 Klaftern 3 Fuß 2 $\frac{2}{3}$  Zoll breit ist. Durch die Seitenwände dieser Halle führt jederseits eine unten 2 Fuß 5 $\frac{1}{2}$  Zoll, oben 2 Fuß 1 $\frac{3}{4}$  Zoll breite, 1 Fuß 10 Zoll 1 Linie tiefe und 1 Klafter 5 $\frac{1}{2}$  Zoll im Lichten hohe Pforte in eine kleine 3 Fuß 8 $\frac{1}{2}$  Zoll tiefe, und 1 Klafter 1 Zoll 10 Linien im Sinne der Senkrechten auf die Tempelachse breite Zelle. Durch die Hinterwand der Cella aber öffnet in der Achse des Tempels eine 3 Fuß 1 Zoll breite, 2 Fuß 9 $\frac{1}{2}$  Zoll tiefe, 1 Klafter 2 Fuß 3 Zoll 7 Linien hohe Pforte in das Allerheiligste, welches 1 Klafter 1 Fuß 8 $\frac{1}{4}$  Zoll breit, 1 Klafter 1 Fuß 4 $\frac{1}{2}$  Zoll tief, und 1 Klafter 3 Fuß 10 $\frac{1}{4}$  Zoll hoch ist. In der Hinterwand desselben befindet sich 2 Fuß 5 $\frac{1}{2}$  Zoll vom Boden eine 5 Fuß 8 Zoll 2 Linien hohe, 2 Fuß 9 $\frac{1}{4}$  Zoll breite Nische, in welcher eine sehr beschädigte Göttergestalt hervorspringend aus dem Felsen gemeißelt ist. Die Wände sind hier, wie im ganzen Tempel,

mit Hieroglyphen, königlichen Ringen, und sitzend oder stehend abgebildeten im Relief gemeißelten Gestalten von Göttern und Opfernden geschmückt; Isis wiederholt sich immer in verschiedenen Variationen; über dem Opfernden schwingt ein Adler mit dem Nilschlüssel in den Krallen die Fittige. Dieser Opfernde trägt an der Stirne die Schlange; — er ist ein jugendlicher König. Der ganze Tempel ist reich an Gebilden, — auch Amon, Nephthis und Athor begegnete ich. Alle königlichen Ringe nennen nur Amon-Mi-Remeses (den dritten großen Remesiden), und in mehreren erscheint, oft mit dem Ersteren vereint, der Name seiner Gemahlin Sathormene. Zur Rechten der Propiläen außer diesem Tempel sind Nischen in den Felsen gehauen, in denen Götterbilder und königliche Ringe im Relief gemeißelt sind, — wie es scheint, bloße Versuche des Künstlers. — Die Statue in der Nische des Allerheiligsten abgerechnet, ist in diesem Tempel Alles vortrefflich erhalten.

### B. Der große Monolithempel.

Gewaltiger ist der Eindruck, welchen der große Tempel von Abusambul auf den Beschauer hervorbringt; die Propiläen desselben sind ein gigantisches Werk. Die Fassade ist unten 16 Klaftern 4 Fuß, oben 14 Klaftern 4 Fuß 5½ Zoll breit, und 14 Klaftern 4 Fuß hoch; das Gesimse ist 1 Klafter 5½ Zoll, die darüber angebrachten, hockenden äthiopischen Affen, in der bei den Egyptern geheiligten Zahl von 21, sind 4 Fuß 11 Zoll hoch. Die Pforte ist im Lichten 1 Klafter 1 Fuß 8¼ Zoll breit, 3 Klaftern 11 Zoll hoch; ihre Breite sammt Pfortenpfeilern mißt 2 Klaftern 3 Fuß 1 Zoll; ihr Deckbalken sammt Gesimse ist 4 Fuß 7 Zoll 4 Linien hoch. 5 Fuß 2¾ Zoll darüber erscheint ein 3 Klaftern 5 Fuß 2¾ Zoll hohes, 1 Klafter 1 Fuß 10 Linien breites, stehendes Osirisbild mit dem Sperberhaupte und der Sonnenscheibe

Darüber, im Relief; daneben erblickt man zur Rechten und Linken ein 3 Klaftern  $5\frac{1}{2}$  Zoll hohes, 1 Klafter 1 Zoll 10 Linien breites Gebilde, jedesmal einen opfernden, jugendlichen König mit einem über seinem Haupte schwebenden Adler, Hieroglyphen und königlichen Ringen darstellend. Oben unter dem Gesimse der Propyläen zieht eine 3 Fuß  $8\frac{1}{4}$  Zoll breite Bordur herum, welche ebenfalls Hieroglyphen und königliche Ringe enthält. Zur Rechten der Pforte sitzen zwei, zur Linken ebenfalls zwei, im Ganzen vier ganz gleiche ungeheure Kolosse, Könige, — denn sie tragen vorne an der Mithra die Schlangen und darüber den Diskus; ihre Hände ruhen auf den Knien, und die Züge dieser schönen jungen Männer drücken Würde und ernste Ruhe aus. Jeder von ihnen trägt auf dem rechten Oberarme und der Brust, so wie auf der linken Seite des linken Oberarmes, die königlichen Ringe. Auf der Vorderseite des prächtigen Thrones zeigen sich sowohl zwischen den Beinen, als seitwärts derselben, weibliche Figuren. Der Sockel der Kolosse ist 4 Fuß 3 Zoll 7 Linien hoch, 3 Klaftern  $5\frac{1}{2}$  Zoll breit und 5 Klaftern 3 Zoll tief. Die Höhe dieser sitzenden Kolosse beträgt ohne Sockel bis zur Stirne, wo die Mithra anfängt, 6 Klaftern 5 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll, die Höhe der Mithra 3 Klaftern 1 Fuß 8 Zoll 1 Linie, folglich die ganze Höhe ohne Sockel 10 Klaftern 9 Zoll 9 Linien, und mit demselben 10 Klaftern 5 Fuß 1 Zoll 4 Linien; die Nase eines solchen Riesen ist 2 Fuß  $6\frac{3}{4}$  Zoll, das Ohr  $3\frac{1}{2}$  Fuß lang, das Gesicht 1 Klafter 1 Fuß hoch; die Entfernung von einer Schulter zur andern beträgt 4 Klaftern  $1\frac{1}{2}$  Fuß. Die Gesichter sind schön und jugendlich, die Formen des Körpers herrlich gerundet, die Bildhauerarbeit ist, sowohl was die Gestalten, als ihre Attribute betrifft, zierlich und meisterhaft. Ein Mensch sieht neben diesen Giganten wie ein Liliputaner neben Gulliver, oder wie ein Embrio neben dem Riesen Mifromegas aus. Wenn einer dieser Titanen sich erhübe, so

würde er über 13 Klaftern Höhe messen; gewiß ist es, daß der Anblick dieser Propiläen die Erwartung auf das im Innern Kommende gewaltig spannt, — und wahrlich, sie wird nicht getäuscht.

Ich hatte, um durch die fast ganz vom Sande, welcher stets von der Höhe des Felsens herabfällt, verschüttete Pforte dringen zu können, Alles ausschaufeln lassen, denn um das Innere dieses Wundertempels zu sehen, durfte es für mich kein Hinderniß geben; endlich konnten meine Leute mit den Fackeln voranschreiten, und ich trat in diese Hallen ewiger Nacht. Durch die 2 Klaftern 4 Fuß 11 Zoll tiefe Pforte gelangt man in die Vorhalle, welche von acht Pfeilerkolossen, je vier zur Linken und vier zur Rechten der Achse des Tempels, getragen wird. Diese Halle ist sammt Architraven 4 Klaftern 1 Fuß hoch, 9 Klaftern  $1\frac{2}{3}$  Zoll im Sinne der Tempelachse tief, und 8 Klaftern 5 Zoll 5 Linien breit; die Höhe der Architraven beträgt 3 Fuß  $4\frac{2}{3}$  Zoll. Die Pfeiler, woran die Kolosse sich lehnen, sind im Sinne der Tempelachse 1 Klafter 1 Zoll 10 Linien tief, und 5 Fuß 4 Zoll 7 Linien breit; der Sockel springt mit Ausnahme jener Seite, wo die Kolosse lehnen, allseitig um 9 Zoll 3 Linien vor den Pfeilern vor, und ist, so wie jener der Kolosse, welcher 3 Fuß 10 Zoll 2 Linien breit, und im Sinne der Senkrechten auf die Tempelachse 4 Fuß 7 Zoll 4 Linien tief ist, 4 Fuß 7 Zoll 4 Linien hoch. Die Kolosse sind sammt der Mithra so hoch, als die Halle sammt Architrav, das heißt ohne Sockel 3 Klaftern 2 Fuß 4 Zoll 8 Linien, und mit demselben 4 Klaftern 1 Fuß. Die Sockel der großen Pfeiler, woran die Kolosse sich lehnen, stehen von der Achse des Tempels 1 Klafter 3 Fuß  $2\frac{3}{4}$  Zoll weit ab, und sind unter sich jederseits 4 Fuß 3 Zoll 7 Linien entfernt; der Abstand der Sockel von der Vorder- und Hinterwand beträgt 4 Fuß 10 Zoll 11 Linien, der Gang zwischen den Kolossen in der Tempelachse ist 1 Klafter 2 Fuß 5 Zoll 4 Linien breit.

Diese stehenden Kolosse, welche in über die Brust gekreuzten Händen Geißel und Krummstab tragen, stellen Priester vor; ihre ernsten, schweigenden Mienen, dazu das Dunkel und die feierliche Stille, welche in diesen unterirdischen Räumen herrscht, erwecken zugleich Ehrfurcht und Grauen. Alle Wände dieser und der folgenden Hallen sind mit den herrlichsten halberhabenen Meißelarbeiten geschmückt, alle in den lebendigsten, frisch erhaltenen Farben bemalt, mit Hieroglyphen und königlichen Ringen bedeckt, aber man müßte ganze Bände füllen, um alle diese zahlreichen und prächtigen Gebilde vollendeter Kunst nach Würde zu schildern; ich muß mich also damit begnügen, am Schlusse der Beschreibung dieses Tempels nur einige der merkwürdigsten derselben darzustellen.

In der Hinterwand der Vorhalle erblickt man in der Achse des Tempels eine 1 Klafter  $5\frac{1}{2}$  Zoll breite, 2 Klaftern 1 Fuß 10 Linien hohe, 1 Klafter 3 Fuß 6 Zoll 5 Linien tiefe Pforte, und von der linken und rechten Hinterecke 1 Fuß 10 Zoll 1 Linie entfernt, abermals beiderseits eine 3 Fuß 4 Zoll 7 Linien breite, 2 Klaftern 1 Fuß 10 Zoll tiefe Pforte; die Achse der letzteren schließt zur Linken einen Winkel von 80 Graden, zur Rechten einen eben solchen mit der Hinterwand ein, und führt beiderseits in ein Gemach. Man sieht, daß dasselbe erst in späterer Zeit aus dem Felsen gehauen wurde, sonst würde man diese schiefe Richtung nicht eingeschlagen haben; nun aber mußte dies geschehen, sonst würde man die hinter der Vorhalle liegende Cella berührt haben; wirklich ist man ihr, ungeachtet dieser Vorsicht, bis auf 1 Fuß  $6\frac{1}{2}$  Zoll nahe gekommen. Das Gemach zur Linken, in welches man durch die linke Pforte gelangt, bildet ein Trapez, dessen Vorderseite mit der Hinterwand der Achtkolossenhalle parallel läuft; diese Vorderseite mißt sammt der Pfortenbreite 1 Klafter 5 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll; der Abstand der linken Vorderecke vom Pfortenmittel beträgt 1 Klafter 1 Fuß

$8\frac{1}{4}$  Zoll; an sie schließt sich die linke Seitenwand unter einem Winkel von 101 Graden und ist 3 Klaftern 2 Fuß lang; sie schließt mit der 1 Klafter 5 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll langen Hinterwand dieses Gemachs einen Winkel von 87 Graden ein. Da nun die rechte Seitenwand mit der gegenüber stehenden linken parallel läuft, so ergibt sich die Construction von selbst. Dieses Gemach hat an der Hinterwand eine 1 Fuß 8 Zoll breite Bank, und in seiner linken Seitenwand wieder zwei Pforten, deren jede in eine lange Halle führt; jede dieser Pforten ist  $2\frac{3}{4}$  Fuß breit. Die zur Linken ist von der linken Vorderecke des Gemaches 3 Fuß  $8\frac{1}{4}$  Zoll, die zur Rechten aber von der linken Hinterecke desselben 1 Klafter 9 Zoll 2 Linien entfernt. Die Achse beider Pforten schließt zur Rechten einen Winkel von 84 Graden mit der linken Seitenwand des Vorgemaches ein; die rechte Seitenwand im Innern der Pforte zur Rechten ist 1 Fuß 10 Zoll, die linke der Pforte zur Linken  $2\frac{3}{4}$  Fuß tief, wodurch die Richtung der Borderedwände der beiden Hallen gegeben ist. Diese sind längliche Rechtecke; die Borderedwand der linken Halle ist 1 Klafter 2 Fuß 7 Zoll 2 Linien lang, die Halle selbst 6 Klaftern  $3\frac{2}{3}$  Fuß tief; der Abstand der linken Seitenwand der Halle von der Pforte beträgt 4 Fuß. An der linken Seiten-, der Hinter- und rechten Seitenwand läuft eine 1 Fuß  $6\frac{1}{2}$  Zoll breite Bank herum, welche jedoch an der rechten Seitenwand 4 Fuß von der Borderedwand aufhört. In der linken Seitenwand sind sechs, in der Hinterwand zwei 3 Fuß 1 Zoll breite, 1 Fuß  $6\frac{1}{2}$  Zoll tiefe Nischen in gleichen Abständen angebracht; die Entfernung der ersten und letzten derjenigen in der linken Seitenwand von den Ecken beträgt 5 Fuß 2 Zoll 7 Linien, jene zwischen den Nischen entfällt daher von selbst; jede der beiden in der Hinterwand steht von der Achse der Halle 1 Fuß 10 Linien ab.

Die Halle, in die man durch die Pforte zur Rechten gelangt, läuft mit der vorigen parallel; ihre Vorderseite ist

1 Klafter 4 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll breit, und die rechte Borderecke steht von der Pforte 1 Klafter 9 Zoll 2 Linien ab. Die Tiefe der Halle beträgt 6 Klaftern 4 Fuß; eine 2 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll breite Bank läuft auch hier an den beiden Seitenwänden und der Hinterwand herum, und bricht an der linken Seitenwand 4 Fuß von der linken Borderecke ab.

Rehren wir wieder in die große Achtkolossenhalle zurück, und treten wir durch die rechtsseitige Pforte ihrer Hinterwand in das Gemach zur Rechten. Breite und Tiefe der Pforte sind mit jener des linksseitigen Gemaches gleich. Der Winkel der Achse der Pforte mit der Hinterwand der Achtkolossenhalle beträgt, wie dort zur Linken, hier zur Rechten 80 Grade. Durch diese Pforte eintretend, gelangt man in ein Gemach, dessen Vorderseite, die Pforte mit eingerechnet, 1 Klafter 3 Fuß  $2\frac{3}{4}$  Zoll breit ist; die Entfernung der rechten Borderecke des Gemaches vom Pfortenmittel beträgt 1 Klafter 1 Fuß 10 Linien. Die rechte Seitenwand dieses Gemaches ist 3 Klaftern 4 Fuß 5 Zoll 5 Linien tief, läuft mit der Pfortenachse parallel, und dasselbe bildet ebenfalls ein Trapez, in welchem die Seitenwände parallel laufen, von denen die linke mit der Vorderwand einen Winkel von 83 Graden einschließt, sonach nicht genau mit der Hinterwand der Achtkolossenhalle parallel läuft. Die Hinterwand des Gemaches ist 1 Klafter 3 Fuß  $2\frac{3}{4}$  Zoll breit, und bildet mit den Seitenwänden rechte Winkel; an ihr ist wieder eine 1 Fuß 10 Zoll breite Bank angebracht. In der rechten Seitenwand befinden sich ebenfalls zwei 2 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll breite Pforten; die zur Linken steht 1 Klafter 1 Fuß 8 Linien von der rechten Hinterecke des Gemaches ab; die Entfernung der rechten Pforte von der linken beträgt 4 Fuß 11 Zoll.

Die Achse der linken Pforte schließt zur Linken einen Winkel von 81 Graden mit der rechten Seitenwand des Bergemaches ein, und man tritt durch diese Pforte in eine Halle, welche ein Trapez bildet und deren Seitenwände mit



der Pfortenachse parallel laufen; die Entfernung der linken Borderecke dieser Halle vom Pfortenmittel beträgt 1 Klafter 1 Fuß 10 Zoll; die Breite der Vorderseite 1 Klafter 4 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll. Die rechte Seitenwand ist 6 Klaftern  $7\frac{1}{2}$  Zoll, die linke 6 Klaftern 3 Zoll 5 Linien tief, die Hinterwand 1 Klafter 4 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll breit. Rundherum läuft wieder eine zur Linken und an der Hinterwand 1 Fuß 6 Zoll 6 Linien, an der rechten Seitenwand 1 Fuß  $2\frac{2}{3}$  Zoll breite Steinbank, welche 4 Fuß von der rechten Borderecke endet.

Durch die Pforte zur Rechten tritt man aus dem Borgemache ebenfalls in eine lange Halle; die Achse dieser Pforte schließt mit der rechten Seitenwand des Borgemaches einen Winkel von 82 Graden zur Linken ein, so daß die beiden Hallen nicht mit einander parallel laufen, sondern, je tiefer sie in den Felsen eindringen, desto weiter divergiren. Diese Unregelmäßigkeit mochte ihren Grund in der Besorgniß haben, daß eine Zwischenwand von nur 2 Fuß  $1\frac{3}{4}$  Zoll Dicke nicht die Fähigkeit haben dürfte, die gewaltige Last des Felsens zu tragen, und doch beträgt die Dicke der Zwischenwand bei den zwei langen Hallen zur Linken der linken Pforte der Achtkoloffenhalle nur 1 Fuß 10 Zoll. \*) Die

\*) Es ist bekannt, daß in den späteren Jahrhunderten vor Christus, aber noch weit mehr nach ihm, die mathematischen Kenntnisse in Egypten nach und nach in Abnahme gerathen waren, und somit nicht unwahrscheinlich, daß dort auch das Gesetz der Tragkraft nicht mehr ganz genau bekannt war, als dieser uralte Tempelbau in späterer Zeit erweitert wurde, obwohl uns der Augenschein lehrt, daß die Egypter in früheren Zeiten sehr wohl mit solchen Berechnungen umzugehen wußten, — und somit mögen sich auch Diejenigen, denen es oblag, diese spät nach der Gründung dieses Tempels in die Felsen gehauenen Nebenhallen zu construiren, nicht zurecht gefunden haben. Waren es die zur Zeit der Verfolgung unter Diocletian hieher geflüchteten Christen, welche diese unterirdischen Wohnungen erweiterten, die ihnen vielleicht als geheime Freistätte dienten? — Die Unbehülfslichkeit der ganzen Arbeit, das Nichtschonen der geheiligten Göttergebilde und Hierogly-

Kunst und Wissenschaft mochte, als man diese Hallen, deren Pforten mitten durch die Meißelarbeiten der Hinterwand der Achtkolossenhalle gebrochen sind, — was schon allen Mangel an Achtung für die Kunst beweist, — in den Felsen haute, schon etwas herabgesunken sein.

Die Vorderseite obiger Halle ist 1 Klafter 3 Fuß 6 Zoll 5 Linien breit, und die rechte Borderecke derselben vom

phen spricht sehr für diese Vermuthung, um so mehr, als es in diesen später ausgehauenen Hallen keinerlei Verzierungen gibt.

Ein Kubikzoll festen Sandsteins trägt 3400 Pfunde, ohne zerdrückt zu werden; der Kubus der Dicke einer Säule, eines Pfeilers, einer Mauer in Zollen ausgedrückt, multipliziert mit dem Durchmesser der Säule, der Breite des Pfeilers, oder der Länge der Mauer, und das Product durch das Quadrat der Höhe dividirt, dann dieser Quotient mit 3400 Pfund multipliziert, gibt uns die Anzahl von Pfunden, welche die Säule, der Pfeiler oder die Mauer zu tragen fähig ist. Es sei die Dicke einer Mauer =  $a = 20$  Zoll, die Länge =  $b = 13$  Klaftern 5 Fuß 4 Zoll = 1000 Zoll, die Höhe =  $c = 2$  Klaftern 4 Fuß 8 Zoll = 200 Zoll, so wird sich die ganze Berechnung leicht aus folgender Formel entwickeln lassen:  $\frac{(a^3 b)}{c^2} \times 3400$  Pfund = der Anzahl der Pfunde der Last, welche die Mauer zu tragen vermag, ohne eingedrückt zu werden. Dividirt man dieses Resultat durch 4, so ist die Tragkraft für alle Zeiten festgestellt, und die Formel lautet dann:  $\frac{(a^3 b) \times 3400}{4 c^2} = L$  = der Last, welche die Wand für immer zu tragen vermag. Nach dieser Formel wäre, wenn man die Werthe substituirt:  $\frac{8000 \times 1000}{40,000} \times 3400$  Pfund =  $680,000 : 4 = 170,000$  =  $L$  = der Last, welche obige Wand aus festem Sandstein für alle Zeiten zu tragen fähig ist. Es kommt nun darauf an, die Last zu berechnen, welche wirklich von oben auf die unterirdische Wand oder Mauer drückt. Zu diesem Ende muß oben auf dem Felsen die ganze Figur des Flächenraumes des unterirdischen Bau's abgesteckt, und die verschiedenen Tiefenpunkte des Felsens unter seinem höchsten Niveau müssen nivellirt werden, wodurch man in den Stand gesetzt wird, den ganzen Kubikinhalte der Last ober dem Baue sehr leicht zu berechnen. Von dem Resultate muß der Kubikinhalte des Bau's (aus der Höhe

Pfortenmittel 1 Klafter 1 Fuß 10 Linien entfernt. Die Seitenwände laufen mit der Pfortenachse parallel; die rechte ist 6 Klaftern 2 Fuß 5½ Zoll, die linke 6 Klaftern 1 Fuß 10 Zoll tief, die Hinterwand 1 Klafter 3 Fuß 6 Zoll 5 Linien breit. Die Steinbank an den zwei Seitenwänden und der Hinterwand ist an der letzteren und der linken 1 Fuß 6½ Zoll, an der rechten 1 Fuß 10 Zoll breit, und bricht wider 4 Fuß von der linken Vorder Ecke ab.

desselben multiplicirt mit seinem Flächenraume berechnet) abgezogen, und der Ueberrest, — der Kubikinhalt der drückenden Last, — mit dem specifischen Gewichte eines Kubikfußes der betreffenden Steingattung multiplicirt werden, so erhält man die Anzahl der Pfunde, welchen der Bau Widerstand zu leisten hat. Man thut am besten, das Gewicht eines Kubikfußes des betreffenden Gesteins selbst zu untersuchen und sich nicht auf die Tafeln der specifischen Schwere der Körper zu verlassen, da nicht jede Steinart derselben Gattung die gleiche Dichtigkeit besitzt.

Will man die Stärke einer Mauer von bestimmter Länge berechnen, welche einer gegebenen Last Widerstand zu leisten hat, so multiplicire man das vierfache Quadrat der Höhe = c mit der zu tragenden Last = L, dividire das Product durch die mit der Länge = b multiplicirte Zahl 3400 und ziehe aus dem Quotienten die Kubikwurzel, so gibt das Resultat die Dicke der Mauer, welche erforderlich ist, um die Last = L zu tragen. Die Formel lautet dann:

$$a = \sqrt[3]{\frac{4 c L}{3400 b}}$$

Wäre a = b, das heißt die tragende Stütze eine runde Säule, oder ein quadratischer Pfeiler, so würde die erste Formel oben lauten:  $\frac{(a^3 \div 3400)}{c^2} : 4 = L$ , und im letztbezeichneten

Falle müßte sie folgendermaßen umgekehrt werden:  $a = \sqrt[4]{\frac{4 c^2 L}{3400}}$

das heißt, man multiplicire die zu tragende Last L mit dem vierfachen Quadrat der Höhe c, dividire dieses Product durch die Zahl 3400, und ziehe aus dem Quotienten die vierte Wurzel, das heißt die Quadratwurzel aus der Quadratwurzel — a der gesuchten Dicke des Pfeilers oder dem Durchmesser der Säule, welche die bestimmte Last zu tragen hat.

Anmerkung des Verfassers.

Wir begeben uns nun wieder in die Achtkolossenhalle, in deren rechter Seitenwand wir abermals mitten durch die Reliefs zwei Pforten gebrochen sehen, deren die linke  $2\frac{3}{4}$  Fuß breit,  $3\frac{1}{2}$  Fuß  $8\frac{1}{4}$  Zoll tief, und die zur Rechten 3 Fuß 1 Zoll breit und 3 Fuß  $8\frac{1}{4}$  Zoll tief ist. Die linke steht 1 Klafter 1 Fuß  $4\frac{1}{2}$  Zoll von der rechten Hinterecke der Achtkolossenhalle ab; die Entfernung von der linken Pforte bis zur rechten beträgt 2 Klaftern 11 Zoll. Die Achse der langen Halle in welche man durch die linke Pforte tritt, bildet mit der Achse des Tempels einen Winkel von 89 Graden zur Linken, aber nach 5 Klaftern 5 Fuß  $\frac{3}{4}$  Zoll der Tiefe der rechten Seitenwand, wendet sich letztere unter einem Winkel von 173 Graden rechts und erreicht nach weiteren 1 Klafter 4 Fuß 5 Zoll 5 Linien ihren Endpunkt. Die Vorderseite der Halle ist 2 Klaftern  $3\frac{2}{3}$  Zoll breit, der Abstand der rechten Borderecke vom Pfortenmittel beträgt 1 Klafter 9 Zoll 2 Linien; die linke Seitenwand, welche nicht sehr genau geradlinig ausgehauen ist, folgt der rechten parallel bis auf 4 Klaftern 3 Zoll 5 Linien, wendet sich dann unter einem Winkel von 177 Graden rechts, und nach 1 Klafter 5 Fuß  $\frac{3}{4}$  Zoll nochmals unter 173 Graden rechts, worauf sie nach 1 Klafter 4 Fuß 9 Zoll 2 Linien ihren Endpunkt erreicht. Die ganz wenig concave Hinterwand ist 1 Klafter 5 Fuß  $\frac{3}{4}$  Zoll breit; die Ecken sind eben auch nicht sehr scharf ausgefallen.

Durch die Pforte zur Rechten, die ebenfalls durch die schönen Sculpturen der rechten Seitenwand der Achtkolossenhalle gehauen ist, tritt man wieder in eine lange Halle, deren linke Seitenwand auf der Achse des Tempels senkrecht steht, die rechte aber nach links zu einen Winkel von 89 Graden einschließt. Die Vorderseite ist 1 Klafter 5 Fuß 4 Zoll 5 Linien breit; die rechte Borderecke steht 1 Klafter  $5\frac{1}{2}$  Zoll vom Pfortenmittel ab. Die ganze Hallentiefe beträgt 6 Klaftern 2 Fuß  $1\frac{2}{3}$  Zoll, die Breite der Hinterwand

1 Klafter 4 Fuß 5 Zoll 5 Linien; die hinteren Ecken sind aber abgerundet, oder vielmehr nicht gehörig ausgehauen.

Wir verlassen diese letzte der Hallen einer späteren Zeit, um durch die Mittelpforte der Hinterwand der Achtkolossenhalle in die Cella zu treten. Diese ist 6 Klaftern 11 Zoll breit, 3 Klaftern 5 Fuß 11 $\frac{3}{4}$  Zoll tief, sammt Architrav 3 Klaftern 1 Fuß 7 Linien hoch, und wird von vier Pfeilern getragen, welche 4 Fuß im Gevierte haben; ihr Sockel springt um 11 Zoll vor und ist 1 Fuß 2 $\frac{2}{3}$  Zoll hoch. Die Pfeilerhöhe beträgt 2 Klaftern 2 Fuß 5 Zoll 4 Linien, jene des Architravs 3 Fuß 4 Zoll 7 Linien. Der Abstand der Pfeilersockel von der Tempelachse mißt 5 Fuß 2 Zoll 7 Linien, der Abstand derselben unter sich 3 Fuß 4 Zoll 7 Linien und von der Vorder- und Hinterwand 5 Fuß 4 Zoll 5 Linien.

Durch die Hinterwand der Cella führen drei Pforten in die Vorhalle des Allerheiligsten; die mittlere in der Achse des Tempels ist 5 Fuß 6 $\frac{1}{4}$  Zoll breit, 4 Fuß 10 Zoll 11 Linien tief und 1 Klafter 5 Fuß 8 Zoll hoch; die beiden Seitenpforten haben 3 Fuß 1 Zoll Breite, 4 Fuß 10 Zoll 11 Linien Tiefe, und sind von der Mittelpforte 1 Klafter 4 Fuß entfernt. Die Halle selbst ist 1 Klafter 2 Fuß 7 Zoll 2 Linien tief, 6 Klaftern 3 Zoll 5 Linien breit und 2 Klaftern 1 Fuß 10 Zoll 1 Linie hoch. Durch ihre Hinterwand führen abermals drei Pforten in der Richtung der drei vorher genannten, die mittlere in's Allerheiligste, die anderen beiden in zwei Nebenzellen; die mittlere Pforte ist 5 Fuß 10 Zoll breit, 3 Fuß 10 Zoll 1 Linie tief, und 1 Klafter 4 Fuß 1 $\frac{3}{4}$  Zoll hoch; die beiden Seitenpforten sind 3 Fuß 1 Zoll breit und 3 Fuß 9 Zoll 2 Linien tief. Die beiden Seitenzellen haben 1 Klafter 1 Zoll 10 Linien Breite, die zur Linken 1 Klafter 2 Fuß, jene zur Rechten 1 Klafter 1 Fuß 8 Zoll 2 Linien Tiefe. Die Dicke der Wand zwischen ihnen und dem Allerheiligsten beträgt 1 Klafter 5 $\frac{1}{2}$  Zoll.

Das Allerheiligste ist 1 Klafter 5 Fuß 8 Zoll breit, 3 Klaftern 3 Fuß 2½ Zoll tief, 1 Klafter 5 Fuß 9 Linien hoch, und hat im Hintergrunde eine Nische so breit als die Halle selbst, 4 Fuß tief, 1 Klafter 1 Fuß 8¼ Zoll hoch; sie enthält einen 1 Fuß 2¾ Zoll hohen, 1 Fuß 6½ Zoll breiten Sockel; die Höhe der Steinbank, welche ich in der Höhe der Nische nicht mit eingerechnet habe, beträgt 1 Fuß 10 Zoll, ihre Breite eben so viel.

In der Mitte des Allerheiligsten stand ein 2 Fuß 5 Zoll 4 Linien tiefer, 2 Fuß 1¾ Zoll breiter, 1 Fuß 6½ Zoll hoher Altar, dessen obere Fläche 2 Fuß 3½ Zoll breit war. In der Nische sitzen auf der Steinbank vier prächtige Göttergestalten, vom Sockel der Nische bis zur Hauptbedeckung 1 Klafter 1 Fuß 10 Zoll hoch, ganz weit hervorspringenden en pleine bosse aus dem Felsen gehauen, und würden, sollten sie sich erheben, ohne Mithra 1 Klafter 4½ Fuß Höhe messen. Die geballten Fäuste der drei Götter zur Rechten, (wenn man ihnen nämlich gegenübersteht), ruhen auf ihren Knien; der Gott zur Linken — Harpocrates hält mit beiden Händen einen senkrechten blauen Stab vor sich, der unten in eine kleine Gabel endet; er ist, so wie die beiden Götter zur Rechten, neben dem zweiten, von braunröthlicher Hautfarbe, der aber, welcher rechts von ihm sitzt, — Amon mit einem Menschenantlitz — ist von blauer Hautfarbe. Diesem der nächste sitzt Horus, dann folgt zur Rechten Osiris mit dem Sperberhaupte. Ihre von den Brustwarzen bis ober die Knie reichende Tunica ist gelb; die Arme sind nackt und unter den Schultern und an den Handgelenken bei Amon und Osiris mit gelben, bei Horus mit dunkelblauen Armbändern umgeben. Harpocrates hat blos an den Handgelenken dunkelblaue Armbänder. Jede dieser gewaltigen Gestalten trägt einen breiten Halschmuck, der bei Harpocrates dunkelblau und roth, bei Amon roth und weiß, bei Horus blau, weiß und roth, und ebenso bei Osiris abwechselt. Des letzteren

Sperbermaske ist gelb, die sehr großen Augen und Haare schwarz; Horus hat ein glattes Kinn und man sieht bei ihm, so wie bei den beiden übrigen keine Haare. Amon und Harpocrates haben nach unten zu breitere, viereckige egyptische Steinfinnbärte, wie die Sphinx. Harpocrates trägt eine niedere, runde, schwarze Mütze, etwa wie die Feß der Araber, Amon einen Kopfschmuck, der gelb, 6 Zoll hoch ist, und sich oben nach außen biegt; der obere Durchmesser desselben beträgt  $1\frac{1}{2}$  Fuß. Darüber erheben sich in der ganzen Breite des Durchmessers, aber von unten nach oben sich stets mehr trennend, zwei oben schmaler werdende, blaue, oben abgerundete, breite Streifen, welche nach der darauf erscheinenden Meißelzeichnung Straußfedern vorzustellen scheinen; die obere Breite jeder dieser Federn ist  $4\frac{1}{2}$  Zoll. Horus trägt eine gelbe, darüber eine rothe Stirnbinde, auf der die schwarze Mütze sitzt, welche sammt den beiden Binden  $1\frac{1}{2}$  Fuß hoch ist, und oben, wo sie sich abrundet, einen Durchmesser von 2 Fuß hat; der untere Durchmesser beträgt 1 Fuß 2 Zoll. Diese Mütze ist vorne über den Binden mit einem aufrecht stehenden, weiß, roth und gelben Scarabäen geschmückt. Osiris trägt eine 2 Fuß  $7\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser haltende Sonnenscheibe über dem Haupte, und über dem letzteren steht eine 1 Fuß 6 Zoll hohe,  $7\frac{1}{2}$  Zoll breite Scarabäenfigur, roth, gelb, weiß, grau und schwarz bemalt. Die Augäpfel der drei übrigen Figuren sind schwarz und funkelnd, was neben dem Weißen im Auge gewaltig absticht, und diesen ernstesten Gestalten gleichsam wirkliches Leben gibt, aber zugleich das Gemüth des Beschauers mit einer gewissen Scheu erfüllt. Der Eindruck, den ihr Anblick hervorbringt, ist ein gewaltiger, ja erschütternder, wenn man bedenkt, daß diesen in dunkler Einsamkeit vom rothen, flackernden Fackellichte ungewiß beleuchteten, bemalten Steinkolossen vor so vielen Jahrtausenden, und Jahrtausende hindurch von ganzen Völkern, von mächtigen und weisen Herrschern göttliche Ver-

ehrung gezollt wurde. Vor ihnen lagen jene stolzen Pharaonen, die sich selbst Götter nannten, auf den Knien — sie und ihre blendend schönen Königinnen, die in Egypten mächtiger mitherrschten, als in unseren Tagen, wo das Weib, selbst wenn sie eine Königin ist, doch nur eine untergeordnete Rolle spielt, — vor ihnen warfen sich Millionen in den Staub, — Völker, die man zu den weisen zu zählen berechtigt ist, und deren Namen der Griffel der Geschichte ehrenvoll in ihre Blätter verzeichnet hat.

Ein großes und schönes Relief ist jenes, welches einen jungen Helden darstellt; zu seinen Füßen liegt eine wunderliebliche, nackte weibliche Gestalt, welche sich mit Händen und Füßen gegen einen auf sie eindringenden braunrothen Mann mit schwarzem Kinnbarte wehrt. Ihr ganzes, sehr adamitisches Costüm besteht in einem breiten, weißen Halsband, und einem weißen, unten geknüpften Bande, welches über die linke Schulter zur rechten Hüfte herabhängt und auch um die schlanken Lenden geschlungen ist; sie trägt an den Handgelenken hellblaue Armbänder mit weißer Einfassung; ihre Hauptfarbe ist braunroth, ihre, wie die der übrigen Figuren Augen und Haare sind schwarz. Der herandringende schwarzbärtige und schwarzhhaarige Mann ist weiß, mit oben rothen, unten gelben Streifen gekleidet. Sein Gewand hängt über die linke Schulter, läßt die rechte, — dann Brust, Arm, das ganze rechte vorschreitende Bein und den linken Unterarm bloß, und fällt nicht ganz bis zum linken Fußknöchel herab; in der linken hält er hinter sich den Bogen, von dessen straffer Sehne der verwundende Pfeil schon in die Lüste geschwirrt sein muß; sein erhobener rechter Arm wird gewaltig von dem jungen Helden erfaßt. Das schöne Frauenbild wendet das Gesicht ab und gegen die Erde, um das kommende Blutvergießen nicht zu schauen; sie und ihr Angreifer haben die Füße bloß. Der junge Held, — ein König, denn er trägt die goldene Stirnbinde, vorne mit der



kleinen Schlange geziert, — mit schönem, dunklen, bis an den Unterhals herabhängenden Haar, schreitet wie in den Lüften, gewaltig über der Schönen hinweg; seine Linke erfaßt den verwegenen Feind, seine hochgeschwungene Rechte setzt dem Gegner den gezückten Speer auf die Brust und ist im Begriffe, ihn zu durchbohren. Seine Schenkel und Beine sind nackt, doch trägt er eine Art Sandalen mit langem, aufgebogenen, spizigen Schnabel; er ist um die Hüften mit einer weißen Binde gegürtet, von der vorne ein kurzer, schmaler, weißer, auf beiden Seiten blau und gelber, in der Mitte mit gelben, horizontalen Streifen, und unten mit sechs aufrechtstehenden Schlangen, — jede mit dem Diskus über sich — verzierter Kriegerschurz herabhängt; tiefer zwischen den Beinen erblickt man einen bloß die hinteren Theile deckenden, herabhängenden Waffenrock. Des Helden Oberleib ist bis an die weiße Binde gelb bekleidet, so, daß der halbe Oberarm nackt bleibt; über beide Schultern trägt er weiße Binden en écharpe, eine darunter liegende rothe Binde um den Magen, und über die Brust einen schmalen, rothen Streifen; ein breiter, weiß und blauer Halschmuck ziert ihn bis an die Brust. Hellblau mit weißem Rande sind die oberen und unteren Armbänder; ein schwarzer, oben roth und weiß verzierter Köcher mit Pfeilen hängt über seinen Rücken; die Hautfarbe des Helden ist braunroth. Die Seiten des Gebildes schmücken doppelte, senkrechte, roth und blau bemalte Hieroglyphen und königliche Ringe.

Ein anderes prächtiges Bild zeigt zur Linken auf einem rothen Berge einen schwarzgrauen festen Thurm mit in zwei Stockwerken weit vorspringenden Brustmauern und Zinnen, in welchen zwei rothe Pforten führen. Gelbe Männer mit schwarzen Haaren und Bärten, und blauen, weiß geränderten Binden über die linken Schultern, die en écharpe zu den rechten Hüften herabhängen, mit ähnlichen, welche den Leib als Gürtel umschlingen, und mit weißen Binden um die

Stirnen, — haufen in dem Thurme, zeigen sich auf seinen Zinnen und erheben wie bittend die Hände, denn schon kommen zahlreiche Pfeile durch die Lüfte geflogen, welche viele von ihnen tödten; Einer wehrt ein ihn treffendes Geschöß mit der Hand ab, ein Anderer stürzt tödtlich getroffen vom Thurme hinab; eine Frau auf demselben verbirgt ihr Kind und sucht es mit vorgehaltener Hand zu decken. Oben und vorne auf dem Berge, am Fuße des Thurms, knieen zwei der Thurbewohner und erheben bittend die Hände; ganz oben auf der Höhe des Thurmes, zeigt Einer von ihnen einen Schlüssel, als ob er sich auf Uebergabe einlassen wollte. Unten am Fuße des Berges sieht man einen dieser Männer, mit von den Hüften bis zu den Baden reichender blauer Tunica, die Linke gegen den andringenden Feind erheben und den Bogen in der Rechten entschießen; vor ihm läuft ein weißes Rind und ein blaßgraues Schaf. Wahrscheinlich sind dieser Flüchtige und jene Männer im Thurme Räuber, welche die Heerden entführt haben, nach ihrer Farbe Beduinen; denn schon kommt ein jugendlicher Held, — ein König (denn an seiner Stirn schwebt die Schlange, der Agathodämon, er trägt die goldene Stirnbinde unter dem violettblauen Helm, und der grün, roth, gelb und blau bemalte Adler schwingt die breiten Fittige über seinem Haupte, den königlichen Ring in den Krallen haltend) — auf prächtigem Streitwagen, mit herrlichen Rossen herangebraust, um die der drohenden Züchtigung Entfliehenden zu verfolgen. Von ihm kommen die zahlreichen, fernhintreffenden Pfeile, welche er von der straffen Sehne seines gespannten Bogens in die feste Burg entsendet. Der Held ist rother Hautfarbe, und so gekleidet und geschmückt, wie der kurz zuvor beschriebene, welcher die schöne, junge Frau rettet; der Schlachtwagen ist herrlich geschmückt und roth, gelb und eisengrau bemalt, die Rosse tragen weiße Decken mit blauen und rothen Streifen und rothen Punkten dazwischen. Auch diese muthigen Thiere

sind prächtig geziert; eisengraue Helme mit gelbem Beschlage und weiß, roth und an den Enden schwarzen Straußfedern bedecken ihre Häupter; die Zäumung ist eisengrau, goldene Bisire schirmen ihre Stirnen und rothe Troddeln flattern um dieselben im Winde; das rothe Leitseil hat der Held um seine Hüften gebunden. Drei solcher Streitwagen, jeder mit zwei schnaubenden, bäumenden Rossen bespannt, folgen dem Helden ebenso rasch, doch tragen diese Rosse keine Straußfedern auf den Häuptern, und die Streitwagen sind weniger geschmückt. Auf jedem derselben stehen zwei Männer, der eine mit kürzerem Haar, — ein Diener, — und mit bis an die Schultern nackten Armen, führt als Rosselenker das Leitseil, und hält den seinen Gebieter schützenden, unten geraden, oben halbrunden Schild vor; der andere mit gelbem Leibrock, weiten, bis an die Elbogen reichenden Aermeln, langem, schwarzem, bis über die Brust herabhängenden Haar und weißer Stirnbinde, führt den mächtigen Bogen und entsendet tödtende Pfeile gegen die feindliche Burg. So wie neben dem anführenden Könige, ruht jedem der Kämpfer ein mächtiger Köcher zur Seite, dem er die Pfeile entnimmt; alle Rosse sind stattliche Hengste. Die Wände, auf welchen diese Gebilde erscheinen, sind mit senkrechten, eingerahmten Hieroglyphenborduren und königlichen Ringen in lebendigen Farben geschmückt.

Ich fand keine anderen Pharaonen-Namen in diesen und allen übrigen Ringen des Tempels, als jene des Amonmi-Remeses des Großen. Die Tiefe des ganzen Tempels von der Außenwand der Pforte an bis an die Hinterwand des Allerheiligsten beträgt 23 Klaftern 5 Fuß 9 Zoll 10 Linien. Dieser herrliche unterirdische Felsentempel ist das bewundernswürdigste Bauwerk, welches ich in ganz Nubien gefunden habe; man fühlt sich bei seinem Anblicke von tiefer Ehrfurcht für die mächtigen Gründer desselben durchdrungen, und die Ausführung des ganzen Bauplans, der ge-

waltigen Kolosse vor dem Eingange, der Priesterkolosse im Innern, der herrlichen Göttergestalten im Allerheiligsten und aller dieser vortrefflichen Sculpturen, welche Wände, Pfeiler, Architrave und Decken zieren, beweisen, daß in diesem Lande der ersten erhabenen Civilisation Fürsten und Völker der Religion nicht nur einen hohen politischen, sondern auch moralischen Werth beilegten. Und wirklich waren die Bewohner dieses unter dem großen Nemesiden so ungeheuren Reiches ein tugendhaftes, gesittetes, nüchternes, genügsames, reinliches, fleißiges, geschicktes, fröhliches, muthiges, tapferes und dabei gehorsames Volk. Aber auch die weisen Pharaonen gehorchten den Gesetzen, welche das so viele Jahrtausende alte Herkommen, die Nothwendigkeit, und die eigenthümlichen Verhältnisse des Landes dictirt hatten; und diese Gesetze waren vortrefflich, denn sie gründeten sich auf die natürliche Lage des Landes und den Geist der Nation. Ja, kein Volk der Vorwelt, wie der Jetztzeit vermag in seinem Staatsleben einen so wohlgeordneten Organismus des Ganzen, eine solche Harmonie der inneren Einrichtungen aufzuweisen, als das herrliche Pharaonenreich; aber dieses großartige, bewundernswürdige System, — es war nicht das Werk eines ein Jahr lang vegetirenden, schreienden, deliberrirenden, tändelnden und am Ende nichts entscheidenden Reichstages, eines donnernden, blasphemirenden, blutigen und blutigendenden Nationalconvents, — es war das Resultat vieler Jahrtausende alter Forschungen, Beobachtungen, langsamen, aber sicheren Fortschreitens; die Machthaber und Gesetzgeber nahmen sich die weise Natur zum Muster, welche keine Sprünge macht, sondern mit leisen, unhörbaren, langsamen, aber sicheren Tritten ihrem erhabenen Zwecke sich nähert. Und groß, edel, weise, muß ich auch dieses Volk nennen, welches den Willen der weisen Lenker des Staatsschiffes auch zu seinem eigenen machte, und ihn mit der aufrichtigsten Gewissenhaftigkeit befolgte. Fürsten und Völker nehmt

euch ein belehrendes Beispiel an den weisen Pharaonen und den uralten Bewohnern der Ufer des Nils. Diese Götter, diese Tempel fanden ihren Ursprung in der Natur des Landes, in den Sitten seiner Bewohner, und hinwiederum waren es diese Götter, diese Tempel, diese den Zeiten und Sitten angepaßte Religion, welche die Völker zu dem machten, was sie waren. Soll man nicht Ehrfurcht hegen vor den Ueberresten, solcher weiser Institutionen, welche das Glück und die Wohlfahrt so vieler Millionen begründeten, vor diesen riesigen Monumenten menschlicher Größe?! — Denn in ihren Tempeln, in ihren herrlichen Göttern, in den kolossalen Statuen ihrer Könige liegt der Geist dieser erhabenen Nation vor unseren staunenden Blicken.

Man möchte fragen, warum diese Könige, diese Priester ihre Tempel so mühsam in die Eingeweide der Erde, in's Herz der Felsen hineinbauten? Die Antwort liegt auf der Hand: daß diese Tempel noch sind, daß sie in Ewigkeit fortdauern werden, zeigt den bei ihrer Gründung vorgesezten Zweck — ewige Dauer. Andere Gründe schließen diesen sich an: Die Länder am Nil sind der Ueberwehung vom Sande der Wüste unterworfen, — man mußte mit den spärlichen Uferstrichen, welche der Cultur einen Wirkungsplatz boten, haushälterisch zu Werke gehen; der Tempel im Innern eines Felsens entzog ihr den Raum nicht, auf welchem die Früchte des Feldes gedeihen konnten, und dennoch stand er, ein heiliger Hort, inmitten der andächtigen Bevölkerung. Hätte man ihn in die Wüste hinausgebaut, so würde sehr oft der brausende Tiphon mit seinen gewaltigen Sandwolken die heiligen Handlungen gestört, — vielleicht die Andächtigen von seinem Besuche zurückgeschreckt, ja, die Entfernung der Götter aus der Mitte ihrer Anbeter vielleicht Gleichgiltigkeit der Letzteren gegen die Ersteren hervorgerufen haben. Uebrigens brauchte man bei solchen unterirdischen Felsentempeln das Material nicht zu transportiren, wie bei den

kolossalen freistehenden Tempeln der Thebaide, und das war wahrlich ein großer ökonomischer Gewinn. Also auch in der Wahl der Orte für ihre Tempel müssen wir die Pharaonen bewundern! —

5.

**Der Tempel von Balankeh.**

Gegenüber von Abusambul am rechten Ufer des Nils liegt Balankeh, wo sich ein kleiner in den Felsen gehauener Tempel befindet; ich setzte daher in einem Rachen über den Strom, um auch diese Reliquie der Vorzeit zu beschauen. Ich gelangte zuerst zu einem Treppensperron an der Felswand; von beiden Seiten führte eine vierstufige Treppe hinan, welche 4 Fuß breit, 3 Fuß tief und 3 Fuß hoch war, aber zerstört ist, daher man nur mit vieler Mühe zu den ersten gangbaren Stufen gelangt. Der Perron hatte 1 Klafter 2 Fuß Breite und im Sinne der Achse des Tempels  $4\frac{1}{2}$  Fuß Tiefe; jede Stufe dieser Treppe war also 9 Zoll hoch und breit. Dann kommt man an die in den Felsen gehauene Haupttreppe, welche mit acht Stufen zur Eingangspforte und mit drei durch dieselbe führt; die ganze zu ersteigende Höhe beträgt  $3\frac{1}{2}$  Klafter. Die äußere Wand des Felsens ist schief abgemeißelt. Die Pforte ist nach vorne 4 Fuß breit, 1 Klafter  $5\frac{1}{2}$  Fuß hoch und 1 Klafter 2 Fuß tief; die Tiefe der in den Felsen gehauenen Treppe beträgt 1 Klafter  $3\frac{3}{4}$  Fuß, die Höhe 2 Klaftern  $3\frac{1}{2}$  Fuß, die Breite 1 Klafter 4 Zoll; in der Pforte hat sie die Breite derselben. Hat man die obersten drei Stufen der Treppe erstiegen und ist durch die Pforte getreten, so befindet man sich in einer von vier Säulen in zwei Reihen getragenen Vorhalle. Dieselbe ist 4 Klaftern breit, 4 Klaftern  $3\frac{1}{2}$  Fuß tief, und sammt dem Architrav 1 Klafter 5 Fuß hoch; die Höhe des

letzteren beträgt  $\frac{1}{2}$  Fuß. Die Säulen stehen auf runden Sockeln, haben oben statt der Knäufe vorspringende Binden und senkrechte Streifen darüber, und tragen einen Abakus. Die runden Säulensockel haben 4 Fuß im Durchmesser und stehen von der Borderwand 1 Klafter 4 Fuß ab; vom ersten bis zum zweiten Säulensockel derselben Reihe sind im Sinne der Hallentiefe  $3\frac{3}{4}$  Fuß, im Sinne der Hallenbreite  $4\frac{1}{4}$  Fuß Entfernung bis zum Sockel der gegenüberstehenden Säule. Die Säulensockel sind 1 Fuß hoch, der Durchmesser der Säulen beträgt 3 Fuß, die Höhe sammt Sockel, Knauf und Abakus 1 Klafter 5 Fuß, jene des Abakus 9 Zoll, des Knaufes  $2\frac{1}{6}$  Fuß. Das Mittelschiff dieser Halle ist 2 Klaf- tern  $1\frac{1}{4}$  Fuß hoch. An der Borderwand und den beiden Seitenwänden läuft eine 1 Fuß 8 Zoll breite und hohe Steinbank herum. 2 Klaf- tern 5 Fuß von der Borderwand öffnet durch die linke Seitenwand eine 2 Fuß breite,  $2\frac{3}{4}$  Fuß tiefe und 1 Klafter 1 Fuß hohe Pforte in eine 1 Klafter  $4\frac{1}{2}$  Fuß breite, im Sinne der Senkrechten auf die Tempel- achse 4 Klaf- tern  $\frac{1}{2}$  Fuß tiefe, und 1 Klafter  $2\frac{1}{4}$  Fuß hohe Halle, — zur Rechten durch die rechte Seitenwand führt ebenfalls 2 Klaf- tern 5 Fuß von der Borderwand eine  $2\frac{1}{2}$  Fuß breite,  $2\frac{3}{4}$  Fuß tiefe, 1 Klafter 1 Fuß hohe Pforte, in eine 1 Klafter  $4\frac{1}{2}$  Fuß breite, im Sinne der Senkrechten auf die Tempelachse 3 Klaf- tern 3 Fuß tiefe und 1 Klafter  $2\frac{1}{4}$  Fuß hohe Halle. Durch die Hinterwand der Viersäulen- halle führt eine  $3\frac{1}{2}$  Fuß breite,  $3\frac{1}{4}$  Fuß tiefe und 1 Klafter  $3\frac{3}{4}$  Fuß hohe Pforte, zu welcher man über eine Treppe von fünf Stufen, welche 1 Klafter  $\frac{1}{2}$  Fuß tief in die Vorhalle greift, und im Ganzen nur 1 Fuß hoch ist, so daß die Stu- fen nur etwas über 2 Zoll Höhe messen — gelangt, in's Allerheiligste. Dieses ist 2 Klaf- tern breit, im Sinne der Achse des Tempels 2 Klaf- tern 2 Fuß tief und 2 Klaf- tern  $\frac{1}{2}$  Fuß hoch. Daß dieser Tempel als christliche Kirche ver- wendet wurde, beweisen die an den Wänden sichtbaren,

schlechtgemalten koptischen Heiligenbilder. Um zum Tempel zu gelangen, muß man an dem jähen Absturz des Felsens hinaufklettern; der kleine Tempel bei Balankeh ist der zweite seit den Katarakten von Siene, den ich am rechten Ufer des Nils antraf. Von hier kehrte ich wieder an's linke Ufer zurück und setzte meine Reise zu den oberen, großen Katarakten des Nils stromaufwärts fort.

6.

**Die Gegend zwischen Abusambul und Uadi-Halfah, Farras, Seraf-Scheh, Gustun, Diggem, die Insel Mannarti, Uadi-Halfah, der Anfang der großen Katarakten.**

Die Richtung unseres Zuges war bis zu den oberen oder großen Katarakten fortwährend eine südwestliche; wir legten auf demselben bis gegenüber von Uadi-Halfah von Abusambul bis Beillaschih 1 Meile, von da bis Farras 2 Meilen, dann weiter bis Serrah-Garbih 2 Meilen, von diesem Orte bis Argih  $2\frac{1}{2}$  Meile, von dort bis auf die Höhe von Uadi-Halfah 1 Meile, in Allem  $8\frac{1}{2}$  Meile zurück. Uadi-Halfah ist 53 Meilen von Assuan entfernt. Ich will in Kürze erzählen, was ich unterwegs bemerkte. Bei Beillaschih hat sich der Wüstensand über einen großen Theil des culturfähigen Bodens verbreitet und ich sah eine Menge von Sennespflanzen, welche wild wachsen, aber nicht benützt werden. Weiterhin verändert sich die Gegend, und die Gebirge nehmen die sonderbarsten Formen an; isolirte kegelförmige Gipfel erheben sich kahl und traurig. Zwischen Kalat-Uddeh und Kosko, welche jenseits des Nils liegen, und wovon das erstere eine alte arabische Beste ist, zeigen sich diese Felsen in den wunderbarsten Gestalten; sie steigen durchgehends vereinzelt empor,



und sind durch ebene Sandflächen getrennt; bald gleichen sie Zuckerhüten, bald langen, steilen und hohen Giebedächern, deren einige am Firste zackig ausgebrochen sind; dabei bildet das Gestein horizontale Schichten. Was hat den Kern der Gebirgsmassen in diesem Lande, wo es so selten regnet, so sehr von seiner äußeren Hülle entblößt und in schrecklicher Nacktheit hingestellt? — — Ich habe noch auf der ganzen weiten Erde keine ähnliche, unzusammenhängende Formation gefunden, und glaube, daß vulcanische Kräfte diese gewaltigen Massen emporgehoben haben. Wenige Akazien und einige Sikomoren am Ufer des Nils abgerechnet, ist die ganze Umgebung dieser Felsenriesen eine öde und traurige Sandwüste. Theilweise zogen wir durch diese und kamen dann durch solche öde Gebirgsgegenden; von dort stiegen wir wieder zum Dorfe Farras herab, unweit dessen es in die Felsen gehauene Katakomben gibt; ein gleichnamiges Dorf liegt auch am rechten Ufer. Zwischen diesen beiden Ortschaften ist die Insel Farras, wie ich eine solche auch unter Kosko bemerkte. Es ist am Nil sehr häufig der Fall, daß die sich gegenüber liegenden Dörfer oder Gegenden denselben Namen führen, der dann auch auf die dazwischen liegenden Inseln übertragen wird. In allen jenen Gegenden, durch die ich gekommen war, so wie bis hinauf nach Uadi-Halfah fand ich als Hauptzeugniß des Bodens Durrah, von welchen die armen Nubier leben; Tabak, Hirse, Bohnen, Gerste, Baumwolle werden auch hie und da gebaut. Aus dem Samen der Palma-Christi wird Del gepreßt, aus dem Holz der Akazien und Sikomoren werden Flöße gezimmert, wieder mit derlei Holz beladen, und so bis nach Unteregypten verschifft. Die wichtigste Frucht für den Handel sind die Datteln, welche von Derri aufwärts bis zu den großen Katarakten vorzüglich gedeihen, und wegen ihres reichen Zuckergehaltes berühmt sind. An zahmen Hausthieren gibt es Ziegen in großer Menge, Schafe von vorzüglicher Güte,

und sehr hoch gebautes Rindvieh, — bei den Wüstenbeduinen nebst diesen Thieren treffliche Pferde, Dromedare und Kameele. Man findet in den Dörfern auch einiges Hausgeflügel. Das Volk ist durchaus gutartig, mäßig in seinen kleinen Genüssen und fleißig bei der Arbeit, wozu es wohl durch die Beschaffenheit des Bodens gezwungen ist. Krankheiten sind bei einem solchen Volke, welches höchst nüchtern lebt und seine meiste Zeit unter freiem Himmel zubringt, selten; tritt eine solche ein, so sind Brennmittel das Refugium der Betheiligten, — sie müssen für alle Uebel helfen. Glühendes Eisen, Schröpfköpfe, ersetzen hier alle medicinischen Kenntnisse und unwillkürlich erinnert man sich da an jenen alten, alten medicinischen Satz: „Quem medicamenta non sanant, ferrum sanat, quem ferrum non sanat, ignis sanat,“ — denn die Rubier machen sich bei Erkrankungsfällen Einschnitte an den Armen und im Gesicht und erwarten davon mit Zuversicht die Genesung; hilft dieses desperate Mittel nicht, so wird zu dem noch desparateren, dem glühenden Eisen geschritten. Gewöhnlich nähren sich die Landesbewohner von Hirse (Dokn) und Durrab; sie vermengen diese Nahrungsstoffe mit sauer gewordener Milch. Nebstdem genießen sie Bohnen, Datteln und Gemüse, die hier sehr üppig gedeihen; besonders wächst der Karfiol (Arnabit) kopfgroß. Auch geröstete Heuschrecken werden in Menge verspeist, Fleisch aber wenig genossen, sondern man verkauft lieber die Thiere, um andere nothwendige Gegenstände in's Haus zu schaffen. Die Beduinen genießen die Milch und das Fleisch ihrer Kameele und Schafe. Das Tabakrauchen ist bei den Rubiern nicht gewöhnlich, dagegen kaut man den Tabak mit Natron in Baumwolle gewickelt.

Ich habe die Bemerkung gemacht, daß in diesen Gegenden die Frauenzimmer weit zahlreicher sind, als die Männer, und auf Befragen, wie das komme, erfuhr ich, daß dieses Land ein armes sei, wo sich nur wenige Menschen müß-

selig durchbringen könnten; somit zögen es die männlichen Bewohner vor, in Kairo Dienste zu suchen, um sich etwas zu erwerben.

Wie ich schon früher gesagt, gehen hier die meisten Männer beinahe nackt; ihr Haar flechten sie wie die Frauen in nubischen Tressen, welche sie fleißig mit Fett oder Del schmieren, wodurch sie das Ungeziefer abzuhalten glauben. Man sieht sie, wie ich ebenfalls schon erwähnt habe, nie unbewaffnet, was ich auch in einem Lande, wo es von reißenden Thieren wimmelt, natürlich finde. Gewöhnlich tragen sie das lange, krumme, nubische Messer an den linken Oberarm gebunden, welches mir in geschickten Händen eine gefährliche Waffe scheint; auch Schild und Lanze fehlen dem Nubier nie, wenn er seine Wohnung verläßt.

Der Ackerbau wird mit großer Emsigkeit betrieben, und man bewässert hier die Felder genau so, wie ich es in den Umgebungen von Kairo sah; man gräbt Canäle, errichtet Safien und bedient sich der andern egyptischen Wasserschöpfmaschinen; ein gleiches Bedürfniß hat dieses Volk auch zum Erfinden ähnlicher Hilfsmittel vermocht. Männer und Frauen spinnen und weben die erzeugte Baumwolle, um wenigstens einen Theil ihrer Nacktheit zu bedecken, aber diese Menschen sind so arm, und die Tyrannei entpreßt ihnen so sehr auch das wenige Erworbene, daß sie es größtentheils wieder veräußern müssen, um nur den Miri zu entrichten; und doch könnten die Nubier bei all ihrer Armuth ein glückliches Volk sein, wären sie in ihrer unendlichen Genügsamkeit sich selbst überlassen, aber Mehemed = Ali's fluchwerther Grundsatz ist, seinen unglücklichen Unterthanen das Mark aus den Knochen zu saugen. Wehe dem Lande, dessen Herrscher ein gewinnsüchtiger Kaufmann im vollen Sinne des Wortes ist.

Bei Farras erblickt man einige weithin zerstreute armselige Wohnungen im Schatten hoher Palmen, welche kleine

Haine, frischbelaubte Akazien und wenige Sikomoren, welche zusammen artige Gruppen bilden, etwas Bodencultur, und in der Mitte des Gemäldes, welches dem Auge sich darbietet, einen hoch sich erhebenden sandigen Hügel, dessen Abhänge mit zerstreuten Ruinen bedeckt sind; seine Höhe ist mit langen, alterthümlichen Mauern und zahlreichen römischen Thürmen gekrönt, welche die ersteren flankiren. Diese Thürme nehmen nach oben pyramidalisch ab und sind mit flachen Terrassendächern versehen. In der Ferne zur Rechten und Linken erscheinen isolirte, sonderbar gestaltete Felsen, wie jene, welche ich schon geschildert, — die sich scharf abgekantet, und hohen Giebeldächern ähnlich, steil erheben.

Am östlichen Ufer des Stromes begleitet die Gebirgskette denselben, am westlichen zeigt sich eine ausgedehnte Fläche, und in der Entfernung einige niedere Gebirge.

In der Nähe des Dörfchens Serrah oder Serneh, welches leidlicher gebaut ist, als die übrigen Ortschaften, findet man die Ruinen eines kleinen, ganz freistehenden Tempels, Serrak-Schah genannt; unweit davon erblickt man auf einem Felsen eine kleine in Trümmern liegende, römische Stadt — denn man kann immer mit Gewißheit annehmen, daß alle alten Städte dieser Gegenden, die auf Bergen liegen, römischen Ursprungs sind, — und bei derselben eine alte, halbverfallene koptische Kirche. Der erwähnte Tempel liegt in einer Sandgegend der unwirthbaren Wüste, aus der sich felsige Hügel erheben; diese Ruine hat viele Aehnlichkeit mit einer alten verfallenen deutschen Ritterburg aus den Zeiten des ehrsamten Faustrechts, mit dem Unterschiede jedoch, daß sie nicht wie jene, gleich dem Horste des Adlers auf die höchste Spitze eines unersteiglichen Felsens hingefleht ist. Die zertrümmerten Mauern erheben sich wie dort in durchbrochenen Zacken, vom Zahne der Zeit zerfressen, oder von widerspenstigen, allzusehr geschundenen Vasallen und Grundholden im Uebermaße des Druckes, oder wohl

gar vom Arme des Landesfürsten, dem das räuberische Balten wie billig ein Greul war, und den Mannen des Reichsgerichtes gebrochen, und öffnen hohe Fenster in verschiedenen Richtungen, welche einen Ausblick weithin in die Umgegend gewähren. Im Hintergrunde des Gemäldes schaut man höher sich aufthürmende Berge; hier und da ziehen einige elende Hütten wie große Ameisenhaufen nahe am Boden hin, als wollten sie das traurige Sprichwort bewahrheiten: „Neben den stolzen Palästen suche die trostlosen Wohnungen der Armuth.“ Aber jene drohenden Zwingburgen sind seit lange in morsche Trümmern zerfallen, und über die kleinen Zufluchtsstätten der Dürftigkeit ist der gewaltige Sturm, der das Hochstehende verheerte, spurlos hinweggebraust; der Orkan bricht die tausendjährige, trotze Eiche, das niedrige Schilfrohr beugt sich ihm, und richtet sich fröhlich wieder auf, wenn das Wüthen der Stürme vorüber, während die Eiche am Boden vermodert.

Frischbelaubte Akazien, wenige Sikomoren, und stattliche, schirmende Palmen neigen sich über die armseligen Behausungen der Nubier in freundlichen Gruppen und bieten dem armen und gedrückten Volke eine schützende Freistätte, wenn der gewaltige Arm der Despoten ihre kleine Heimath verheert. Der ganze Anblick dieser Landschaft ist höchst malerisch, aber düstere Trauer erweckend.

Noch findet man die Spuren zweier Vorgebäude oder Pilonen, deren jeder 4 Klaftern 5 Fuß  $2\frac{2}{3}$  Zoll Breite und 2 Klaftern 3 Fuß  $4\frac{1}{3}$  Zoll Tiefe maß, und zwischen denen die 5 Fuß 1 Zoll 7 Linien breite und 2 Klaftern  $2\frac{3}{4}$  Fuß tiefe Pforte hindurchführte. In den Vorhof getreten, erblickt man zehn viereckige Pfeiler, welche einen Porticus trugen, vier derselben stehen gegen die Vorderseite, eben so viele gegen die linke, und wieder so viele gegen die rechte Seitenwand; diese Pfeiler haben 3 Fuß 1 Zoll im Gevierte, und stehen 1 Klafter  $\frac{2}{3}$  Fuß von der linken, 1 Klafter 1 Fuß

4½ Zoll von der rechten Seitenwand und 1 Klafter 2 Fuß 2½ Zoll von der Borderwand ab. Die Seitenwände sind 3 Fuß 3¾ Zoll dick; der Vorhof sammt dem Porticus ist 8 Klaftern 10¾ Zoll breit und 8 Klaftern 3 Fuß 3¼ Zoll tief. Die linke Seitenwand ist beinahe ganz eingestürzt. Aus dem Vorhofe führten drei Pforten in die von zwei Säulen getragene Vorhalle; nur von der mittleren Pforte ist noch etwas übrig; sie ist 4 Fuß 7½ Zoll breit und 3 Fuß 7 Zoll tief. Die beiden 2¾ Fuß im Durchmesser haltenden Säulen standen 1 Klafter 1 Fuß 2 Zoll 2 Linien von den Seitenwänden und 1 Klafter 9 Zoll 2 Linien von der Borderwand ab; der Gang zwischen ihnen war 1 Klafter 2 Fuß 2½ Zoll breit. Die Halle maß 4 Klaftern 4 Fuß 8 Zoll 7 Linien in die Breite, und 2 Klaftern 5 Fuß 1 Zoll 10 Linien in die Tiefe; die Seitenwände sind 3 Fuß 1 Zoll dick.

In der Hinterwand dieser Zweisäulenhalle befanden sich drei Pforten, deren mittlere in's Allerheiligste, die zwei anderen in zwei diesem anliegende Seitenhallen führten. Nur die linke Seitenwand des Allerheiligsten steht noch aufrecht; dasselbe war 1 Klafter 2 Fuß 10 Zoll 10 Linien breit, und 2 Klaftern 1 Fuß 4 Zoll tief; die Seitenhallen hatten dieselbe Tiefe, und 1 Klafter 1 Fuß 8¼ Zoll Breite. Eine Hofwand umgab auch diese vier Hallen, stand hinten und auf beiden Seiten 1 Klafter 11 Zoll davon ab, und schloß sich vorne an die Außenwände des Zehn Pfeilerhofes. Die ganze Länge des Tempelgebäudes maß sammt Hinterhof 18 Klaftern 5 Fuß 2½ Zoll, die äußere Breite des Vorhofs 8 Klaftern 8 Fuß, jene des Hinterhofs 8 Klaftern 6¾ Fuß, die der Pilonen oder Vorgebäude 10 Klaftern 2 Fuß 7¾ Zoll. Hallen, Hof und die nächste Umgebung dieses altegyptischen Tempels liegen voll Trümmer und Schutt. Dieses Monument war, wie so viele andere, auch in eine koptische Kirche umgewandelt worden, wovon man die Spuren deutlich erkennt, aber weder den Göttern des Alterthums, noch dem

einen, großen, unbekanntem Gotte, den man nur aus seinen Werken erräth, bieten diese Ruinen mehr eine geheiligte Stätte der Verehrung, und sie stehen vergessen zwischen den dürren, sandigen Hügeln der Wüste.

Auch die Ueberreste des kleinen Städtchens *Gustun* auf dem jenseitigen Ufer des Stromes liegen verlassen und werden nur dann und wann von einer schleichenden Hyäne besucht; dieses scheußliche Ungethüm der Thierwelt ist ein lebendiges Bild des bösen Gewissens und der gräßlichsten Berruchtheit, mit schändlicher Feigheit gepaart, und trägt darum ein menschenähnliches Antlitz. *Gustun* liegt auf einem fahlen, gegen den Nil hin felsigen Hügel; eingestürzte Mauern, hohe Gebäude und eine Menge viereckiger Thürme krönen denselben. Am dies- und jenseitigen Ufer schmücken zerstreute Baumgruppen und grüne Gebüsche die Landschaft, aus der sich hier und da eine einsame Palme erhebt; das Ufer streckt sich in geringer Breite sanft abhängig, — bisweilen gänzlich flach, dort und da in langen, schmalen Zungen weit in den Strom hinein. Den nahe gerückten Hintergrund bilden gänzlich isolirte Felsen in wunderlichen Formen, bald wie oben abgebrochene breite Thurmspitzen, bald wie die hohen, langen Giebedächer einer uralten germanischen Stadt, von denen das Feuer eines gewaltigen Brandes einen Theil der Firste zerstört hat, sich darstellend. Die Gegend ist öde und traurig.

Bei dem am rechten Ufer liegenden *Eschke* erblickt man wieder eine grüne Insel, *Dabros* genannt, im Strome, wie einen blitzenden Smaragd in goldener Fassung, denn wie Gold glüht der Nil im feurigen Morgenrothe. So sagen die Bewohner des Morgenlandes in ihrer poetischen, bilderreichen Sprache, welche gewiß die Nachahmung unserer so phantasie- und farbenarmen Dichter der Jetztzeit verdiente. Aber freilich die finsternen Tannenwälder des Nordens, der Schnee, der wie ein trauriges Leichentuch der schönen Natur

sich über Berge, Hügel und Ebenen hinstreckt, der ewige, eisige Frost, der den Gedanken wie den Körper erstarren macht, — sie können nicht zu Liedern eines Sadi begeistern, — die Sängler des Nordens besingen ihre finsternen Asen, den wilden Odin, den rauhen Thor, die aus Hirnschalen getödteter Feinde in Wallhall Meth trinkenden Helden einer barbarischen Vorzeit, die schauerlichen Walfirien, die Ritter der Kämpfe mit dem Eber und Ur, und ihre gothischen Burgen, die wie Adlerhorste hoch von beschneiten Felsen- spizen in die finsternen Thäler herabblicken.

Wie so ganz anders laden im Morgenlande eine stets lachende Natur, vom belebenden Strahle einer freundlicheren Sonne erwärmt, der Palmen ewiges Grün, der kühlende Schatten dunkler, buschiger Sikomoren, die blühenden Rosengärten Ispahan's und Damask's, die fruchtstrogenden, bächedurchrieselsten Baumgruppen, vom balsamischen Dufte der Pomeranzenblüthen und des Jasmins durchweht, die Pracht der vergoldeten Moskeen mit ihren stolzen, zum Himmel empor sich wölbenden Kuppeln und schlanken, dreifach gegürteten Minarets, die feenartigen Harems mit ihren zahllosen, im reichen Perlen- und Diamantengeschmeide glänzenden Schönen, der Anblick der stolzen, auf herrlichen Rossen einhersprengenden Emire im edelsteinbesäeten, schimmernden Waffenschmucke, — zum begeisterten und lieblichen Gesange ein! — Nur unter dem milden, ewig heiteren, dunkelblauen Himmel des Orients konnte der von den herrlichsten, phantasteentzückenden Bildern umgebene Dichter die schönen Märchen von tausend und einer Nacht ersinnen. —

Zieht man südlicher, so nimmt die Sandebene, durch welche der Weg führt, nach und nach ein Ende, und man erblickt wieder zahlreiche Haine von Dattelpalmen. Dem kleinen Dörfchen Diggem gerade gegenüber steht ein halbzerstörter, beinahe bis an die Säulenknäufe vom herangewehten Wüstensande überdeckter, kleiner Tempel, und unfern davon



ein größerer, der gleichmäßig fast ganz im tiefen Sande begraben liegt. Der gewaltige Tiphon hat hier Berge von Sand über die herrlichen Monumente der Vorzeit herangezählt; wo einst Städte, Tempel, Dörfer, blühende Fluren waren, ist jetzt eine grauenvolle Wüste, und wohl mögen hier der prachtvollen Denkmäler des Alterthums mehrere unter bergender Decke versteckt liegen, die das Auge vergebens zu erspähen sucht. Die Sandwüste ist hier voll von Hügeln und Vertiefungen dazwischen, deren eckige Formen schließen lassen, daß gewaltige Mauerwerke darunter verborgen seien. Ich muthe, daß die Natur hier eine größere Stadt zu Grabe getragen habe; wollte man Nachgrabungen anstellen, so würde man sich bald von der Richtigkeit meiner Vermuthung überzeugen, — mir gebrach es dazu an Zeit und hinreichenden Kräften. In der Nähe liegt auch ein kleines Dörfchen, welches besonders gegen Westen hin ganz vom Sande überdeckt ist und deßhalb von den Bewohnern verlassen werden mußte. Diese gewaltige Verheerung kömmt aus der ungeheuren westlichen Sandwüste, und nach und nach wird das ganze Land übersluthet und zur traurigen Einöde.

Vor dem größeren Tempel standen zwei Pilonen, jeder von 3 Klaftern 3 Fuß 6½ Zoll Breite, und 1 Klafter 2 Fuß 7 Zoll 2 Linien Tiefe. Zwischen diesen führte die 4 Fuß 7 Zoll 4 Linien breite, 1 Klafter 2 Fuß 7 Zoll 2 Linien tiefe Pforte hindurch in einen Vorhof, der auf der linken, rechten und Hinterseite einen von Pfeilern getragenen Porticus hatte. Von den vierzehn Pfeilern stehen noch neun, jedoch sind sie sehr beschädigt. Drei Pfeiler von 2 Fuß 8 Linien im Gevierte lehnten sich hart an die linke Seitenwand, drei ihnen auf 4 Fuß 7 Zoll 4 Linien Entfernung gegenüberstehende bildeten den Porticus zur Linken; ebenso verhält es sich zur Rechten. Der hintere Gang hat nur nach vorne Pfeiler, nämlich die vier letzten der Seitengänge und zwei in derselben Linie, welche ihn in der Mitte tragen, so

daß in dieser Reihe sechs Pfeiler stehen; die Entfernung derselben von der Hinterwand des Vorhofes beträgt 1 Klafter 3 Fuß  $2\frac{3}{4}$  Zoll. Alle diese Seitenwände und die linke Hinterwand sind zerstört; es steht nur ein Theil des linken Vorgebäudes und die rechte Hinterwand, so wie die beiden Pfeiler der Pforte, welche in die Vorhalle führt. Diese Pforte ist 4 Fuß 7 Zoll 4 Linien breit, und sammt den in die Halle einspringenden Pfeilern eben so tief. Die Vorhalle war so breit, als der Vorhof, und 1 Klafter 5 Fuß 8 Zoll tief; die Dicke der Mauer zwischen Hof und Halle beträgt 2 Fuß  $6\frac{3}{4}$  Zoll.

Eine 3 Fuß 1 Zoll breite und eben so tiefe Pforte führt in die zweite Halle, welche mit der früheren gleich breit und 1 Klafter 4 Fuß tief ist; die Dicke der Mauer beträgt 3 Fuß 4 Zoll 7 Linien. In der Hinterwand dieser Halle erblickt man wieder drei Pforten, von denen die mittlere 3 Fuß 4 Zoll 7 Linien tief und breit ist, und in's Allerheiligste führt; die beiden Pforten zur Linken und Rechten, jede 2 Fuß  $6\frac{3}{4}$  Zoll breit, und so tief als die Mittelpforte, führen in die beiden Nebenhallen desselben. Das Allerheiligste ist 1 Klafter 5 Fuß 6 Zoll 5 Linien breit, und 2 Klaftern 5 Fuß  $5\frac{1}{4}$  Zoll tief; die Nebenhallen messen 1 Klafter 4 Fuß Breite, und mit dem Allerheiligsten gleiche Tiefe. Die ganze Tiefe des Tempelgebäudes beträgt 15 Klaftern 3 Fuß 10 Zoll, die Breite 7 Klaftern 4 Fuß  $1\frac{1}{2}$  Zoll, und da die beiden Pilonen beiderseits um 2 Fuß 8 Linien über die Tempelwände vorsprangen, vorne 8 Klaftern 2 Zoll 5 Linien. Der Bau ist altegyptischen Ursprungs.

Bei'm Dorfe Argih hatte ich meinen Quadranten und die Tafeln wieder hervorgeholt und Beobachtungen angestellt, denen zufolge ich die Lage meines Standpunktes unter 21 Graden 57 Minuten 50 Secunden nördlicher Breite, und 48 Graden 58 Minuten 31 Secunden östlicher Länge von Ferro fand. Gegenüber dem kleinen Städtchen Uadi-

Salfah, welches am rechten Ufer des Nils liegt, ange-  
langt, befand ich mich unterhalb der großen Katarakten.  
Schon aus der Ferne verkündete das donnerähnliche Brausen  
und die stets häufiger aus dem Strome auftauchenden,  
schwarzen Granitfelsen, welche sich zahllos den schäumenden  
Bogen entgegenstemmen, ihre Nähe. Die Menge dieser ge-  
fährlichen Granitmassen nahm immer mehr zu, je weiter wir  
vorwärts kamen, und die hohen Felsen der Ufer schienen sich  
im Hintergrunde zu schließen, wie eine ewige Barre, welche  
den Fluthen den Ausweg zu sperren, von Titanen aufge-  
schichtet wurde. Mir gegenüber im Strome lag die Insel  
Mannarti mit ihren koptischen Ruinen; ein schwanker  
Nachen trug mich zwischen Klippen zur Insel hinüber, an  
deren Südseite ich die Ueberreste eines kleinen, uralten egyp-  
tischen Tempels fand; seine Fassade ist den Katarakten zuge-  
wandt. Einzelne Bände, vom Zahne der Zeit gewaltig be-  
nagt, bedecken den mit Unkraut und wenigen Büschen über-  
wachsenen Hügel; halb im Sande versunkene Mauerbruch-  
stücke und Trümmer liegen umher. Noch steht ein Theil der  
Hauptpforte und mehrere Bruchstücke aus Sandstein aufge-  
führter Tempelwände, welche mit Gebilden und Hieroglyphen  
bedeckt sind, in deren königlichen Ringen ich den Namen  
Thotmoses III., des siebenten Vorgängers Remeses = mi-  
Amun, III. und Großen las. Die Zwischenmauern der kleine-  
ren Tempelhallen und der hintere Theil dieses Monuments sind  
aus egyptischen Ziegeln aufgeführt, Trümmer von Säulen  
aus Sandstein liegen umher; die noch vorhandenen, größten-  
theils ganz verfallenen koptischen Gebäude sind aus egypti-  
schen Ziegeln erbaut, und ihre Trümmer bilden hie und da  
hohe Schutthügel, von Unkraut und Schlinggewächsen über-  
wuchert. Dahinter erblickt man die Wasserwüste des Nils,  
der mit unzähligen Klippen besäet ist, an denen die Fluth sich  
bis in die weite Ferne hin schäumend und mit dem gewalti-  
gen Rollen des Donners bricht; das Ganze ist ein wah-

res Bild der entsetzlichsten Zerstörung. Etwas rückwärts zur Rechten gewahrt man die senkrechten Felsenwände des linken westlichen, im Hintergrunde die belaubten Bäume und einzelne Palmen des rechten östlichen Ufers, und dahinter dessen ferne und kahle Hügelketten, zur Linken dessen näher gerückte Fortsetzung, doch ist der Strand dort reicher mit Laubholz und hohen Palmenwäldchen bedeckt.

Ich besuchte auch das kleine aber freundliche Städtchen, oder vielmehr den Flecken Uadi = Galfah, wo ich mich und meine Karavane mit Lebensmitteln versorgte. Nach meiner Beobachtung liegt dieser Ort unter 21 Graden 53 Minuten 31 Secunden nördlicher Breite, und 48 Graden 55 Minuten 31 Secunden östlicher Länge von Ferro. Nahe und südlich von hier beginnen die zweiten oder großen Katarakten mit ihren unzähligen Inseln, welche sich südlich auf eine Stromlänge von  $3\frac{1}{2}$  Meilen bis zum am linken Ufer liegenden Dorfe Karakén erstrecken. Sie bestehen theils aus schwarzen, von zahlreichen Klippen und fürchterlichen Rissen umgebenen Granitfelsen, zum Theile sind sie mit Akazien, Sifomoren, einigen Palmen und einer üppigen Vegetation bedeckt, und gewähren dann einen lachenden Anblick, aber schon hier versperren sie den Strom beinahe in seiner ganzen Breite. Ich kehrte mit meinem reichlichen Vorrathe an's linke Ufer zurück, um meine Reise stromaufwärts fortzusetzen.

## Die großen Katarakten von Uadi-Halfah.

Oft wird, wenn einsam mein Fuß an diesen Ufern irrt, oder den Hügel entlang, oder in der Wildnisse Nacht, mein forschender Blick es wagen, durch das heilige Dunkel zu dringen, womit eifersüchtig die Natur ihre Geheimnisse umschleiert. Auf der Berge Haupt soll mein Auge den stürzenden Felsstrom verfolgen, wie er schäumend in wildem Getöse über Klippen stürzt, und wie von seinen zertheilten, vom Winde gejagten Fluthen die zerstreuten Dünste zu des Stromes Ursprung wieder emporsteigen. Spähend will ich an den drohenden Gipfeln wandeln, und an den erschienenen Vulkanen und über ihren irrenden Lavaströmen. Auf jenen von Ungewittern geschwärzten Felsenmassen will ich den Donner schauen, der unter meinen Füßen brüllt. Von wolken-schneidenden Blitzen umleuchtet, will ich nach der Wiege der tobenden Windsbraut forschen, und unerschreckt um mich den Kampf der Elemente sehen. Und indeß in dem Toben der Städte die siegende Partei die Trophäen des Ruhmes zerbricht und eine freche Hand ein Götterdenkmal von vielleicht zwanzig glänzenden Jahrhunderten zerstört, werden mir, dem ruhig auf oder Felsenspitze Weilenden, der Berge von den Resten des Meeres überdeckte Gipfel und ihr schwarzer, von weiten Pflanzenlagen schichtenweise durchzogener Granit den Blick in die alten Annalen der Erde enthüllen.

Callot, (der Frühling eines geachteten Franken).

Von Uadi-Halfah, wo das Land zwischen den Katarakten, Unternubien oder das Land der Barabrah's, auch Kenus genannt, endet und Obernubien beginnt, bis zum Dorfe Karakén sind  $3\frac{1}{2}$  Meilen. Die Gegend gegenüber Uadi-Halfah verlassend und stromaufwärts fortziehend, schieden wir von der Provinz Uadi-Nuba und betraten die Provinz Battu-el-Hagar (wörtlich Steinbauch oder Steinthal) und man findet da auch wirklich nichts, als Felsen und Steine. Unser Pfad führte über die Berge, und war wegen seiner Unebenheit und Rauheit äußerst beschwerlich; doch wurde ich durch den Anblick der Katarakten und der sie umgebenden Felsen dafür entschädigt. Ich sah

öfters ab und erkletterte die höchsten Felsenspitzen, um der herrlichen Ansicht zu genießen. Bis in die fernste Ferne erblickte ich gegen Süden hin nur immer höher ansteigende Felsen und Klippen, zwischen denen man zwar keine eigentlichen Wasserfälle gewahrt, wie wir sie in der Schweiz, am Rhein bei Schaffhausen und im Roslagrunde sehen, aber sich die gewaltige Fluth wirbelnd, schäumend und brausend zwischen den schwarzen Granitfelsen Bahn bricht, und in unzähligen Schlangenwindungen dahin rollt. Wendet man sich gegen Norden, so sieht man den Strom sich in einer weiten Sandebene ausbreiten, die in der Ferne von Gebirgen begrenzt wird.

Wir kamen an den Inseln Fakus und Kenesab vorüber; auf ihnen erblickt man Akaziengebüsche, aus denen sich schlanke Dattelpalmen erheben. So weit das Auge reichte, schäumte und tosete der Strom, der mit der Schnelligkeit des Orkans über die Felsen und zwischen ihnen herabstürzte, und der schneeweiße Gischt zwischen diesen schwarzen Granitmassen gewährte einen herrlichen Anblick; zahllose regenbogenartige Bilder erhoben sich aus dem emporstäubenden Schaume, dessen feine Tropfen in den Strahlen der Sonne sich brachen und die herrlichsten Farben spielten. Das Brausen der Katarakte ausgenommen, herrschte feierliche Stille in der ganzen Natur, und ich begegnete nirgends einem Menschen, denn die Gegend ist vom Beginne der Katarakten an gänzlich unbewohnt, — eine öde, aber majestätische Felsenwüste; doch das ganze, großartige Schauspiel gewährte einen bezaubernden Anblick. Der Geist Gottes schwebt über den Wassern und leiht ihnen einen Theil seiner unendlichen Größe.

Die Sandsteingebirge, über welche wir hinwegeilten, sind nicht von bedeutender Höhe, aber entferntere Bergketten erhoben sich im Westen und begrenzten den Horizont. Beiläufig im gleichen Niveau liegen auch die östlichen Gebirge, zwischen denen und dem Strome sich eine bei 600 Klaftern breite Sandfläche hinzieht. An den Ufern erheben sich aus dem Sande mit Sandsteinschichten überzogene Feldspath- und schwarze Amphibolitfelsen. Die Richtung des Stromes und unseres rauhen Weges war eine südwestliche; die Ruinen einer koptischen Kirche blieben uns zur Rechten. Weiterhin erreichten wir den Fels von Absir, welchem gegen-

über die gleichnamige Insel im Strome liegt und durch ihre üppige Vegetation, die Akaziengehölze und darüber hinausragenden Palmen einen freundlichen Anblick gewährt. Die meisten dieser Felseninseln, mit denen der ganze Strom weithin bedeckt ist, ragen mit ihren starren, oft senkrecht abstürzenden Ufern hoch über den Nil empor, was dem Bilde einen äußerst romantischen Anblick gewährt. Ich erstieg den hohen und steilen Felsen von Absir, wo sich ein herrliches Gemälde meinen Blicken erschloß; ich schaute diese wildtobenden Fluthen, diese zahllosen, zerrissenen Felsen, und dann wieder stellenweise dazwischen die ruhige, spiegelhelle Fläche, wo keine Welle sich kräufelte. Diese gewaltigen Steinmassen, die aussehen, als ob sie von der erzürnten Natur mitten in den Strom geschleudert wären, um ihn auf ewig zu verschließen, diese schroffen Bände, an denen sich die Wassermassen mit rasendem Ungestüme donnernd brechen, die vielen hundert Arme, die sich durch die Felsmassen Bahnen erzwingen, die grünen Gebüsche, Bäume und Akazienwälder, welche einen großen Theil dieser oft größeren Felseninseln bedecken, deren groteske Formen sich in allen Richtungen aus den Fluthen erheben, erwecken Bewunderung und bieten ein herrliches Schauspiel, welches nur ein Meisterrpinsel gehörig zu malen, und die lebhafteste Phantasie eines begeisterten Dichters würdig zu schildern vermag; zahllose Störche, Kraniche, Reiher, Möven, Schwäne, Pelikane und andere Wasservögel haben sich diese Inseln zur Freistätte erkoren, und stolziren majestätisch auf dem Sande, den fahlen, zum Theile leicht überflutheten, niedrigeren Felsen oder dem grünen Rasen umher, schwimmen auf den ruhigeren Flächen des Stromes, schweben über demselben und tauchen oft blitzschnell in die silberne Fluth, sich eben so rasch wieder erhebend. So weit das Auge reicht, erblickt man nur diese unzähligen Inseln und die schäumenden Fluthen dazwischen, im ewigen Kampfe mit ihnen begriffen. Der ferne Hintergrund zeigt die hohen Gebirge der Wüste und einzelne, hinter ihnen sie noch überragende Felsengipfel. So wild die Fluthen hier brausen, werden sie dennoch, wiewohl nicht gefahrlos, besichtigt; Nubier oder schwarze Slaven, von Aufsehern des Vicekönigs mit Peitschen angetrieben, ziehen zu Duzenden oft eine Kandschia durch einen Seitenkanal, der weniger rasch strömt, da man die Felsen gesprengt hat, hinauf; nicht

selten aber gehen dabei mehrere Menschenleben verloren. Diese Durchfahrt ist am linken Ufer.

Auf dem Felsen von Absir steht eine halbzerstörte koptische Kirche, welche im Innern von sechs Bögen getragen wird; die Wände sind mit schlecht gemalten Apostel- und Heiligenbildern bedeckt; diese Korymben des koptischen Sudlers schneiden häßliche Fragen, und einer von ihnen sah mehr einem Pavian oder Drangutang, als einem menschlichen Wesen ähnlich. Wenn man doch nie solchen Puschern erlaubte, Gegenstände der Religion, die Andern ehrwürdig sein sollen, durch ihre Unwissenheit lächerlich zu machen! sollen diese Dinge einen Einfluß auf die Sinne gewinnen, — denn dazu sind sie doch wohl nur da, — so muß sie der Pinsel eines Rafael d'Urbino, eines Michel' Angelo Buonarotti, oder eines Domenichino Zampieri verherrlichen, sollen sie nicht in die Reihe der häßlichen mexikanischen Gözenbilder der Azteken und Tolteken gezählt werden. Es ist besser, wenn nur ein einziges schönes Madonnenbild eine Kirche ziert, als wenn sie mit einem so abscheulichen und höchst lächerlichen Geschmiere von außen und innen überzogen ist, wie die Metropole zu Bukarest. Ohne die verschiedenen Glaubensmeinungen der so vielen christlichen Sekten im geringsten anfechten zu wollen, — denn ihr Glaube ist ihre eigene Sache, — würde ich es zweckmäßiger finden, die Wände kahl zu lassen, als sich dem Spotte aller Jener auszusetzen, die nur den geringsten Begriff von einer richtigen Zeichnung haben; finden wir die garstigen Fragenbilder, welche dem Gözendienste noch huldigende Völker verehren, lächerlich, so muß ja dies auch umgekehrt wohl der Fall sein, wenn ein solcher Fetischanbeter einen christlichen Tempel betritt und dort nichts Besseres findet, als zu Hause. Der Mensch, besonders jener im rohen Naturzustande, ist ein äußerst sinnliches Wesen, — er will seine Ideen verkörpert sehen, — wenn ihm aber die sogenannten Befehrer, die Missionäre, nicht etwas Anziehenderes hinstellen, als er bisher besessen, so dürften sie keine großen Fortschritte in ihrem frommen Werke zu erwarten haben. Die klugen Jesuiten in Südamerika wußten das wohl zu beherzigen, und eine einzige herrliche Madonna, von Bartolomeo Esteban Murillos gemalt, hat unter den armen Indianern mehr Gläubige geschaffen, als die längsten und wohlstudirtesten Controverspredigten.



Der äußere Anblick dieses verfallenen Gebäudes ist sehr romantisch, und der Hintergrund zur Linken, von einem dunkeln Akazienhaine gebildet, hebt das Gemälde bedeutend hervor. Zur Rechten erblickt man zertrümmerte Felsen, hinter denen sich der Wüste ferne Gebirge majestätisch erheben. Bei Absir hat der Nil eine Breite von 1800 Klaftern.

Meinen Zug fortsetzend, kam ich an den Inseln Teit, Abket und Dahabet vorüber; letztere besteht aus einer gewaltigen, hohen Felsenmasse, auf der die Ruinen eines koptischen Klosters emporsteigen; dann bleibt die Insel Mirsis zur Linken, wo der Strom fast ganz durch gewaltige Felsen und Klippen versperrt ist, auf deren einem sich mächtige Erdwälle einer alten Festung, und Ruinen von Gebäuden in ihrem Innern erheben. Von hier an sieht man etwas weniger Felsen und Klippen nilaufwärts im Strome und an den Ufern, und die Fluth strömt ruhiger dahin; jenseits des Nils gewahrte ich einige koptische Ruinen, wie alle, aus egyptischen Ziegeln aufgeführt, zwischen Palmen, und die dortigen neuen Magazine des Vicekönigs. Die Felsen bestehen hier wieder aus Granit von Glimmerschieferschichten durchzogen.

Der Insel Artinassi gegenüber liegt am linken Ufer des Stromes, welches mit einigen Dumbäumen und Dattelpalmen bewachsen ist, ein sehr hoher Felsen, auf dem sich die gewaltigen Ruinen einer alten arabischen Festung, Deir-Suleh genannt, erheben. Starke Umfassungsmauern aus egyptischen Ziegeln, von  $2\frac{1}{2}$  Klafter Dicke, bilden zwei längliche Vierecke, das eine von  $91\frac{1}{2}$  Klafter Länge und  $35\frac{1}{2}$  Klafter Breite, das andere von  $56\frac{1}{2}$  Klafter Länge und  $18\frac{1}{2}$  Klafter Breite, welche einige Trümmer von Gebäuden umschließen; unweit davon erblickt man die Ueberreste anderer mächtiger Mauern. Die Granitfelsen sind hie und da mit grünlichem und weißem Feldspath durchzogen. Der Strom nimmt von hier bis Karakén eine südliche Richtung an; die Felseninseln und Klippen im Strome nehmen wieder zu, und er ist hier nur 600 Klaftern breit; eine Gruppe von drei größeren und einigen kleineren Inseln, Abdum genannt, deren mehrere von üppiger Vegetation, Büschen, Akazien und Dums bedeckt sind, über welche hohe Palmen emporragen, — verengt weiter hinauf den Strom; diese Felseninseln erheben sich 7 Klaftern hoch über den Wasserspiegel; einige derselben tragen niedrige nubische Hütten.

Weiter hinauf findet man einige Dums, Afazien und Dattelpalmen am Ufer, dann ist bei Kassa einiger, wiewohl geringer Anbau. Dieses Stromufer heißt dies- und jenseits Mirscheh; zur Rechten liegen die Ruinen einer koptischen Kirche und einiger Gebäude; unweit davon, etwas weiter gegen Westen, erblickt man eine alte arabische Burg mit bei 7 Klästern hohen Mauern. Sie wird jetzt von einigen armen Nubiern bewohnt, welche in der Nähe am Ufer einige Hirse- und Durrahfelder besitzen. Die Felsen bestehen fortwährend aus Granit. Alle größeren Inseln dieser Stromgegend waren früher von Kopten bewohnt, wie die noch vorhandenen Ruinen bezeugen, aber sie müssen an Leitern hinaufgeklettert sein, denn ich sah nirgend einen Pfad, oder in die Felsen eingehauene Stufen, um zu diesen hochliegenden Adlerhorsten zu gelangen. Wir erreichten endlich Karakén, das erste bewohnte Dorf seit der Abreise von Nadi-Salfah und längs der Katarakten in dieser gänzlich unwirthbaren Gegend. Hier bringt der Boden, kümmerlich genug, etwas Durrah, Hirse, Tabak und Baumwolle hervor; einige wenige Dattelpalmen, Dums und Afazien geben dieser öden, traurigen Gegend etwas Leben; die einzigen Hausthiere; deren ich hier ansichtig wurde, waren einige magere Ziegen. Die Inseln sind zum Theile von einigen armen Nubiern bewohnt, die von Durrah, Hirse, Ziegenmilch und den wenigen Datteln leben, welche hier wachsen, doch scheinen sie mit ihrem vom Schicksale beschiedenen Loose zufrieden, und verlassen ihre Felseneilande, welche die Habsucht nicht zu ersteigen vermag, nie, — denn sie wissen trotz ihrer Armuth den Werth der Freiheit zu schätzen, die sie unfehlbar verlieren würden, wollten sie sich in einer fruchtbareren Gegend an den Ufern des Stromes niederlassen; Zufriedenheit ist die wahre Glückseligkeit. — Der Nil hat hier ein sehr enges Bette und geringe Breite; Karakén ist 56½ Meilen von Assuan entfernt.

Ende des sechsten Theils.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

**(Nachträglicher Druckfehler zum vierten Theile.)**

Seite 29 Zeile 13 v. o. soll heißen: Ein Miralai hat deren täglich 20, statt: Ein Mulazim.

## Druckfehlerverzeichnis zum fünften Theile.

Seite 9 Zeile 12 v. o. soll heißen: Refah oder Rafah, statt: Refah und Rafah.

= 11	= 10 v. o.	=	=	hätte, st. hätten.
= 19	= 17 v. o.	=	=	des alten, st. der alten.
= 58	= 4 v. o.	=	=	Esdrelon, st. Esdreloe.
= 75	= 4 v. o.	=	=	Fenster, st. Fensterm.
= 79	= 14 v. o.	=	=	Darfur, st. Darphur.
= 85	= 9 v. o.	=	=	Hautrelief, st. Hautreliefe.
= 86	= 14 v. u.	=	=	Darfur, st. Darphur.
= 89	= 3 v. o.	=	=	Damask, st. Damaks.
= 99	= 5 v. u.	=	=	Küstenstädten, st. Küstenstädte.
= 101	= 9 v. u.	=	=	Betedin, st. Bettehint.
= 102	= 1 v. o.	=	=	Maflab, st. Maklob.
= 103	= 9 v. o.	=	=	äußerste, st. äußersten.
= 108	= 12 v. o.	=	=	Trümmer, st. Trümmern.
= 116	= 16 v. u.	=	=	gelangt, st. gelangte.
= 129	= 18 v. o.	=	=	versiegt, st. versiecht.
= 131	= 1 v. o.	=	=	sie liegt, st. es liegt.
= 131	= 10 v. o.	=	=	bepflanzt, st. beflanzt.
= 134	= 1 v. o.	=	=	Groß, st. Groß.
= 151	= 2 v. u.	=	=	Kavaga, st. Kavaya.
= 152	= 2 v. o.	=	=	Hundertten, st. Hundetten.
= 172	= 8 v. u.	=	=	Barbareken, st. Barbareken.
= 172	= 7 v. u.	=	=	wimmle, st. wimmele.
= 176	= 14 v. o.	=	=	Niederschlage, st. Niederschlagen.
= 178	= 18 v. u.	=	=	der Fels, st. Fels.
= 182	= 3 v. u.	=	=	Fatimiden, st. Phatimiden.
= 194	= 4 v. u.	=	=	Champollion, st. Chambollion.
= 206	= 13 v. u.	=	=	Bootslängen, st. Bootslänge.
= 211	= 5 v. o.	=	=	brachgelegen haben, st. sein.
= 212	= 5 v. o.	=	=	meinem, st. meinen.
= 215	= 3 v. o.	=	=	mangelte, st. mangelte.
= 215	= 13 v. o.	=	=	Säulentrümmer, st. Säulentrüm- mern.
= 223	= 10 v. u.	=	=	Albuseda, st. Albuspheda.
= 224	= 8 v. u.	=	=	Farafreh, st. Pharafreh.
= 224	= 6 v. u.	=	=	Darfur, st. Darphur.
= 224	= 6 v. u.	=	=	Kordofan, st. Kordophan.
= 224	= 5 v. u.	=	=	Darfur, st. Darphur.
= 224	= 4 v. u.	=	=	Kordofan, st. Kordophan.
= 224	= 3 v. u.	=	=	selbst, st. elbst.
= 225	= 11 v. u.	=	=	die Fremden, st. den Fremden.
= 238	= 18 v. o.	=	=	Kordofan, st. Kordophan.
= 238	= 17 v. o.	=	=	Darfur, st. Darphur.
= 244	= 17 v. o.	=	=	dessen, st. dessen.
= 251	= 3 v. o.	=	=	führt, das Vorgebirge, st. führt. Das Vorgebirge.
= 251	= 6 v. o.	=	=	(nach dem Worte Sinai);, st. ,.

### Druckfehlerverzeichnis zum sechsten Theile.

Seite 7	Zeile 4 v. o.	soll heißen:	Namen,	statt:	Namen.
= 12	= 16 v. o.	=	=	=	Trümmer, statt Trümmern.
= 12	= 10 v. u.	=	=	=	von den, statt vor den.
= 16	= 11 v. u.	=	=	=	Kaisaros, statt Kaisaro's.
= 16	= 2 v. u.	=	=	=	Vorfahrers, statt Vorfahrens.
= 18	= 5 v. u.	=	=	=	Steinblöcken bestehen, von denen —, statt Steinblöcken, von denen.
= 27	= 14 v. o.	=	=	=	Amonnathos, statt Amonnathos.
= 28	= 10 v. u.	=	=	=	denselben, statt demselben.
= 29	= 8 v. o.	=	=	=	Trümmer, statt Trümmern.
= 35	= 2 v. u.	=	=	=	Trümmer, statt Trümmern.
= 37	= 2 v. o.	=	=	=	das Grab des Dsimandias, statt das Grab Dsimandias.
= 48	= 14 v. u.	=	=	=	Alles liegt in Ruinen, statt Alles in Ruinen.
= 52	= 10 v. o.	=	=	=	Franzosen, statt Franzose.

18. 10. 81  
18. 10. 81  
18. 10. 81  
18. 11. 81  
18. 11. 81

16. 04. 81

16. 05. 81

13. 08. 84

09. 11. 87

17. 04. 1909



